D. Joh. Salomo Semlers
Vorbereitung
zur theologischen
Hermenevtik.

Zweites Stük.

Worin
von dem hebreischen Text und den
alten Uebersezungen gehandelt wird.

Halle im Magdeburgischen, 1761.

Verlegts Carl Hermann Hemmerde.

Vorrede.

Ich hoffe es leicht zu entschuldigen, daß dieses zweyte Stük der hermeneptischen Vorbereitung sich noch nicht mit über die Bücher des neuen Bundes erstreket. Ohne mehrere Gründe der Entschuldigung anzufüren, habe ich diese Abhandlung um so weniger übereilen dürfen, ie erheblicher sie an sich ist, des grossen und mannichfaltigen Gegenstandes wegen, und ie mehr ich sonst vorsezlich mich ausser den ermunternden Vortheil sezen müste, den das geneigte Urtheil mehrer Gelerten und dieser Sachen kundigen Personen mich hoffen läßt. Da die Abhandlung, so ich im ersten Stük geliefert habe, wirklich manchen grossen Gelerten nicht misfallen, und seinem wichtigen Zwek gemäs zu seyn geschienen hat, mich auch manche öffentlich und auch insbesondere schriftlich dazu ermanet haben, diese Arbeit bald fortzusezen: so würde solches guten Vorurtheils mich auf einmal selbst berauben,

auch meine gegründete Absicht bey angehenden Gottesgelerten, hintansezen, wenn ich diesen Gegenstand nachläßig oder zu eilfertig abgehandelt hätte. Vielleicht sind auch billige Leser völlig mit dem Umfang dieses Stüks zufrieden, wenn nur die Art der Abhandlung nüzlich genug geraten ist; wobey sie doch es gewis nicht vergessen werden, daß ich unter vielen andern Arbeiten dieses Stük gleichwol fortgesezt habe. In der That habe ich nur wenige Stunden, und zwar als zur Erholung und zum Vergnügen, darauf wöchentlich wenden können; ohnerachtet der Gegenstand dieses Stüks so sehr gros, mannichfaltig und wichtig ist, daß er an sich und allein einen treuen Verfasser beschäftigen könte; kurz, so beschaffen, daß ohne vielen Fleis in bedächtigen Lesen und eignes stetes Nachdenken es nicht möglich ist, was davon zu schreiben, das des grossen Namens, Vorbereitung zur Hermenevtik, wehrt seie.

Da ich noch weniger Zeit habe, eine weitläuftige Vorrede zu schreiben, so wil nur ganz kurz meine Arbeit, und meine Absicht dabey, zu erkennen geben.

Es

Es gibt allerdings vielerley Bücher und Schriften, welche diesen Inhalt haben oder betreffen; ich habe viele davon ehedem und auch iezt gelesen; ich bin auch viel zu bescheiden, sie geradehin zu verachten. Sie schiken sich aber nicht zu meiner Absicht: sie sind entweder blos **historisch**, und sezen dadurch alles, was sie melden, als unstreitig gewis, richtig und wirklich voraus; oder sie sind mangelhaft sowol in dem Umfange, als in der Abhandlung; oder sie sind sehr gros und zu vol von allerley eingemischten und sehr ungleich nüzlichen Dingen; und endlich, sie sind nicht so eingerichtet, daß der Leser selbst zu einer eignen Betrachtung und Untersuchung des Gegenstandes zunächst angeführet oder gebracht wird. Daher, wenn man Richard **Simons** Schriften ausnimt, die ohnehin gar zu selten zu haben, auch nicht iederman der ausländischen Sprache wegen recht brauchbar sind, in wenig solchen Abhandlungen eigne Entdekungen und Versuche zu neuen Einsichten oder Bestimmungen, vorkommen; geschweige, daß Leser angeführet würden, diese Bemühung immer fort zu sezen,

worin doch die Anlage zu wirklicher philologischen oder kritischen und nüzlichen Gelersamkeit allein bestehet. Die carpzovische critica sacra ist ein klares Beispiel hievon; ob ich gleich dis Buch fast gar nicht angefürt habe, so kenne ich es doch sehr gut. Ich habe also das wichtige und erhebliche, nicht nach vorschriftlichen und gesezlichen Erzälungen der eignen oder alten Meinungen, welche zu Grundsäzen werden sollen, sondern nach eignem Nachdenken, vorgetragen: und mich sehr gehütet irgend etwas als ausgemacht und gewis anzunemen, das man blos einem alten Vorurtheile nach dafür zu halten pflegt. Man kan aus dem gleich folgenden Inhalt der einzeln abgehandelten Gegenstände es leicht sehen, daß ich die Leser stets zum mitdenken und urtheilen fast nötige, daß ich auch nicht wenig neue Beobachtungen oder doch nüzliche Versuche dazu, gemacht habe. Wenn man diesem Beispiel und dieser Anleitung nun selbst folget, und sich die erfoderliche Sprachkentnis daneben schaft: so bin ich versichert, daß noch in diesem Jahrhundert die Hermenevtik schon hiemit nicht wenig

nig Vortheil gewinnen werde, da sie bisher in sehr kleinen Schranken geblieben ist, wegen des unrichtigen Einflusses dieser vorläufigen Erkentnissen. Ich brauche es nun nicht besonders zu sagen oder einzuschärfen, wie viel ein studiosus theologiae daran zu thun hat, daß er ein Ausleger des Inhalts der **Bibel** seyn und werden sol; es ist auch ganz unnötig, zu versichern, daß er mit blossen commentariis, ohne Uebung eigenes Urtheils und Fertigkeit desselben, ein schlechter Ausleger seyn werde; noch weniger, daß der heilige Geist durch Erleuchtung niemanden davon belehret, wenn er diese unentberlichen Hülfserkentnissen nicht sonst erlangt hat. Ich wil auch nichts davon berüren, wie viel Ausbesserung der ganzen sonst widrigen oder stolzen Gesinnung eines Menschen eben durch diese stete Uebung seines Verstandes natürlich entstehet, die sich gewis auch in seinem übrigen ganzen Verhalten gegen andre Dinge und Menschen sehr vortheilhaft sehen lassen muß: wenn andre, welche ein für allemal aus einem alten systematischen Befelshaber, (in Absicht dieser Erkentnissen darf ich diese Unbilligkeit so beschreiben,)

ben,) diese philologischen Stüke regulirt zu haben glauben, theils viele Zeit ganz müßig sind und von sich selbst gar reizend versucht werden, theils vol Vorurtheile bleiben, womit sie andern neben sich nicht nur beschwerlich sondern auch, was den Grund eigner Einsicht betrift, schädlich werden.

Ich habe nicht selten Meinungen angebracht, denen ich selbst noch nicht eine Gewisheit zuschreibe, die aber deshalb viel mehr gute Folgen veranlassen müssen, als wenn ich sie zu ängstlich eingeschränkt oder gar weggelassen hätte. So bald sie erweislich als unrichtig von iemand erkant, und mit bessern vertauscht werden, wil ich sie auch faren lassen; und indes habe ich doch wirklich Gelegenheit zur neuen Beurtheilung gegeben, also Nuzen damit geschaft. Ich bitte alsdenn um Entschuldigung, wo es sichtbar ist, daß ich nicht in allen Sprachen eine gleiche Stärke gehabt habe, wo ich also keine so fruchtbaren Versuche habe anbringen können. Warum solte ich dis nicht selbst gestehen? Von den arabischen Uebersezungen im 21. §. kan man meine Vorrede noch vergleichen, zu des Herrn

Ober=

Oberhofprediger **Boysen kritischen Erläuterungen**, erstes Stük. Wenn andre auf diese oder änliche gute Art solche Untersuchungen ergänzen oder fortsezen: so werde ich unter den ersten seyn, die dieses Verdienst und diese philologische Wohlthat erkennen. Ich habe indes wirklich fast ein ungebauetes Feld vor mir gefunden; entweder gar keine eigne Untersuchung, oder in einem gar zu kleinen Kreise, wo der Nuzen nur sehr unmerklich und, den Folgen nach, gar nicht neu ist. Dieser **Horizon** muß für die Gottesgelerten wirklich erst grösser werden, wenn die gesamte **Theologie** eine grössere Ausbreitung, eine einnemendere Gestalt, und unfelbare Beschüzung für sich haben sol. Dis wird sich noch mehr erkennen lassen, wenn ich so wol über die Bücher des neuen Bundes eben diese Abhandlung fortgesezt, als auch die kritische Geschichte der christlichen **Hermenevtik** an den vorigen Beispielen, kürzlich vorgestellet habe. Ich hoffe alsdenn die deutlichsten und unwidersprechlichsten Grundsäze der **Hermenevtik** auf eine sehr fasliche Art zu samlen, und den redlichen und unredlichen oder fanatischen Grund der Verschiedenheit

in

in den Auslegungen und daher geleiteten Lehrsäzen, aufs billigste und sehr fruchtbar vorzulegen.

Inzwischen empfele auch diese noch mittelmäsige Arbeit zu gütiger und nachsehender Aufname der gelertern Leser; worin ich weder nachläßig noch sonst vorsezlich heuchlerisch, grosthuend oder dunkel mich ausgedrukt habe; wenigstens habe mich bemühet, der billigen Erinnerung, so mir über einige Undeutlichkeit, gegeben worden, gemäs zu handeln: obgleich es ohne Schuld eines Schriftstellers geschehen kan, daß er der Menge der Sachen und ihm geläufigen Vorstellungen oder Urtheile davon so nachgehet, daß darüber andre, welche der angenommenen Stellung nicht in eben der Art gewont sind, in den Ausdrüken und der Verknüpfung einigen Mangel zu finden glauben. GOtt segne alle Bemühungen, wodurch angehende Lehrer zu gutem Gebrauch und Ausbreitung des Inhalts der heiligen Schrift, und zur Einsicht des besten Grundes desselben befördert werden. Geschrieben Halle auf der königl. preußl. Friedrichsuniversität den 25ten Septembr. 1760.

D. J. S. Semler.

Inhalt

Inhalt
des 2ten Stüks.

§. 1. Urtheil über die meisten philologischen Anleitungen, und die gemeinen Mängel derselben. Ungegründete Furcht vor der Kritik. Es ist nicht möglich, daß alle Menschen von einer Sache zu allen Zeiten auf einerley Art denken.

§. 2. Es gibt eine Historie der Bibel, die von der Geschichte ihres Inhalts zu unterscheiden ist. Was äussere Umstände des biblischen Textes sind; woher man sie entdeket: Anzeige von einem dreifachen Gegenstande dieses 2ten Stüks.

§. 3. Es gibt eine Untersuchung der Geschichte der hebreischen geschriebenen Sprache. Von dem Vorurtheile einer fast ewigen Gleichförmigkeit der hebreischen schriftlichen Sprache. Von zufälliger und notwendiger Abtheilung der Bibel. Die Zeitfolge der meisten hebreischen Bücher ist ungewis; Verschiedenheit ihrer Folge im Thalmud und bey den Masorethen. Von öffentlichen Schreibern unter dem israelitischen Volk; ob Richard Simons Beschreibung davon so gefärlich ist. Von jüdischen Abtheilungen, Paraschen. Fabricii und Walthers unrichtige Erklärung von *petuchah &c.*

§. 4.

§. 4. Von den Pesukim; von den alphabetischen Psalmen. Man kan den iezigen masorethischen Text von dem an sich authentischen unterscheiden.

§. 5. Puritas fontium ist übertrieben worden; Calovii und Brochmans übertriebene Aussprüche. Sennerts Klage über unbillige Beurtheilung; Burtorfs untaugliche Stelle, verba Spiritus Sancti *superant* nostrum captum. Kein einzig gedruktes Exemplar hat an sich den authentischen Text, auch nicht die Masora; dis kan aber nicht wider den authentischen Lehrgrund gebraucht werden. Herr Kennicot wird auf billige Weise beurtheilet; Auszüge aus seiner ersten Dissertation, von Verschiedenheit der hebreischen Kopeien. Von Josua 21, 36. 37; vom hillelischen Exemplar.

§. 6. Unterschied der hebreischen Handschriften, und gute Merkmale derselben; Auszüge aus Richard Simon davon; von eingebildeten sehr alten Handschriften; Sauberti wunderliche Beschreibung von einer Handschrift zu Helmstädt. Nuzen solcher Kentnis von den Abweichungen der Handschriften.

§. 7. Von der Masora. Beschreibung ihres vornemsten Inhalts. Von dem unnüzen Unterschied grosser, kleiner rc. Buchstaben. Vom Druk der Masora. Beurtheilung des Nuzens der Masora. Fabricii Irtum in einer masorethischen Anmerkung.

§. 8.

§. 8. Von den iezigen hebreischen Buchstaben; sie sind weder von Adams noch von Mosis Zeiten. Die historischen Zeugnisse der Juden müssen gelten. Die Trennung der Juden und Samaritaner macht es begreiflich, daß sie zweierley Buchstaben, und daß diese lezten die ältesten behalten haben.

§. 9. Vom samaritanisch geschriebenen Texte Mosis; die Verschiedenheit von unserm hebreischen ist nicht wichtig. Von Garizim und Ebal. Dieser samaritanische Text kan nie geradehin vorgezogen werden. Τὸ Σαμαρειτικόν. Origenes hat diese Abschrift auch gekant. Grotii unrichtige Meinung.

§. 10. Von den hebreischen Lesezeichen in der iezigen Bibel. Unschikliche Heftigkeiten ihren götlichen Ursprung zu behaupten; strenger Beweis, daß sie ehedem nicht sind ausgedrukt gewesen. Erleuterung einer Stelle eines englischen Verfassers. Die Buchstaben sind stets allein und eher geschrieben gewesen, und nach ihrer auch zufälligen Verschreibung richten sich erst die Vocales. Ob die Juden ihre Sprache in der babylonischen Gefangenschaft vergessen? Von den Accenten. Wort GOttes, Offenbarung, und geschriebene Bibel ist zu unterscheiden. Gründe einer gelindern Beurtheilung der Meinung, daß diese Zeichen nicht von GOtt sind.

§. 11. Was unter verschiedenen Lesearten der hebreischen Bibel zu verstehen sey.

sey. Es ist die Aussprache des hebreischen nicht überal einerley gewesen. Die biblischen Verfasser haben notwendig nur die eine Leseart selbst geschrieben. Beispiele davon. Arten solcher Veränderungen im Abschreiben; aus Aenlichkeit der Buchstaben. Vertauschung der Buchstaben nach dem bekanten Kri und Ktibh. Versezung der Buchstaben. Die andre Art solcher Veränderungen. Dritte Art.

§. 12. Was Ktibh und Kri heißt; es ist oft umgekert in andern Abschriften. Hillers wunderliche Meinung vom Ursprung desselben. Neue formae mancher Worte in der Bibel. Die finales sind neu. Bedächtige Veränderungen der Kopisten. Tikkun sopherim. Es gibt alte symbolische Punkte in der Bibel.

§. 13. Von Beurtheilung der Lesearten in den bisher gedrukten Bibeln.

§. 14. Von der griechischen ältesten Uebersezung, der 70 Dolmetscher. Vermutung von ihren Verfassern, daß es hellenistische Juden gewesen. Auszug aus des Montfaucon praeliminaribus in hexapla Origenis. Kleine Abschnitte nach Zeilen; was ὁ Συρος seie. Es ist keine aus dem syrischen gemachte Uebersezung. (S. 330. muß unten stehen l. 26. für 6.)

§. 15. Diese Uebersezung der 70 ist schon vor Origenis Arbeit sehr unrichtig gewesen; so 1) von den Uebersezern selbst hergerürt 2) von den Kopisten nach ihrer Zeit. Hebr. 10, 5. muß für σωμα ὠτια wieder gesezt werden. Verschie-

schiedene Recensionen dieser Uebersezung; sind oft vermenget worden. Versuch einiger kritischen Verbesserungen in dem iezigen Druk.

§. 16. Ob diese Uebersezung in dem Pentateucho aus der samaritanischen Kopey gemacht worden. Von dem Unterschied der Zahlen in den Jahren der Patriarchen. Vom kritischen Gebrauch dieser Uebersezung.

§. 17. Von den übrigen griechischen Uebersezern; Aquila; von Montfaucons Hexaplis. Aquilae *secunda* editio. Vom Symmachus; ob die Samaritaner eine griechische Uebersezung gehabt. Fortsezung der Beobachtung über ὁ Σύρος. Vom Theodotion; von der 5, 6, 7ten Ausgabe oder Uebersezung. Philastrii wunderliche Stelle.

§. 18. Von den Targumim; Unbrauchbarkeit der jüdischen Nachrichten. Ob Onkelos und Aquila eine Person? Von den gedrukten Ausgaben der Targumim. Ihre Brauchbarkeit. Von Memra.

§. 19. Die Samaritanische Uebersezung; eine Stelle vom Dositheus, dem Samaritaner; was es für Sprache ist.

§. 20. Von den syrischen Uebersezungen, und Unterschied der syrischen Sprache; vor der Zeit Christi gibt es keine syrische Uebersezung. Anmerkung aus dem Ephräm Syrus, von der Uebersezung. Sie ist wol aus den Hexaplis genommen. Erleuterung des syrischen Namens Geloie, 1 Mos. 14, 1. 9. wider Richard Simons Vermutung.

§. 21.

§. 21. Von den arabischen Uebersezungen, wenn sie entstanden. Von ihrem Nuzen, auch wozu die übrigen morgenländischen zu gebrauchen.

§. 22. Von der so genanten Itala, oder ältesten lateinischen Uebersezung. Sie ist aus der so genanten griechischen κοινῃ. Es hat vor dem 3ten Jahrhundert keine lateinische Uebersezung gegeben. Der Urheber von dieser hat keinen jüdischen Beistand gehabt. Sie ist wol in Africa und nicht in Italien zuerst aufkommen. Einzele Beobachtungen und Vermutungen über das griechische Original. Warum im griechischen Sarra geschrieben worden, wider Richard Simons Meinung. Nähere Vergleichung dieses lateinischen mit dem griechischen. Die Stelle Jonä 3, 4. von 3 Tagen an stat 40 wird durch eine neue Vermutung erleutert, daß im griechischen ein M gestanden, so für die lateinische III gelesen worden.

§. 23. Von der vulgata Hieronymi; kurze Nachricht von der Folge der Arbeiten Hieronymi in biblischen Uebersezungen. Seine Uebersezung aus dem hebreischen fand vornemlich in Africa Widerstand. Anzeige einiger guten Bücher von der vulgata. Beispiele von Verwechselung hebreischer Buchstaben bey dieser Uebersezung. Sie ist meist nach den griechischen Uebersezungen gemacht, auch mit manchen Glossen. Vor-

Vorbereitung
zur theologischen Hermenevtik.

Zweites Stük.

§. 1.

In dem ersten Stük und 21. §. dieser Vorbereitung zur theologischen Hermenevtik habe ich obenhin den nächsten Inhalt der Fortsezung angezeigt; der in den Grundsäzen oder richtigen Kentnis der Beschaffenheit des jezigen oder vorigen biblischen Textes, der alten Uebersezungen, und der nüzlichern Ausleger, bestehen solte. Ich will mich bemühen, diese 3 wichtigen Stüke so deutlich und fruchtbar abzuhandeln, als mein gar grosser Zwek es erfodert, und so kurz gleichwol, als er es verstattet; indem freilich mit vieler Weitläuftigkeit gehandelt werden könte, die

gleichwol nicht allemal geradehin unnüz würde. Es felet nicht an verschiedenen Büchern, welche unter dem Namen critica sacra u. s. w. von diesen Stüken handeln; ich weiß aber keins, worauf ich Studiosos Theologiä zuverläßig verweisen könte, daß bey ihnen so eine Grundlage von Erkentnis und Geschmack dadurch wirklich zu stande käme, als einem sichern Hermenevten zu vollständiger Uebung und richtiger Fertigkeit nötig ist. Es ist wirklich zu wenig von eignem Nachdenken und treuen Untersuchungen in solchen sonst guten Samlungen zeither meist befindlich, und zu viel gemeine Meinung und gewönliches Vorurtheil: als, daß diese Vorbereitung, welche ich zur Absicht habe, bey jemand dadurch wirklich befördert werden könte; wie fast gemeiniglich, die geübtesten genauern Sprachkenner, sich nie zu dem Algemeinen erheben, oder ihre vortreflichen einzelnen Kentnissen der Grundsprachen, mit andern algemeinen Grundsäzen verbinden, sondern die gemeinen Meinungen bey ihrem vielen Fleiß in den alten Sprachen, immer voraus sezen und behalten, bis sie durch die Grösse neuer Aussprüche und durch das unbekante fürchterliche Ansehen kritischer Versuche nach und nach gleichsam genötigt werden, die anfangende Ungewisheit mancher bisher hoch angesehenen Meinungen von weitem zu merken; wodurch sie aber auch mehr sogleich zur Vertheidigung derselben, als zu bedächtiger und freien

Untersuchung, sich gemeiniglich haben reizen lassen. So viel Gewalt haben Meinungen, so lange man sie mit der Religion und einem Gewissen sogleich bey sich und nach sich, mit Urtheilen wider andre, verknüpfet, ohne vorher alles das erst hinlänglich angewendet zu haben, was zur Entdeckung des Wahren und Gewissen in der Erkentnis, folglich zum Grunde des Gewissens, gehöret, welches alsdenn erst eine Pflicht und Verbindlichkeit mit sich füret, dieser wirklichen Erkentnis, nicht aber einer eingefürten und selbst noch gar nicht ernstlich geprüften Meinung, stets gemäs zu handeln. Diese kurze Betrachtung, welche ich voraus schicke, erstreckt sich über alle 3 Stüke, die ich nun vor mich neme; aber vornemlich über das erste. Der Begrif, den man gemeiniglich von der geschriebenen Offenbarung, oder heiligen Schrift hat, ist bey den meisten so undeutlich und unbestimt: daß alles, was die Bibel so und so angehen kan, meist geradehin mit einer Art von religiöser Furcht und Scheu begleitet ist; welche gleichwol nicht eher stat finden solte, wenigstens weder GOtt noch der Bibel zu Ehren wirklich gereicht, bis man sich eines wahren Grundes seines Urtheils oder der Einschränkungen und Bestimmungen des Verhaltens gegen das, was nicht den Inhalt der Bibel schon ausmacht, sondern zu diesem Buche auf die oder jene Weise gehöret, wirklich bewust seyn könte. Es ist fast erstaunlich, wie sehr durch

diese Vorurtheile aller Weg zu einer freien Erkentnis der historischen Umstände der Bibel, ist versperret worden; gerade als wenn die historischen Umstände und die ungefäre Anname derselben und Meinungen davon, eben so heilig oder götlich heissen könten, als der wirkliche Inhalt des gewissen und richtigen biblischen Textes. Fast alle Untersuchungen hievon, sind sogleich mit dem Verdacht der Gotlosigkeit belegt worden, und die allermühsamsten Arbeiten derer Gelerten, welche sich entschlossen haben, diese Dunkelheit nach und nach durch grossen ernstlichen Fleis zu vertreiben, sind aufs übelste beurtheilet worden; gerade als wenn alle Gelerten eben dadurch lauter Gotlosigkeit ausübten, wenn sie nicht unmittelbaren Beifal gleich geben, ohne etwas noch selbst untersucht zu haben. Man hat auch nicht nur ehedem diese Härtigkeit bewiesen, und Erschütterungen der ganzen christlichen Religion gefürchtet, wenn **Richard Simon, Grotius, Clericus** und andere Gelerten sich erküneten, (was denn?) über die äussern historischen Umstände der biblischen Bücher und ihrer Ueberlieferung auf uns nachzuforschen, alte wirkliche Zeugnisse, oder unleugbare Merkmale einiger unbekant gewesenen Bestimmungen, zu entdecken, und den jetzigen Zustand des **biblischen Textes** zu einem sicherern Grunde zurück zu bringen, auch nicht eher was von solchen einzelen Umständen zu glauben, bis man erkennete und wüste, warum

um man dieses und nicht jenes glaube: sondern auch noch jezt sind eben diese Verfasser und ihre zur Kritik gehörigen Schriften, in Absicht des gemeinsten Urtheils, so von ihnen gefället wird, gleichsam schwarz und gebrandmarket. Am allerwenigsten werden solche Schriften wirklich gebraucht und auch nur das unleugbar gute und wahre darin ausgezeichnet; sondern sie werden verrufen und ihr Gebrauch gleichsam verboten, durch die wunderlichen Bilder, welche man sich macht, sobald man denken sol, es könte das bisher gemeiniglich und zufolge älterer Vorgänger, die zu ihrer Zeit nicht weiter konten, geglaubte, nun geleugnet werden. Eben die Unwissenheit oder Blödigkeit, einem solchen Verfasser, mit eben der Aufmerksamkeit und Nachforschung zuzusehen, als er, wie man sagt, unerlaubter Weise und zu einem unrechtmäsigen Zweck anwendet, macht es, daß lauter Schrekbilder und theologische Gespenster erscheinen, weil man sie nie bis dahin verfolget, aus unordentlicher Furcht, wo sie wirklich verschwinden müssen; wenn auch R. Simon, Wetstein und andre, gelerte Zauberer und Hexenmeister zu seyn, und der gelerten Magie zu misbrauchen sich angemaßt hätten. Es ist nichts hieran, wie an allen heftigen Streitigkeiten und Kriegen in allen Theilen der gelerten Welt, schuld, als die unrichtige Meinung, welche auf beiden Seiten immer geherrschet hat, daß durchaus jedermann, der nicht boshaftig seie, eben

dieses von einem Dinge, zu allen Zeiten erkennen und denken müsse, was man selbst jezt denkt; daher man sich gleich bemühet, durch ein Heer von furchtbaren Folgen der andern Meinung, den Gegner, (nicht zu überfüren, und seiner bey ihm entstandenen Vorstellung den Grund und die fernere Wirklichkeit zu nemen, sondern) als einen Menschen vorzustellen, der algemein gefärliche Säze aufbringe, und unmenschlich, ja gotlos genug sein, alle Ehre GOttes, alle Furcht GOttes, alle Hofnung auf ihn, allen Grund derselben, dem ganzen menschlichen Geschlechte nach und nach durch seine Säze weg zu rauben. Und es ist gleichwol weiter nichts, als daß ein Gelerter anders von einem der Offenbarung oder dem Worte GOttes nicht wesentlichen Dinge, denkt als ein anderer; weil beide es von einer andern Seite, nach dem ihnen möglichen Gesichtspunct, oder mit bessern oder schlechtern Augen ansehen, und einer mehr oder weniger seines gleichen darin hat, als ein anderer, und sich und seine Gedanken für wirklich besser, nüzlicher, gottgefälliger hält, als er dem andern es zutrauen wil oder kan. In welchem lezten Fal, erst die Notwendigkeit solcher übeln Urtheile, zu Erleichterung der algemeinen Einsicht aller vernünftigen Menschen dargethan werden könte. Doch ich wil diese Vorstellung abbrechen; sie ist mir gar zu natürlich vorgekommen, indem ich diese **Vorberei**tung nun fortseze; und, wenn es mir, bey al-

le

ler Vorsicht und Ehrlichkeit, so ich beweisen wil, auch nicht an solchen Beurtheilungen felen solte, so beweiset es die Gewisheit meiner Betrachtung, und die Notwendigkeit, eine freie vernünftige Erkentnis auch von den zu der Bibel gehörigen historischen Umständen, oder eine vernünftige Critik, bey allen angehenden Gottesgelerten, immer mehr zu befördern.

§. 2.

Die Bibel kan man sich als ein Ding oder Sache vorstellen, die sich stets in einer Verbindung mit andern Dingen befindet, so lange sie selbst da ist; und in so fern eine Kentnis von solcher Verbindung der Bibel mit andern Dingen, neben ihr, und von den Veränderungen oder der Fortdauer dieser Verbindung, möglich ist: so giebt es eine Historie der Bibel, die von der Geschichte ihres so oder so erkanten Inhalts, also von der Geschichte der jüdischen und christlichen Religion, und der verschiedenen Sekten darin, gar sehr zu unterscheiden ist. Selbst der Inhalt eines jeden Buchs hat seine historischen Umstände, worunter er so und so bestimt worden ist, oder aus solchen Theilen und Anzeigen von Vorstellungen bestehen muste: aber von solchen historischen Umständen rede ich hier nicht. Ich wil diese die innern und ersten nennen, um sie von den äussern Umständen der Bibel ein für allemal zu unterscheiden, welche eher da und bei-

beisammen sind, oder seyn müssen, als eine Kentnis jener innern für uns möglich wird, welche innern Umstände also von diesen äussern wirklich, in Absicht ihrer jedesmaligen Kentnis, mit abhangen; so wie umgekert, aus den innern historischen Umständen eines Buchs, manches von den einzelnen äussern kan bestimt und erkant werden. Nur muß nicht der Fal seyn, daß eine Stelle einer biblischen Rede, deren äussere Umstände gar nicht richtig und sonst kentlich sind, eben zur Bestimmung dieser äussern gebraucht werden wolte. Ich wil dis erleutern. Ueberhaupt ist der Inhalt des 1sten Briefs Johannis durch damalige Umstände der Zeit und gewisser Leute, welche zwischen der jüdischen und christlichen Religion wälen konten, zunächst bestimt worden. Alle diese damaligen Umstände zusammen, heisse ich hier innere oder erste Umstände dieses Buchs oder Briefs. Man kan sie überhaupt kennen, wenn auch einige Verse gar nicht in diesem Briefe stünden. Wenn also aus diesen innern Umständen, die den Grund zum besondern Inhalt ausmachen, jemand wolte einen Grund hernemen, um die äussern Umstände dieses Buchs, wonach es aus so und so viel Zeilen und aus eben diesen Worten bestehet, bestimmen zu helfen; insbesondre, um Kap. 5, v. 7. dadurch zu behaupten, welcher 7te Vers doch, sonst ungewis und unsicher ist: so heisse ich dis innere Umstände des Buchs, gebrauchen zur Bestim-

mung

mung der ungewissen äussern; und dis geht nicht an. Folglich nenne ich äussere Umstände eines Buchs, oder des biblischen Textes, das Veränderliche an demselben, welches bey einem Leser und zu einer Zeit, also in einer Abschrift, sich anders findet, als bey einem andern Leser. Diese Veränderungen sind ausser dem Verfasser, und in so fern auch ausser seinem Buche, und erst nachher entstanden, als er es geschrieben hatte, und nun andere es auch abschrieben, und gebrauchen wolten. Alle möglichen Veränderungen also, die mit dem biblischen Text, indem er geschrieben wird, sich haben zugetragen, oder sich doch haben zutragen, und also Veränderungen oder Verschiedenheiten, des zum ersten mal geschrieben gewesenen Textes seyn, und so heissen können. Wenn ich dürfte einen neuen Namen aufbringen, würde ich es überhaupt die Veränderungen der innern Canonicität des Textes nennen; wenn die bestimte Beschaffenheit des Originals, des ersten geschriebenen Aufsatzes von einem Buche, die innere Canonicität desselben heisset; wovon man die äussere Canonicität desselben unterscheiden kan, oder das Ansehen eines Buchs überhaupt, wonach es seinen Plaz unter dem Canon, und kirchlichem Verzeichnis der Schriften, so von inspirirten Personen herrüren, gefunden hat; obgleich der eigentliche Grund solches Ansehens mit dem Inhalt selbst und der Art seines Entstehens,

 wie

wieder verknüpft ist. Alle Veränderungen also, welche mit einem geschriebenen Buche, so das Original des Verfassers davon heißt, in Abschreiben vorgehen, gehören hieher, als äussere Umstände des Textes der Bibel, worin wir sie in verschiedenen Zeiten, nach wirklichen Nachrichten oder nach guten Merkmalen, die den Grund zu einer wahrscheinlichen Erkentnis abgeben, finden. Wir haben also entweder richtige historische Nachrichten, unter den jüdischen und christlichen Schriftstellern, welche solche Veränderungen betreffen, oder wir entdecken durch Vergleichung mehrerer Abschriften der Bibel, solche Veränderungen dieser äussern Theile und Umstände des geschriebenen Textes. Vornemlich gehören dazu, diese Beobachtungen; von der Folge und Reihe der Bücher, so zusammen die Bibel ausmachen, und sie als ein nach und nach entstandenes Ganzes in mehr einzelen Theilen unterscheiden; über die Beschaffenheit eines solchen einzelnen Buches, ob es ehedem ohne grössere und kleinere Abschnitte, Kapitel und Verse, gewesen; ob die Erleichterungen der Aussprache und Rede durch besondre Hülfszeichen, so man in der hebreischen Bibel puncta vocalia und accentus nent, und in den götlichen Schriften der Christen, die signa distinctionum, und accentus, mit den Urhebern dieser Schriften gleichzeitig sind. Ob die mancherley Merkmale in der hebreischen Bibel, oder masorethische

sche Zeichen mit grossen, kleinen, verkerten Buchstaben, u. s. w. uns auf erhebliche Vorstellungen mit Recht bringen können; ob Kri oder Ktibh vorzuziehen ist; ob es eine gute und zu ihrem Zwek hinreichende Masora über die Bibel geben könne; ob der Verfasser dis Wort, mit so viel und solchen Buchstaben, die diese Bedeutung bestimmen, oder mit jenen geschrieben habe, dadurch die Bedeutung verändert wird; ob nach und nach für manche Worte, ganz andere durch eine spätere Hand, begreiflicher Ursachen wegen, wirklich gesezt worden, und ob bey diesen mancherley Veränderungen die ächte Beschaffenheit der Bibel, die zu dem gegründeten Gebrauch derselben als eines Erkentnisgrundes der GOtt und uns angehenden wichtigen Warheiten, gehöret, wirklich seye verändert worden? Da über diese Stüke so verschiedene Meinungen theils gewesen, theils noch sind, und sie doch bey der Hermenevtik einen grossen und kentlichen Einflus auf das Verhalten des Auslegers haben müssen, wenn gleich die wenigsten Exegeten gemeiniglich mit gehörigem Fleisse darauf gesehen haben: so wil ich sie alle so weit abhandeln, als zu meinem Zwek nötig ist, und das erheblichste aus den dazu dienlichen Hülfsmitteln gleich beibringen. Ich wil diese Abhandlung, so viel die Veränderungen des hebreischen Textes, als des ältesten Theils der Bibel, angehen, in folgender Ordnung abhandeln: daß ich 1) von diesem Theil der Bi-

bel

bel überhaupt etwas beibringe, in so fern er abgeschrieben gefunden wird oder worden ist; 2) von den Veränderungen unter dem eigentlichen Schreiben oder Abschreiben der einzelen Bücher, also von den Ursachen der verschiedenen Lesearten in der hebreischen Bibel, und folglich von ihrer Beurtheilung überhaupt, meine Gedanken mittheile; 3) eben diese Betrachtungen auf die alten Uebersezungen dieser Bücher und ihre Beschaffenheit, erstrecke; mit welcher Vertheilung ich alles füglich begreifen kan, was zur Vorbereitung der Ausübung der Hermenevtik, nach meiner Absicht mit Recht und Nuzen gehöret, so zusammen den ersten Theil dieser Abhandlung, in so fern sie sich auf die hebreischen Schriften oder des alten Bundes beziehet, ausmacht.

Erster Abschnit des ersten Theils, von der geschriebenen hebreischen Bibel überhaupt.

§. 3.

Ich übergehe die gar wohl mögliche nähere Untersuchung der in der Bibel gebrauchten hebreischen Sprache, in so fern sie die nunmehrige Ordnung und Gleichförmigkeit eines

nes bestimten Gebrauchs der sichtbaren Zeichen hat, wodurch die Vorstellungen von einer gemeldeten Sache, so und so abgeändert und bestimt werden. Da diese eingefürte Bezeichnung, die mit sichtbaren Strichen und Linien geschiehet, welche der Verschiedenheit des Klanges für das Gehör gleich sind, nicht von GOtt unmittelbar herrüret, sondern erst nach und nach für Menschen möglich und nüzlich worden, so gibt es eine Untersuchung der Geschichte der hebreischen geschriebenen Sprache, indem durch die Versuche des Aufschreibens nach und nach die bisherige Sprache selbst immer mehr verbessert worden, bis keine sichtbare Bezeichnung mehr felte, und alle Veränderungen des Schalles, mit denen Veränderungen der sichtbaren Zeichen, meist gleich viel waren. Dis befördert aber meinen Zwek gar nichts; indem wir die hebreische geschriebene Bibel von der Zeit her haben, da man seine Vorstellungen durch geschriebene hebreische Buchstaben, schon hinlänglich verständlich machen konte, welche eigentliche Schrift von ehemaligen Symbolis und Abbreviaturen gar wol verschieden gewesen seyn kan; als welche kürzere Art sichtbarer Zeichen anfänglich eben so, als kürzere Töne und wenigere Unterscheidungen des Schalles, hinlänglich war, ehe man die nachher erkanten mehrern Veränderungen eines Dinges, und davon entstandenen Vorstel-

lungen

lungen, damit confundiren konte. (1) Zu der Zeit der biblischen Verfasser hat man schon auf

(1) Die gemeinste Vorstellung auch vieler so genanten Gelerten pflegt nicht so weit zu gehen; man bildet sich als unfelbar ein, daß man in den ersten Zeiten der Welt mit diesen hebreischen Buchstaben geschrieben habe; Adam hat sie schon gehabt und entweder selbst, oder durch GOttes Beistand erfunden. Man hat auch den Zeitvertreib, die angeblichen Buchstaben der Patriarchen von Adam an, in Kupferstichen gezeichnet zu sehen; und fast notwendig musten diese Buchstaben eine ganz besondre Kraft gehabt haben. Indes ist dis alles zusammen kein Gegenstand einer vernünftigen Vorstellung; und wäre es zu wünschen, daß man lieber einigen alten Spuren von der ursprünglichen Art des wirklichen Schreibens möchte sorgfältig und vorsichtig nachgegangen seyn. Ich glaube mein Grundsaz ist richtig; daß man anfänglich sehr mangelhaft geschrieben hat, auch da man aufhörte zu malen oder Figuren der Dinge zu zeichnen, von denen man dis und jenes denken solte. Das älteste Reden hat aus sehr unvolständigen oder unausgearbeiteten Schallen und stumpfen Tönen bestanden, deren Verständlichkeit durch die Geberden des reden wollenden bestimt wurde. Die einzelen Abänderungen der Endungen eines Worts, nach den Verschiedenheiten der Dinge, deren Veränderung damit solte angezeigt werden, zumal die völligen ausgedrukten coniugationes, nach dem Unterschied des generis, numeri und der Zeit, sind eine Folge der nach und nach entstandenen Nothwendigkeit, eine gewisse und unänderliche Bezeichnung von sich zu geben. Allein dis gehört zur innern Geschichte einer Sprache;

auf eine volständige Weise und eigentlich geschrieben, und so geschriebene Bücher machen iezt die hebreische Bibel aus. In so fern einige Stüke oder Bücher der Bibel ganz gewis der Zeit nach später entstanden sind, auch von andern Verfassern also herrüren, als manche andere: so ist eine Unterscheidung und Abtheilung von selbst notwendig; und es kan folglich die ganze hebreische Bibel, oder die Anzal aller biblischen Bücher niemals ohne allen Absaz und ganz an einander fort geschrieben worden seyn. Folglich aber ist es umgekert gar wohl möglich, daß man iezt oder nach und nach einige Bücher als von einander unterschieden geschrieben, und eine andre Ursach zur Abtheilung angenommen hat: wenn gleich sie ehedem eigentlich an einander fortgeschrieben gewesen, und zwischen der Aufschreibung kein grosser Raum der Zeit, stat gefunden. Dis heißt also eine zufällige Abtheilung, und jenes eine notwendige. Es ist also zufällig abgetheilt, daß wir 2 Bücher der

---

che; und ich habe so viel nur jezt geäussert, um die Vorurtheile von der fast ewigen Gleichförmigkeit und dem stetem Daseyn der hebreischen schriftlichen Sprache vorläufig zu schwächen. Ich habe diese Beobachtungen und einige andere schon lange für mich gemacht; und nachher erst gefunden, daß R. Simon wirklich fast auf eben diese Weise hievon urtheilet, histoire crit. du Vieux Test. chap. XV, de quelle maniere les langues ont été inventées.

der Chronik zälen; indem es ehedem ein einzig Buch gewesen, wie Hieronymus bezeuget; auf ausfürliche Beobachtungen iezt nicht zu sehen. Die Unterscheidungen aller einzelnen Bücher und Theile der Bibel, nach der Zeit, würden die allergewissesten und für uns die brauchbarsten seyn; aber wir wissen nur wenige einzelne Bestimmungen dieser Art; und diese Ungewisheit muß schon sehr alt und vor den Zeiten Christi schon nicht mehr zu entscheiden gewesen seyn, indem die Juden zufällige Abtheilungen und einen anderweitigen Grund zur Bestimmung selbst der Folge der einzelnen Bücher, angenommen haben. Wir wissen die genaue Zeitfolge der meisten hebreischen Bücher gar nicht, und sie sind nach der innern Folge und Aenlichkeit des Inhalts, oder nach der Grösse, schon von langen Zeiten geordnet worden: die wenigen historischen Nachrichten aber im Talmud, sind zu mangelhaft und unter den unsichern Händen der Rabbinen, welche ihr Vorurtheil befolgten, fast unbrauchbar worden. Nur sehr wenig Spuren von der alten Ordnung, im Gegensaz der iezigen, die wir die masorethische nennen können, finden wir theils in manchen alten Uebersezungen, theils in einigen wenigen Handschriften der hebreischen Bibel, welche nicht nach der algemeiner gewordenen Ordnung und Einrichtung der nachherigen Abschriften, sondern nach uralten Abschriften gemacht, oder von Liebhabern der ältern besorgt

wor-

worden sind, die noch frei waren von den nachmaligen rabbinischen unsichern Ueberlieferungen, und von den läppischen Vorspiegelungen, daß Esra alles das so eingerichtet, und angeordnet hätte, mit den Männern der grossen Versamlung, was die Rabbinen von der iezt eingerichteten Bibel und dazu gehörigen Umständen vorzugeben für gut befanden. Man hat also gar keine Nachrichten, da die thalmudischen wenigen Berichte, welche historischer Art sind, sine die & consule sind, und zugleich durch andere wiederrufen werden (2).

(2) Man muß die Reihe und Ordnung der biblischen Bücher, wie sie in den iezt gedrukten hebreischen Bibeln gemeiniglich vorkomt, unterscheiden, von der Reihe, welche im Thalmud davon gemacht wird; und die Handschriften sind auf diese doppelte Weise verschieden, nachdem sie entweder in Ländern gemacht worden sind, wo die masorethische und iezige Recension der biblischen Bücher schon galt und angenommen war; oder aber, wo man sich mehr nach den Anzeigen des Thalmuds richtete. Es hat also unter den Juden selbst über die Ordnung der biblischen Bücher keine Gewisheit gegeben, sonst hätte die Verschiedenheit der Masorethen nicht aufkommen können; bey diesen sieht, z. E. Jesaias voran; in den thalmudischen Anzeigen aber, Jeremias; eben so verschieden ist die Folge der Hagiographa oder Ketubim. Nach dem Elias Levita, den Rich. Simon anfürt, hist. crit. du V. T. ch. IX, haben die guten spanischen Handschriften der biblischen Bücher in

Aus den Altertümern des Josephus kan man auch wenig uns nüzliches finden; indem er fast gar nichts genaues meldet, das man iezt noch gebrauchen könte. Es scheinet auch erst nach seiner Zeit das meiste von diesen Umständen

---

eben der Ordnung, als die Masorethen sie sezen; die Abschriften aber, so in Teutschland und Frankreich gemacht worden, richten sich nach dem Thalmud. In der griechischen Uebersezung der 70. Dolmetscher, und einigen andern griechischen Nachrichten, findet man eben diese Abweichung von der iezigen Ordnung der hebreischen Bücher; und auch bey lateinischen Vätern und Schriftstellern ist keine Gleichförmigkeit hierin. Man kan gleiche Verschiedenheit in vielen Abschriften und Nachrichten von der Folge der gesamten Bücher des neuen Bundes nicht leugnen; und sie rürt fast von gleichen Ursachen her; daß man theils die Zeitfolge dieser Bücher nicht eigentlich wuste, theils aber einen so besondern Grund solcher Vertheilung und Zusammenordnung angenommen hat der nie ein algemeiner werden, oder es ein für allemal seyn konte. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, daß man selbst nach iezt möglichen Gründen die erweislichste Zeitfolge dieser Bücher festsezen muß, um wirklich hermenevtische Beförderungen dadurch zu bekommen. Man muß noch weiter gehen; auch die einzelen Theile des Buchs, welche Abschnitte darin abgeben, z. E. die Prophezeiungen in Jeremias, Jesaias, stehen nicht in der wahren Zeitordnung; sondern die ehmaligen einzelen Blätter, Rollen, oder Tafeln, sind unordentlich abgeschrieben worden; wovon ich aber iezt noch nicht zu handeln habe.

ständen der Bibel selbst, welche in der Hermenevtik iezt müssen gekant werden, entstanden und von da an auf uns kommen zu seyn. Er selbst stellet uns die Verfasser der biblischen Bücher meist als öffentliche Schreiber vor, welche von Zeit zu Zeit die wichtigsten Begebenheiten ihres Volks, nach auf sich habendem Amt, aufgezeichnet hätten: welchen Saz er damals dazu gebraucht und fast übertrieben hat, um die Gewisheit und Zuverläßigkeit des Inhalts dieser Bücher, im Gegensaz der hievon abweichenden Berichte mancher ausländischen Verfasser, wider dieselben zu behaupten; denen er eine göttliche Eingebung jener Bücher nicht allein und vornemlich entgegen sezen wolte; welche Stellen Josephi Richard Simon zu genau genommen hat, wenn man gewissen Urtheilen anderer Gelerten, besonders mancher Gottesgelerten, trauen wil (3).

(3) Richard Simon hat behauptet, daß in dem jüdischen Staat, so lange er als solcher gedauert hat, es stets öffentliche Personen gegeben, die er prophetes, (wie die Juden noch *nebiim* rischonim, historische Bücher nennen, und Josephus προφηταί οἱ μετὰ Μωυσην, τὰ κατ᾽ αὐτοὺς πραχθέντα συνεγράψαν) ou Ecrivains publics nent, welche es zum ordentlichen Amte gehabt, die historischen Aufsäze, von wichtigen Veränderungen ihres Staats, schriftlich abzufassen; aus diesen weitläuftigen Aufsäzen, seien die kürzern biblischen historischen Bücher genommen; daher zu weilen auf

§. 4.

Wenn wir einzelne Bücher vor uns nemen, finden wir in den Abschriften derselben zwar manche

---

auf jene verwiesen werde; daher hätten diese öffentlichen Personen gar wol von Zeit zu Zeit manche Ausdrüke in den ältern Büchern ändern können, wenn sie iezt eine Undeutlichkeit, oder Unverständlichkeit hatten, u. s w. Er trägt seine Meinung weitläuftig vor, und unterstüzt sie so wol in der reponse aux sentimens de quelques theolog. de Hollande, Kap. 5. und 6; in der lettre touchant l'inspiration des livres sacrées, als auch in der reponse à la defense des sentimens, K. 56, und in der Schrift, Hieronymi a S. Fide Iudicium de responsione Vossii; woraus ich nur p. 57. etwas abschreiben wil. Distinguendi quidem sunt sacrorum librorum scriptores, a caeterarum gentium scriptoribus, quia illi Spiritu Sancto impulsi sacros annales conscripserunt. Sed cauendum est, ne hos annales ad nos caelitus delapsos esse affirmemus. Longe enim maior erit diuinorum librorum auctoritas, & iis Christiani nominis inimici facilius refellentur, si dixerimus, in iis nil contineri, quod non sit certum depromtumque ex Ebraeorum annalibus, qui inde iam a Mosis temporibus apud illos exstiterunt. De la Haye hat in den Prolegomenis über seine Bibel eben diese Gedanken, wie sie R. Simon in lettre à Monf. P. touchant l'inspiration des livres sacrés, p. 30. anfüret. Noch eben entdeke ich Luthers Aussprüche, welche Calovius in critico sacro p. 382. angefüret hat: fuisse aliquos *ordinatos* in isto populo, quorum erat legere libros

manche Abtheilungen, die aber einen spätern und menschlichen Grund haben, und ebenfals

N 3 nicht

bros & veras historias, *quas digererent in annales Ebraeorum*, reliquos in ordinem redigerent, vt sic facerent libris autoritatem & approbarent, qui digni essent lectu. — — — *Sic multi fuerunt autores*, qui scripserunt biblia; ex *istis autem* omnibus recepti, & approbati sunt illi libri, quos hodie appellamus biblia. Ich sehe nicht, worin also Richard Simon was gotloses oder gefärliches geschrieben habe. Es ist gewis, daß Josephus wider den Apion hierauf die grosse Zuverläßigkeit der jüdischen Nachrichten, wider die neuen und spätern historischen Berichte anderer Völker bauet; wir finden auch so gar schon 4 Mos. 21, 14. das Buch der Kriege des Herrn citiret; so notwendig von den Händen einer Person geschrieben seyn muß, die zu dem priesterlichen Stande gehöret hat, wie alle solche nachher citirte Nachrichten; es wird auch einer grössern Ausfürlichkeit wegen, darauf verwiesen; es muß auch folglich eine glaubwürdige Erzälung gewesen seyn; die ganze hebreische Bibel, ist auch in Ansehung der Inspiration, so einen schon bekanten Gegenstand voraussezt, und der Revelation, so vornemlich unbekante, künftige Veränderungen betrift, unterschieden. In der Erzälung brauchte es keine Revelation; und eine wahre richtig erzälte Geschichte, muste wahr seyn, wenn sie auch ohne Inspiration ist aufgeschrieben worden, ob sie gleich dadurch noch nicht in der Beschaffenheit war, zu der Samlung der biblischen Bücher zu taugen, welche zusammen den Erkentnisgrund der wah-

nicht von den ersten Verfassern der Bücher selbst so sind hinterlassen worden. Ich meine die unter den Juden älterer Zeiten und noch iezt gewönlichen Abschnitte der Bibel, so sie Paraschen, oder Sedarn und Haphtharen, nennen, und sie wieder weiter vertheilen. Die Bücher Mosis z. b. sind durch die grossen Paraschen zum öffentlichen järlichen Vorlesen eingetheilet worden; für ieden Sabbat ist eine Lection, ein Stük nach dem andern unterschieden. Jede grosse wird nach der merklichen Verschiedenheit der Sachen, in kleinere vertheilet. Zu diesen Paraschen hat man in den Propheten besondre Abschnitte ausgesucht,

---

wahren Religion, so wol in Lehren als Beispielen oder Historien, und ihrem Verhältnis auf die Religion, enthalten solten. Wenn also unsre biblischen historischen Bücher aus solchen gleichzeitigen Aufsäzen nach und nach, durch inspirirte Personen sind in einen Auszug gebracht worden: so sehe ich nicht, was darin nachtheiliges seyn kan; gleichwie auch weiter durch diesen sehr wahrscheinlichen Grundsaz, viele Schwierigkeiten auf eine unwidersprechliche Weise gehoben werden können, wobey man sonst noch viel mehr von den Gegnern oder Urhebern der Einwürfe fordern muß, als man bey der Inspiration selbst von ihnen eingeräumt zu bekommen verlanget. Es ist also in diesem Saze den R. Simon noch dazu nicht zuerst aufgebracht hat, noch sehr viel gutes, das sich die Hermenevtik nicht geradehin, um einiger gelerten Gespenster willen entreissen läßt.

sucht, welche Haphtharen heissen. In den Paraschen unterscheiden die Juden wieder die Peruchot, offenen, und Setumot, zugeschlossenen; nachdem sie entweder vorne mit der Zeile, oder in der Mitte derselben sich anfangen. Es ist ganz und gar unerweislich, daß selbst Moses, oder Josua, oder Samuel, diese Abtheilungen gemacht hätten; sie sind alt, aber nicht so alt; sie sezen eine bestimte Ordnung des Gottesdienstes voraus, der Jahr aus und ein gleichförmig gehalten worden. Die Verschiedenheit dieser feierlichen oder sabbatlichen Abtheilungen unter den morgen- und abendländischen Juden, beweisen es noch mehr; daß diese Abtheilung keinen notwendigen oder götlichen Ursprung hat. Wenn also ein für allemal ein Verzeichnis dieser Abschnitte aufbehalten würde: so könten alle hebreischen Bibeln, so zu unserm Gebrauche dienen, dieser Bezeichnungen der grossen, פפפ, ססס, u. s. w. ganz und gar von nun an entberen (4). Was die

(4) Rich. Simon hat noch einige Stüke angemerkt, die ich kurz mittheilen wil. In den meisten geschriebenen Bibeln, wenn sie gut heissen, ist blos Raum gelassen, und nachher fängt man von vorne eine Zeile an, ohne daß solche Zeichen, פ, u. d. gl. als Titel übergeschrieben wären. In manchen steht das Wort Paraschah am Rande. Eben so hat er zuweilen den Namen Petuchah, Setumah, völlig ausgeschrieben gefunden, nicht blos die Anfangs-

so genanten Kapitel betrift, so weis man es unwidersprechlich, daß sie in der lateinischen Kirche im 13 Jahrhundert zuerst aufgekommen, und nachher von den Juden nachgeamet worden sind, um einer Absicht willen, welche ehedem nicht da war, weil sie nicht so nötig seyn konte, als iezt (5). Die kleinern Abtheilungen

---

fangsbuchstaben. Er meldet auch, daß die Rabbinen gar viel Vorschriften geben, wie viel Plaz eigentlich zu lassen sey, und daß sie überal geheime Dinge dabey suchen. Man sehe mit mehrern Histoire critiq. du Vieux Testam. liv. 1. ch. 18. Fabricius hat in partit. cod. hebraei c. 9, fälschlich erkläret, *petuchah*, textum esse apertum, qui non egeat operosa explicatione; *Setumah*, textum clausum, obscurum, qui mysticum in se complectatur sensum. Welche Worte auch Walther, in officina biblica, repositor. B. §. 290. abgeschrieben hat, nachdem er vorher durch פ, apertionem durch ס aber finem parschae hat verstehen wollen. Bey den Haphtharen ist allemal das erste Wort der Paraschah, wozu sie gehört. geschrieben worden, als Jes. 42, Haphtharat, Breschit, weil sie zu der ersten Paraschah, die mit dem Wort anfängt, gehört. Für die Festtage, woran niemalen aus dem Gesez gelesen worden ist, hat man auch aus den Propheten Texte abgetheilet.

(5) Abtheilungen überhaupt muß es in der hebreischen Bibel schon ehedem gegeben haben, auch ohne diejenigen, welche die Abschnitte des Vorlesens ausmachten; auch müssen sie noch verschieden gewesen seyn von den Sedarim, welche die Masorethen

lungen in diesen Kapiteln oder Verse, sind, in so fern sie gezälet werden, auch nicht alt,

---

rethen eingefürt haben, ob man diese gleich auch nicht in den Bibeln algemein gebraucht hat. Manche Bücher müssen notwendig innere Abschnitte gehabt haben, weil sie nicht auf einmal, oder an einander fortgeschrieben worden, sondern durch neue Begebenheiten oder neue Veranlassungen des Schreibens nach und nach entstanden. Selbst in den Büchern Mosis muß es solche Absäze und Abschnitte gegeben haben, indem die ältesten Nachrichten, welche Moses gebraucht hat, aus einzelen Stüken bestanden haben. Der Vortrag oder die Rede, welche zusammen gehörte, von einer und derselben Sache handelte, eine und dieselbe Person betraf: ist schon ehedem unterschieden worden. Von der iezigen Eintheilung in Kapitel, welche iezt den Juden und Christen gemein sind, ist noch zu merken, daß sie oft nicht dem Inhalte gemäs ist, oder oft neue Kapitel anfängt, da die angefangene Abhandlung doch noch fortläuft; daher auch Lutherus, Tremellius und andere sich nicht daran binden, und in den teutschen Bibeln zuweilen eine doppelte Bezeichnung des Kapitels vorkomt. Der angefürte Fabricius behauptet in partit. cod. hebraei c. 7, daß die Juden schon mit Alphabetbuchstaben ieden fünften Vers abgetheilet haben, und daß die lateinische Version mit A. B. C. D. u. s. w. es nachgeamet habe; allein es ist umgekert erweislich, daß die Mönche bey Verfertigung der Concordanz ein solches Hülfsmittel fast notwendig gehabt und R. Nathan solches nachgemacht habe, um den grossen Raum, den

sondern erst im Druck aufgebracht worden, obgleich die dadurch gezälte zusammengehörige Reihe von Worten, viel älter ist; so alt nemlich, als die iezigen Accente und besonders das Zeichen, Soph Pasuk, erweislich sind. Eben dis Zeichen aber entdekt es hinlänglich, daß ehedem anders geschrieben gewesen, als nachher zu mehrerer Bequemlichkeit, aufgebracht worden ist. In den alleräItesten Zeiten, da ein biblischer Verfasser selbst schrieb, scheinet gar keine Abtheilung in seinem geschriebenen Aufsaze gewesen zu seyn; so wenig als einzele Wor-

---

ein Kapitel einnam, kleiner zu machen, damit man einen Namen, Wort, oder Sache, welche die Concordanz anzeigte, geschwinder finden konte, ohne das ganze Kapitel durchzulesen. Diese Buchstaben haben sich zuweilen mit nach den einzeln Materien gerichtet, wie an den ältern Ausgaben von Luthers Bibeln deutlicher zu sehen ist, die auch noch mit a. b. c. in den Kapiteln kürzere Abschnitte machen, ehe man darauf kam, die einzeln Perioden oder Verse mit Zahlen zu bezeichnen. Fabricius rümt aber zu viel davon, possunt istae Lutheri paragraphicae distinctiones, perpetuae esse dispositiones textuum cuiuis lectori obuiae, & concionatori alias dispositiones textuum ad manus non habenti. Capita enim singula Lutherus diuisit in paragraphos maiores & minores; sic cap. 1. geneseos in 7, c. 2. in 5, c. 3. in 7, c. 4. in 6. maiores paragraphos distinxit, diuersasque res a diuersis probe separauit, materia homogenea in vnam paragraphicam distinctionem coacta; heterogenea in aliam sectionem reseruata.

Worte ehedem aus einander und mit merklichem Zwischenraum ausser einander sind geschrieben worden, eben so wenig sind Säze oder Periodi durch wirkliche Zeichen unterschieden worden. Da der Verfasser ganz genau wuste, was er schrieb, und in welchem Verhältnis seine Vorstellungen stunden, und sein Buch, durch lauter Hände solcher Personen ging, welche es auch volkommen wusten, folglich die so bekanten Sachen in ihrem Verstande und Kopfe richtig genug stets unterschieden; so war kein Grund noch da, Zeichen von den Theilen des Sinnes zu machen, so oft von andern Sachen, oder von eben derselben neue Urtheile und Säze anfingen oder aufhörten. Höchstens hat der Raum der Tafel, des Papyrs, oder Pergaments, worauf man schrieb, nach und nach durch seine Breite eine solche Abtheilung veranlasset, wonach man wieder von vorne zu schreiben anfing, oder eine neue Zeile machte, oder ein Ausspruch zu Ende war, wie man im Reden und Aussprechen sich unter notwendigen Einschränkungen befindet, und Athem holen muß. Nachdem sich unter den Menschen mehr und viel zu schreiben Veranlassung einfand: so muste man sich der Sparsamkeit des Raums befleißigen, und konte weder ganze Breiten des Pergaments zu einem Ausspruch verbrauchen, noch auch alle Unterscheidung der Worte verabsäumen, da es nicht gleichgültig war, ob sie mit zum vorigen oder zu einem

neuen

neuen Ausspruch gerechnet wurden, und gleichwol dis der Urheber einer Schrift allein authentisch bestimmen konte. Nun wolte man diese Erfindung auch in die ältern Bücher übertragen, oder in alle diejenigen, wovon es keine mündlichen Abtheilungen der Verfasser, mehr gab. Dis wurde insbesondre ein Amt der Sprachlehrer der alten Zeiten; indem es mehrere alte Schriften gab, worin sich noch keine solche Zeichen fanden, als nach und nach bey grösserer Anzal der Schriften und leichterer Entdekung dieses nun mehr, geraume Zeit nach der ersten Mittheilung einer Schrift, wichtigen Mangels, überal gewönlich wurde, obgleich nicht auf einerley Art. Indes mag man glauben, was man wil; wenn auch in der hebreischen Bibel die Zeichen der kleinen Abschnitte, wo wir einen neuen Vers oder Hauptsaz unterscheiden, und nun seit dem 16 Jahrhundert zälen, nicht schon vor Christi Zeiten gleichförmig da gewesen: so ist doch wol niemand so unbillig, daß er glauben solte, es seien diese Abschnitte ohne alles Ansehen und ohne allen guten Grund dazu, gemacht worden; indem es nur sehr wenig Stellen gibt, wo man denken könte, es hätte der eigentliche Raum des völligen Sinnes, der zusammen gehört, richtiger und besser abgeschnitten werden sollen. Kurz, die hebreische Bibel, worin iezt meist eine Gleichförmigkeit ist, seit den masorethischen Aufsehern und Urhebern dieser gewönli-

chen Recension, hat schon von sehr alten Zeiten her diese Pesukim bezeichnet; und es ist grosser Fleiß angewendet worden, sie nach den ehedem erweislichsten Gründen zu bestimmen: obgleich die Juden selbst, keinen unmittelbaren authentischen Grund dazu angeben können, und daher weder in der Anzal dieser Pesukim, noch in der einzelnen Grösse derselben, stets übereinkommen, wir auch niemalen blindling, ohne eigne Einsicht, dieser Abtheilung folgen dürfen; wovon man sowol handschriftliche Anzeigen hat, als auch aus Vergleichung der alten Uebersezungen und Kirchenväter ganz gewis seyn kan (6).

Diese

---

(6) Alle Abtheilungen einer Schrift mit mehrern sichtbaren Zeichen dazu sind unleugbar eine Erfindung der griechischen Sprachlehrer, indem die Griechen sehr bald ihre Sprache durch sehr viele Schriften darin ausgebreitet haben; die Zeichen, so sie τελεια ςιγμη, μεση, und ὑποςιγμη nennen, welche noch häufig in alten griechischen und lateinischen Handschriften mit Beobachtung des Unterschieds ihrer Stellung, vorkommen, beziehen sich auf die Art eines griechischen und lateinischen periodi, der aus einem, zweien, dreien Säzen, die in bestimter Verbindung waren, bestehen konte. Die biblische Schreibart, läßt der hebreischen Sprache wegen, keine solchen Perioden zu. Sie sind viel kürzer. Die Zierlichkeit so wol als das Erhabene ist in der Bibel eher die Quelle einer kürzern Rede, als daß sie einen weitschweifigen

Diese grosse Gleichförmigkeit aller unserer gedrukten Bibeln fürt mich auf die Beobachtung:

---

gen Zug und Folge der Worte veranlassen solte; daher auch die so genanten poetischen Bücher ehedem, wo wir jezt einen Vers haben, stets zwo abgesezte Zeilen hatten, obgleich dieses jezt nur noch in wenig Handschriften und Uebersezungen wieder beobachtet wird. Ich gedenke hierbey an die alphabetischen Psalmen, welche eben dadurch, daß das erste Wort eines neuen Ausspruchs sich mit einem bestimten Buchstaben anfängt, die allerälteste Abtheilungsart ausmachen: man mag nun annemen, daß der Verfasser selbst diese bestimte Abwechselung beliebt und gesucht hat, oder daß man in der nachherigen Samlung der Aussprüche diese Ordnung durch Veränderung der Stelle einiger Aussprüche angenommen hat. Das erste ist aber vorzüglicher, wenigstens die gemeine Meinung; auch in einigen Psalmen notwendig, da z. E. im 111, v. 9. drey Buchstaben besonders als 3 Zeilen und Absäze vorkommen. Hingegen könte im 145. nun Grund angegeben werden, warum kein v. mit נ anfängt, ohne daß es heissen könte, er sey im iezigen Text verlorn; weil nemlich bey diesen Aussprüchen, so den 145 Psalm ausmachen, man nachher bemerket hat, daß, wenn einige versezt würden, die alphabetische Folge da wäre; da also, weil kein Ausspruch mit נ anfing, auch keiner zwischen מ und ס stehen konte. Die prosaische Beredsamkeit war in der biblischen Sprache nicht möglich. Die biblischen Bücher sind, welches überal bekant ist, in ältern Zeiten, auf Rollen geschrieben gewesen. Im Vorlesen muste man notwendig inne halten, und man konte

kung: daß dis folglich ehedem nicht so gleichförmig gewesen; sondern daß man sich unsere iezige.

---

konte es wissen, wenn auch keine Zeichen schon gemacht waren. Es ist aber leicht zu erachten, daß man solche Zeichen gar bald ausgedrükt hat, wozu ein Punkt, oder änliche nichts bedeutende Figur am bequemsten war, damit stets einerley Grösse des vorgelesenen Sazes bliebe; die angehenden Schüler, und alle die, so nicht eigentlich gelert waren, brauchten wenigstens dergleichen Hülfsmittel. Denn, daß die Schrift mit den Buchstaben in den ältesten Zeiten an einander fortgegangen, ist ohnehin bekant, wenn es auch **Elias Levita** und einige andere nicht ausdrüklich sagten, daß die Bibel ehedem ein einziger Pasuk oder Vers, gewesen. Selbst **Buxtorf** muß die Vermutung annemen, daß **Esdras**, als Oberhaupt der grossen Synagoge, die zween Punkte, Soph Pasuk, eingezeichnet habe; ich sehe aber gar nicht, warum es eben **Esdras** gethan haben muß. Zu seiner Zeit war es gar nicht so nötig, als bald nach der Zeit Christi, da die Juden die alte biblische hebreische Sprache zu erleichtern suchten. Daß solche Abtheilung in Verse nicht überal gleichförmig gewesen ist, folglich nicht von **Esdras** hergekommen, als in welchem Fal sie gleichförmig gewesen seyn müste, kan man aus den alten Uebersezungen sehen, wenn man sie gegen unsre masorethischen Verse vergleichet. Die erweislichen Anzeigen, so in thalmudischen und alten Berichten vorkommen, von der genauen Bezeichnung, (mit פסק wird die Sache benent,) entdeken es, daß man unter einem grossen Theile der Juden hat eine Gleichförmigkeit dadurch einfüren und den Ver-

iezige hebreische Bibel eben so vorstellen muß, als die Ausgaben der **Vulgata**, seit Sixti des fünften, und Clementis des achten, eingefürter Recension, ohne aber hiemit zu sagen, daß in der hebreischen Bibel ehedem eine eben so sehr grosse und so nachtheilige Verschiedenheit, als in den vorigen Abschriften und Abdruken der Vulgata es gegeben habe. Diese sind nun übereinstimmig, in so viel 100 Ausgaben

Verstand und das Lesen der Bibel erleichtern wollen. Wenn wir des **Origenes** Hexapla noch hätten, worin der hebreische Text mit griechischen Buchstaben geschrieben gewesen, neben den verschiedenen griechischen Uebersezungen, würden wir hievon mehr einsehen können. Man kan sich aber ein gut Beispiel aus Vergleichung Esr. 2, zu Ende, und des Anfangs kap. 3, mit Nehem. 7, zu Ende, und kap. 8. zu Anfange, nemen: wie die möglichen Theile eines Verses oder Periodi auch Kapitels, selbst durch die iezige masorethische Abtheilung und Accentuation, gar verschieden sind gezeichnet worden. So auch 1 Chron. 11, 27. folgg. mit 2 Sam. 23, 26; welche Stellen Capellus schon bemerket hat lib. 1. criticae sacrae cap. 4. Es ist auch bekant, daß schon im 13 Jahrhundert Rabbi Moses, Cohen, sich die Freiheit genommen hat, in der gemeinen Abtheilung der Verse eine Veränderung zu machen; ob ihm gleich die andern Rabbinen mit Recht nicht folgen. Man kan eine rabbinische Stelle hier noch vergleichen, von der ersten Abzälung der Verse, in der ersten Samlung meiner historischen theologischen Abhandlungen, Seite 225. 226.

gaben und Ausdruken, ohne daß man schliessen dürfte, es seie stets die lateinische Bibel auch so übereinstimmig nach allen Buchstaben und Worten geschrieben worden. Es ist der einzige Unterschied bey dieser Vergleichung unserer gedrukten hebreischen, mit den gedrukten Ausgaben der **Vulgata**, daß wir von diesen lezten eine historische deutliche Nachricht haben; von dem Ursprung der ziemlichen Gleichförmigkeit der hebreischen Handschriften aber, in den meisten Ländern von **Europa**, und folglich auch aller gedrukten, haben wir nur noch Merkmale und undeutliche Anzeigen, es wird aber auch hierin immer weiter sich alles entdeken. Wie wir von der merklichen Conformität der abendländischen Abschriften und Ausgaben der hebreischen Bibel hinlänglich gewiß sind: so haben wir noch zu wenig Kentnis von der Recension, der die morgenländischen Juden ebenfals sehr übereinstimmig gefolgt, und also von der abendländischen Recension des hebreischen Textes schon lange verschieden gewesen und geblieben sind; obgleich nicht in sehr erheblichen Dingen; auf welche Unerheblichkeit man aber hiebey nicht zu sehen hat. Ich wil mich iezt in den Grund solcher Verschiedenheit, so weit er zur Zeit zu entdeken oder zu mutmassen ist, noch nicht einlassen; indem dis zu dem zweiten Stük genau gehöret, wo ich von den Ursachen der Veränderungen im Abschreiben, und also

auch von den **Lesearten** der hebreischen Bibel, zu handeln habe, auch in der **orientalischen** und **abendländischen Recension.** Es ist aber fast unumgänglich zu meiner Absicht, die Wirklichkeit eines **masorethischen Textes**, im Gegensaz eines **unmittelbar**, und ohne unsre eigne Untersuchung, an sich **authentischen**, weiter zu erleutern, und folglich dis Stük der Vorbereitung zum erforderlichen Verhalten bey der **Hermenevtik**, hinlänglich auszubreiten (7)

§. 5.

---

(7) Wenn es mit dem Zeichen des Periodi, mit den Punkten, die Soph Pasuk heissen, so beschaffen ist, daß der Ursprung ihres sichtbaren Daseyns vornemlich in der Beförderung des richtigen und gleichförmigen Abtheilens bey spätern Lesern zu suchen ist: so wird es mir nicht so gar übel ausgelegt werden können, wenn ich nachher weiter vermute, daß die so genanten Accente sämtlich ebenfals hierin ihren nächsten Grund gehabt haben, daß sie Zeichen seyn solten von den zusammen gehörigen Worten, und von dem Verhältnis des Subjecti und Prädicati, in einem so gezeichneten Periodo; obgleich nachher die Juden, und noch viel mehr die Christen, viel wichtigere Sachen, und sogar götliche Auslegungsgründe daraus haben machen wollen, da es historische Anzeigen nur sind, wie die ältern Juden die Worte zusammen genommen, oder getrent haben, um die Grösse der Vorstellung und die Folge der dazu gehörigen Stüke zu bestimmen. Nach der ältesten Art zu schreiben, hängeten alle Worte noch zusammen; diese wurden durch solche Zeichen unterschieden; nachher, als

§. 5.

Seit dem wir eine gedrukte hebreische Bibel haben, hat man sie an sich geradehin, als ein volkommen und durchaus unveränderliches Geschenk GOttes, angenommen, bey dessen Gebrauch uns gar nichts übrig gelassen worden wäre, als sogleich sich den habenden Text zu nuz zu machen; sie verdienet den Namen eines götlichen Geschenks, gegen die Seltenheit einer Bekantschaft, und eines Gebrauchs des Grundtextes, vor dieser Wohlthat des Druks: allein davon rede ich nicht; und meine was anders. Man hat sich gar keine Gedanken einkommen lassen, ob denn dieser einmal nun daseiende Druk, die authentische Beschaffenheit eines Textes, eben so, wie er ist zum erstenmal geschrieben worden, durchaus noch habe, den man nun gebrauchen oder auslegen wil; ja man hat es wol für gotlos gehalten, und so angesehen, als wenn man die puritatem fontium, wie es heißt, leugne, wenn zuweilen gelerte Leute sich geäussert haben, daß sie, gewisser äussern Gründe wegen, glaubten, daß in der

als man sie auch ausser einander mit Zwischenräumen schrieb, behielten die Rabbinen doch die vorigen Zeichen; und liessen sie andere Dienste nun thun. Es hätte können behalten werden; wie man auch, ohnerachtet einiger Raum bey ieden Periodo iezt gelassen wird, dennoch einen Punkt stets macht, um nicht eine Vermutung möglich zu machen, als wenn noch etwas hier fele.

und jener Stelle wol ein oder mehr Buchstaben unrichtig stünden (8). Wenn Luther, Bren=

(8) Ob es gleich die gemeinste Meinung auch noch iezt ist: so wil ich sie doch aus etlichen Stellen voriger Gelerten ausdrüklich melden und beweisen, damit es desto eindrüklicher sey, wenn man siehet, daß ich solche Aussprüche gar wohl gewust habe. Calouius in critico sacro p. 389. admittendum non est, quod Masorethica lectio genuina sit, textualis vero mendosa, tum, quod *religio nobis esse debeat*, *textum hebraeum* mendosum *concedere* etc.; welches ein ganz unnüzer Saz ist, indem man bestimmen muß, von welchem Exemplar man hier als einem Text, rede. In concreto ist es allemal falsch, wie es unleugbar ist. Und nachdem er vielerley nüzliche Auszüge gesamlet, auch zwischen corruptione particulari und vniuersali richtig unterschieden hat, und manche weniger gründliche Sachen eingemischt: so beweiset er p. 435. aus der götlichen Providenz, und p. 436. aus dem Fleiß der Menschen; tum, a curiosis Judaeis, qui summam operam navarunt, *vt ne minima quidem literula* mendose describeretur codex sacer, welchen Saz Brochmann in seinem systema theol. de sacra script. quæst. 7. noch viel grösser so vorträgt, haec, quæ retulimus de Judaeorum in libris sacris exscribendis superstitione, *quam immunem præstent* V. T. scripturam a labe, quam librariorum incuria contraxisset, inunctis necesse est sit oculis, qui non videat. Unstathafter hätte wol nichts geschrieben werden können, als eben dieses, noch dazu als ein bündiger Beweis. Calovius fäaret fort, *tum a* Chri-

Brentius, Förſter, Bugenhagen und andre ehrliche und chriſtliche Männer ſelbſt in un-

---

Chriſtianis, linguae ſanctae peritis, in conferendis exemplaribus occupatis; *tum a ſedulis typographis*, qui in excudendis codd. ebraeis ſtudium omne collocarunt, vt *absque omni labe puri prodirent;* tum, praecipue, a diligentiſſimis Maſorethis, qui — id præſtiterunt, vt ab omni corruptione ſiue inſcitiae ſiue iniuriae temporum, *perpetuo immuni* eſſe liceret Ebraeo *textui.* Wie mangelhafte Vorſtellungen dieſer ehedem berümte Mann von dem geſchriebenen bibliſchen Text gehabt haben müſſe, kan nun wol ieder erkennen; das allerſchlechteſte iſt aber, daß er von ſedulis typographis einen beſondern Grund der Richtigkeit des Textes hernimt, da ſie doch höchſtens ihre Copey ohne Druckfeler zu liefern im Stande waren, nicht aber zu der ächten Beſchaffenheit des von ihnen gedruckten Textes durch ihren Druck was beitragen konten. Wie übel es dem berümten Andreas Sennertus genommen worden, daß er nicht ſagen wollen, daß die gedruckten Bibeln ohne Feler und Unrichtigkeit wären, kan man aus dieſen Worten ſehen, ſo er als eine kleine Vorrede den poſitionibus philoſophicis vorgeſezt hat, de codicum biblicorum Ebraeorum, maxime hodiernorum, typisque exſcriptorum fide & authoritate, welche er der ἑπτας exercitationum criticophilologicarum angehängt hat. Er ſchreibt, wo er nicht ſchon von dieſen poſitionibus vorher gemeldet hätte, ſo wolte er ſie gern unterdrucken, quo, (nouimus mores ſeculi huius) theonino, neſcio quorundam, denti me ſubduce-

ſerer Kirche, hie und da ſo geſchrieben haben, daß wol manches Wort in der hebreiſchen Bibel

---

ducerem, quaſi vero authoritati SS. ſcripturarum Vet. inſtrum. aliquid eo ſubtrahatur, niſi adſtruas, ne minimum, minimum quidem, agnoſcere ſeu naeuum ſeu mendum exempla hodie bibliorum noſtrorum apographa, typis illa maxime exſcripta. Cuius rei prope contrarium, niſi inſigniter fallor ego, nihilominus demonſtratur in ſubſequentium poſitionum ſylloge. Nachdem Burtorf viel beigebracht hatte wider des Cappelli arcanum punctationis reuelatum, ſo ſchreibt er, in dem tractatu de Punctorum orig. & antiq. p. 194. 95. Si textus hebraeus non ideo eſt aliis quibuslibet codicibus praeferendus, quia ea lingua & *illis ipſis verbis* immediate prophetis fuit inſpiratus; ſed eatenus tantum, quatenus & quoties, noſtro iudicio, melior ex eius lectione oritur ſenſus, quam ex aliis codicibus, ſeu translationibus, & per conſequens vbique, antequam pro vero habeatur, ad noſtrum examen reuocandus: annon hoc pacto *reuera rationi humanae totum ſubiicitur iudicium*, de *verborum* ſpiritus ſancti veritate, *omnem noſtrum captum longiſſime ſuperantium* etc. Burtorf hat mehr ſolche untaugliche Stellen, aber man kan ſie ſchon aus dieſer beurtheilen: worin lauter falſche und unwahre Säze vorausgeſezt und zu einem widerlegenden Schluß gebraucht werden. Sind denn die verba Spiritus ſancti, keine unter den Menſchen gewönliche Worte? Hilft die Inſpiratio auch dazu, daß nachher kein Abſchreiber ſich verſehen, und kein Rabbi eine ſolche Abweichung iemalen

Bibel unrichtig wäre: so ist es zur Noth noch entschuldiget worden; neuern Gelerten aber ist

D 4 diese

---

maken irrig angenommen hat? Welcher vernünftige Mann kan sagen, verba Spiritus sancti *superant* nostrum captum, und so gar ohne zu wissen, ob diese so geschriebene verba, oder jene anders geschriebene, die verba Spiritus sancti ausschliessungsweise sind? Wie kan er es wissen, als durch eigenes examen derselben? Wie ist es nun irgend möglich zu sagen, verba hebraica superant nostrum captum, und noch dazu longissime? Alles dis sind falsche Gedanken, die nicht den geringsten Grund haben, aber durch diese Confusion und verworrene Vorstellung die Leser, so nicht selbst was denken können, betrüglich einnemen. Wie komt denn die Lehre von der menschlichen Vernunft und ihrem geistlichen Unvermögen, hieher, wo von grammaticalischen und orthographischen Sprachbestimmungen die Rede ist, welche einerley sind, bey unbekerten und bey frommen Leuten? Haben etwa die sämtlichen Abschreiber und Rabbinen eine bessere Vernunft, oder mehr Beistand von der nicht hieher gehörigen Erleuchtungen gehabt, als wir je haben mögen? Wie Cappellus in der Apologie den Schlus vorbrachte: Si nobis non licet, vel in minimo apiculo *ab hodierni codicis lectione* deflectere: sequitur, *hodiernum codicem*, ieder gewönliche Abdruck in der oder jener Ausgabe, ad minimum vsque apiculum nobis repraesentare ipsissima Mosis & prophetarum *αὐτόγραφα*; hoc autem si verum est, sequitur, scribas omnes inter describendum fuisse *ἀναμαρτήτους*: so antwortet der Erzbischof Usher, in epistola ad Ludoui-

cum

diese Billigkeit oder Höflichkeit nicht leicht wiederfaren; man hat sie gleich in Ansehung der ganzen Gesinnung von der christlichen Religion selbst, für verdächtig gehalten, und mit verhaßten Namen belegt. So sehr gewiß muß man folglich gewesen seyn, daß die hebreische Bibel, wenn nur kein ieziger Drukfeler begangen

---

cum Cappellum, p. 201, es sey weder seine eigne nach Bootii Meinung, dergleichen ächte Richtigkeit der gedruckten Bibeln gerade aus zu behaupten; es seien vielmehr Fälle, wo man die gemeine Leseart verlassen könne; 1) vbi discrepant inter se codices Hebraici, lectiores ac melioris notae; tunc de variantibus lectionibus *artificiose diiudicandum* esse, quaenam alteri praeferenda sit, eamque eligendam, *quae loco aptius quadret.* Usher macht sich also der angeblichen Sünde schuldig, welche Buxtorf allen androhete. 2) Quando inuictis argumentis (aliis) probari potest, aliquod textui vitium subesse. Dis ist noch mehr, als vorhin; beides kan ohne guten Gebrauch unsers eignen Urtheils und Anwendung der Vernunft nicht geschehen; und Buxtorf konte so unbedachtsam schreiben! Konte er denn allein seine Vernunft gebrauchen, da er ja iezt eben über die verba Spiritus sancti, um sie als geradehin daseiende, zu vertheidigen, urtheilet? Oder hat er aus Eingebung dis geschrieben? Dis ist der gewönliche Popanz schon so lange Zeit her; hat aber seinen Grund in der alten falschen Meinung, daß alle andre Menschen mit gutem Gewissen von einerley Sache nicht anders denken könten, als wir, nach unsern Umständen, können.

gen oder er doch hinten angezeigt worden, durch und durch ihre richtige Beschaffenheit, nicht blos dem wahren Sin nach, der sich als der Grund unsers darin enthaltenen Verhaltens gegen GOtt ansehen läßt, sondern auch allen einzeln Worten und Buchstaben nach, wirklich so habe, wie sie in der allerersten Urkunde möge je gewesen seyn; und daß es folglich eine wilkürliche Frechheit seie, die nur ein **Grotius**, **Simon**, **Clericus**, und änliche anbrüchige böse ungewissenhafte Männer, zum Schaden der Religion selbst anwendeten, alle christliche fromme Gottesgelerten aber gleich verabscheuten; und nie anders davon denken könten. Dieses grosse Vorurtheil ist von gar grossem schädlichen Einfluß, und erfüllet angehende Gottesgelerten mit einem wirklichen Aberglauben, enthält den Grund zu steter Härte und hämischer Gesinnung gegen anders denkende Männer, deren Gründe folglich an und für sich gar nicht brauchten angefürt zu werden, sondern blos geradehin zu verdammen seien. Ich wil daher noch einige Zeilen hier mehr schreiben, um den folgenden einen guten Eingang zu verschaffen, wenn ich es nachher a posteriori beweisen werde, daß kein einzig gedrucktes **Exemplar** den authentischen Text, das ist, diejenige Richtigkeit in allen Worten und Buchstaben habe, welche da war, als die Verfasser der biblischen einzeln Bücher schrieben, welche äussere Authentie, und innere algemeine Canoni-

nonicität des ganzen geschriebenen Buchs, man aber erweislich machen und herstellen kan, wenn man nur nicht sich es schon einbildet, an dem oder jenen guten Druck, sie in Händen zu haben. Man kan also schon a priori diese Betrachtung haben, wodurch dis algemeine Vorurtheil um fält. Man neme auch die opizische, oder jablonskische, oder michaelische Bibel; so wird man finden, daß die Herausgeber mehrere (obgleich noch nicht viele, oder recht sehr gute,) Handschriften zusammen gehalten haben; daß in den Worten, in den Buchstaben, in den Lesezeichen, viele Verschiedenheiten in diesen Handschriften gefunden worden sind; daß aber die Herausgeber nur ein bestimtes Wort, mit solchen Buchstaben und solchen Zeichen haben drucken lassen, mit Uebergehung jener andern Buchstaben, Zeichen, Verschiedenheiten in den andern Abschriften, als es ihnen vorzüglich geschienen hat. Man gehe nun zurück auf den ersten Druck der hebreischen Bibel, zu Brescia, noch im 15. Jahrhundert, und auf die nächsten alten Ausgaben, in dem ersten Theil des 16. Jahrhunderts. Die Herausgeber berufen sich theils auf sehr gute Handschriften, theils auf die geschriebenen Stüke der Masora. Die Masora sezt eben damit selbst Verschiedenheiten in andern Exemplaren an, da sie sich bemühet wider sie einen gleichförmigen Text zu behalten und zu befördern; und es ist die Masora wieder selbst in

der Abzälung der Worte und ihrer Buchstaben, so sehr verschieden, als verschieden die Handschriften derselben der Zeit nach, oder von dem und jenen fleißigern Fortsezer sind, der eine andere Abschrift der Bibel gehabt hat, als die Urheber der Masore, und die Masore fortsezte. Wir finden also überal Bemühungen den hebreischen Text richtig zu liefern; wir finden keine Anzeige von einem übernatürlichen Beistande GOttes, der auch hiebey gewis sehr unnötig erwartet würde; es sind also ehrliche fleißige, arbeitsame Männer, welche aus Vergleichung der in ihren Händen gewesenen Abschriften, nach ihren eigenen Erkentnissen, die Recension des Abdrucks bewerkstelligt haben. Nun muß man annemen, daß entweder sie ein unfelbar und durchaus authentisches Exemplar unter den vorigen gehabt haben, und wo dis ist, so haben sie es selbst nicht gewust, da sie noch andere damit mühsam verglichen und die bestimten Worte und Buchstaben nicht aus oder nach Einem Exemplar angenommen haben; oder, daß sie die allervolkommenste Kentnis der kritischen gesamten Beförderung in der Untersuchung der ersten und wahren Leseart gehabt haben, welches aber theils an sich, ganz unmöglich ist, wenn man ihnen nicht, wie die Juden, des Esra Amt zutrauet; theils wiederlegt wird durch alle folgenden Ausgaben und entdeckten anderweitigen Handschriften und andre kritische Quellen. Folglich ist es schon hier-

hieraus einzusehen, daß die äussere Richtigkeit und Authenticität des hebreischen Textes, noch in keiner gedruckten hebreischen Bibel wirklich zu finden seyn könne; und daß sie sich in einem steten Verhältnis auf unsre Kentnis ihrer einzig wahren oder unvolständigen Bestimmungen, befindet, und folglich wir zwar einen ächten unveränderlichen Lehrgrund an der Bibel haben, weil noch keine Unrichtigkeit der Hauptworte in irgend einer dogmatischen und moralischen Beweisstelle entdeckt worden ist, oder werden kan, also keine dogmatische Wahrheit ihres Beweises beraubet wird; daß wir aber noch keine durchaus in allen Worten und Buchstaben so beschaffene Bibel haben, als sie in den erstern Abschriften der biblischen Verfasser selbst gewesen, und als sie nur so lange geblieben ist, als keine Veränderung der Abschreiber, mit oder ohne ihren Vorsaz, darin vorkam, die nachher nicht bemerkt, unterschieden und folglich wieder corrigirt worden wäre. Folglich ist unsere hebreische Bibel eben so in Absicht dieser Genauigkeit, anzusehen, als die lateinische Vulgata vor der päbstlichen algemeinen Recension, und als die ältern oder neuern Ausgaben der Bücher des neuen Bundes, vor den verdienstvollen Arbeiten des Mil, Bengels und Wetsteins.

Damit dis besser eingesehen und mehr verstanden werde, wil ich aus der wichtigen Abhand-

handlung des Herrn Kennicot, (9) ein und anders hier auszeichnen, so viel zu meinem Zweck gehöret; da das Buch, ohnerachtet der lateinischen bekanten Uebersezung, sich doch nicht in den Händen derer befinden mag, für welche ich zunächst dis schreibe. Genes. 20, 4. lesen wir in den gedruckten Ausgaben אדני, in

(9) Dis ist die lateinische Aufschrift: *Benjam. Kennicot*, A. M. & socii collegii exetriensis, quod Oxoniae est, dissertatio *super ratione* textus hebraici veteris testamenti, in libris editis atque scriptis. In duas partes diuisa. Ex anglico latine vertit *Guil. Abrah. Teller*, A. M. & ad D. Petri Catecheta. Lipsiae sumtibus Ioh. Godofr. Dyckii 1756. gros 8. Nach der Anzeige, welche von der 2ten Dissertation, die kürzlich englisch herauskommen ist, in den göttingischen gelerten Zeitungen gegeben worden, ist Herr Kennicot mit dieser Uebersezung nicht recht zufrieden. Indes hat sie für iezt einen nüzlichen Dienst gethan, bis sich iemand finden wird, der eine noch bessere von beiden englischen Abhandlungen liefert, und vielleicht die Abhandlung selbst durch brauchbare Anmerkungen unter uns noch nüzlicher macht. Denn es ist gewis, daß es dem Herrn Kennicot gehet, wie allen Urhebern neuer Entdekung; sie geben ihr eine gar zu grosse Ausbreitung, oder übertreiben die Anwendung derselben; es ist aber in so fern unschädlich, als Herr Kennicot es nicht aus Abneigung wider die Bibel selbst, thut, und durch seine Abhandlung ieden Leser dahin bringt, daß er selbst nachdenkt, folglich es leicht siehet, wo Herr Kennicot nicht mit überzeugenden Gründen was behauptet.

in einigen Handschriften aber stehr יהוה, und dis findet sich sehr oft; auch unter den lectionibus orientalium, im Gegensaz der occidentalium Judaeorum, wirds einmal umgekert bemerkt. Kap. 31, 18. felen die 4 Worte מקנה קניני אשר רכש, in einer Handschrift, wie sie auch in den alten Uebersezungen allen, felen; nicht selten felen in einzeln Handschriften ganze Verse ja viele Verse, zusammen 60, 70, 150 Worte; zuweilen sind aber auch einige Worte zu viel geschrieben. Nicht selten hat eine Abschrift eben so wie die samaritanische Abschrift; und die Abschriften selbst von diesem samaritanischen Exemplar sind z. E. Exod. 15, 2. verschieden, wovon vier englische lesen, וזמרתי, an stat וזמרת יה. Exodi 25, 31. felt das Jod in einigen guten Handschriften, welches in dem wunderlichen Worte תיעשה in allen Bibeln so ehrlich behalten worden ist, und gar keinen Grund, als ein ehemaliges Versehen hat. Lev. 1, 1. ist in sehr guten Abschriften ein ordentlich א, das in unserm Druck ganz treulich klein nachgemacht wird. Num. 27, 7. sind in vielen Handschriften affixa feminina, להן, und אביהן, wofür wir masculina behalten, und die Masora in manchen aus dem ן ein ם zu machen befielet. Jos. 6, 7. haben viele Abschriften, ויאמר, so auch einige alte gedruckten; aber die gemeinen Bibeln alle, wegen der so angesehenen Masora, ויאמרו. Jos. 21, felt der 36. 37. v. vorenemlich

nemlich wegen des Ansehens der Masora in unsern gedruckten Bibeln, da sie in einigen Handschriften, und in alten Uebersezungen, nemlich in der griechischen, Vulgata, und einigen chaldäischen Abschriften, gefunden, und wenigstens noch angezeiget solten werden (10). Es finden

(10) Ueber diese Stelle ist schon mehreres geschrieben und angemerket worden, so wol vom Rich. Simon, als auch Buxtorfen de punctor. origine & antiquit. p. 283, welcher lezte behauptet, sie seie nicht aus Unachtsamkeit der Abschreiber weg geblieben, dieweil diese 2 Verse, wie die Juden meldeten, in den ältern Handschriften nicht wären. Daher sie auch in allen masorethischen Exemplaren felen. Allein R. Simon hat noch gründlicher hievon gehandelt, histoire critique du V. T. livre 1. ch. 21, ob er gleich Buxtorfs nicht besonders gedenket. Er meldet, daß die Juden diese 2 Verse aus einer Handschrift, welche 1207. durch den berümten Moses Cohen verfertigt worden, wieder ausgelöschet haben; er hat sie auch in einigen guten spanischen Handschriften gefunden. Die gar zu grosse Einbildung, welche unter den Juden von einer Handschrift des Hillel überhand genommen, hat gemacht, daß sie andre Abschriften nachher in den Lesearten nach demselben eingerichtet, also sie wirklich unächt gemacht und verfälscht haben. Buxtorf hat auch von diesem hillelischen Exemplar zu grosse Gedanken p. 351-353, daß es im 4. Jahrhundert geschrieben worden. Da aber, nach des Kimchi Bericht, diese Abschrift schon eine Masora beigeschrieben gehabt, so ist klar genug, daß

dis

finden sich Buchstaben klärlich verschrieben; ein und derselbe Vers zweimal, an viele andere Ver-

dis Alter zu hoch ist. R. Simon schließt auch aus den Punkten, die sich in dieser Abschrift gefunden, auf die spätere Zeiten desselben; welches aber nicht eher richtig geschehen kan, bis man weis, daß die Punkte von Anfang an, nicht aber etwa einige Zeit nachher erst, darunter geschrieben worden; wie der selige Olearius, in mein Exemplar von der histoire critique an den Rand geschrieben, alia est sententia *Pezronii*, dans l'antiquité des tems defendue, p. 283. seq. vbi puncta postliminio, antiquo codici Hilleliano addita esse existimat. Indes, was die Sache betrift, ist kein Grund da, warum man mit dem Kimchi, Burtorf und Grotius glauben wolte, daß diese Worte in einige Abschriften aus 1 Chronik. 6, 78. 79. möchten gesezt worden seyn; da das Buch Josuä viel älter gehalten werden muste, als die Bücher der Chronik, muste ieder Abschreiber wol wissen, daß sie nicht stets einerley enthalten, oder das erste aus dem leztern bereichert werden könte. Gesezt aber, so beweiset es ganz deutlich, daß schon in sehr alten Zeiten Einschiebungen in manche Stellen älterer Bücher sind gemacht worden, welche man also gewis genug unterscheiden muß, um die ächten Theile der urkundlichen Abfassung zu haben. In der That hat man auf die vielen Glossen, welche die Γραμματεις schon in den ältesten Zeiten, auch vor Christo, gemacht und in ihre Handbücher, zum Hülfsmittel ihres Unterrichts, geschrieben oder gezeichnet hatten, zeither noch nicht genug acht gegeben. Ich hoffe an der so genanten 70. Dolmetscher Uebersezung dis klärer zu zeigen.

Verschiedenheiten und sichtbare Versehen der Augen oder Feler der Hände in den Handschriften nicht zu gedenken: wie ich auch die erweislichen Verschiedenheiten jener Handschriften, aus welchen die alten Uebersezungen gemacht sind, iezt nicht berüren darf; da ich nachher kurz von denselben selbst zu handeln habe.

Es ist also unumstößlich, daß in den gedruckten hebreischen Bibeln noch viele Feler der Abschreiber, die von einem Exemplare viele Copeien gemacht und solchen Felern durch dis öftere Vorkommen, die Gestalt der wahren Leseart, und einer alten wichtigen Sonderlichkeit gegeben haben, zu finden sind, wonach bald das Genus, bald die Person, bald der Numerus, bald ein pars orationis, ein Buchstab mit dem andern verwechselt worden sind (11).

(11) Ich habe schon oben (8) mit Calovii und Brochmanni Worten es gemeldet, was für grosse Meinung diese gelerten Männer von der ganz ausnemenden Richtigkeit und Sorgfältigkeit der jüdischen Abschreiber selbst hegen, und andern Lesern auch sogar zu einem Grunde der Sicherheit aller gemeinen Lesearten machen wollen. Es ist dis alles ganz und gar ungegründet, wenn man es in einigem Umfange glauben sol. Alle diese geflissentliche Genauigkeit betrift theils nur diejenigen Exemplare, welche zum Gebrauch der Synagogen dienen sollen, nicht aber alle übrigen; theils ist sie lauter Possenwerk. Die Pergamenthaut muß von einem reinen Thiere, und von einem rechtschaffenen Juden

Es ist aber auch leicht einzusehen, wie meist vergeblich und betrübt die Arbeit des Hermeneuten ausfallen muß, wenn er ohne alle mögliche gute Prüfung, seinen vor Augen habenden hebreischen Druck in Venedig, Holland, Frankfurt rc. als an sich götlich und unfelbar richtig, ansiehet: und es kan nicht genug bewundert werden, was für unstathafte Ausflüchte, Hypotheses und Gründe man lieber der zur Religion gerechneten Freigebigkeit aller Leser zugetrauet habe, als daß man hätte eine richtige erweisliche Verbesserung des gewönlichen, aber nicht authentischen Drucks, auf Rechnung aller nachdenkenden und billigen Leute, wagen, oder doch eben so wol, als den andern Druck, mit-

in der Absicht zubereitet seyn, ein Synagogenbuch daraus zu machen. Es muß der Raum in die Höhe und Breite abgemessen seyn; Zeilen, Worte und Buchstaben müssen in festgesezter Weite von einander stehen, dergleichen Raum auch für die Abschnitte, die man lieset, bestimt ist. Man muß besondre Tinte — — — haben. Diese Vorschriften sind offenbar, weder alt, noch auch dazu eingerichtet, daß eine grammatische Richtigkeit dadurch gewisser entstehe, als in andern Abschriften. Richard Simon hat daher mit Recht es für abergläubische Dinge gehalten, histoire critique liv. 1. chap. 21. und man kan aus Herrn Kennicots Nachrichten sehen, wie die hebreischen Abschriften allen den Arten der Feler wirklich unterworfen sind, welche wir in andern lateinischen, griechischen rc. Abschriften finden oder kennen.

mittheilen und anmerken sollen. Wer nicht diese schlechten Beantwortungen der Schwierigkeiten, welche aus der gedruckten hebreischen Bibel entstunden, geradehin anname: der wurde überhaupt wegen seines ganzen Christentums sogleich verdächtig gehalten, und ihm ein gotloser Gebrauch seiner Vernunft schuld gegeben; gerade als wenn die Vernunft alsdenn gemisbraucht würde, wenn man sie nicht den Meinungen anderer Gottesgelerten, die nach ihren Umständen und Zeiten urtheilen, gleichhin zu unterwerfen willens ist; und als wenn diese allein stets richtig und gewissenhaft urtheileten; so als ein Stük der ehemaligen Theocratie alsdenn anzusehen wäre, aber nicht wirklich da ist.

§. 6.

Diese Betrachtung fürt mich auf den Unterschied der uns noch übrigen Handschriften, worauf so viel ankomt. Durch die Masora, von der wir gleich auch zu handeln haben, sind viele vom Anfang an würdige und gute Handschriften, corrigirt und nach ihr hinten nach eingerichtet worden, wovon man klare Beweise in vielen solchen ehemals guten Handschriften findet. Es sind zwar die eigentlichen Beschaffenheiten und Verschiedenheiten der Handschriften selbst, überhaupt noch nicht so untersucht und bekant gemacht, als von den Abschriften der Bücher des neuen Bundes, dis gilt, die-

weil sie noch zu wenig gebraucht, oder doch sogleich mit Vorurtheilen beehret worden sind, welche solchen untersuchenden Gebrauch gehindert haben. Man weis aber doch einige Merkmale durch die Entdeckung Richard Simons und Herrn Kennicots besonders; welche ich kürzlich mittheilen wil, damit man sich nicht durch die Beschreibungen, welche von manchen Herausgebern der hebräischen Bibeln geradehin angegeben worden sind, ferner auf irrige Vorurtheile bringen lasse. Ein gutes gegründetes Vorurtheil haben alle spanische Abschriften; in welchem Lande die Juden einen sehr festen Siz und bessere Gelegenheit einer ordentlichen Sprachkentnis gehabt haben, und manchen nähern Zusammenhang mit dem Orient überhaupt, alwo die ältern Abschriften oder Anzeigen ihrer wichtigen Verschiedenheiten noch länger und eher erhalten worden sind, als in den übrigen europeischen Ländern; zumal nach und nach die Rabbaniten und blinden Anhänger rabbinischer und thalmudischer Denkungsart, überhand namen, und alles canonisirten. Die in Frankreich geschriebenen Copeien sind auch noch den teutschen und andern europeischen Abschriften, sehr vorzuziehen. Handschriften sind ferner desto vorzüglicher, je ungekünstelter und einfacher sie geschrieben sind; also, wenn keine grossen Anfangsbuchstaben, keine grossen spatia zwischen den besondern biblischen Büchern vorkommen; wenn

keine

keine oder sehr wenig Krian und Ktibhan angezeichnet sind; wenn keine Masora dabey geschrieben ist, oder doch ohne alle Figuren derselben, und künstlichen Verschleifungen der Worte und Zeilen zu allerley Bildern. Alle Exemplare, so für Synagogen gehöret haben, können zu solchen kritischen Anmerkungen über den Text, fast gar nicht gebraucht werden; wegen der Uebereinstimmung, die darin durchaus gesucht worden ist, wonach also immer eins von dem andern abgeschrieben ist. Endlich ist auch das ein wirklicher Charakter einer alten Handschrift, wenn sie gar keine Puncte und Accente hat, oder doch entdeckt werden kan, daß viel Zeit dazwischen vergangen ist, ehe diese Zeichen zu den Buchstaben gesezt worden sind, von welchen Lesezeichen ich nachher das erheblichste noch besonders beibringen werde. Ich wil aber einige solcher zerstreueten Anmerkungen lieber mit den eignen Worten der Verfasser mittheilen (12). Dadurch

(12) In Rich. Simons histoire critique du V. T. livre 1. handelt das 21 Kapitel, von den Regeln gute Handschriften der hebreischen Bibel von den schlechten zu unterscheiden; wozu einige besondere Handschriften näher angewendet worden sind. Ceux, qui ont été copies pour des personnes riches & qui tiennent quelque rang parmi les Juifs, sont beaucoup plus corrects, als die, so für simples particuliers geschrieben worden. Er erläu-

durch ist man nun im Stande, die Wichtigkeit und Güte der Handschriften überhaupt ziemlich

---

erläutert es mit der Abschrift, so im Jahr 1207. für den vornemen Herrn, (Hannasi,) Theodor gemacht, und aus Constantinopel nebst andern nach Frankreich gebracht worden. Ce manuscrit est d'un beau caractére; quoiqu'il avoit été écrit d'abord sans points — on l'a reformé entierement sur la Massore, & l'on a ôté en quantité d'endroits des Vav, des Jod & quelques autres lettres, pour le rendre plus conforme aux exemplaires d'aujourdhui. — Il y a aussi bien moins de ces lettres, que les Juifs nomment grandes, petites, renversées, suspendues &c. —— dans les bons & anciens exemplaires il y en a bien moins que dans les imprimés. — Les manuscrits, ou la Massore est representée avec ces sortes de figures, (Bäre, Hunde, Ochsen und andere Thiere) ne sont point fideles, les copistes Juifs, qui peignent ces figures d'animaux ou de fleurs, y cachent plus librement leurs fautes —. Les bons Msts *espagnols* n'ont aucune de ces figures; la massore y est ecrite aux marges simplement, & avec beaucoup de netteté, afin qu'on la puisse lire sans aucune difficulté. Er erzählet darauf von den Abschriften, so mit dem Namen des Rabbi Ben Ascher und Ben Naphthali bezeichnet werden, welche Lehrer man gegen die Zeit 1034. ansezet, es ist aber ungewis, ihre Zeit genau zu wissen. Ben Aschers Recension galt in Palästina und Egypten, oder unter den abendländischen Juden; er sol viele Jahre drauf gewendet

lich zu wissen, welche zu einer Leseart überein-stimmen, oder davon abgehen; die einzelnere

P 4 Kent-

---

det haben, es recht genau und richtig zu haben. Manche, so diese Lesearten von beiderley Recensionen nicht selbst angesehen, haben geglaubt es sey was erhebliches; es sind aber dem meisten Theil nach Kleinigkeiten, und wie Richard Simon versichert, treffen manche handschriftliche Verzeichnisse davon mit den gedruckten nicht stets ein. Vor beiden ist aber schon die masorethische Recension vorhergegangen; folglich, wenn auch diese beiden Recensionen noch weniger von einander abgingen, würde doch dadurch nicht auf eine desto gegründetere Richtigkeit des geschriebenen Textes richtig geschlossen werden können. Ich kan nicht unterlassen hier anzumerken, daß Guil. Eyrius, in epiſtola ad Vſſerium, ſo Uſſers Abhandlung de editione LXX interpretum angehängt ist, p. 228. und 229. auf eine ganz seltene Weise geschrieben hat, de varietatibus inter orientales & occidentales, *item* inter *filios* Aſer & Nephtali; tabulae varietatum inter orientales & occidentales Judaeos, *atque inter* בְּני אשר ובני נפתלי &c. Für Ben liest er Bene. Und doch versprach dieser Mann ganz erstaunlich viel in diesem Briefe, von seiner Masoreth, ſiue vt alii legunt, Maſorah, ad puritatem fontium, ſiue ἀδιαφθορίαν SS. conſeruandam, aus welchen wenigen Proben man schon einsehen kan, daß der Mann dis alles gar nicht verstanden hat. Im 23 Kapitel hat Richard Simon einzele Anmerkungen über gewisse Handschriften mitgetheilet, woraus man sehr viel einsehen kan, von der Veranlassung mancher

Ver-

Kentnis der Handschriften muß man sich nach und nach durch Vergleichung der in manchen Aus-

---

Verschiedenheiten in dem geschriebenen Text. Pour distinguer les bons manuscrits, — il faut prendre garde, que le caractére soit entierement simple, & qu'il n'y ait rien d'extraordinaire. Leusden fait paroitre son ignorance, quand il loue un Mst, parce que les grandes lettres etoient écrites en or. Zuweilen hat der Copist an die äussersten Züge der Buchstaben noch kleine Pünktgen gemacht, der Schönheit wegen, wodurch aber Buchstaben sehr leicht mit einander verwechselt werden können. Manche Abschreiber, wenn sie am Ende der Zeile sind, machen den lezten Buchstaben so klein, daß man z. E. ו und ר nicht wol unterscheiden kan; und umgekert, wenn sie noch viel Plaz haben, machen sie das ו so gros, daß man es für ein ר halten kan; auch das י wird zuweilen zu gros, ס und ת werden eben so verwandt. Die Linien, so auf das Pergament gezogen werden, machen auch, daß unten Buchstaben zusammen laufen, und z. E. aus ה ein ס wird. Er behauptet endlich, daß es wol keine Abschriften gebe, welche über 900 Jahre alt seyn möchten; und meldet die Betrügerey mit dem alten Psalter in Engelland. Olearius hat hiebey an den Rand geschrieben, pentateuchus Mosis hebraice in 12 scriptus, in Rhodo Insula, A. C. 313, exstat in bibliotheca Andreæ Mülleri, vt ipse in variorum librorum suorum catalogo indicat. Ich wil noch der bolognesischen Handschrift gedenken, die ehedem dem Esdras selbst beigelegt worden, wovon Montfaucons diarium italicum c. 27. bessere Nachricht giebt; und,

Ausgaben bezeichneten Abschriften, selbst schaffen, und sie wird nun unparteiischer gerathen

P 5 kön-

und, worüber man sich nicht wenig wundern wird, der Handschrift auf der helmstädtischen Universität, vom Pentatevchus. Joh. Saubertus beschreibt sie, in dem appendix an seine varias lectiones in Matthaeum, p. 261. Nostrum volumen antiquitate pretiique adeo dignitate poterit forte cum illo anglicano Msto, woraus man damal einen Abdruck hofte, contendere. Hoc *enim*, nun muß man auf diesen Grund acht geben, *iam ante Christi natiuitatem exaratum* fuisse fertur, *neque id friuolis indiciis aut anilibus commentis*, quibus diuus *Julius*, dux brunsuic. ac lüneburg., qui & donauit volumen bibliothecae, & id, *quod diximus*, scripto testatum de eo fecit, numquam concessisset locum: sed *a senatu magdeburgensi* — — *ita proditum atque expositum*, als wenn dieses Vorgeben nun bessern Grund hätte. Er erzälet darauf von noch einer Handschrift des Pentatevchus nebst dem Targum zwischen den Versen — —: quamquam vero *non ausim certe affirmare*, (als wenn dis etwa jemand sonst thäte) nostrum illum codicem *ante Christi tempora* fuisse tritum, (weil er targum hat, und die Juden damals kein hebreisch mehr verstunden,) vtpote ad hodiernam librorum formam compactum, nec more prisco, in synagogis saltim recepto, conuolutum: exscriptum tamen fuisse eum *ex tali aliquo* veteri vt credam, ea, quae ante dixi, von dem targum, me mouent. Adeo praefero eundem aliis membranaceis voluminibus ebraicis manuscriptis &c. Es ist

können, da man von Vorurtheilen frei worden ist. Je mehr man sich beflissen hat, die mancherley Arten der Abweichungen aus den noch da seienden und ausgezeichneten Handschriften wirklich zu kennen, und das häufige Ungefäre, wovon man die Art der Wirkung nicht sagen kan, das aber wirklich nun eine Veränderung veranlasset und wirklich gemacht hat: desto weniger ist man rohe und ungewont, wenn man aus den alten Uebersezungen nachher entdeken wird, daß in dem Text, woraus sie gemacht worden, ebenfals manche Veränderungen und Verschiedenheiten von der zu eben der Zeit sonst bekanten anderweitigen Beschaffenheit dieses Texts vorkommen, davon man das Entstehen und den eigentlichen Grund nicht begreifen, die Veränderung selbst aber nicht leugnen kan. Diese Vorbereitung und Uebung wird einen für

---

ist kein Wunder, daß man auf dem bekanten und gedrukten Text, als unfelbar durchaus ächt, bestanden hat; wenn manche dergleichen Versicherung gelesen haben, daß es Handschriften von den Zeiten Christi her gibt, konten sie zum Beweise nichts weiter verlangen. Wie viel ist man also dem Richard Simon und andern Männern schuldig, daß sie uns aus solchen Einfältigkeiten geholfen haben! Nachdem ich so viel mitgetheilet habe, hoffe ich werden Leser lieber den Kennicot selbst weiter nachlesen wollen, von den guten Beschaffenheiten der Handschriften, zumal er viel eher zu haben ist, als Richard Simons Werke, als daß ich hier auch einen Auszug daraus ertheilen solte.

für einer jähen Ernsthaftigkeit und Heftigkeit gegen die alten schäzbaren Uebersezungen, zum unbilligen Vortheil neuerer Abschriften oder des stets gleichlautenden Texts, behüten; wodurch eben bisher die kritische Untersuchung des hebreischen Textes so sehr ist aufgehalten worden.

§. 7.

Diese Verschiedenheit der Handschriften die mit einander verglichen werden, auch nur nach den gedruckten Auszügen, leitet mich nun auf die Masora. Dieser Name hat noch vor kurzer Zeit selbst unter unsern Gottesgelerten in viel zu grossen Ehren gestanden; wenn auch Handschriften die und jene Leseart einstimmig bezeichneten, und die Masora war entgegen, so wurde doch treulich so gedruckt, wie es die Masora haben wolte. Ihr gesamter Inhalt schien auch fast heilig, oder doch gar sehr wichtig und erheblich für alle christliche Ausleger; es ist also unumgänglich, daß man richtig weis, was man an dieser Sache hat. Ich wil mich bemühen es deutlich zu beschreiben, was die Masora enthält, ob ich gleich Buxtorfs ganzes Buch, Tiberias, hier nicht ausschreiben darf; das ich nicht einmal iezt wieder vor mich nemen wil; so ekelhaft ist es, daß dieser grosse Mann ernsthafte Spielerey so oft gemacht hat. Der Name Masora zeigt eine Ueberlieferung an; bezieht sich also auf etwas, das in Absicht

derer,

derer, denen man die Ueberlieferung zu gute kommen läßt, historischer Art ist. Der bestimte Gegenstand von dieser Ueberlieferung, ist die hebreische Bibel, in so fern sie auf gewisse Art geschrieben gefunden wird, welche vorzügliche Art zu schreiben, durch die Masora sol gemeldet, bestätigt oder erleutert werden. Man muß also an Handschriften der Bibel zugleich gedenken, welche ihrer Einrichtung wegen, gleichsam eine vergangene Begebenheit und Historie ausmachen, für diejenigen, welche diese Einrichtung des geschriebenen Textes nun vor sich finden. Zu solchen Begebenheiten des geschriebenen Textes gehöret, daß manche Buchstaben grösser, als die übrigen; oder kleiner, oder verkert, oder ausser der sonstigen Stelle, oder mit gewissen Puncten und Tippeln versehen sind. Es ist begreiflich, daß ein Schüler und Leser fragen wird, warum diese Buchstaben sich so finden? Ob dis öfter geschiehet? Darauf wurde nun so und so geantwortet von denen, die dis wusten oder wissen wolten, und diese Nachrichten davon machen einen Theil der Masora aus. Es wird vom Pieka, oder defectu mitten in einem Verse, wo Raum gelassen wird, Bericht ertheilet, auch von dem, was zwar geschrieben, aber anders gelesen wird, Kribh und Kri. Weiter wird in der Masora die Zahl der alten Verse aller einzeln Bücher, und in denselben der mittelste Vers, angegeben; auch bemerkt,

merkt, wenn in einem Verse sehr viel Worte und also auch viele Buchstaben vorkommen, also eine sehr merkliche Ungleichheit gegen andre Verse, und umgekert, wenn sie kaum 3 Worte enthielten; und diejenigen, worin alle Buchstaben des hebreischen Alphabets vorkommen; ja es wurden auch die Buchstaben in einem Buche gezälet. Zuweilen werden die Worte auch gezälet, die so und so viel mal den Anfang gewisser Verse oder Säze ausmachen; oder die Bedeutungen unterschieden, wenn das Wort auch aus einerley Buchstaben besteht, ja auch Redensarten werden gezälet, als iurare per Deum, komme 4 mal vor, u. d. gl. Man siehet hieraus, daß einige Stüke der Masora wirklich historisch an sich sind, als was ich hier bis auf Kri angefürt habe, daß aber andre Stüke derselben erst iezt historische Gestalt haben, da sie in der Masora mit vorkommen, und Nachricht von gemachten Beobachtungen geben. Es ist auch überhaupt zu erkennen, daß diese gesamte Belerung nur erst in einer gewissen Zeit möglich und nötig worden ist, gleichwie sich auch in einigen Stüken ganz deutlich die pharisäische oder rabbinische Denkungsart verräth; als wenn die Ungleichheit einzelner Buchstaben zu erheblichen Betrachtungen gebraucht worden, die man bey dem erzälten Gegenstande ins Gemüt bringen und ihn desto besser verstehen sol. Dis wären aber in der That so wilkürliche und untaugliche Zeichen

chen zu ihren Bedeutungen, daß man die biblischen Verfasser müste lächerlich machen, wenn man glaubte sie hätten solche Zeichen selbst und zu dieser Absicht geschrieben; oder sie hätten eine andre Absicht, aber man wüste sie nicht mehr. Es ist also gewis, daß alle diese Buchstaben ohne allen Grund in unsern gedruckten Bibeln noch immer gros oder klein, verkert ꝛc. behalten werden: indem es an Handschriften nicht felet, worin dieser Unterschied der Buchben gar nicht beobachtet wird; es muß also nur ein besonderer Grund da seyn, daher sie in manchen Abschriften sind, den aber unsre Bibeln als algemein voraus sezen. Herr Kennicot meint, es wäre blos aus einem Zufal zuweilen ehedem ein Buchstabe kleiner oder grösser worden, und die folgenden Abschreiber hätten es aus Aberglauben treulich so nachgeschrieben. Allein eben dieser Aberglaube würde sie genötigt haben, noch weiter zurück zu fragen: ich urtheile also, daß wirklich solche Buchstaben mit Fleis und Bedacht von einigen Lehrern in ihrem Exemplar sind so geschrieben worden, als kurze Symbola ihrer Glossen, die sie bey dem und jenem Worte für ihre Schüler anzubringen hatten. Daher wurden sie von allen Rabbaniten, oder Anhängern eines einzelnen Lehrers von nun an überal nachgeschrieben und behalten; hingegen von andern, die nicht zu derselben Geselschaft gehörten, gar nicht beobachtet. Der defectus in einem sonst bestimten

Ab=

Abschnit von Worten oder einer Zeile, ist an sich historisch, und ein Merkmal, daß in andern Abschriften noch einige Worte hier eingerückt zu seyn pflegten, deren innere Notwendigkeit man bis jezt noch nicht erkennen konte, also noch auslies; Kri und Ktibh ist auch historisch und bezieht sich auf andre Abschriften, ist aber an sich nicht zuverläßig, indem oft in andern Abschriften das Ktibh ist, was bey andern Kri ist, wie es auch wirklich keine bestimte Zahl davon gibt. Die Anmerkungen vom langen und kurzen Versen, und über die Worte, so den Anfang von Versen machen, u. d. gl. scheinen sich auf vorige Beschaffenheit der Abschriften zu beziehen, in denen gar nichts unterschieden war, durch einen gewissen Raum; wovon aber mündliche Belerungen und Anweisungen fortgepflanzt wurden, so bey den Rabbinen unveränderlich seyn konten, indem sich niemand, ausser und ohne ihnen, mit der Bibel beschäftigen durfte, und aller Unterricht für die nachforschenden, bey ihnen gesucht wurde. Alle solche Anmerkungen zeugen davon, daß unter den Juden selbst verschiedene Meinungen über die Abtheilung der Worte gewesen sind: welche durch das Ansehen von Lehrern weiter beibehalten worden, und sonst nicht geradehin entschieden werden konten, weil kein biblisches Original mehr vorhanden war; dis wird sich im folgenden immer mehr bestätigen.

Wenn

Wenn wir auf die erste Bekantmachung der Masora im Druck sehen, wird ihr innerer Ursprung und ihr schlechtes Ansehen noch deutlicher erkant werden können. Ehe R. Jacob Ben Chaiim sie in der bombergischen Bibel zuerst drucken lies, befand sich solche Masora sehr zerstreuet; bey einigen biblischen Handschriften war so oder so viel mit angeschrieben, nicht aber in einer Handschrift das alles beisammen, was Bomberg und nachher Buxtorf unter dem Namen Masora, auf dreifache Art hat drucken lassen: daß nemlich 1) die kleine Masora, zwischen der hebreischen und chaldeischen Columne, 2) die mitlere, oder *textualis* magna, um den biblischen ganzen Text herum, oben und unten, auch an der Seite, wenn die rabbinischen Glossen Plaz lassen; und 3) *finalis* magna unterschieden wird, so am Ende der Bibel, nach dem Alphabet, gedruckt ist: wo sich alles nach dem Raum im Druck gerichtet hat. Ehedem sind diese Stüke in einzelnen besondern Büchern oder Blättern besonders aufgezeichnet und abgeschrieben worden: folglich notwendig nicht sehr alt, indem sonst viel eher auf eine ordentliche Einrichtung hätte gesehen werden müssen; die Masora kan folglich auch unmöglich vollständig heissen oder werden, da sie in Absicht mancher Art Anmerkungen, wilkürlich ist, und in Absicht des meisten Inhalts nur über etliche Handschriften als ein Register derselben eingerichtet

richtet worden, dessen ganze Materie und contentum durch andre Handschriften überal wieder verändert und erweitert oder verengert wird. Es ist auch die Zeit sowol als die eigentlichen Verfasser dieser angefangenen Arbeit, uns unbekant, wenigstens bis iezt: ich glaube, sie wird noch entdeckt werden, wenn wir mehr freie Beurtheilung einzeler Stüke anwenden, und nach und nach mehr karaitische und arabische Schriftsteller gebrauchen können. Daß man diese Arbeit für halb götlich und sehr nüzlich hat ausgegeben, kan ich freilich iezt nicht nachthun; es ist ein unmöglicher Endzwek, und untaugliches Mittel, wenn man die äussere Authenticität des hebreischen Textes durch solches Zälen der Worte und Buchstaben fest sezen wil, welches doch unsre Gelerte ehedem davon hoffeten. Kan es mit Vernunft ie einem Masorethen eingefallen seyn, durch solche Arbeit ein biblisches Exemplar felerfrey zu erhalten, so muß er es vorher, ohne solches Mittel, felerfrey erst gemacht haben; und was er dazu für andre Mittel gebraucht hat, die gebrauchen wir also auch, ohne auf das Ende einer ewigen Masora zu warten. Wer zälet denn wieder die Worte und Buchstaben der Masora, daß sie nicht auch unrichtig geschrieben werde, wie sie kundbar voller Feler und Unrichtigkeit noch iezt ist, ohnerachtet Buxtorf und einige andre auch masorethische Arbeit daran gewendet haben? Ich wil nur noch an-

merken, daß die Mohammedaner eben dergleichen Arbeit über ihren Koran haben, mit änlichen Glossen und Seltenheiten, ohne auch iemalen eine durchgängige Gleichförmigkeit der Abschriften dadurch zu erreichen. Es wird immer mehr erhellen, daß diese Arbeit von den Juden vorgenommen worden, da sie den hebreischen Text nicht mehr richtig und gut zu verstehen im Stande waren, daher sie sehr untaugliche Lesearten zuweilen vorgezogen haben; die talmudische oder grobe Bezeichnung und Schreibart der Masora, beweiset auch ihr späteres Entstehen. Wie sehr sind Gelerte zu beklagen, wenn sie an den Schäzen der Masora so sehr irre worden sind, daß sie die kurze Zeit, worin wir unsern Verstand selbst gebrauchen können, mit solchen mangelhaften jüdischen Versuchen in einem wirklichen Vergnügen und in grossen Hofnungen, ja gar in Erhebung über andre unchristlichere Gelerten, (die nicht eine jüdische Denkungsart sich einprägen wollen,) zugebracht haben! Wer nur so viel genau überdenkt, als ich hier obenhin vorstelle, und also auch nicht einmal eine lange Reihe solcher Perlen in dieser Umzäunung der Bibel, wie die Masora geachtet wird, einzeln aufgelöset hat, als Buxtorfs Tiberias vorträgt: wird sich hüten können, daß er nicht die fleißige Untersuchung der alten Uebersezungen, und die mögliche Vergleichung der Handschriften der Bibel selbst, und seine eigne Beurtheilung, der so mangelhaften und

an sich in kritische Irtümer fürenden Masora, geradehin unterwirft (13).

---

(13) Ich wil hier noch einige Anmerkungen beibringen. Richard Simon handelt liv. 1. chap. 24. 25. 26. sehr fruchtbar von der Masora, woraus man mehr Nuzen hat, als aus Bortorfs weitläuftiger Abhandlung, tiberias, welche man aber nötig hat, um die Bezeichnungsart der Masora leichter zu verstehen; sonst kan man sich sehr darin irren, wie Fabricius in partit. cod. hebr. cap. 3. über die Anzeige bey 1 Mos. 4, 8. sich so sehr versehen hat, vigiati octo *desunt* versus, *in medio huius* versus — — hoc colloquium constitisse 28 versibus aiunt, qui in Targum adducuntur &c. welches Versehen sehr grob ist. Es sol heissen, daß es 28 solche Verse gebe, wie dieser, wo einiger leerer Raum gefunden wird, ohne daß deshalb wirklich was fele. Aus Rich Simon wil ich kürzlich noch so viel mittheilen. Elias, Levita, behauptet, daß die gelerten Juden, so zu Tiberias, als auf einer hohen Schule, gelebt, Urheber von einem ziemlichen Theil dieser Massora seien, welche Stadt schon zu den Zeiten Hieronymi und Epiphanii deshalb berümt gewesen. Ohnerachtet der vielen Kleinigkeiten und unnüzen Stüke der Masora, gibt es doch auch manche brauchbare Beobachtung, welche bey den alten Uebersezungen nüzlich wird. Wir haben noch lange nicht alles im Druk, was es von solchen masorethischen Anmerkungen gibt. Es sind so gar alle Buchstaben gezälet worden in allen Büchern; und R. Simon meldet eine Handschrift, wo diese Masora beigeschrieben ist. Z. E. der Parschioth oder grossen

§. 8.

Ehe ich aufs zweite Stük kommen kan, muß

---

sen Abtheilungen in dem 1. B. Mosis giebts 12; der Sedarim 43. Es enthält 1534 Verse, 20713 Worte, 78100 Buchstaben u. s. w. In guten Abschriften findet man nicht den dritten Theil von dem Kri und Ktib, wie es in dem masorethischen Exemplar iezt ist; gleichwie auch in den Stellen, wo es heißt, Kri velo Ketib, wo blos die Punkte untergeschrieben stehen, nicht aber die Buchstaben, in alten Handschriften der Text meist vollständig ausgeschrieben ist; es gibt auch nicht so viel der Grösse oder Stellung nach abweichende Buchstaben, in den alten Handschriften; daß man gemeiniglich 842 Kri und Ktib zälet, wie auch Fabricius partit. cod. hebr. es ansezt, ist bekant, aber falsch, daß dis die richtige Zahl sey. Es kan offenbar keine algemeine Zahl geben, als wenn man sich auf bestimte Abschriften einschränket, und ihr Kri und Ktib zusammen zälet. Eben so unschiklich ist es, daß man behauptet, es sey alles beides recht. Fabricius hat schon wieder Broughtons concentum es richtig angemerkt, in quibusdam vocibus textualibus, oder Ktib, *satis perspicuum* est amanuensis σφαλμα — — textualis scriptio laborat σφαλματι. Sic de aliis multis iudicandum. Wie alt übrigens die kritischen oder masorethischen Anmerkungen seien, ist nicht ganz gewis auszumachen. Cappellus hat in arcano punctat. lib. 2. c. 10. zugegeben, cepisse notas masorethicas paulo post Esdrae tempora, sed non tamen hasce notas, quae sunt circa vocum anomalam punctationem, als welche erst von den spä-

muß ich noch von den hebreischen Buchstaben etwas sagen, womit wir iezt unsern Text ge-

---

spätern Masorethen hätten bemerkt werden können. Distinguendi sunt masorethae priores a posterioribus, quorum illi primum obseruarint, vbinam periodi vel versiculi inchoandi & finiendi essent, und so seie man nach und nach weiter gegangen. Wenigstens kan es wahrscheinlich heissen, daß eine dergleichen Aufsicht auf richtige Copeien gewesen, selbst wegen der Verschiedenheit, so in dem samaritischen Exemplar des Pentatevchi sich fand, und wegen der damals aufkommenden chaldeischen Dolmetschungen, worin sehr kleine Abschnitte gleichförmig vorkommen und bewaret werden musten. Die γραμματεις, deren in den Evangelisten so oft gedacht wird, scheinen allerdings ספרים zu seyn; wozu man die Stelle in Chagiga fol. 15 a. gebrauchen kan: aije sopher, sche haju sophrim *col othioth schebatorah*, die da gezälet haben alle Buchstaben im Gesez. Die pharisäischen sehr bestimten Erklärungen und historischen Zusäze lassen es auch gar wol zu, daß Merkmale und kurze Symbola davon, zur Fortpflanzung derselben, aufbehalten worden. Usher hat einen Einfal des Arias Montanus gebilligt, in der epistola ad Cappellum p. 213, daß das Daseyn der Masora schon zu Josephi Zeit, aus einer Stelle des ersten Buchs wider den Apion erweislich seie, τοσουτου γαρ αἰωνος ἠδη παρῳχηκοτος, οὐτε προσθειναι τις οὐδεν, οὐτε ἀφελειν αὐτων, οὐτε μεταθειναι τετολμηκε. Allein es geht dis offenbar nicht auf die Buchstaben und Worte, sondern auf den einmal festgesezten Sin, Folge und Ordnung der habenden Vorschriften oder Nachrichten;

schrieben und gedrukt finden, indem die Beschaffenheit der Buchstaben in einer gewissen Bestimmung und Figur vorausgesezt werden muß, ehe sie mit zur Quelle der Veränderungen mancher Worte und Lesearten gerechnet werden kan. Es ist über die hebreischen Buchstaben mit solcher Heftigkeit gestritten worden, als wenn ein Theil der Heilsamlichkeit des Gebrauchs der Bibel und der Grund unsers seligmachenden Glaubens darauf beruhete; die Frage ist, kurz und überhaupt: ob unsre iezigen bekantern Buchstaben, darin wir die hebreische Bibel von Jugend auf kennen lernen, die allerersten und steten, unveränderten sind, mit welchen von Mose an bis auf die lezten Propheten die Bibel niedergeschrieben worden ist; welches gemeiniglich von unsern Gottesgelerten mit grossem Eifer, bejahet worden; oder aber, ob die, welche wir samaritanische nennen, dieweil wir iezt den samaritanischen Pentateuchus

richten; denn er sezt gleich dazu, πασι γαρ συμφυτον ἐστιν εὐθυς ἐκ της πρωτης γενεσεως Ἰουδαιοις, ὀνομαζειν αὐτα ΘΕΟΥ ΔΟΓΜΑΤΑ, και τουτοις ἐμμενειν, και περι αὐτων θνησκειν ἡδεως. Noch niemalen hat iemand dis von dem Inhalt der Masora bey den Juden gesagt, daß er allen Juden von Jugend auf bekant sey, und davon redet doch Josephus; und wenn dieses erste Stük Josephi von der Masora zu verstehen und wahr wäre, so gäbe es niemalen eine, und es träfen notwendig alle Abschriften stets überal ein.

tevchus so wol als als die Uebersezung dessel- ben, darin geschrieben finden, die ältesten seien, wofür nachmals, nach der lezten Gefangen- schaft, die meisten Juden, die iezigen feinern Züge, aus der 70jährigen Gefangenschaft mit genommen und von da an gebraucht haben; daß also die Samariter die vorigen alten Züge und Buchstaben in den Abschriften ihrer biblischen Bücher, so wol als noch iezt in ihren andern Schriften, beibehalten haben? Dis lezte beja- hen viele andere Gelerte, aber haben sich als sehr verdächtige Leute beurtheilen lassen müssen. Es ist kaum indes zu begreifen, wie man über diese Frage so sehr heftig hat streiten können, da sie auf den nüzlichen und gewissenhaften Gebrauch der Bibel selbst gar keinen Einflus hat. Hat wol ie wer darüber einen Streit anfangen dür- fen, daß wir wissen, wir haben iezt die Bücher des neuen Bundes nicht mit denselben langen und grossen Buchstaben, als sie in den ersten Jahrhunderten geschrieben worden sind? Oder verliert die Bibel dadurch etwas, daß in den Drukereien verschiedene Regel zum Grunde lie- gen? Und noch wunderlicher wird es, wenn man das Herz bekömt, die Gründe der gemein- sten Meinung zu prüfen, ohne sich an die ca- tegorischen Versicherungen von ihrer Wich- tigkeit, zu kehren. Es ist überhaupt, ganz un- möglich, daß die iezigen gemeinen hebreischen Buchstaben von Mosis Zeiten, oder gar (so gar elend hat man urtheilen können) von Adam

her (14), solten in dieser schönen Form gewesen seyn; in dieser Absicht, sind sie ganz unfelbar

(14) Ich mag nicht weitläuftig seyn, in einer offenbar unerheblichen Sache; wer Adams angebliches Alphabet sehen wil, auch Henochs, des Noah u. s. w. kan allerley Figuren ansehen, in Thom. Bangii exercitationibus philologico-philosophicis, quibus materia de ortu & progressu litterarum — — pertractatur &c. Cracau 1691. 4. von pag. 100. an, wo man ganz unerwartete Einfälle und Possen beisammen findet. Calovius schreibt auch in critico sacro p. 325: non vero simile est, vel Esdram — litteras a *Deo ipso profectas* immutasse; vel Judaeos — characteres *diuinos* abiecisse. Ich wundre mich nur, da in dem Thalmud, auch bey einigen Kirchenvätern ganz klare Zeugnisse davon vorkommen, daß die Juden aus Assyrien, unter Billigung und Einrichtung des Esdras, die iezigen gewönlichen Buchstaben angenommen, und den Samaritanern die ehemaligen gelassen haben, gleichwol die christlichen Gelerten, und zumal unsre Gottesgelerten, sich recht viel Mühe gegeben haben, diese Zeugnisse zu entkräften; auf welche Weise es um alle historische Nachrichten, deren wir ohnehin sehr wenige von den Juden haben, völlig gethan ist, und wir, an stat von Begebenheiten und Veränderungen Zeugnisse anzunemen, eingebildeter theologischen Wichtigkeiten wegen iezt es gleichsam anbefelen, wie es damals die Juden sollen gemacht haben. Es ist also kein Wunder, daß wir noch nicht weit gekommen sind in einer freien und ächten Untersuchung des biblischen Textes, wenn so gar diese sehr vorläufige

bar jünger, und die samaritanischen sind durchaus älter; aber sie sind gewis auch nicht vom Moses selbst eben so gemalet, oder vom

läufige Frage, mit so grosser Angst und Gewissenhaftigkeit verbunden worden ist, daß man historische Nachrichten hat ungebraucht lassen müssen. Wenn es die Juden auch nicht selbst sagten, so müsten wir es selbst vermuten, da eine so grosse Hartnäkigkeit zwischen Samaritanern und Juden selbst in den Gebrauch solcher Buchstaben vorwaltet, die ersten aber viel genauer und knechtischer an den Büchern Mosis hangen, und durchgängig keine solche reiche Denkungsart annemen, als die Juden seit der babylonischen Gefangenschaft ganz unleugbar haben, in welcher sie auch andern chaldeischen Entdekungen oder Meinungen so viel Eingang verstattet haben, als sich bey den Samaritanern nie findet, welche in recht grossem Aberglauben und Eifersucht die alten Züge gegen bequemere nicht vertauschen wolten. Von unsern hebreischen iezigen Buchstaben ist noch anzumerken, was Abraham de Palmis schreibt, kap. 2, Zahl 11. folg. seines grammaticalischen nüzlichen Werks, peculium Abrahae; sciendum, quod scriptura litterarum apud Hebraeos est *secundum modos diuersos secundum varietatem regionum*; sed communis est omnibus forma litterarum, quam vocant *Asciurith*, quia est recta in suis litteris, & exiuit nobiscum ex Assyria. Er bestimt nachher auch die Züge der einzelen Buchstaben, so genau, daß wenn die Abschreiber in den ältesten Zeiten dergleichen Gleichförmigkeit und Genauigkeit beobachtet hätten, es viel weniger variantes lectiones geben könte, als es wirklich gibt.

Jesaias u. s. w. in dieser schon ordentlichen Form gebraucht worden; sondern ehedem noch gröber und ungleichförmiger gewesen, als selbst die samaritanischen sind. Die Trennung, welche zwischen den Samaritern und übrigen Juden entstund, macht es begreiflich, daß diese leztern diejenigen Buchstaben weiter überal behalten, und auch die Bücher Mosis und andre Bücher fernerhin stets nun damit geschrieben haben, welche Buchstaben die leztern Propheten, ausserhalb Palästina, zulezt gebraucht hatten, die nemlich in dem dortigen Lande algemein üblich waren, und also iezt auch den Juden algemein bekant wurden: die Samariter hingegen, welche diese Prophezeiungen und alle übrigen biblischen Bücher, ausser Mosis Schriften, nicht annamen, hatten also gar keinen Grund zu solcher Veränderung, und behielten die vorigen alten Buchstaben in den ältesten biblischen Büchern, gleichwie die andern Juden nunmehr Grund hatten, ihre ganze Bibel überein und gleichförmig, und nicht mit zweierley, mit ältern und neuern Buchstaben, schreiben zu lassen, da sie sonst durchaus genötiget gewesen wären, zweierley Schrift unter sich lesen und schreiben zu lernen, und dadurch eine sectirische Neigung gegen die samaritanische Entscheidung über die Anzal der biblischen Bücher, unter sich zu erhalten. Wenn es dem Daniel und einigen andern Propheten erlaubt gewesen, diese fremden Buchstaben

ben zu gebrauchen, und so gar die chaldeische heidnische Sprache selbst in der Religion und zur Beförderung derselben anzuwenden: so konte niemand weiter Bedenklichkeiten haben, im Gebrauch dieser ausländischen Buchstaben es nachzuthun, als wer jene nicht für wahre Propheten und götliche Lehrer hielte; und es würde umgekert noch mehr bedenklich gewesen seyn, die ganz leztern prophetischen Schriften aus eignem Gutbefinden mit samaritischen, oder mit den ehemaligen ältern Buchstaben umzuschreiben, da es diese Propheten wirklich nicht gethan hatten. Indes brauche ich mich nicht weiter hierein einzulassen, daher ich mich auch weder auf Münzen noch auf thalmudische Nachrichten berufe: es ist gewis, daß noch vor den Zeiten Christi die eigentlichen Juden Buchstaben gehabt haben, welche vielmehr die iezigen gewönlichen hebreischen, als die samaritanischen, heissen können; daß also der Pentatevchus mit zweierley Buchstaben, schon von der Zeit an, da gewesen; daß manche von den samaritanischen Buchstaben einander sehr änlich sind, und daß, wie uns noch bekanter ist, in den iezigen hebreischen Buchstaben solche Aenlichkeit noch vielmehr stat findet; daß also die Abschreiber sehr leicht einen Buchstaben für den andern, von solchen änlichen, haben sezen können; und, daß eben diese Uebereilung auch bey dem, der etwa vorgesagt oder dictirt hat zum schreiben, sehr möglich gewesen ist; zumal,

wenn

wenn man nicht recht genau auf den Sinn und ganzen Zusammenhang acht gab, oder dazu nicht im Stande war. Bey den alten Uebersezungen wäre es also sehr gut, wenn man entdeken könte, ob sie wirklich aus einem eigentlich mit hebreischen oder samaritanischen Buchstaben geschriebenen Exemplar der Urkunde gemacht worden sind, obgleich das erste überhaupt vermutlicher ist, indem unbegreiflich ist, daß eigentliche Juden, oder auch andre Urheber der Uebersezungen, solten eine samaritanische Copey in den Büchern Mosis vorgezogen haben. Je weiter diese Unwahrscheinlichkeit kan getrieben und bestimt werden, desto gewisser wird es, daß die hebreischen Urkunden, mit den schönern spätern Buchstaben, ehedem weniger von der samaritanischen Copey verschieden gewesen, als unsre gedrukten Bibeln iezt sind; obgleich diese samaritanische Abschrift auch manche schon sehr alte Feler und Abweichungen hat, die in dem ehedem noch gemeinschaftlichen Text, vor der förmlichen Trennung, nicht da gewesen, in und unter derselben aber entstanden, und ihre Fortdauer zugleich mit ihrer befördert haben (15).

§. 9.

(15) Ich bedaure, daß ich die zwote Dissertation des gelerten und verdienten Herrn Kennicot noch nicht hier gebrauchen kan, worin, wie ich aus der göttingischen sehr fruchtbaren Recension sehe, er

sich

sich auch über diese Frage eingelassen hat, von den ursprünglichen hebreischen oder samaritanischen Buchstaben; beinahe vermute ich aus dieser Nachricht, daß meine Meinung von der des Herrn Kennicot wenig oder gar nicht verschieden seie. Manche Lesearten müssen den Juden eigen seyn, und können von Samaritanern nicht gelitten worden seyn, wegen der Gelegenheit zu solchen Bereicherungen und Vorstellungen, die den Rabbinen und Pharisäern vorzüglich eigen gewesen sind. Eine ganz ungefäre Verschreibung in einem Buchstaben, bekam nun bey den Juden die Gestalt grösserer Göttlichkeit, dieweil einige Gedanken oder Bestimmungen besonderer Stüke dadurch entstunden, die in der samaritanischen Leseart, nicht möglich waren. Daher blos dieser Eifer in Entdekung sonderlicher Dinge eben so die weitere Untersuchung der eigentlichen Richtigkeit hinderte und aufhub, als bey uns, das Vorurtheil oder eingebildeter Nachdruk und Erbaulichkeit die kritische Richtigkeit bisher fast so infam und verrufen gemacht haben, als ie die Samariter bey den andern Juden waren. Daß die Pharisäer in einer fanatischen und enthusiastischen Gemütsfassung gewesen sind, und mit lauter Wohlmeinen der wahren Religion und der Einsicht ihres eigentlichen Grundes viel Schaden gethan haben, ist wol nicht zu leugnen, ob sie gleich von Essäern darin noch sehr übertroffen worden. Zur Erleichterung der Begreiflichkeit dieser bey den Juden gemachten Veränderung kan man auch die unleugbar neue pharisäische oder rabbi-

Bücher Mosis, ist iezt noch ein gar wichtig Stük der biblischen und uns nüzlichen Philologie. Man hat diese Abschrift in solchen alten Buchstaben erst vor weniger Zeit kennen lernen, und der Mangel der Vergleichung mehrerer solcher samaritanischen Handschriften hat den vortheilhaftern Gebrauch dieser ansenlichen Kopey bisher aufgehalten; daß gewis viele diese Kopey für ein sehr unnüz Stük, wo nicht gar für lauter Verfälschung gehalten haben. Es ist wenigstens dieser Nuzen noch nicht gros und ansenlich genug, und wird erst es immer mehr werden. Ich wil es nur obenhin erinnern, daß man diesen samaritanischen Pentatevchus, wo alle hebreischen Worte blos mit samaritanischen Buchstaben geschrieben sind (16), nicht mit der Uebersezung in der samarita-

rabbinische Erfindung der Punkte oder Lesezeichen vergleichen, welche die Samaritaner durchaus stets verworfen haben, als was neues.

(16) Die Samaritaner haben so wol die hebreische Sprache, als die übrigen Juden, die man gemeiniglich für die einzigen Besizer der hebreischen Sprache hält. Wenn man eine eigentlich samaritanische Sprache im Unterschied von der hebreischen, nent, so ist sie eben so spät erst entstanden, als die thalmudische, targumische, rabbinische der andern Juden, besteht auch aus eben dergleichen Mischung und Bereicherung aus andern Sprachen und Worten, anderer orientalischer Völker, wel-

maritanischen Sprache selbst, vermengen müsse, welche leztere nicht ganz unnüze ist, aber so unmittelbaren Vortheil nicht anbietet. Diese Abschrift ist deswegen sehr wichtig, weil die andern Juden notwendig genau acht gaben, ob die Samariter etwas zu ihrem Vortheil verfälschten, und die Samariter wieder es unmöglich machten, daß jene eine erhebliche Veränderung in den Büchern Mosis algemein einfüren konten. Man findet auch kaum eine Stelle, wo wirklich ein Wort oder Name vielmehr, für einen andern Namen gesezt ist; die ganze Veränderung ist weiter für die Religion und ihren Grund ohne alle Folgen, und beziehet sich blos auf eine Verschiedenheit der zugleich da seienden Vorstellungen einzeler Stüke in den mosaischen Büchern; die Stelle ausgenommen, so einen alten Grund des Vorzugs der Gegend und des Orts betrift, welchen beide Theile zum öffentlichen Gottesdienst der ihrigen gebrauchten, und dazu gern beiderseits aus den ältesten Zeiten den Beweis füren wolten (17). Diese

---

welche ihre eigene Landsprache stets behalten haben. Daher die samaritanische Abschrift des hebreischen Pentatevchus zur eigentlich kritischen Kentnis der hebreischen Sprache, im Unterschied der einseitigen masorethischen Modification der hebreischen Sprache durch besondre Lesezeichen, noch iezt sehr brauchbar, ja unentberlich ist.

(17) Aus der göttingischen Recension kan man ersehen,

Diese Abschrift geht übrigens von unserm ge- meinen ein für allemal bestimten Text der Bü- cher

sehen, daß Herr Kennicot den Samaritanern, welche den Berg Garizim in ihrer Abschrift nen- nen, 5 Mos. 27, 4. wofür die Juden in den iezi- gen hebreischen Bibeln Ebal haben, den Vorzug ertheilet, und behauptet, daß Ebal aus Haß der Juden dafür gesezt worden. Es muß sich dis im- mer mehr aufklären; ich wil aber nur dis anmer- ken, daß dis die Juden nicht thun konten, ohne es von dem Ansehen des Esra, oder eines Prophe- ten herzuleiten, und daß sie zugleich die alten Buch- staben haben faren lassen, und dieser vorsezlichen Veränderung jenes Namens desto mehr Gestalt ei- nes weitern Grundes geben konten. Dis muß schon vor den Zeiten Christi geschehen seyn; und konte desto eher geschehen, als damalen noch wenig Ab- schriften der Bücher Mosis und der Bibel über- haupt in den Händen der gemeinen Juden, auch noch keine Uebersezungen davon da waren. Die Veränderung selbst ist ganz gewis aus einer sehr gu- ten Meinung und aus Haß gegen die Samariter geschehen, welche die übrigen biblischen Bücher nicht annamen; man benam vielen Juden einen grossen Anstos, der da war, wenn jene wirklich Garizim be- haupten solten. Vielleicht ist aber gar kein Name des Berges selbst anfänglich ausgedrukt, sondern ἐξοχῶς, als damalen unleugbar bekant, der Berg genant worden, wofür man in spätern Zeiten eine Bestimmung durch den eigentümlichen Namen ge- sezt hat. Man kan, wenn auch der Fal so aus- gemacht nicht, und der Feler bey den Samarita- nern wäre, als doch noch nicht kan erwiesen werden, hieraus hinlänglich sehen, wie schlecht manche Ge- lerte

cher Mosis, in so fern die Buchstaben genau gegen einander gehalten werden, allerdings sehr ab; es ist aber sehr übereilt, wenn dis für lauter Verfälschung und wirkliche Unrichtigkeit angesehen wird, was sich in der samaritanischen Kopey anders findet. Dis kan mit keinem blossen Ausspruche entschieden werden, und da es kein Original Mosis mehr gibt, auch nicht gegen die Zeit Christi mehr gegeben hat, wir auch die einzelen Kentnissen gewisser einheimischen Umstände nicht mehr haben, wodurch die Juden und Samariter ihre Researten wider einander behaupteten: so müssen wir die ältesten Uebersezungen und iezige Handschriften erst sehr genau und nach der für uns erweislichen Billigkeit vergleichen, ehe man sich mit einem Grunde und ohne Vorurtheil, das nie moralisch oder tugendreich ist, herausnemen kan, es zu entscheiden. Jezt gibt es auch mehr samaritanische Handschriften, davon Herr

lerte sich auf Christi Aussprüche berufen, um grammaticalische Streitigkeiten zu entscheiden, z. E. es sol kein ιωτα vergehen, kein Pünktgen vom Gesez 2c. da doch bei diesem Namen notwendig unter dem einen Theil der Juden eine felerhafte Veränderung eines ganzen Worts geschehen war, und noch fortdauerte. Ueberhaupt felet uns hiebei noch ein ziemlich Stück der Geschichte von den Vorfaren und ältern Gliedern der samaritischen Juden, und dem Alter des Grundes ihrer Trennung von den übrigen Juden.

Kennicot viele namhaft gemacht hat allein in Engelland, ausser denen, in andern Bücherschäzen; aus dem ich auch die Anmerkung mittheile, daß man sich der lateinischen gemeinen Uebersezung dieser samaritanischen Kopey ja nicht geradehin bedienen muß, indem sie häufig blos die vulgata latina ist, die man abgeschrieben hat, ohne fleißige Vergleichung mit den samaritanischen Worten und Buchstaben. Man siehet aus der genauern Gegeneinanderhaltung dieser gedrukten Abschrift gegen das iezige gedrukte hebreische und gegen andre samaritanische Abschriften, daß so wol ehedem, da die samaritanischen Kopeien gemacht worden sind von einer ältern, die weder eine samaritanische noch iezige hebreische den Buchstaben nach heissen kan, manche Buchstaben aus Aenlichkeit, in dem Original, wovon man nunmehr samaritanische und auch hebreische Abschriften oder mit verschiedenen Buchstaben, machte und hatte, verwechselt worden sind; als auch daß selbst in den samaritanischen Abschriften, die wieder von den samaritanischen nach und nach gemacht worden, änliche samaritanische Buchstaben mit einander vertauscht worden sind; also der samaritanisch geschriebene Text nicht geradehin dem hebreischen vorgezogen werden kan, so wenig als durchaus und an sich unser hebreisch geschriebener oder gedrukter geradehin den samaritischen Kopeien vorzuziehen ist.

Man

Man findet in alten griechischen Scholiis und einigen Stellen der Kirchenväter, welche die Verschiedenheit der griechischen Uebersezungen gegen einander und gegen den hebreischen Text betreffen, häufig auch το Σαμαρειτικον angefüret; am leichtesten kan man in Montfaucons Hexaplis es beobachten; dis ist vielleicht eine griechische Uebersezung, so unter den Samaritern aufgekommen, oder von einem dieses Landes, vielleicht dem Symmachus gemacht worden, gleichwie die übrigen Juden, so nicht Samariter waren, nun auch eine griechische Uebersezung nach ihrer hebreischen oder jüdischen Abschrift hatten: wenigstens haben diese Anzeigen, το Σαμαρ. niemalen etwas, das sich auf den samaritanisch geschriebenen Text, im Unterschied des hebreischen, sehr bezöge; es müste denn seyn, daß damalen die hebreischen Kopeien von den samaritanischen nicht so sehr verschieden gewesen sind, als sie iezt und nachher durch die Masorethen und durch manche samaritanische Feler, es worden sind; oder auch, daß die Kirchenväter auf solche Dinge, die nicht wichtig schienen, nicht genau acht gegeben haben. Eine Stelle aber ist erheblicher, welche Montfaucon nicht unwahrscheinlich für Origenis Anmerkung hält, die in einer baselschen Abschrift der griechischen Bibel bey 4 Mosis 13, 1. gefunden wird, και ἐλλαλησε κυριος &c. Και τουτων, schreibt er, μνημονευει Μωυσης ἐν τοις πρωτοις του δευτερονομιου ἀ και

αὐτα ἐκ τȣ Σαμαρειτων ἑβραϊκȣ μετȣβαλομεν καταλληλως τῃ των ὁ ἑρμηνεια τῃ ἐν τῳ δευτερονομιῳ φερομενῃ. Hier ist ganz gewis dieselbe samaritische Kopey gemeint, die wir noch haben; es findet sich auch diese Einschaltung, welche Origenes hier anmerket, wirklich noch in dem samaritanischen Exemplar, wie auch in der samaritanischen Uebersezung, ob gleich diese Worte in unsrer hebreischen Bibel nur Deuter. 1, 20-23. gefunden werden, und Origenes hat auch die griechische Uebersezung, die er dort an dem Rande bemerkt hat, aus dem 5ten Buch Mos. entlenet. Vielleicht kan man noch was mehr entdeken, daß ehedem diese samaritanische Kopey ist verglichen worden, wie es schon aus dieser Stelle fast gewis ist; vielleicht hat auch Origenes eben so wol eine Abschrift mit griechischen Buchstaben von der samaritanischen Kopey gehabt, als von der gemeinen jüdischen. Man findet auch sehr deutliche Anzeigen, daß die samaritanische Uebersezung, von griechischen Vätern zuweilen ist verglichen worden.

Ich wil hier noch mit wenigen berüren, daß man auch von dem hebreischen Text viele Stüke und Stellen mit griechischen und lateinischen Buchstaben ausgedrukt findet, in des Origenis Bibelwerk, in griechischen Catenis oder auch Vätern, und in manchen lateinischen Vätern; welche Stüke zuweilen auch gebraucht werden können, wenn von der Zahl

oder Folge der Buchstaben eines Worts die Rede ist (18).

(18) Morinus und Hottinger haben einige aber nicht zulängliche und genaue Vergleichung zwischen dem hebreischen und samaritischen auch der griechischen Uebersezung, angestellet, doch nur nach dem bisherigen gemeinen Abdruk. Hottinger hat wegen sehr grosser Uebereinstimmung behauptet, daß die gemeine griechische Uebersezung aus einer samaritanischen Abschrift gemacht seie; Benzelius hat dawider eingewendet, daß in diesem Fal keine solche Verwechselung mancher Buchstaben im Original möglich gewesen seyn würde, wegen merklichen Unterschieds der samaritanischen, da hingegen die hebreischen Buchstaben ד, ר, כ, ב u. s. w. sehr leicht hätten vertauscht werden können. Allein dis ist nicht hinreichend; ein stärkerer Grund ist, daß die Juden diese Uebersezung nicht würden haben aufkommen und gäng und gäbe werden lassen, wenn sie wirklich aus einer samaritanischen Kopey gemacht wäre, wozu ohnehin auch kein Grund war bey der grössern Partey der Juden; gleichwie die Samaritaner an eine Uebersezung zuerst gewis nicht gedacht haben. Die Abschrift also, wovon die griechische Uebersezung gemacht worden, ist eine hebreische oder jüdische gewesen; allein, sie war noch nicht so sehr von der samaritischen Kopey unterschieden, als die rabbinische und masorethische Recension es nach und nach worden ist. Je mehr man wird hebreische Handschriften, auch alte Uebersezungen genau vergleichen, die noch nicht nach einer bekantern Recension sind verändert oder eingerichtet worden: desto mehr wird nach und nach die Verschiedenheit von

der

§. 10.

Ich komme nun sehr natürlich auf die Frage, von

---

der samaritanischen Kopey abnemen, wenn nur auch in dieser die nachherigen Schreibfeler durch gute Vergleichung der Handschriften genau abgesondert werden. Unter den neuern hat so wol Walton in dem lezten Theil die variantes lectiones inter textum hebraeum & samaritanum, auf eine sehr brauchbare Weise gesamlet; als auch Houbigant alle Abweichungen des samaritanischen Exemplars in seiner grossen Bibel fleißig bemerkt; noch viel besser aber Herr Kennicot, zumal in der neuen 2ten englischen Abhandlung, darin er mehrere samaritanische Handschriften verglichen hat. Wir müssen aber die nähere Einsicht und Nuzung der kennicotischen Arbeit erst abwarten, wenn man sie durch eine gute Uebersezung uns gemeiner machen wird. Ich darf nicht vergessen, des Herrn Mag. Friedr. Imman. Schwarz exercitationes historicocriticas in vtrumque Samaritanorum pentateuchum anzufüren, welche zusammen 1756. 4. in Wittenberg herausgekommen sind; es ist darin sehr weitläuftig vieles gesamlet worden, was zur Geschichte gehören kan, aber zu wenig eigene Untersuchung angestellet worden. Er glaubt so gar p. 137. durch Iustini, der ein geborner Samaritaner gewesen, Zeugnis, Μωυσης γεγραφε τοις των εβραιων γραμμασι, aduersus iactatam pentateuchi samaritani authentiam einen Beweis zu haben, wie er auch aus Iosepho dergleichen Vorzug der jüdischen Abschrift an und für sich, zu beweisen denket: da doch beide von den verschiedenen Buchstaben und einzeln möglichen Veränderungen derselben nicht

von den vielen Punkten und Zeichen, so wir, ausser den Buchstaben, in unsern gedrukten Bibeln antreffen; indem ich bisher davon nichts habe reden können, als nun, da in der alten samaritanischen Abschrift keine solchen Zeichen vorkommen, in der Masora auch nur sehr wenig und viel zu wenig davon gefunden wird, als doch seyn müste, wenn stets diese oder änliche Zeichen in den biblischen Büchern da gewesen wären; ja es würden dadurch manche masorethische Anmerkungen geradehin unmöglich worden seyn, indem manche Arten des Verschreibens und Vertauschens der Buchstaben gar nicht möglich gewesen wären, wenn stets durch die Punkte eine algemeine Bestimmung da gewesen wäre. Hier ist also der rechte Ort, nach meiner Absicht davon zu reden, nachdem man mehreres schon weis, und das

nicht reden, sondern von dem unveränderlichen Inhalt. Εβραιων γραμματα ist so gar ein Beweis wider die iezigen Züge der Juden, obgleich unter dem Namen Hebreer beide, die Samaritaner und Juden, zugleich genant werden können. Sehr nüzlich aber ist die Samlung der griechischen alten Anzeigen, von der samaritanischen Uebersezung, p. 210. folg. Ich merke noch an, daß Grotius über Levit. 17. behauptet, samaritani codices, quos nunc habemus, *facti sunt ad græca* exemplaria; ex quo Samaritani a Justiniano coacti sunt suscipere christianismum. Dis ist wol erweislich falsch.

vorige zur bessern Einsicht dieser Beobachtungen beförderlich seyn kan. So gewis es ist, was ich schon vorhin bemerkt habe, daß man aus einem Aberglauben alles für heilig und götlich gehalten, was man nur an der hebreischen Bibel fand, da sie uns von den Juden mit vielen Grimacen und rabbinischer Gravität in die Hände gegeben wurde: so und noch vielmehr gilt dieses von den hebreischen Punkten und Zeichen. Ich glaube die Eigenliebe der Personen, welche ihre meiste Lebenszeit mit der Masora, und rabbinischen Büchern zugebracht haben, hat es unter uns eigentlich befördert, daß sie ganz erstaunlich gros Aufsehen von diesen Sachen gemacht, und darein den vornemsten Grund der gesamten Brauchbarkeit der Bibel und den Ekstein der Religion gesezt haben, daß ja diese Punkte und Zeichen an und für sich recht geheiligt und canonisch gemacht würden. Die Fragen entstunden sehr notwendig, ob diese sichtbaren Zeichen eben so alt wären, als die damit versehenen Buchstaben und Bücher? Ob sie GOtt selbst eingegeben und die gesamten Regeln von ihren Veränderungen geoffenbaret und den Juden von ältesten Zeiten an, gelehret, folglich auch Moses, David, Jesaias 2c. sie so mit geschrieben habe. Jederman, Luthern und sehr wenige seiner Zeit unter uns ausgenommen, schrie mit einer Entzükung des Eifers, allerdings, ja, freilich; und wenn ja die Vernunft etwas

keker

keker war, so konte man doch nur in so weit nachgeben, daß zwar erst spät, aber Esra dieses ganz übermenschliche Geschäfte eigentlich, aus Eingebung, durch die ganze Bibel, eingerichtet und geordnet habe. Die Heftigkeiten, die Flüche, die Schwüre der Buxtorfianer und vollend die Execrationen der Wasmuthianer waren bis aufs allerhöchste gesteigert worden; in dem *consensu* heluetico ist man gar durch solche Rabbaniten verleitet worden, die Ueberredung von dem götlichen Ursprung dieser Figuren und Punkte, eidlich beschwören zu lassen (19). Kurz, wenn ich einen ganzen Bogen

(19) In der schon angefürten ersten Samlung meiner historischen und theologischen Abhandlungen, ist besonders das 4te Stük vom Anfang an, nachzusehen; wo mehrere Zeugnisse angefürt werden, von Verfassern, welche den Zweifel an dem steten und götlichen Daseyn der Punkte, als sehr schändlich ausgegeben haben. Ich wil noch aus Joh. Christ. Kohlhansens exercitationibus glotticis, so 1675. 4. zu Coburg auf seine Kosten gedrukt worden, einige Stellen abschreiben, welcher gelerte Mann von solchen Eiferern gar sehr viel Verdrieslichkeiten hat erfaren müssen. In der Vorrede erzält er von einer Disputation: In medio *disputandi* actu mihi vehementissime resistitur, verbisque volubilibus & continuis obiiciuntur stupenda & *execranda*, quae ex hac opinione, & dogmate, vt vocabatur, inaudito, fluerent. Hoc enim dogma, *blasphemiarum* esse *refertissimum*; ex *detestanda*

gen lang fortfüre das unvernünftige Betragen, wozu man ausser dem Vorurtheil des Schulpräceptors, niemalen einen freien erkanten Grund, geschweige GOttes Gebot und Verordnung hatte, blos zu stellen, und die ridiculen Antworten, die man sich verstattet hat bey den ehrlichsten und wichtigsten Einwürfen, recht durch zu ziehen: so wäre die Gewaltthätigkeit und die reelle Beleidigung noch nicht hinlänglich gerochen, womit seit Buxtorfs und Wasmuths Zeiten und Schriften der Verstand und das freie Nachdenken über die hebreische Bibel bey den Gelerten ist unterdrükt, und mancher ehrliche Mann in grossen Nachtheil seiner Umstände gebracht worden. Ich kan auch nicht anders, ich muß es sagen, wäre ich nicht selbst bald zu einigen kritischen Nachdenken durch manche Umstände geleitet und durch gute Schriften, namentlich R. Simons vortrefliche und schäzbare Beobachtungen, zu eigner Untersuchung fast genötigt worden: so stäke ich noch in eben diesem Vorurtheil; indem ich nicht sagen

standa illa opinione *enasci damnosas* & *impias* consequentias, ebullire perniciosas *grandium scandalorum* scaturigines &c. Er bemerkt auch sehr recht, daß manche davon reden und schreien, und haben niemalen Cappelli Schrift gelesen. Die ganze Buch enthält sehr viel erhebliche Anmerkungen und gute Aufklärungen dieses Streits, ob der Verfasser gleich mit hebreisch-deutscher Poesie viel unnüzes Spielwerk eingemengt hat.

sagen kan, daß mir irgend iemand es mit seinem Vortrag oder Unterricht zu erleichtern das Herz gehabt hätte. Indes, da ich eine ehrliche Erkentnis selbst suchen und befördern sol, ohne mich an ungegründete Meinungen zu kehren: so wil meine Gedanken und ihren Grund auch hievon deutlich von mir zu geben suchen.

Ueberhaupt ist es unleugbar, daß es sehr viel alte jüdische Handschriften noch gibt, worin keine solchen Zeichen gefunden werden, und daß in vielen, sie von einer neuern Hand so sind dazu gesezt worden, daß man siehet, iene Abschriften sind wieder von Handschriften genommen worden, in denen auch keine Punkte gewesen; dieweil es nötig gewesen, in den zu punktirenden Abschriften erst in den Buchstaben Veränderungen vorzunemen, um diese Punktation anzubringen. Aus der Masora erhellet ein gleiches; indem sie solche Anmerkungen enthält, welche ganz unmöglich gewesen wären, wenn in den dazu gebrauchten oder vergleichenen Abschriften iemalen diese Punkte schon überal da gewesen wären. Ich gehe noch weiter; aus den erweislichen Verschiedenheiten der Lesearten, und selbst aus den ältesten solchen Veränderungen, als man durch Kri und Ktibh anmerket, ist es ganz unleugbar, daß ehedem es keine solche Bestimmung der Laute für die biblischen Worte gegeben, welche überal, unter allen Juden, in allen Gegenden und Zeiten,

ganz gleichförmig wäre angenommen gewesen. Wenn es aber eine Verschiedenheit des Klanges hat geben können, wonach einige stets ein i, oder a, andere ein o in einem Worte ausgesprochen haben, unmöglich aber wegen bekanter Schranken der hebreischen Sprache, zu einerley Bezeichnung, vielerley Klang stets dasein können, wenigstens doch ganz unmöglich David oder Jesaias zugleich den Laut i und a haben in einem Worte sezen und im Schreiben ausdruken können: so ist es ja klar, daß ehedem keine einzelen sichtbaren Zeichen zu allen Lauten in der Aussprache da gewesen oder dazu geschrieben worden sind. Es kan dis in der That als einer der strengsten Beweise gebraucht werden; so viel es Kri und Ktibh gibt, so viel einzele Theile des Vordersazes in diesem Schlusse gibt es. Wenn der biblische Verfasser nicht hat beides zugleich schreiben können; die Verschiedenheit aber wesentlich auf dem Laute, mit dem die Buchstaben ausgesprochen werden, beruhet: so folgt zwar, daß man das Wort ausgesprochen, oder daß es in der Aussprache einen Laut gehabt hat; dieweil es aber iezt so und so, auf zweierley Weise gefunden wird, so folgt, daß man keine schriftliche besondre Bezeichnung des Lautes der Buchstaben vom Anfange an dazu geschrieben hat; sonst müste kein Mensch sich haben theils so sehr verschreiben können, ohne daß er es gleich unfelbar zu corrigiren gewust hätte; theils sich haben heraus

aus nemen können seine Vermutung und Gedanken über der richtigen Leseart anzubringen, indem es er aus einer richtigern Abschrift hätte wissen können, ohne Vermutungen zu brauchen: oder aber es muß gestanden werden, daß die anfänglichen Zeichen und Punkte durchaus sind verloren, und daher erst nach und nach diese Arbeit wieder hergestellet worden; wo aber keine Götlichkeit weiter stat findet, als so lange man keinen Grund zu andern Gedanken hat (*).

Noch

(*) So eben entdeke ich noch eine alte Stelle, welche in der Geschichte der hebreischen Vocalzeichen noch gar nicht unter uns ist gebraucht worden, so viel ich wenigstens weis. Eigentlich habe die Vorstellung von dieser Auslegung dem Verfasser der vindication of the history of the LXX, from the misrepresentations of Scaliger, Dupin, Hody, Prideaux and other modern critiks, so zu Londen 1736. in gros 8. herauskommen, zu danken; ob ich gleich die Stelle selbst, da ich von der ἀκριβεία der Pharisäer ehedem einige Beobachtungen machte, mir gemerkt habe; auf diese besondre Auslegung aber bin ich nicht kommen. Es gehört hier nicht her, des Verfassers Vertheidigung des Aristeas zu beurtheilen. S. 64. 65. aber bringt er aus dieser Geschichte eine Stelle an, welche er so übersezt, Demetrius habe erfaren, daß die hebreischen Bücher ohne Vocalen oder Punkte geschrieben seien, und folglich so und so gelesen und verstanden werden könten, daher man durchaus Juden nötig habe, um sie richtig zu lesen. Nun wollen wir die ganze griechische Stelle ansehen, in

Noch mehr aber wil ich dazu sezen; wenn wir es durch Zeugnisse der Juden selbst belehret

---

in dieser Nachricht des Aristeas; Demetrius schreibt in dem Brief an den König: τȣ νομȣ των Ιȣδαιων βιβλια — ἀπολειπει, in der Bibliothek felen noch die Bücher der Juden. Τυγχανει γαρ ἑβραϊκοις γραμμασι και φωνῃ λεγομενα und das komt daher, weil sie mit hebreischen Buchstaben, und in hebreischer Sprache abgefaßt sind; oder, weil sie reden in hebreischer Sprache; ἀμελεστερον δε, και ȣχ ὡς ὑπαρχει, σεσημανται, καθως ὑπο των ειδοτων προσαναφερεται, aber, wenn man auch diese hebreischen Buchstaben lesen könte, und auch die hebreische Sprache wüste, so sind diese Bücher auf so eine Weise in den Bezeichnungen oder Ausdruken abgefasset, welche nicht genau ist, oder welche nicht so ist, wie die Sache selbst an sich ist: wie diejenigen, welche es wissen, anzeigen, oder nicht verheelen. Προνοιας γαρ βασιλικης ȣ τετευχε, die Ursache davon ist, dieweil diese Bücher das Glük nicht gehabt haben, königliche Vorsorge zu geniessen. Δεον δε ἐςι, και ταυτα ὑπαρχειν παρα σοι, διηκριβωμενα, δια το και φιλοσοφωτεραν ειναι και ἀκεραιον την νομοθεσιαν ταυτην &c. Da nun aber dieses Gesez der Juden in diesen Büchern gar sehr vernünftig und volkommen ist ꝛc. so muß deine Bibliothek auch diese Bücher haben, und zwar διηκριβωμενα, so, daß sie recht genau, der eigentlichen Beschaffenheit der Sachen nach, in der Uebersezung eingerichtet werden ꝛc. Daher möchte an den Hohenpriester zu Jerusalem geschrieben werden, daß er aus iedem Stamme sechs fromme und alte Männer schicke, die den Sin ihres Gesezes wohl inne haben: damit wir unter mehrern Uebersezungen das, was über-

ret werden, daß diese gesamte Arbeit eigentlich eine Folge der in Abname geratenen Sprach-
kentnis

übereinstimmig ist aussuchen und das genaue in der Uebersezung bekommen, wie es den Sachen selbst gemäs ist, und es deine Absicht mit sich bringet, das wir sodenn in der nötigen Deutlichkeit fassen können, — ϑῶμεν εὐσήμως. Da diese meine Paraphrasis, unleugbar, in den griechischen Worten gegründet ist, so ist des englischen Verfassers Auslegung, als wenn das ἀμελέστερον auf die Abwesenheit der Punkte ginge, offenbar falsch: sondern es beziehet sich auf die blossen kurzen hebreischen Worte, deren volständiger Sin und Auslegung ein Vorzug der gelerten Juden heissen sol, welche man also unumgänglich nötig hätte, um eine viel deutlichere und volständiger alles ausdrükende Uebersezung zu bekommen. Diese Stelle ist indes sehr wichtig, und entdekt uns die wahre Beschaffenheit der 70 Dolm. Uebersezung noch genauer, als ie bisher ist darauf gesehen worden; sie bestätiget meine eigene Beobachtung, welche ich bey Vergleichung der so genanten Itala, die ist aus der griechischen 70, gemacht hatte: und nun werde ich diese Beobachtung noch besser bey vielen Stüken anbringen können. Diese ἀκρίβεια, davon Philo, Josephus, und Aristeas so viel reden, ist diese Kentnis der zusammengehörigen Vorstellungen, davon das hebreische Original nur eine oder etwas, unmittelbar anzeigte: sie ist die damalige Masora, aber alles exegetischer Art, nicht kritisch oder grammatisch. So bald diese Beschaffenheit der eigentlichen 70 Uebersezung wahr und gewis ist: so bald bekomt ihr Gebrauch in der Kritik manche Ein-
schren-

kentnis und der aufgehobenen innern Verfassung der jüdischen Lehrer und Schüler, seie; wenn sie so gar die Umstände dazu anzeigen, und ihre grammatischen Schriftsteller es selbst merken lassen, daß sie erst nach und nach dieses Hülfsmittel eingefüret haben, und auch eben deswegen keine Algemeinheit in der Anwendung desselben unter den Juden möglich ist: so kan ich gar nicht absehen, wo die Götlichkeit des Ursprungs dieser dazu geschriebenen Lesezeichen, an und für sich, weiter vernünftig geglaubt und mit grosser Heftigkeit vertheidigt werden könne.

Ich wil aber dis alles noch klärer aus einander sezen, damit meine eigentliche Meinung verstanden werde, und ich nicht den Verdacht erweke, als müste zugleich die Verständlichkeit der Bibel geschwächt und ihre Gewisheit so oder so verringert werde. Man vergleiche z. E. in der hebreischen Bibel, nach Herrn Prof.

---

schrenkungen, und Origenis und Hieronymi Arbeiten ein mehrers Licht. Bald hoffe ich, daß man die grosse Lüke, so zwischen den eigentlichen talmudischen Erklärungsarten, und der, so man in hellenistischen Schriften, findet, wird richtig ergänzen können. Wenn also gleich diese Anmerkung hier nur in so fern her gehört, als ich einen Irtum des englischen Verfassers dieser Vertheidigung bemerke: so glaube ich doch, man wird sie gern lesen, weil ich sie bey den andern griechischen Uebersezungen, und der alten lateinischen, so aus den 70 sol gemacht seyn, sehr nüzlich gebrauchen kan.

Prof. Simonis Ausgabe, welche am ersten überal zu haben ist, nur diese Stellen Dan. 5, 16, auch 21. kap. 3, 29. Ezech. 23, 42. 35, 12. 1 Sam. 20, 2. 2 König. 24, 10. Sprüchw. 20, 16. kap. 8, 35. 2 Sam. 22, 51. 2 Chronik. 34, 9. 4 Mos. 21, 32. Ps. 119, 79. Esr. 8, 17. 2 Sam. 16, 12. kap. 23, 13. Hiob 30, 22. Nun urtheile man, ob von Anfange an, oder durch irgend eine feierliche Einfürung, unter diesen Worten, können stets Punkte gestanden haben, wodurch ihr Laut ein für allemal sey bestimt gewesen? Ich wil an die vielen nomina propria nicht gedenken, die unmöglich zu der Zeit, als die Personen lebten, und als davon geschrieben wurde, konten in einerlei Consonanten, zwei auch wol dreierlei Vocales und Laute gehabt haben. Siehet man nicht sonnenklar, daß die Buchstaben allemal eher da sind, als der dazu gesezte Vocalis; wenn ein ו am Ende stehet, so findet man den Laut u oder o; wenn aber ein י dafür geschrieben ist, so wird der Laut ein i? Ist es also möglich, daß diese Buchstaben stets den Laut wirklich beigezeichnet gehabt haben? Zeigt es nicht vielmehr der Augenschein, daß die Punkte eben deshalb verschieden in verschiedenen Exemplaren stehen, dieweil dieser Laut sich so wol zum Verstande zu schiken schiene, als ein anderer, und weil man keine urkundliche Auctorität hatte, wonach durchaus der eine Laut überal hätte eingefürt und behalten, der

 andre

andre aber ausgeschlossen werden können? Daß aber auch die Juden selbst historische Nachricht geben, und melden, daß die Kentnis der biblischen Sprache unter ihnen abgenommen gehabt (20), daß ihre Gelerten daher vielen Fleis

(20) Ob die Juden in der babylonischen Gefangenschaft ihre vorige hebreische Sprache vergessen, und sie mit der babylonischen oder chaldeisch-syrischen vertauscht haben, ist gar verschiedentlich beantwortet worden; wenn sie gleich es selbst bejahen, und sie es auch wol am besten haben wissen können. Selbst die Papisten sind darin nicht einig, wie man aus Calovii critico sacro p. 313. 314. sehen kan, der übrigens selbst es leugnet, da es Bellarminus bejahet hatte. Saubertus bejahet es p. 262. appendic. var. lect. matth. cum — ebraea lingua in captiuitate babylonica ac post eam Judaeis desierit esse vernacula, successeritque in eius locum chaldaica etc. Eben so hat es selbst Buxtorf behauptet, daß selbst die ältern Juden mehr das chaldeische, als ihr vorig hebreisch verstanden, die damals geborenen aber, blos chaldeisch verstanden, tractat. de punctor. antiquitate & origine p. 198. Mornay und Arnauld haben es verneinet, und behaupten wollen, daß alle Juden damals das hebreische verstanden; deren irrige Auslegung einiger Stellen aber Richard Simon in den nouvelles observations sur le texte et les versions du nouveau testam. seconde partie ch. 3. sehr gut widerlegt hat. Dis Kap. hat die Aufschrift: on prouve que le commun des Juifs n'entendoit plus l'Ebreu àprès la captivité; er hat auch

Fleis angewendet haben, die richtige Kentnis der Bibel zu befördern und zu erhalten: davon wil ich hier nicht weitläuftig handeln, und auf die Beiträge zur Geschichte der hebreischen Lesezeichen verweisen, so ich in den hallischen Intelligenzblättern vor einiger Zeit habe druken, und iezt der ersten Samlung historischer und theologischer Abhandlungen einverleiben lassen; worin ich einige Zeugnisse aufgefüret habe, welche in Teutschland fast unbekant und nicht gebraucht gewesen; wodurch so wol die fast algemeine Einbildung, daß Elias Levita zu allererst an den bisherigen hebrei-

auch in dem iudicio de responsione *Vossii*, unter dem Namen Hieronymi a sancta fide p. 33. 34. davon gehandelt, und mit Recht dazu gesezt, non inde tamen sequitur, 70 interpretes ignorasse sermonem hebraicum, qui in exilio babyloniensi penes prophetas, sacerdotes & viros principes remanserit, quique non solum vsque ad 70 seniorum tempora apud illos seruatus fuerit, sed & seculis posterioribus apud doctores; quippe lex Mosis in scholis & synagogis semper ebraice lecta est. Man sieht dis auch aus der Uebersezung des Aquila, und dem syrischchaldäischen Targum des Onkelos, gleichwie auch aus der samaritanischchaldäischen Uebersezung, daß die Gelerten oder eigentlichen Lehrer des Volks, so lange ihre öffentlichen Schulen nicht gestöret worden, diese alte hebreische Sprache verstanden, und ihren Schülern in der damaligen chaldäischsyrischen haben beibringen können.

schenden Meinungen von den hebreischen Punkten gezweifelt habe, umgeworfen wird, als auch aus einer rabbinischen Anmerkung in einer handschriftlichen Bibel, in der königlich französischen Bibliothek, eine wichtige Stelle gemein gemacht worden, nebst dem Abdruk eines Stüks aus den prolegomenis des Herrn Houbigant, welche Stelle wenigstens den Anfang und Ursprung einer nach und nach eingefürten Abtheilung der Worte und Verse, historisch meldet, wenn man sich auch nicht mehr durch den Fourmont darf was noch grössers versprechen lassen. Was endlich die kritischen und grammatischen Verfasser der Juden betrift, welche sich über den Grund des biblischen Textes wirklich einlassen, ohne sich mit elenden Glossen und talmudischen Spielereien abzugeben: so ist aus einiger Kentnis des Entstehens der hebreischen Grammatik und der Verschiedenheit in den angenommenen Grundsäzen dazu, sehr klar, daß diese ganze Grammatik erst neuerlich entstanden ist, und sich auf die bestimte Beschaffenheit der syrischen und arabischen Sprache, wie sie seit dem 10ten, 11ten Jahrhundert, bekanter und fast noch lebend gewesen ist, merklich beziehet, und solche Aenlichkeit der Ordnung und des Gebiets der Töne nun auch in die hebreische Bibel einfüret; gleichwie auch die grammatikalischen Anmerkungen, von enallagis, von paragogis, welche uns mit so vielem Ansehen

bisher

bisher vorgesagt worden, nicht in der eigentlichen hebreischen Sprachart selbst, sondern in den Lesearten der hebreischen Bibel ganz allein gegründet sind, welche man als unfelbar richtig vorausgesezt hat; da doch ihre wirkliche Richtigkeit erst nach kritischen Beobachtungen eines authentischen Textes, im Gegensaz ungefärer obgleich hartnäkigter Abweichungen der Abschreiber, hätte festgesezt werden müssen. Daher auch viele Unänlichkeit und Anomalie in der Punktation ganz gewis nach und nach wieder aus unsern codice hebraico wegfallen muß und wird, und alsdenn die Grammatik viel gleichförmiger, algemeiner, und sicherer eingerichtet seyn kan, als bisher dieselbe gemacht worden ist, da man blos dem ungeprüften masorethischen Texte und seinen äusserlichen Gestalten der Worte genau und abergläubisch nachgegangen ist.

Von den Accenten brauche ich nichts insbesondre zu sagen; ihr ganzes Ansehen beruhet auf dem Ansehen der Punkte, und es ist eben so ungegründet und läppisch, Merkmale von wichtigen Stüken, oder einer richtigen, wahren Vorstellung von gewissen bezeichneten Gegenständen, unter den Accenten anzunemen, als wenn man mit den jüdischen und christlichen Rabbinen solche mysteria unter gewissen Buchstaben suchet, welche ehedem in ihrer Gestalt verändert worden sind. Die ausne-

mende Uneinigkeit der Lehrer von den Accenten und der Urheber ihrer Rangordnung, nebst der Verschiedenheit der Accente in den Handschriften selbst, gibt auch einen Beweis ab, von der Unsicherheit der Hypothese, daß sie zu sehr wichtigen Dingen noch gebraucht werden können. Für uns ist kein Nuzen weiter erweislich, als zur Historie des nach und nach entstandenen äussern Grundes des Verstandes der Bibel unter den Juden; indem die Accente ebenfals sich nach den Wörtern und Buchstaben, und darin gegründeten Vocalzeichen, allemal richten; und folglich wenn die authentische Folge oder Zahl der Buchstaben noch nicht ausgemacht ist, und die richtigen Buchstaben von denen noch nicht unterschieden worden sind, welche wider die erweisliche oder vorzügliche Bestimmung des Originals nach und nach sind verwechselt worden, so ist auf die angezeichneten Accente auch gar nichts weiter zu bauen. Desto irriger ist die Hypothese, daß sie in unsrer Hermenevtik noch wichtige Dienste leisteten; und daß mit solchen Erleuterungen, als Dachsel, Starke und andere vor ihnen, darauf gebauet haben, irgend iemand in der Untersuchung des richtigen Verstandes der Bibel gefördert werden könte. Wenn angehende Gelerten mit solchen Meinungen sich einnemen lassen, so erfaren sie das Sprüchwort, iedem dünket seine Eule ein Falk zu seyn, und lernen desto mehr daraus machen, ie weniger sie andre

dre Hülfsmittel gebrauchen lernen. Ich wil andre Gründe wider die geschriebenen Lese- und Tonzeichen, nicht anfüren; auch auf die elenden Gründe der gemeinen Meinung gar nicht weiter hier antworten; da sie stets die Sache selbst schon voraussezen, welche geleugnet wird, und aus lauter Vorurtheilen bestehen.

Ob ich nun gleich kein götlich auch kein an sich unfelbar richtiges Ansehen der geschriebenen Lesezeichen, die in unsern hebreischen Bibeln iezt sind, zugeben kan: so folgt doch gar nicht, daß ich deswegen von dem richtigen und einzig möglichen Verstande der hebreischen Bibel weniger gewis seyn könne und wolle, als die Vertheidiger der gemeinen Meinung davon gewis sind. Wenn ich auch so gar in manchen Stellen an der ächten und dem originellen Sin gemässen Punktation zweifelte, und behauptete, daß die jüdischen Lehrer und Urheber ihrer schriftlichen Einzeichnung, in manchen Worten, eine unwahre Bedeutung sich vorher ins Gemüt genommen, oder sich nach einem ihnen geläufigern Laute und der daran hängenden Vorstellung gerichtet haben: so würde dis doch gar nicht heissen können, ich hätte dadurch den Verstand der Bibel, oder das Wort GOttes (21), unsicher und ungewis gemacht.

(21) Es ist stets eine grosse Unrichtigkeit in der Vorstellung, wenn man das Wort GOttes, und die Bibel

Wenn nicht schon per petitionem principii, die Bestimmung durchaus wahr seyn, und nicht noch von erweislichen guten Gründen, abhangen sol, deren Algemeinheit eben so wol iezt gilt und gelten muß, als bei vielen oder we-

---

Bibel oder heilige Schrift, geradehin vermenget und für eine und dieselbe Sache hält. Die historischen Erzälungen von wirklichen bürgerlichen und häuslichen Veränderungen sind zwar nicht ohne götliche Eingebung so und so beschrieben und aus mehrern andern ausgewälet worden, aber sie enthalten nicht eigentlich das, was wir Wort GOttes nennen oder nennen müssen, als welches sich blos auf den geoffenbarten oder durch diese Offenbarung wiederholten und bestätigten dogmatischen und moralischen Inhalt der Bibel beziehet. So oft also die Frage ist, ob in einer Erzälung die iezt gemeine Zahl, die Endung des Worts, oder seine Töne, richtig sind: so wird gefragt, ob sie solche Vorstellungen enthalten, die mit der Begebenheit selbst, wie sie damalen vorgefallen, wirklich übereinstimmen; auf welche Frage man nie ohne äussere Ursache, sondern durch Anzeigen in Handschriften, Uebersezungen, Anfürungen, Vergleichungen in andern historischen Büchern von eben dieser Begebenheit, komt oder fält. Wenn nun auch diese Frage wirklich so entschieden wird von iemand, daß in der einen Stelle eine Veränderung eines Buchstabens, Lautes rc. iezt eben so angenommen wird, als man sie wo anders wirklich findet: so kan dis nicht heissen, daß man in dem Worte GOttes eine freche Veränderung vorgenommen habe, oder daß man es wirklich ohne gut Gewissen allemal thue.

nigen Juden zu irgend einer Zeit: so muß eine Untersuchung des Grundes der so und so schon bestimten Bedeutung eben so wol noch stat finden, als der Bestimmung der Bedeutung durch die griechischen und andern Uebersezungen; denn sonst sezen wir ja die Juden auf den Richterstul, der für uns selbst gehört. Wenn ich also aus guten Handschriften, Uebersezungen und andern Gründen gewis bin, es seie an einem Orte, den unsre masorethische Bibel so bestimt hat, eine Verschiedenheit in der Leseart und Folge der Consonanten da, und die Masorethen hätten in ihrer Recension nicht diejenige Leseart oder Bestimmung des Lautes gewälet, welche nach meiner Erkentnis die beste ist: so habe ich gewissenhaften Grund eine neue Leseart aus den alten Quellen, und ihrer klaren Beschaffenheit wieder anzunemen, und die bisherige zu verlassen; bis man meine Gründe umstossen und zeigen kan, daß die Juden in der That aus den Quellen selbst, nicht aber aus nach und nach entstandenen Vorstellungen, so punktirt haben. Wenn dieser Fal nun insbesondre ein nomen proprium trift, so sehe ich gar nicht, was für Unglük daher zu besorgen ist, wenn man lieber so als so schreibet, und gleichwol dadurch andern Schwierigkeiten entgehet? Trift es aber auch gemeine und nicht eigentümliche Worte, und bestimt also einen Umstand der Zahl, der Person ꝛc. anders, als in der iezigen gedrukten hebreischen Bibel gemei-

niglich geschiehet: so weis ich wieder nicht, wie man hieraus eine Sache der Religion selbst machen wil? Ja, wenn es auch in einem Saze vorkäme, der dogmatischen oder moralischen Inhalts wäre, so sehe ich nicht, wie deshalb der Saz selbst gemishandelt wird, wenn diese Bestimmung der Bedeutung einer andern vorgezogen und dadurch in der erweislichen Glaubens- oder Pflichtenlehre nichts unrichtiges oder anderweitig unerweisliches eingefürt wird.

Ich wil dis genauer zu entwikeln suchen. Es ist eben so mit den Aufklärungen der Philologen; einer holet aus den Altertümern eine ganz genaue Bestimmung der Vorstellung; der andre aus dem arabischen; der dritte nimt eine permutationem litterarum vnius organi an, u. s. w. ihre Veränderungen betreffen formam internam der Stelle, und sie verändern die Vorstellung, welche alle Juden und Christen seit vielen hundert Jahren von dem Inhalt dieser Stelle gehabt haben, so sehr und so merklich, daß sie oft in dem Inbegrif der Vorstellungen das gerade Gegentheil iezt neuerlich behaupten und aufbringen, von dem, was bis dahin war davon geglaubt worden in derselben Stelle. Was für eine wunderliche Heiligkeit muß denn also in den einzeln Buchstaben selbst liegen, daß, seit dem sie einmal in Antwerpen, Venedig, Holland zc. so gedrukt worden

den sind, niemand um seiner tauglichen, obgleich bisher von andern wenig gebrauchten Gründe willen, denjenigen Buchstaben, (nicht selbst machen oder ersinnen sol, sondern) wieder annemen, anmelden und nachschreiben sol, der in andern alten hebreischen Abschriften und andern untadelhaften Quellen, wahrhaftig gefunden wird? Man muß eine Meinung notwendig sich haben beibringen lassen, der man noch nicht ein einzig mal nachgedacht hat, wenn man glaubt, man sele der einmal gedrukten Bibel alle furchtsame Scheu und ängstlichen Beifal schuldig, blos dieweil man von Jugend auf es so gehört und gesehen hat, dis Wort stehe in der iezt gedrukten hebreischen Bibel mit solchen Buchstaben. Wenn es aber den Philologen und Exegeten völlig erlaubt ist, ja wenn es die Hermenevtik durchaus erfodert, daß sie über den Bedeutungen eines wirklich so und so gedrukten Worts, alles aufsuchen und ersinnen, was zur Aufklärung der Bedeutung des Worts helfen kan: so weis ich nicht, wo es ist heiliglich verboten worden, nicht erst nachzufragen, ob denn die gedrukten Bibeln nach den allerbesten Abschriften durchaus abgedrukt worden; ob denn nicht hie und da ein Feler des Kopisten auch von manchen Juden, aus deren Händen wir die Bibel haben, seie beibehalten worden, nach dessen Entdekung alle andre oft wunderliche Mühe und Angst der Exegeten auf einmal wegfält! Alle diese Betrach-

tungen

tungen werden noch viel deutlicher und gründlicher verstanden und erkant werden können, wenn ich den zweiten Abschnit gehörig abhandeln werde; worin mich ebenfals einer Deutlichkeit und Ehrlichkeit bestreben wil, die mein Zwek und Beruf erfordert; wobei ich auch noch manches werde beibringen können, dazu ich hier keine rechte Stelle habe finden können, ohne unordentlich zu seyn, oder nicht gut verstanden zu werden.

Zweiter Abschnit des ersten Theils, von den Veränderungen unter dem Abschreiben der hebreischen Bücher, und von den Ursachen der verschiedenen Lesearten, und ihrer Beurtheilung überhaupt.

§. 11.

Dieser Abschnit ist von grosser Wichtigkeit, nicht nur für eigentliche Gelerten, welche immer mehr die genauere Erkentnis des richtigen Inhalts der Bibel durch ihren Unterricht bey andern befördern wollen, sondern auch für angehende Gottesgelerten, die bey der hebreischen

schen Bibel, in so fern sie solche brauchen, gemeiniglich gar zu wenig Erleichterung haben, und die mancherlei Zeichen in der Bibel, besonders auch das Kri und Ktibh mit ganz starren Augen ansehen, und folglich sehr unlustig und misvergnügt über solche Schwierigkeiten, werden und bleiben; daher auch eine mässige Kentnis der hebreischen Bibel, wegen so mancher Undeutlichkeit und fast unergründlichen Ursachen derselben, viel schwerer bey ihnen befördert werden kan, als in denen griechischen Schriften des neuen Bundes etwa noch angehet. Ich wil erstlich eine hinlängliche Erklärung zu geben suchen, was man unter verschiedenen Lesearten der hebreischen Bibel zu verstehen habe, und wie sie entstehen; und nachher einige Erleichterung der Beurtheilung kurz versuchen. Die biblischen Bücher, sind eben so wol Schriften, die durch menschliche Hände und Schreibwerkzeuge fortgepflanzt werden, als irgend ein ander Buch des Cicero, Horatius u. s. w. Wenn Mosis Bücher abgeschrieben werden, so hat GOtt keinen wunderthätigen Beistand versprochen oder versprechen können, wodurch die Abschreiber durchaus für allen Felern, wären verwaret geblieben; sie haben also, wenn es auf GOttes Hinderung ankommen sol, in eben dieselben Arten der Feler fallen können, als die Abschreiber anderer Bücher. Und, wenn die hebreischen

Buchstaben (22), oder älteste Einrichtung des Schreibens, noch manche besondre Beschaffenheit

(22) Montfaucon hat in der Vorrede zu den Hexaplis ein alt hebreisch Alphabeth mitgetheilt, dergleichen man auch in der diplomatique der Benediktiner mehrere vergleichen und gar leicht einsehen kan, wie diese und jene Buchstaben haben können mit einander vertauscht werden; dazu kommen nun noch solche Verwechselungen der Copisten, die das biblische hebreische nach und nach gelernet, und die Gleichheit der Bedeutung, auch bey Veränderung des Worts, gekant haben, die sehr leicht also etwas anders geschrieben haben, als es in ihrem Original bis dahin stunde. Es ist vielleicht die Ungleichheit der Rechtschreibung in der hebreischen Bibel, so gar in einem und demselben Buche, mehr in diesen Gelegenheiten oder Ursachen, als bey den biblischen Verfassern selbst zu suchen; dahin nicht nur der grosse Unterschied des Gebrauchs der so genanten matrum lectionis gehört, welche Buchstaben nach und nach fast ganz ausgemerzt worden, nachdem man die Vocales mit untergezeichnet hat, sondern auch die unbestimte Abwechselung chaldeischer und hebreischer Endungen oder Laute; bey welcher ganzen Untersuchung wir die Hexapla Origenis, worin das hebreische mit griechischen Worten ausgeschrieben worden, um so mehr mit Nachtheil entberen, als es gewis ist, daß die hebreischen Worte nicht in allen Ländern mit einerley Tönen ehedem sind ausgesprochen worden, wovon unsere masorethische Recension folglich nur die in einem Lande gewönliche Einrichtung der Aussprache enthält, mit Unterdrü-

heit voraussezen, wonach Feler sind erleichtert worden, so haben sie in manche Feler auch sehr leicht fallen können. Moses hat z. E. 1 B. 8, 17, notwendig nur הוציא oder היציא, nicht aber beides zugleich schreiben können; wenn also in einer Abschrift das י so lang gerathen war, daß ein neuer Abschreiber nach der ihm bekanten Proportion der Buchstaben gegen einander, es für ein ו gehalten, und er also ein ו geschrieben hat, und umgekert es mit dem ו so gegangen ist, daß iemand es für ein י hat halten können: so ist ganz notwendig die eine Schrift eine Veränderung dessen, was Moses geschrieben hatte; es mag in der Bedeutung was verändern oder nicht. Daniel hat kap. 7, 10. notwendig nur eins von beiden geschrieben, אלפים, oder mit chaldeischer Endung אלפן; es ist also die eine Endung notwendig nicht von ihm,

---

terdrükung aller andern. Ich wil nur Hieronymi Stelle, die in andrer Absicht schon ehedem oft gebraucht worden, aus dem Brief an den Evagrius abschreiben: Nec refert, vtrum salem an salim nominetur, cum vocalibus *in medio* (er meint die Buchstaben, א, ו, י) litteris perraro vtantur Ebraei, & *pro voluntate lectorum atque varietate regionum*, eadem verba *diversis sonis atque accentibus*, (sind nicht die iezt genanten Figuren, sondern der Zug und das Maas in der Aussprache zu verstehen) proferantur. Wie verschieden müssen damalen nicht alte nomina propria seyn ausgesprochen worden? Man kan es auch aus dem Josephus und Philo sehen.

ihm, obgleich die Bedeutung einerlei ist; es ist in Absicht auf das Original ein Feler in der Kopey alhier begangen worden; indem kein Mensch das Original verändern darf, wenn er es wirklich abzuschreiben hat. Wenn der Verfasser אחד geschrieben hat, so kan der Abschreiber nicht anders, als durch eine unrichtige Veränderung des Originals, אחת schreiben. Wenn 2 Sam. 23, 21, אשר gestanden hat, so ist es eine Veränderung des Abschreibers, daß er dafür mit einem andern Buchstaben איש schreibet. Nun wil ich ohne einzele Anzeigen der Stellen, einige solche Veränderungen samlen. בְּגָד, und בָּא גָד; בָּהּ, und בָּא; בֵּית, und בַּת; מִמְּלֹךְ, und בְּמְלֹךְ; הִכִּיר und יַכִּיר; הוֹלֵךְ und הֲלוֹךְ; הָיָה, und חָיו; so auch Ezech. 3, 15, ואשר, und ואשב; 2 König. 16, 6. a*r*omim, und a*d*omim; Esr. 8, 14. Sabud, und Sacur; 1 Sam. 14, 32. vaiaa*t*; und vaiaa*s* u. s. w. Aus diesen wenigen Beispielen wird man es überhaupt nun einsehen; was das heißt, daß Veränderungen im Abschreiben oft entstehen, ohne daß man hiebey auf eine wunderthätige Aufsicht GOttes rechnen dürfe. Ich wil aber noch mehr thun, und wil einige Arten solcher Veränderungen samlen.

Die erste Art sol seyn, (1) wenn die Zahl der Buchstaben eines Worts in verschiedenen Abschriften gleich ist, aber ein Buchstabe

für

für den andern gesezt worden ist, aus offenbarer Aenlichkeit, folglich aus Irtum der Augen, es sey nun des Lesers und Abschreibers, oder dessen der zum schreiben vorgesagt oder dictirt hat, indem dieser lezte Fal auch nicht selten ist. Am häufigsten komt in dieser Art vor, daß ו und י mit einander verwechselt werden, α) so wol am Ende des Worts, daß dadurch a) in verbis, die zweite Person der einfachen und mehrern Zahl vertauscht wird, als Jerem. 6, 25. k. 50, 11. k. 3, 19. sieben mal in diesen Stellen; ferner, daß ein Wort dadurch zum participio wird, Jos. 6, 9. Esr. 10, 44. 1 Chron. 2, 55; u. s. w. daß das pronomen hinten verändert, auch eins in der einfachen, das andre in der mehrern Zahl gesezt wird, Ps. 71, 20. dreimal; Jer. 2, 27. k. 51, 34. b) in nominibus, die erste und dritte Person des pronominis verwechselt wird, Hiob 32, 28. Ps. 24, 4. 59, 10. und sonst sehr oft, wodurch auch 1 Sam. 25, 3. einmal secundum cor eius, das andere mal aber calebita, zu übersezen ist, und Zachar. 14, 6. ein Wort ein verbum, das andre aber ein nomen werden muß; Jer. 17, 13. Hiob 33, 21. 2 Chr. 24, 27. als auch, β) kurz vor dem Ende des verbi, daß die Conjugation verändert worden ist, Ps. 89, 18. 140, 11. Sprüchw. 3, 30. 17, 13. 4 Mos. 16, 11. 2 König. 14, 6. Unter eben diese erste Art, wo eben so viel Buchstaben des Worts bleiben, gehört die Verwech-

 selung

selung des ו und ך oder caph finalis, 2 Sam. 14, 22; des ו und ה am Ende, Jer. 2, 15. und 24. 2 König. 24, 10. 1 König. 22, 49. Dan. 5, 5. 7, 20. 11, 10. Richter 19, 3. 3 Mos. 21, 5. Ezech. 23, 43. 37, 22. 47, 12. 4 Mos. 34, 4. Jos. 15, 4. 18, 12. 14, 19. Die Verwechselung des י und ה, 2 Sam. 16, 10. 5 Mos. 11, 39. Ich wil hiebey auch ein Verzeichnis ertheilen von den Buchstaben, welche blos in unsern Kri und Ktibh verwechselt sind, ausser den schon angefürten Vertauschungen; welches Verzeichnis man durch Vergleichung der Uebersezung der 70 Dolmetscher, des Aquila und anderer, in unleugbaren Stellen, noch bestätigen kan, daß also solche Vertauschungen zumal änlicher Buchstaben, oder die nach der besondern Art der Züge des Copisten, änlich worden sind, sehr alt sind. א und י, 1 Sam. 22, 18. 22. Dan. 2, 38. 3, 31. 4, 32. 6, 26. א und ו, Esr. 8, 17. א und ה, Ezech. 14, 4.

ב und ג, Jos. 15, 47. ב und ו, Dan. 7, 10. ב und כ, Jos. 6, 5. 1 Sam. 11, 16. 2 Sam. 5, 24. 12, 31. 2 König. 3, 24. Sprüchw. 21, 29. Esr. 8, 14. Nehem. 3, 20.

ב und מ, Jos. 3, 16. 24, 15. 4, 18. 6, 15. Richt. 19, 25. 2 König. 23, 33. 5, 12. 1 Sam. 11, 9. Dan. 11, 15.

ב und ר. Ezech. 3, 15. ג und ז Ezech. 25, 7. ד und ו, 1 König. 12, 33. ד und ר 2 Kön. 16, 6. Spr. 19, 19. 1 Sam. 4, 13. 2 Sam.

13, 37. Jer. 2, 20. und in den Uebersezungen ר und ת 1 Kön. 19, 4. 2 Sam. 23, 8. Jes. 66, 17. ה und ר, Jer. 22, 6. auch k. 2, 15. und 24. ה und ח, Sprüchw. 20, 21. 2 Sam. 13, 37. Dan. 9, 24. 2 König. 20, 4. Hohel. 1, 17. ה und כ, Jerem. 21, 12, kap. 49, 30. ה und ר, 1 König. 22, 49. ה und ת, Jerem. 28, 1. 49, 25. 52, 21. 2 Kön. 24, 14. 25, 17.

ה ist in ein nun finale und ו zertheilet oder aufgelöset, Sprüchw. 27, 20. aus וה wird durch Vereinigung der 2 ersten Striche ein ה, und aus dem dritten Strich ein י, oder umgekert aus יה wird eben so וה, 2 König. 17, 31. ה wird ם, weil es auf der Linie stund, die unten zusammen lief, Jes. 30, 32. 2 König. 8, 17. 2 Sam. 23, 13.

ט wird ein ש, 1 Sam. 14, 32. ם wird aufgelöset in נו, Jos. 5, 1. מ und פ, Jes. 65, 4. ע und צ, 2 König. 20, 4.

ם und ך oder כ, denn finales sind nicht alt, 1 König. 1, 47. ת und ן, 2 Chronik. 11, 18. Wie hiebey vornemlich die Augen des Abschreibers betrogen worden sind: so gibt es viel Fälle, wo sein Ohr den Klang des diktirenden, oder vorsagenden, (so er auch wol selbst gethan haben kan) nicht hat unterscheiden können, als wenn so oft על und אל mit einander, auch לא לו verwechselt worden sind. Ich wil mich noch nicht dabey weiter aufhalten, bis ich mehr solche Anmerkungen zusammen habe. (2) Muß

ich auch noch zu dieser ersten Art der Veränderungen rechnen, wenn zwar eben so viel und auch eben dieselben Buchstaben da sind, aber ihre Stelle und Folge verändert ist, daß in der einen Abschrift einer eher geschrieben wird, als der andere. Diese Verwechslung komt auch gar sehr oft vor, und es ist doch notwendig von den biblischen Verfassern nur die eine Folge und Reihe der Buchstaben neben einander geschrieben gewesen, die andere folglich ein Versehen der Abschreiber. Dergleichen Stellen sind Sprüchw. 23, 26. wo צ und ר versezt werden; Ezech. 36, 14. ש und כ; Ps. 73, 2. ו und י; Jer. 15, 4. kap. 24, 9. 29, 18. 34, 17. 2 Chron. 29, 8. ו und ע; Esr. 4, 4. und 2 Sam. 20, 14. ל und ה; dergleichen Stellen auch Ezech. 42, 16. 2 Sam. 15, 28. 17, 16. 24, 16. Esr. 2, 46. und andere mehr sind; wodurch zugleich meistentheils die ganze Bedeutung und Vorstellung sehr geändert wird.

Die zweite Art solcher Veränderungen begreift diejenigen, wo nicht eben so viel oder dieselben Buchstaben in einer Stelle nach verschiedenen Handschriften vorkommen, folglich in der einen mehr, in der andern weniger; alwo ebenfals gewis ist, daß der Verfasser des Originals notwendig nur die eine Anzal von Buchstaben zu dem besondern Wort gerechnet hat, nicht aber zugleich auch die andere. Ich muß hier wieder mehrere Abtheilungen machen, wenn ich

ich gleich den Vorsaz nicht haben kan, alles zu erschöpfen. 1) Felt zuweilen ein Buchstabe am Ende in einer Handschrift, der in der andern gefunden wird; als Jos. 8, 16. lesen einige עי, andere aber עיר, mit dem Buchstaben ר vermehrt; so wie 2 Sam. 23, 20. einige חי, andre חיל, mit dem Buchstaben ל 2 Sam. 23, 21. ascher, und isch 2) Wird das pronomen, anachnu, und anu, verwechselt, Jer. 42, 6. 3) werden die Buchstaben, so praefixa heissen, häufig dazugesezt, und auch weggelassen, ב, ל, auch das ה articuli; wovon ich namentliche Stellen anzufüren für ganz unnüz halten muß. 3) Fast unzälige mal wird eben so das präfigirte ו, in andern Handschriften weggelassen. 4) Ganz ausnemend viele Veränderungen der suffixorum gehören auch hieher, wonach das nomen bald in der einfachen bald in der mehrern Zahl gesezt wird, welches durch das suffixum secundae und tertiae personae vornemlich geschiehet; wie auch häufig ein Wort in den Handschriften bald suffixum primae bald tertiae personae hat, oder das Wort in der einen Handschrift ein suffixum hat, in der andern aber nicht, oder feminini und masculini generis. 5) Daß affixa dabey stehen, oder felen, besonders Jerem. 43, 11. ba, und baah, wodurch die Bedeutung sehr anders ist; 2 König. 16, 15. f. 22, 5. 1 Sam. 7, 9. 6) Die so genanten Paragogen des י und ה, welche in einigen Abschriften

ten felen, in andern aber da sind. 7) Die vielen Veränderungen in den verbis, daß die erste und 2te Person in der einfachen Zahl; die dritte Person in der einfachen und mehrern Zahl; ferner, daß genus und numerus &c. verwechselt worden, wovon Beispiele anzufüren unnüz wäre.

Die 3te Hauptart bestehet aus solchen Veränderungen, welche bei dem einen Abschreiber eine Meinung von der Schreibart und Bezeichnungsart voraussezen, die der andere nicht gehabt hat; dahin alles gehört, was zum bessern Klange kan gerechnet werden, wo folglich eine andere Bestimmung des Wohlklangs nach und nach angenommen wird, als weder anfangs noch auch ie überal gewesen; als בְּמוֹ, in, und בְּמֵי in aquis, Hiob 9, 30. Jes. 25, 10. Jer. 18, 3. וְהִנֵּהוּ, und וְהִנֵּה הוּא; 2 Sam. 21, 9, hem, und hemmah. Dan. 4, 15. 5, 22. 23, anth, und antha; Ps. 51, 4, hereb, und harbeh; wohin viele so genante ה paragog. auch praeformantes gehören, als 2 Kön. 9, 15. lehaggid, und lagid; Jes. 54, 16. hen, hinneh; Thren. 1, 6. minbath, und mibbath; so auch Hiob 38, 1. kap. 40, 6. und meale, und meal, 1 Kön. 20, 41. dahin auch die einfachen Buchstaben zu rechnen, welche in andern Abschriften doppelt, und neben einander stehen, als alath, und alelath, Dan. 5, 10. alelin, und alin, kap. 4, 5. 5, 8.

Die

Die 4te Hauptart sind Veränderungen in der Abtheilung der zu einem Wort gehörigen Buchstaben, welche in einigen Handschriften so in andern so vorkommen; dergleichen sind 1 Chr. 27, 12. Jud. 16, 25. Thren. 4, 3 auch 16. 1 Chronik. 9, 4. 1 Mos. 30, 11. Jerem. 6, 29. Jes. 44, 24. Ich übergehe noch, wo ganze kleine Worte in manchen Handschriften da sind oder felen, als Ezech. 9, 11. col, und dergleichen, wie ich auch noch lange nicht alle Beispiele unter diese Arten gesamlet habe. Es ist auch noch zu merken, daß dis nur die gewönlichsten Veränderungen sind, welche selbst in der masorethischen Bibel bezeichnet werden, ausser denen noch mehrere in andern Handschriften, so von den Masorethen nicht gebraucht worden, gefunden werden; ich habe auch die varietates orientales et occidentales hiebey nicht einmal mit genommen.

§. 12.

Nun wil ich in der Erleuterung hierüber fortfaren. Erstlich was die Benennung betrift, so heißt man Ktibh, was in dem Druke oder in der Folge des Textes selbst in der Reihe der andern Worte gefunden wird; das ist, geschrieben, oder was in den Exemplaren gewönlich als ein textliches Wort fort geschrieben werden sol; Kri aber, heißt das Wort, wie es aussen oder unten am Rande des Textes, allein gefunden wird; legi solitum, so werde iezt ge-

wönlich dis Wort gelesen, wenn gleich dort anders geschrieben stehe. Diese Benennung und Bezeichnung ist aber nicht gleichförmig; in manchen gedrukten und geschriebenen Bibeln ist dasjenige Wort im Texte selbst angenommen, oder ist Ktibh, was in andern am Rande stehet, oder Kri ist, und umgekert; so ist auch die Anzal nicht bestimt und einerlei, obgleich Elias Levita die zu seiner Zeit bekanten, gezälet hat. Es ist auch von selbst klar, daß hierin keine algemeine Gleichförmigkeit möglich ist: indem diejenigen, welche diese Beobachtungen zu machen anfingen, und in ihrer nächsten Geselschaft eine Uebereinstimmung anrichten wolten, weder alle Handschriften in allen Gegenden, wo Juden waren, beisammen hatten, noch auch in der Beurtheilung sich ein feierlich Ansehen geben konten, das alle Juden verbunden hätte, eben so nun zu handeln. Zum andern der Ursprung dieser Veränderungen selbst: ist aus dem bisherigen hoffentlich klar. Man hat allerley Gedanken gehabt, und Hiller hat die allerelendeste und wirklich spötliche Meinung (33) auf-

---

(33) Hillers Buch hat diese Aufschrift: de arcano Kethib & Keri, libri duo, pro vindicanda s. codicis hebraei integritate, & firmanda locorum plus octingentorum explicatione. Contra *Ludov. Cappellum*, *Isaacum Vossium*, *Waltonum*, & asseclas eorum scripti a *Matthaeo Hillero*, logices, meta-

aufgebracht, daß alles beides, wie es so verschieden gefunden wird, von den heiligen Verfassern selbst herrüre, und vom Esra alles beides für canonisch erklärt worden. Nachdem Hiller S. 7. folg. die mancherley Meinungen der christlichen und jüdischen Gelerten erzält hat, so sagt er S. 9, sie hätten alle noch grosse Schwierigkeiten, und S. 13. schreibt er: diuersarum scriptionum autorem *Esdram* facimus, qui volumina sacra *bis* aut *amplius exarando* vel recensendo *vocem voce* ἰσοδυνάμῳ interdum permutauit. Symbola autem in singulis posthac apographis exprimenda, vel ipsius Esdrae tempestate, vel saltem proxima, viros linguae sanctae adhuc dum vernaculae callentissimos concinnasse. Er vergleicht darauf Ps. 18. und 2 Sam. 22, wo über 90 Veränderungen vorkommen. S. 24. 25. trägt er seine Meinung noch mehr vor, ne igitur, quod semel inspiratione & instinctu numinis scriptum, qualecunque id fuerit, e sacro codice periret, ipsius Ezræ ætate, vel certe proxima, viri Zelo & pietate pleni — incubuere, vt lectiones has discrepantes, quarum aliæ *a prima*, aliæ *a secunda* sacri notarii (Ezræ) manu venere, vno quodam symbolo, in textu posito, comprehensas in apographis suis ad posteritatis memoriam

metaphysices & linguarum orient. in academia tubingensi prof. publico. Tübingen 1691. 8.

moriam transmitterent. Hinc ergo originem suam habuere voces כְּתִיב & קְרִי u. s. w. Man kan in Wolfs bibliotheca hebr. und Carpzovs critica sacra, ernstliche Einwendungen wider diese Meinung nachsehen, wenn es iemand für wichtig achtet; und auch des Herrn Gotl. Fried. Gudii Vertheidigung der hillerischen Meinung tom. 5. parte III. der miscell. Lips. nouorum vergleichen, wo wider J. H. Sch. breuem & modestam ἐπικρισιν in dem museo heluetico part. XVI. p. 521. folg. hat druken lassen, woraus man wenigstens einige nüzliche Abhandlungen, die er anfüret, kennen lernen und solche weiter gebrauchen kan, als des Franc. Tsebregy diss. de authentia selectiorum cethibim, welche in den ersten Band des thesaurus theol. philol. eingerükt worden, welchen Hasäus und Ikenhaben druken lassen, und Gerard Kuypers diss. de variis V. T. locis ex dialectis vindicatis & illustratis, die unter dem Schultens 1743. zu Leiden gehalten worden. Es ist unnötig, diese absurde Träumerey, die aus grosser Liebe der jüdischen und rabbinischen Seltenheiten entstanden ist, weitläuftig zu widerlegen.

Dis aber wil ich noch anmerken, ie mehr man sich darauf legen wird, den Ursprung dieser Veränderungen kennen zu lernen, nach solchen Arten, und ie mehr man Beobachtungen drauf wendet, aus andern alten Handschriften

der

der Targumim, oder der griech. und syrischen Uebersezung, eben dieselben Verwechselungen an noch andern Worten und Stellen zu entdeken, als hier schon sind angezeigt worden: desto mehr Vortheil wird sowol die Hermenevtik selbst, als auch wirklich die Einsicht der hebreischen Grammatik davon haben. Man siehet aus diesen Abweichungen, daß es in ältern Zeiten gar keine litteras finales gegeben hat; und daß ehedem der Text an einander weg geschrieben gewesen, ohne einzele Abtheilungen der zu einem Worte gehörigen Buchstaben, die wir iezt stets durch einigen Raum unterscheiden. Diese Beobachtung ist erheblich, und kan bey Herleitung und Beurtheilung der entstandenen Verschreibungen genuzt werden. Es ist auch wahr, daß die Besizer des einen Exemplars, worin die anfängliche Leseart richtiger beobachtet, und das ו nicht so oft mit ה und י verwechselt worden, erst viel später solche formas haben kennen lernen, als die Besizer derer Exemplare, worin ה und ו so ausnemend oft verwechselt wurden; da nunmehr die Lesezeichen oder Punkte darunter gezeichnet wurden, entstunden für diese von nun an wirklich neue formae, die an sich anderer Sprachen wegen, und selbst mancher biblischen Formen wegen, möglich, aber in der Bibel selbst bisher noch nicht wirklich enthalten und gebraucht waren; welches also eigentlich, in Absicht der Kentnis derselben, keine alten Formen sind, sondern erst später durch

unge-

ungefäre Verschreibung ins Gemüt gebracht und durch stete Nachamung volständig oder ordentlich gemacht worden. Eben so hat ein Zufal oft eine nunmerige neue Euphonie befördert, daß man den und jenen Buchstab nicht mehr ausgesprochen und auch nicht mehr geschrieben hat, in manchen Worten. Es ist auch klar, daß man in den nachher dazu geschriebenen Punkten, sich nach den oft falsch geschriebenen Buchstaben gerichtet hat, wenn es gleich auch unter den Abschriften der Punkte wieder Veränderungen und Anomalien gibt, welche auch von den Masorethen als wichtige Sachen angemerkt sind; ohnerachtet nichts erhebliches darunter ist, und blos die angefangene Gleichförmigkeit der einmaligen Punktation in der einen Recension der Bibel für eine zusammen gehörige Geselschaft, durch solche Anmerkungen von nun an beibehalten worden. Man kan aber folglich auch nicht sagen, daß das Kri oder das Ktibh geradehin immer vorzuziehen sey, sondern es muß erst das Entstehen der einen Leseart aus der andern vorzüglich dargethan werden können. Diejenige Veränderung also, welche als eine Folge eines Versehens der Augen an einem oder mehr Buchstaben des ursprünglich geschriebenen Wortes kan eingesehen werden, ist die unrichtige Leseart, sie mag in noch so vielen Handschriften das Ktibh, und in noch so wenigen das Kri seyn. So ist begreiflich, daß in den Sprüchwörtern אבדה die

erste

erste und ältere Leseart ist; erst nachher, als man für das ן eine eigne Figur aufgebracht hatte, wenn es das Ende eines Worts ausmachte, war es möglich, aus ה ein ן und ו zu machen; wenn hingegen umgekert, stets ein ן, oder nun finale wäre im Gebrauch gewesen, so hätte aus Abadon, nicht Abadah entstehen können. Eben so sind auch die Veränderungen des ה in ein ם, oder mem finale, eher nicht möglich gewesen, als nachdem man für das מ, wenn es am Ende des Worts stunde, die Gestalt zu verändern angefangen hatte. Die finales sind zugleich Hülfsmittel die Worte von einander zu unterscheiden, nicht blos Zierraten, die der Raum aufgebracht hätte; und die Accente sind anfänglich wol mit zu diesem Zwek gezeichnet worden, da man die Worte nach einander weg, ohne Abtheilung zu schreiben pflegte. Weiter kan ה und כ nicht wol anders als durch den stärkern Hauch im Aussprechen, also im dictiren, seyn verhöret und verwechselt worden; wenn ו und ב und ך haben mit einander verwechselt werden können, so sieht man, wie viel kleiner zuweilen die Proportion aller Buchstaben gegen einander ehedem in manchen Abschriften gewesen ist, als iezo. Allein ich habe mich hierein nicht einlassen wollen; gewis ist, daß man von nun an den hebreischen gedrukten Text wirklich mit lustigern und freiern Augen ansehen wird, als vorher, da man an dis alles fast noch gar nicht gedacht hatte;

und man wird es für sehr möglich halten, daß noch andre Worte übrig sind, wobey wir bis iezt kein Kri haben, die aber ebenfals eine Veränderung gelitten haben, wenn man mehrere Handschriften vergleicht, als die Masorethen gethan haben, deren Arbeit ganz notwendig in einer gewissen Stadt und Gegend ihren Anfang genommen haben, und einer gewissen Geselschaft zunächst zu Nuze vorgenommen worden seyn muß: welche uns auch genent wird, Tiberias.

Die allermeisten, von diesen angemerkten Veränderungen in den Handschriften des hebreischen Textes, sind ganz unvorsezlich, und fast wider das Bemerken und Bewustseyn der Abschreiber entstanden. Es gibt aber auch nicht wenige, welche wirklich mit Bedacht und Vorsaz sind vorgenommen worden; eben weil sie denken konten, es sey wirklich ein י für ein ו am Ende geschrieben worden, und es schicke sich die mehrere Zahl, oder diese Person, oder dis Geschlecht besser, als was anders: so haben sie wirklich ein ו, oder י oder ה u. s. w. für das bisherige gesezt, und haben also, wie sie meinten, es wieder richtig gemacht. Diese Abschreiber sind also der hebreischen oder auch einer andern morgenländischen Sprache etwas kundig gewesen; und diese Kopisten sind den Urkunden allemal nachtheiliger, als die ungelerten, die sich recht knechtisch an ihr Original halten. Man könte von solchen eingebildeten

deten Abschreibern viel Misgeburten samlen, welche in den hebreischen Handschriften noch zu sehen sind. Die Stellen in der Bibel, wo Ittur Sopherim, oder wo die Sebirin angezeichnet sind, kan man auch beinahe hieher rechnen, und wo die Masorethen an stat einiger alten Ausdruke, so zu ihrer Zeit sehr grob und unanständig schienen, andere höflichere, feinere gesezt haben; welches sich auf das öffentliche Vorlesen in spätern Zeiten bezogen hat. Die Stellen, wo über manche Buchstaben Punkte oben angesezt sind, kan man auch als Verbesserungen ansehen, welche man nach andern Handschriften wirklich anmerken wollen, ob man gleich die Leseart einiger gemeinern Abschriften in dem Abschreiben beibehielte; es felen nemlich diese Buchstaben und Zeichen einer Kritik in andern Abschriften, und es schien also noch nicht so ausgemacht zu seyn, (24) daß man sie wirklich nun eingefürt hätte.

§. 13.

---

(24) Ich wil hier noch ganz kürzlich der berümten Anmerkung תקון ספרים gedenken. Man kan in *Glassii* philologia sacra eine deutliche Abhandlung hievon finden, lib. 1. tom. 1. pars 2. sect. 1. art. 1. wobey er eine noch ungedrukte Masora aus der jenaischen Bibliothek fleißig verglichen hat. Die Masora beruft sich etliche mal auf 18 Stellen, wo in gewissen Worten eine correctio oder ordinatio scribarum sey. Galatinus hat aus dem R. Moses Haddarschan dis gar für Verfälschungen erklä-

§. 13.

Nun wil ich ein und anders bemerken, so zur Beur-

---

erklären wollen; und zuweilen schreibt wirklich die Masora, man muß so sagen; zuweilen scheint auch R. Salomo, als Maleach. 1, 13. eine wirkliche Unrichtigkeit des einen zu behaupten. Allein man darf diese Stellen nur ansehen, so wird man leicht entdeken, daß es nur Anzeigen und Einfälle sind von der natürlichern oder, wie es iedem scheinen solte, leichtern Einrichtung des Ausdruks, und daß, wenn auch wirklich Handschriften das masoretische Wort aufweisen solten, es doch Glossen seyn würden, oder Feler des überklugen Abschreibers. Unter diesen Sopherim verstehen die Juden den Esra und seine gelerte Geselschaft oder Nachfolger, von denen die γραμματεις, deren so oft in den Evangeliis gedacht wird, wirklich sich herzuschreiben scheinen. Solche Glossen oder Erleuterungen sind wirklich unter den Juden sehr alt, und vertreten die Stelle kritischer Anzeigen, sind auch zuweilen in Verschreibungen gegründet, wie z. E. Hieronymus über Maleach. 1, 13. anmerkt, man könne im hebreischen othi oder auch otho lesen, da es also auf die leichte Vertauschung des י und ו ankomt; so auch Habac. 1, 12. wo נ und ח verwechselt werden konten, wenigstens scheint es im Targum geschehen zu seyn, indem ח ehedem nicht eine so deutliche Gestalt hatte, als iezt, sondern der iezt abgesezte Strich ehedem unten an der stehenden Spize schief herauf ging. Indes ist es in den meisten Stellen ein purer Einfal der jüdischen Lehrer, den sie ehedem mit viel unnüzer Gestalt anbrachten; die spätern Rabbinen aber haben sich nicht

Beurtheilung der wirklichen verschiedenen Lese-arten, die hie oder da im Text selbst, als Ktibh vor-

---

nicht allemal darein finden können. Ohne Zweifel haben sich diese γραμματεις Zeichen oder Symbola an diese Stellen gemacht, um diese Glossen allemal vorzutragen, und diese sind nachher mit unter der Masora aufbehalten worden. Ittur Sopherim, betrift nur 5 Stellen, wo ein ו für überflüßig erklärt wird. Solche einzelele Anmerkungen der Rabbinen hat es schon vor Hieronymi Zeiten gegeben, wie aus dieser Stelle klar ist, welche Calovius in critico sacro auch angebracht hat, pag. 348, 1 Mos. 18, 33. appungunt desuper, (sie machen einen Punkt, nicht mehrere) quasi incredibile, & quod rerum natura non capiat, coire quempiam nescientem, ob er gleich sehr unrichtig von diesen klärlich gemeldeten Punkten, auf unsre iezigen Vocales schließt, deren niemalen bey Hieronymo gedacht wird. Voßius hatte apponunt sehr unnötiger Weise lesen wollen, den Richard Simon, oder Hieron. a S Fide p. 19. 20. widerleget, und das vertheidiget, was er in castigationibus ad opusculum Isaaci Vossii de orac. Sibyll. p. 4. geschrieben hatte Buxtorf zeigt auch, daß im Thalmud davon vorkomt, kap. 17. der Tiberias. Martianay hat seine grobe Unwissenheit und Nachläßigkeit desto mehr verrathen, da schon R. Simon ihn hätte beleren können; man kan sein elend Gewäsche in Clerici quaestion. Hieronym. p. 448. folg. lesen, der mit Recht dazu sezt, quis non rideat aestum nostri monachi, — in re, quam omnes tirunculi norunt &c. Es hat also wirklich schon zu Hieronymi Zeit einige Ma-

 sora

vorkommen, gehöret. Aus dem vorigen ergibt sichs, daß die Masora, an und für sich, und ohne andre Gründe, ganz und gar nichts für uns entscheidet, oder eine Leseart wirklich gegründet und besser macht, als die andere. Sie mag befelen oder verbieten, was sie wil, so ist es noch kein richterlicher Ausspruch. Da alle gedrukte Ausgaben, wenn sie erheblich sind, nach einigen Handschriften besorgt worden sind: so ist die Uebereinstimmung noch so vieler gedrukten

sora gegeben; seine Lehrer haben ihm auch davon Theil gegeben; allein diese grosse Menge und Samlung, wie wir iezt im Druk, oder in Handschriften lesen, war damal noch nicht da: indem sie erst nach und nach ist zusammen getragen worden. Hiller hat in seinem arcano p. 155. zu wenig gethan, daß er dafür hält, es sey dis Wort auch ohne vau, nur mit einem cholem geschrieben worden; und dis solle dieser Punkt anzeigen.

Hievon sind aber die vielen Punkte, da über alle Buchstaben eines Worts einer stehet, zu unterscheiden, welche allerdings anzeigen, daß das ganze Wort in andern Abschriften weggelassen oder nicht gefunden wird; welche Stellen Hiller p. 152. meldet, und mit Recht von Buxtorfs rabbinischen Vorstellungen abgehet. Dis verrät klärlich eine Vergleichung mit andern Abschriften, und ist dieses Zeichen in so fern auch in andern alten Handschriften noch üblich, daß die Copisten, wenn sie ein Wort zu bald, oder etliche Buchstaben falsch geschrieben haben, unten drunter kleine Punkte machen, um durch Auskrazen oder Ausstreichen die Handschrift nicht unscheinbar zu machen.

drukten Bibeln zu einer Leseart auch nur aus eben diesem Grunde erheblich, wenn der Abdruk nicht wieder von einem andern Abdruk genommen und geradehin blos wiederholet worden; 24 Ausgaben, welche nach und nach von einer abgedrukt worden, helfen nichts mehr, als eine; und an das sonstige Ansehen der Herausgeber, sie mögen gelerte Juden oder Christen heissen, keret man sich hier ganz und gar nicht; denn hier gilt gar kein Ansehen, sondern Einsicht davon, daß es mit wirklichem Grunde besser so gedrukt worden ist, als auf eine andre Art. Die Wahl einer Leseart, welche vom **Bomberg, Athias, Jablonski, Michaelis**, herkomt, ist an sich weiter von keinem Gewicht, wenn wir es nicht wissen, daß sie in der That von Handschriften vorzüglich unterstüzet wird. Die schönen, theuren, raren Bibeln, haben hier auch weiter keine Stimme zu geben, vor andern weniger ansenlichen. Man kan hieraus abnehmen, wie übereilt der Ruhm gewesen, daß man sagt, in der oder ienen Bibel seien nur so und so viel, so sehr wenige, Drukfeler. Da man dis nicht anders, als in Vergleichung gegen einen sonst schon ganz richtigen Druk sagen kan, ein ganz richtiger Druk, sich aber hier höchstens auf einige wenige und bekante, schlechte Abschriften bezieht, woraus er recht genau hat genommen werden sollen, so ist der Ruhm noch zu ungegründet; ob gleich es lächerlich wäre, eine Ausgabe, die sehr viel Feler des Drukers oder

Sezers der Buchstaben behalten hat, jenen vorzuziehen. Hiebey hilft aber auch jene nichts vorzüglichers. Also folgt weiter, mit ie bessern und vorzüglichern Handschriften eine Leseart übereinstimt, desto richtiger und vorzüglicher ist sie, wenn sie auch noch in gar keiner gedrukten Bibel wäre. Wenn die Leseart weiter auch mit der samaritanischen kritisch erkanten und berichtigten Abschrift; mit den griechischen alten Uebersezungen, nach ihrer erweislichen Richtigkeit, die nach allen Hülfsmitteln festgesezt wird; mit den chaldeischen, oder Targumim, deren Art und Richtigkeit aber auch erst zu kennen ist; mit den in griechischen oder lateinischen Buchstaben nach geschriebenen Stüken der hebreischen Bibel bey einigen Kirchenvätern; mit der genauen syrischen Uebersezung, und mit der lateinischen alten Uebersezung, übereinstimt: so ist vollend ganz und gar kein Zweifel, daß eine solche Leseart die richtige sey, wenn sie auch bis iezt in keinem Abdruk der hebreischen Bibel stünde. Dis wird deutlicher eingesehen werden, wenn ich nun weiter von diesen wichtigen Hülfsmitteln zur Berichtigung des hebreischen Textes, (welchen Nuzen man von ihnen noch vor dem Beistand in der Erklärung ziehen muß,) handeln werde. Wenn auch einige von diesen Gründen der Leseart wegfallen aber doch einige davon überbleiben, so müssen sie dieselbige ebenfals geltend machen, wenn man zumal einsehen

sehen kan, warum einige abweichen; und wenn unsere gedrukten Bibeln also auch die Beistimmung dieser ohne Recht abweichenden haben, so ist dis doch ein unansenlicher Grund, der gegen jene Zeugnisse nicht gelten kan. Die hebreische Urkunde hat iederzeit hebreische Buchstaben gehabt; es haben einige eben so wohl ehedem mit einander vertauscht werden können, als es gegen die Zeit der Masorethen, und nach ihnen, noch geschehen ist; es haben also einige Uebersezer eine solche Kopey haben können, oder durch eigne Augen und Aenlichkeit oder auch Uebereilung, betrogen werden können, als dis nachher mehrern Abschreibern des Hebreischen begegnet ist. Indessen machen doch einige Umstände es schwerer, oder sind Ursache, daß bey den alten Uebersezern nicht so leicht alle diese Arten der Feler in ihren Kopeien, oder in ihren Augen haben entstehen und unvermerkt begangen werden können, als dis nachher in blossen Abschriften des Textes viel leichter anging. Denn alle Uebersezer musten wirklich Vorstellungen selbst haben, und konten sie nicht ganz wider den gemeinen Strom oder bisherige schon gewönlichern Meinungen, ohne sehr getadelt zu werden, auf ganz neue, unerhörte Weise bestimmen; dis fält aber bey sehr vielen Kopisten weg, welche, wie aus manchen Handschriften ganz unleugbar ist, selbst gar keine Vorstellungen und Bewustseyn von dem hatten, was sie abschrieben; auch zu einer Zeit

schrieben, wo man auch nicht mehr so algemein und häufig den wirklichen Inhalt der biblischen Stellen handelte, als es zu den Zeiten der alten Ueberſezer geschahe, und sie oft für Personen abschrieben, welche es auch nicht verstunden, sondern erst lernen solten oder wolten. Wenn nun noch dazu eine erhebliche Geschichte, oder sonst ein sehr wichtiges Stük vorkomt: so ist gar nicht wahrscheinlich, daß die alten Ueberſezer durch ein Versehen der Augen, oder durch eine felerhafte Kopei, so leicht zu unrichtigen Vorstellungen selbst haben gebracht werden können, als dis in den spätern Abschriften des hebreischen Textes anging; wo eben dieses Stük, wegen viel späterer und anderer Zeit, nicht mehr die öffentliche Bekantschaft und Celebrität notwendig hatte, als ehedem, und wo man vielmehr erst aus diesen Abschriften, wie sie geraten waren, jene Kentnisse nemen wolte und muste. Am allerdeutlichsten gilt dieses von den nominibus propriis, welche in den alten Uebersezungen eher richtig enthalten seyn können, als in manchen Abschriften der hebreischen Bibel; indem diese Handschriften insgesamt viele Jahrhunderte jünger sind, als die griechischen, lateinischen, chaldeischen und einige andre Uebersezungen, welche leztern folglich der ältern Zeit noch näher sind, wo man ein nomen proprium so wol den Buchstaben als ihrem Laute nach, womit sie ausgesprochen zu werden pflegten, noch eher wissen

und

und richtiger in einer andern Sprache schreiben konte.

Eine noch ältere Quelle der Entdekung und zuweilen auch der Beurtheilung mancher Lesearten der hebreischen Bibel, ist sie selbst, in Absicht mancher Stüke, welche zweimal darin vorkommen. Dahin gehören erstlich einige Psalmen, welche so wol selbst in der Samlung der Psalmen einem ziemlichen Theile nach, doppelt enthalten sind, als auch ausser dem Psalmbuch in andern Büchern hie und da gefunden werden. Von der ersten Art sind Ps. 40, 14. und Ps. 70, 2. folgg. Ps. 14, 2. und Ps. 53, 2. wo blos im 6ten Vers am leztern Ort, einige Worte und Säze mehr sind; der Anfang Ps. 31, und Ps. 71, Ps. 115, 4. und Ps. 135, 15. folg. u. s. w. Zu der andern Art ist Ps. 96, mit 1 Chronik. 16, 23. seq. zu rechnen; Ps. 20, 2 Sam. 22. Zum andern gehören hieher historische Stüke, welche 2 mal beschrieben werden, Jes. 36. 37. und 2 König. 18. 19. Jes. 39, und 2 König. 20, Jerem. 52, und 2 König. 25; 1 Sam. 31, und 1 Chronik. 10, 2 Sam. 6, und 1 Chronik. 13, 2 Sam. 5, und 1 Chronik. 14, und mehr Stüke, welche beim Hiller, in dem Buche, arcanum Keri & Kethib nachgesehen werden können, p. 23. Man wird hier eben die mancherley Arten von Veränderungen finden, daß bald ein Buchstab felet, vornen, hinten oder in der Mitte des Worts; bald ein ganz Wort, oder auch meh-

rere; daß manche Buchstaben mit einander vertauscht worden, welches auch mit Worten zuweilen geschehen ist. Wenn in diesen Stüken auch niemalen in den iezigen Abschriften derselben weiter etwas verändert worden wäre, so sind doch ehedem einige solche Veränderungen durch die ehemaligen Abschreiber vorgegangen, wol noch vor der Zeit der Uebersezungen, obgleich nicht gänzlich zu leugnen ist, daß von den biblischen Verfassern selbst zuweilen wissentlich etwas anders geschrieben worden, als schon in dem einen Buche auf beinahe dieselbe Weise geschehen war. Endlich ist auch noch dis zu merken, daß in manchen Abschriften ehedem wol die Zahlen, nicht mit völligen Worten, sondern mit Zahlbuchstaben angezeiget worden; dis ist wegen einiger Handschriften, und auch anderer Beweise, nicht ganz zu leugnen. Es ist also gar wol möglich, daß änliche Zahlbuchstaben mit einander vertauschet, und dadurch eine Verschiedenheit von der wo anders richtiger vorkommenden Zahl, wirklich worden ist (25).

Es

(25) Herr Kennicot hat über solche Zahlbuchstaben einige Betrachtungen und Anmerkungen gemacht; es komt vornemlich auf den Beweis an, den wir noch nicht so volkommen deutlich haben, ob es gleich an einigen Beispielen in Handschriften nicht felet. Ist aber die alphabetische Folge in einigen Psalmen nicht ein Beweis, daß man durch Buchstaben eine gewisse Vielheit nach einander angezeigt hat?

Ist

Es muß folglich einem Ausleger frei stehen, wenn er hinlänglichen Grund angeben kan, lieber zu glauben, daß ein solcher Feler da oder dort entstanden seie, als sich durchaus an Auflösungen der Schwierigkeit zu binden, wodurch ihm noch viel mehr Unsicherheit zugezogen wird, wegen des viel grössern Mangels eines gewissen Grundes zu solchen Hypothesen, als bey seiner erweislichen Begebenheit des Textes, stat findet; und es ist unmöglich hieraus zu erweisen, daß ein Ausleger wider sein Gewissen, oder wider wahre Gründe handle, und folglich eine liederliche Gesinnung gegen den geschriebenen Text der heiligen Schrift, hege oder ausbreiten wolle. Hier wil ich diesen Abschnit ab-

Ist Α und Ω, ob es gleich mit griechischen Buchstaben geschrieben ist, nicht eine Zählung, welche schon damal die Juden verstunden? Haben es die Juden nicht auf so vielen griechischen, tyrischen und andern Münzen lange gewonet seyn müssen? Die Buchstaben selbst bestehen aus Zeichen, die ganz notwendig zugleich Zahlen waren, und ohne stetes Zälen gegen einander, das nicht waren, wozu man diese abgezälte Zeichen brauchte. Wenn man nicht die neun ersten Buchstaben wieder stets zälte, oder ihre Folge behielt, so hatte man kein Jod u. s. w. Die Benennung Asar, zehen, bezieht sich auf das Zusammenseyn aller Einheiten; daher der pluralis notwendig zwanzig bedeuten muß; und also bedeuten alle übrige Zahlen, Schalosch, u. s. w. ebenfals im plurali so viel als, dreimal zehen, oder 30, 40, 50, 60 rc.

brechen, ob ich gleich noch manches beibringen könte. Wer nur erst diese Beobachtungen zu eignem Nachdenken anwendet, und die zuweilen angefürten Bücher nach und nach gebrauchet, der wird fast unfelbar noch weiter sich selbst hierin helfen, und dieses unentberliche vorausliegende Hülfsmittel der Hermenevtik, das ihm fast neu und unbekant gewesen, viel besser anwenden können, ohne im geringsten es zu misbrauchen.

Ueberhaupt wil ich noch anmerken, daß die seltsame Warnung der Vernunft nicht Gehör zu geben in der Untersuchung des Verstandes der heiligen Schrift, in so fern die Sprachzeichen der Gegenstand dieser Untersuchung sind, und eine wirkliche Verknüpfung mit Vorstellungen voraussezen, uns auch in dieser, von der ächtern und vorzüglichern Leseart, schon lange unter den Juden selbst häufig und mit grosser Gestalt mitgetheilet worden, wodurch das blinde Ansehen der ältern Rabbinen und der angeblichen heiligen Weisen unter ihnen, freilich aufs beste ist unterstüzet und fortgepflanzet worden. Buxtorf hat in der Schrift de punctorum antiquitate p. 296. seq. wider den Cappellus einige solche Stellen beigebracht, aus dem Buche Cosri, welche auch Hottinger in thesauro philologiae lib. 1. cap. 2. quaest. IV. append. vindic. von ihm abgeschrieben, welche völlig so klingen, als man schon lange dis neue menschliche, und aber-

aberrabbinische Gesez zu geben sich unter den Christen herausnimt; ich wil es kurz teutsch mittheilen, was der Hauptinhalt ist. Der Jude fragt: Was ist zu thun, wenn in einem, oder zwei, oder drei Büchern (Abschriften der Bibel) eine Veränderung gefunden wird? Cosri antwortet: Man muß alsdenn auf die grössere Anzal der Exemplare sehen; indem die unrichtige Leseart nicht darein kommen kan, oder, um es mit eignen Worten zu melden, כי הרבים לא יעבור עליהם הכזב, nam, quod ad multos oder plures attinet, non transit super eos mendacium, falsitas; welcher Grundsaz durch und durch falsch ist, wenn man ihm irgend eine Algemeinheit beilegt. Der Jude fragt weiter: wenn nun aber ein Buchstabe gefunden wird, der wider die Vernunft ist, (Buxtorf gibt es selbst so, praeter vel contra rationem, vt nempe haec meliorem videatur suadere lectionem)? Cosri antwortet: Wenn wir die Vernunft, oder facultatem στοχαστικην, wollen darüber herschen lassen, so wird nach und nach alles, anfänglich die Buchstaben, nachher die Worte, endlich die Säze, anders werden. Wie viel Pesukim kan einer nicht auf einen ganz andern Verstand bringen, wenn er auch nur eine von diesen Ueberlieferungen, (es steht, מאלה המסורות) verändern darf? Buxtorf fürt darauf noch die Worte des Auslegers Muscatus über diese Worte an, welche ich unnötig halte mitzutheilen. Es

ist

ist gewis, daß blosse Vermutungen und Urtheile, wovon einer der erste Urheber ist, und wozu er keinen äussern oder historischen Grund und wirklich schon daseiende alte Veranlassung hat, ganz und gar nicht dürfen von irgend iemand in der Bibel angebracht werden: von welchem Verbot wir den völligen Grund eben in der gesunden Vernunft finden, ohne uns auf was anders berufen zu dürfen. Und von der Art sind alle die angeblichen Verbesserungen des ungenanten Grammatici, von welchem Aben Esra schon ganz recht geurtheilet hat, dessen Stelle Buxtorf auch anfüret: daß der Urheber nicht wisse, was er wolle, und durchaus wilkürlich und unvernünftig handele. Wenn aber Cosri uns auf diese Traditiones, המסורות, weiset, dergleichen die Masora auch enthält, wodurch gleichsam auf ewig und zum Gesez für alle künftigen Forscher der geschriebenen oder gedrukten Bibel, die Lesearten ein für allemal solten festgestellet seyn, und wir bei einigen Buchstaben, denen die Gewisheit felet, die rabbinischen Ermanungen blos anhören sollen; so lehret uns die Vernunft, daß wir andre Handschriften nicht deshalb verachten sollen, über deren Fortdauer und Daseyn eben so wol die götliche Providenz sich erstreket hat, als die mangelhaften Versuche der Masora für eine Gnade GOttes mögen angesehen werden; deren iezige Unzulänglichkeit, so bald wir sie erkennen, eben nun ihre Ausbesserung durch jene

und änliche Hülfsmittel bekommen muß und sol. Solche kritische Versuche über den hebreischen Text, als Meibom, Hare, und andere geliefert haben, verwerfen wir durchaus, als unvernünftig, und auf eine alberne Eigenliebe und eilfertigem Dünkel gegründete Meinungen. Wer aber an den masorethischen Urtheilen geradehin hangen wolte, wenn er gleich auf einer andern Seite andre geschriebene wirkliche Lesearten findet, und davon auch in den ältern Uebersezungen deutliche Kenzeichen samlen, auch einsehen kan, daß eine Veränderung aus dem nun eingesehenen Verhältnis der Züge der Buchstaben gegen einander entstanden ist: der würde eben so ohne freien und vernünftigen, zur Sache richtig gehörigen Grund handeln, als Meibom und viele andere in jenem Fal je gethan haben.

Dritter Abschnit des ersten Theils, von den alten Uebersezungen der Bücher des alten Bundes, und ihrer Brauchbarkeit zur Hermenevtik.

§. 14.

Dieser Abschnit allein könte mir Materie zu einem ganzen Buche geben, wenn ich auch nur

nur das vornemste von den aufgebrachten vielen Meinungen mittheilen wolte, worauf ehedem gar sehr viel ist gehalten und gebauet worden; ich wil aber mich der Kürze befleißigen, so viel ohne Nachtheil meines Zweks angehet. Da ich keinen Grund finden kan, diese Targumim, die wir iezt haben, ohne allen Zweifel schon vor die Zeiten Christi zu sezen: so wil ich den Anfang machen mit der griechischen ältesten Uebersezung, und von den übrigen griechischen zugleich fortfaren, welche ohnehin fast sämtlich ohne Zweifel eher da gewesen sind, als die chaldeischen Uebersezungen, die wir noch haben, wenn man die, so dem Onkelos und Jonathan beigelegt wird, ausnimt; und auch von diesen ist die Zeit noch sehr ungewis. Die allerälteste griechische Uebersezung, ist die, welche gemeiniglich von den so genanten siebenzig oder 72 Dolmetschern (26) hergeleitet wird;

(26) Rich. Simon hat seine Meinung dahin geäusſert, der Name der 70 Dolmetscher möge daher kommen seyn, daß das Synedriam zu Jerusalem diese griechische Uebersezung wirklich autorisiret oder gebilligt hätte, daß die hellenistischen Juden solche in ihren Synagogen oder doch Schulen gebrauchen möchten; man habe es nachher die Uebersezung der 70, (geistlichen Richter nemlich,) genant, woraus aber gar die Erdichtung entstanden, von 72 Dolmetschern; s. histoire critique du vieux testam. liv. 2, ch. 2, p. 191. Ueberhaupt sind R. Si-

wird; und schon diese einzige gäbe mir Gelegenheit zu einer grossen Weitläuftigkeit. Es ist uns völlig gleichgültig, ob eben so viele Personen Verfasser davon sind; indem die gemeine Erzälung doch voraussezt, daß iede einzele Arbeit dieser 72 Männer von der Arbeit der 71 andern ganz und gar nicht verschieden gewesen; man mag also von des Aristäas Erzälung halten, was man wil; ich brauche sie hier gar wenig (27). Es ist aber unfelbar gewis, daß vor

Simons Anmerkungen und Abhandlungen, die er von da an beibringt, wie auch die Vertheidigung wider den Voßius noch iezt Lesens wehrt.

(27) Ich habe vorhin, in einer Anmerkung (*) zum 10. §. den Titel einer englischen Vertheidigung abgeschrieben, deren Verfasser die ganze Geschichte des Aristäas für richtig hält. In der Vorrede äussert er, daß diese alte Uebersezung vom ersten Ursprung des Christenthums an ihre Würde und Ansehen über alle andre Uebersezungen behauptet habe, bis vor etwa 200 Jahren einige Gelerten mehr den Juden sich genähert, und behaupten wollen, daß iede neue Uebersezung aus den iezigen hebreischen Abschriften besser wäre, als diese alte und ehrwürdige Uebersezuug. Da sie aber gefunden, daß sie mit solcher Meinung nicht fortkommen könten, wenn die Geschichte des Aristäas ihre Richtigkeit behielte: so hätten sie allen kritischen Beistand zu Hülfe genommen, sie für eine Betrügerei zu erklären. Er hat vornemlich lauter Stellen aus dem Josephus, Philo, Justin, Irenäus, Tertullian, u. s. weiter, zusammen getragen,

vor der Zeit Christi das Gesez Mosis so wol, als die meisten übrigen biblischen Bücher in grie-

gen, worauf er sehr viel bauet; ohnerachtet klar ist, daß überal das meiste wieder auf eben einer solchen Erzälung beruhet, als wir iezt in dem gedrukten Aristäas finden; folglich nicht eigentlich neue und verschiedene Zeugnisse aus diesen Stellen gemacht werden können. Wenn auch Josephus und Philo sehr viel änliches sagen, so ist kein gründlicher Beweis daraus zu nemen; da sie gewis waren, daß niemand nach Egypten iezt reisen und fragen würde, oder andre Nachricht hoffen konte, seit Ptolemäi Philadelphi Zeiten. Josephus hat ohnehin seinem Volke zu Ehren und zu Liebe viel geschrieben, das er auch wol selbst bona fide geglaubt hat, und viele andre mit ihm: ohne daß es deshalb stets glaubwürdig heissen konte, nachdem die jüdische Eigenliebe und Fabeley immer mehr bekant worden ist. Hellenistische Juden sind die Verfasser ohne Zweifel; es kan auch seyn, daß sie königliches Ansehen dazu gebraucht haben, es vom Synedrio zu Jerusalem frei zu bekommen, daß eine griechische Uebersezung den Juden in Egypten verstattet würde, wie in Palästina chaldäischsyrische Erklärungen gebraucht wurden; aber das übrige sind Verschönerungen zum Ruhm und Vortheil der Juden. Am unleidlichsten ist es, daß der Verfasser in allem Ernst behauptet, GOtt habe aus weisen, uns unbekanten Ursachen, es für gut befunden, diesen Uebersezern den Geist der Prophezeiung zu geben, daß sie eine Uebersezung geliefert hätten, welche durchaus dem hebreischen Original an Ansehen gleich seie, p. 33. 34; und daß die Apostel und erste Kirche sonst keine Schrift, als die-

griechischer Sprache schon bekant gewesen, und daß diese Uebersezung zunächst für die Juden in Egypten bestimt, auch wol zu Alexandrien selbst, doch nicht zu einer Zeit, gemacht worden. Es sind also andere Uebersezer, welche den Pentateuchum, und wieder andre, welche andre Bücher übersezt haben. Ausser alten Zeugnissen und Nachrichten, welche dis sagen, kan man es auch aus der Art der Uebersezung, welche für eben dieselben hebreischen Worte, die nachher wieder vorkommen, ganz andre griechische Ausdrüke sezt, als in dem Pentatevchus geschiehet, abnemen; und wer sich recht weitläuftig überzeugen will, kan aus des Humphrey Hodi schönem Buche de textibus originalibus, sich alles Genüge schaffen, und noch manche andre Beobachtungen, ausser den schon bekanten, leicht auffinden. Da wir überhaupt das allermeiste, was wir noch von den alten griechischen Uebersezungen haben, dem Fleisse des Origenes danken müssen, so will ich kürzlich davon was beibringen; indem die Recension der so genanten 70 Dolmetscher, wie sie nachher fortgepflanzet worden, aus seinem biblischen Werke unter den Christen beibehalten und genommen ist; ich wil hie-

 bey

---

diese Uebersezung, für authentisch gehalten. Einige beiläufige Anmerkungen sind hie und da bey diesem Verfasser zu finden, welche gleichwol brauchbar sind.

bey gleichsam einen Auszug liefern, aus des Montfaucon praeliminaribus in hexapla Origenis, ohne ihn blos abzuschreiben. Nachdem diese biblische Arbeit des Origenes einen vierfachen, sechsfachen, achtfachen Text enthielt, oder in 4, 6, 8 Seiten und Columnen neben einander geschrieben war, hieß sie tetrapla, auch τετραπλουν in der einfachen Zahl, hexapla, und octapla, oder mit einem andern Namen, τετρασελιδον, ἑξασελιδον, ὀκτασελιδον; daher man manche einfache Abschriften, wo nur ein einziger griechischer gemeiner Text geschrieben war, ἁπλα, die Einfachen, nente. Origenes hatte also den hebreischen Text, einmal mit hebreischen, das andre mal, der Unwissenden wegen, mit griechischen Buchstaben geschrieben; ferner die so genanten 70 Dolmetscher; des Aqvila, Symmachus, Theodotions Uebersezungen; ausser dem noch die Uebersezungen, deren Urheber man nicht wuste, und sie nur, wegen dieser bekanten Ordnung mit Zahlen unterschiede, die fünfte und sechste Uebersezung; nachdem nun diese alle oder nur einige davon, da, und daraus 4, 6 oder 8 Columnen gemacht waren, hies es tetrapla, hexapla, octapla. Es fande sich von einigen biblischen Büchern auch noch die siebente Uebersezung, aber deshalb findet man doch nicht den Namen ἐννεαπλα, oder einen neunfachen Text; vielleicht weil es keine ordentliche Columna davon geben konte, und man es nur unten oder oben,

oben, oder am Rande anschrieb, was sie besonders hatte. Origenis so mühsame Arbeit kan kaum genug erkant und gerümt werden; er hat alle damals nur mögliche Hülfsmittel angewendet, die Erfindung der Bedeutungen, so die Hermenevtik selbst durchaus nötig hat, dadurch zu erleichtern, indem man mit einem Blik alles vergleichen konte; und so wenig das hebreische sehr bekant war, so gewis entstund doch nach und nach einiger Fleis darin, durch diese mancherley Uebersezungen, welche hier die Dienste eines Wörterbuchs sogleich thaten. Er hat zuerst τετραπλα gemacht, wie aus der Stelle Eusebii, in der Kirchgeschichte B. 6, k. 16. unfelbar gewis ist, der gegenseitigen Meinung des Valesius ohngeachtet; ich wil sie herschreiben, weil sie auch sonst was wichtiges enthält, das schon aus der Einrichtung der tetrapla an sich begreiflich ist. Ταυτας δε ἁπασας ἐπι ταυτον συναγαγων, διελον τε προς κωλον, και ἀντιπαραθεις ἀλληλαις μετα και ἀυτης της Εβραιων σημειωσεως, τα των λεγομενων ἑξαπλων ἡμιν ἀντιγραφα καταλελοιπεν. Ἰδιως την Ακυλου και Συμμαχου και Θεοδοτιωνος ἐκδοσιν ἁμα τῃ των ό ἐν τοις τετραπλοις, ἐπικατασκευασας. Origenes hat alle Uebersezungen zusammen getragen, sie nach κωλοις, oder Zeilen abgetheilet (zu seiner Absicht; er hätte sonst nicht Columnen neben einander schreiben können, die gleichviel Säze und Uebersezungen der hebreischen Worte enthielten (18), davon

---

(18) Diese Anzeige, διελων προς κωλον, ist besonders erheb-

davon iezt 3 oder 4 allen den Raum einnamen, den sonst eine Abschrift einer einzigen Uebersezung eines

---

heblich; Origenes hat also wirkliche Säze und Aussprüche einzeln in besondern abgesezten Zeilen geschrieben; ich glaube, daß die so genante 70 Dolmetscher Uebersezung in den so genanten poetischen Büchern eben so ist eingerichtet gewesen: dis ist nachher noch geraume Zeit beibehalten worden; wenigstens in öffentlichen oder kirchlichen Abschriften; in andern aber, für Privatpersonen ist es nach und nach eingestellet, und nur die ehemalige Anzal solcher Zeilen und Säze angemerkt worden. Da also Origenes auch die hebreischen Worte in solchen Zeilen abgesezt hat schreiben lassen: so müste dis uns noch iezt in vielen Stellen sehr nüzlich seyn, wenn wir solche Abtheilung noch hätten; zum theil kan man sie aus der so genanten Itala, und den lateinischen Kirchenschriftstellern noch abnemen, in so fern sie durch ihre Erläuterungen diese Abschnitte uns entdeken. Hier muß man auch den Unterschied, versus, oder ϛιχος, colon, comma, und ϛησις oder ἔπος suchen; versus bestund aus mehrern colis, commatibus, ϛησεσι; ein colon hatte mehr commata und ϛησεις. Diese Abtheilungen sind auf gleiche Art in den Büchern des neuen Bundes, zum Vortheil im Vorlesen, eine Zeitlang gebraucht worden, so wol in den griechischen Büchern, als in den Uebersezungen: und nachdem manche Copey hie und da ein oder mehr einzele Worte enthielt, die in andern nicht waren, so gab es einige Ungleichheit in der Zahl dieser Verse, ϛιχων. Mehrere zusammengehörige ϛιχοι, wurden nachher als Capitula, Summarien, tituli, besonders gezälet; und

nes Buchs ganz und gar einnam;) und hat sie recht genau neben einander gesezt, auch den hebreischen eigenen Text dazu gethan; und so entstunden die Hexapla. Der Pluralis Σημειωσεις gehet nicht auf hebreische Abtheilungen oder Abschnitte; sondern auf die doppelte Schrift des urkundlichen Textes, mit hebreischen und mit griechischen Buchstaben. Ausser diesem Werk hatte er aber auch die *tetrapla* eingerichtet, oder die genanten 4 griechischen Uebersezungen neben einander gesezt, in einer besondern Abschrift, ohne das hebreische. Dis ist der Natur nach eher; Origenes ist eben durch die grosse Verschiedenheit der griechischen Uebersezungen darauf gebracht worden, das Original daneben zu sezen, und diese Abweichungen selbst in der Folge und Anzal der Säze, dadurch zu beurtheilen. Die eigentliche Zeit, wenn Origenes diese Arbeit vorgenommen oder vol-

---

und alle diese Abtheilungen sind wahrscheinlich damalen, stat der spätern und magerern analysis, diuisio einzeler Bücher, besser zu nuzen gewesen: indem sie scheinen nach der ältesten Ueberlieferung des logischen Verhältnisses fortgepflanzt zu seyn. Vielleicht kan ich nachher über die Bücher des neuen Bundes noch was mehr hievon sagen; ich wil nur hier die Anzeige nicht vergessen, daß in Andr. Møllers dissert. dude p. 38. gemeldet wird, von einer altorfischen syrischen Handschrift, welche besondere Namen hat, für sectiones, lectiones, und *voces*, im syr. φθεγματα

lendet hat, ist nicht gewis, es liegt uns wenig dran; gegen die Mitte des 3ten Jahrhunderts gehört es unfelbar. Die Ordnung in den *tetraplis* weis man noch genau; sie war nicht nach der Zeitfolge dieser Uebersezungen, sondern nach dem Verhältnis der wörtlichern und genauern Uebereinstimmung mit dem hebreischen Text, welches Verhältnis er also schon vorher muß entdekt oder gekant haben. Also stund Aquila zuerst, darauf Symmachus, die 70, und endlich Theodotion. Ausser dem Origenes, der auch manche Scholia besonders angezeichnet hat, zur Berichtigung dieser Abschriften, die er nun gegen den hebreischen Text hielt, hat Eusebius, und auch Pamphilus manches zur Ausbesserung und zu richtigern griechischen Abschriften beigetragen. Origenes hat 7 Schreiber, oder die in Abbreviaturen geschwind waren, und mehrere Librarios, oder Schreiber, auch einige in dem Schönschreiben geübte Jungfrauen zu seinen Arbeiten brauchen können. Hieronymus hat Origenis eigenhändige Arbeit, (ex ipsis authenticis, schreibt er,) gebraucht von den Hexaplis und Octaplis, wobey auch noch die 7te Uebersezung, in den libris metricis, wie man sie nent, auch in den 12 kleinen Propheten, befindlich gewesen. Montfaucon bringt auch Beispiele an, daß die fünfte und sechste Tradition oder Uebersezung in den Büchern Mosis angefürt oder gemeldet

melbet wird; aber dis geschicht nie vom Origenes, oder Hieronymus; sondern es zälen andre Patres zuweilen so, und scheint dis keine ganze Uebersezung gewesen zu seyn, sondern in einzeln Anmerkungen oder Verwechselungen einzeler griechischen Worte, zu bestehen, die nach und nach etwa an den Rand von einzeln Besizern gezeichnet, und nachher bekant worden. Ob die nicht seltenen Anfürungen, ὁ Συρος, το Σαμαρειτικον, vom Origenes selbst herkommen, und er sie an den Rand gezeichnet: ist nicht ganz gewis, aber vom leztern wahrscheinlich. Ich seze noch hinzu, daß dis, wie viele andere Anzeigen, nach und nach sehr vertauschet worden durch die Abschreiber, und daher wol in vielen Stellen, die gar grosse Uebereinstimmung der 70 in unsern gemeinen Ausgaben mit dem samaritanischen Text oder Uebersezung, wider den hebreischen gemeinen, neben der übrigen Verschiedenheit vom samaritanischen, zum theil mag gekommen seyn. Daß ὁ Συρος wahrscheinlich eine griechische völlige Uebersezung anzeige, die aus einer syrischen gemacht worden, meint Montfaucon; ich glaube es nicht, es müste denn eine Art von Targum oder auch eine syrische Version gemeinet werden, so iemand mit einer griechischen Uebersezung, nur kurz verglichen, und derselben Bedeutungen eben so kurz angezeigt hat, als mit der samaritanischen Uebersezung geschehen ist. Eine ganze

griechische Uebersezung aus einer syrischen konte wol keinen Zwek haben (29).

§. 15.

---

(29) Rich. Simon glaubt auch, daß es eine wirkliche griechische Uebersezung aus der syrischen Uebersezung gegeben habe. Da das syrische, das wir iezt unter diesem Namen, seit dem 5ten Jahrhundert zumal, kennen, anders syrisch ist, als das, so in Palästina kurz vor und zu den Zeiten Christi geredet wurde, welches allen Juden daselbst als die Muttersprache bekant, und daher zuweilen hebreisch genant ist; und die Juden gewis viel eher und notwendiger eine schriftliche Uebersezung in solcher damaligen palästinischsyrischen Sprache zum Gebrauche nötig hatten, als die so genante 70 Dolmetscher Uebersezung, und des Aquila genauere: so ist es hieraus gar sehr wahrscheinlich, daß ὁ Συρος, nicht eine christliche syrische Uebersezung bedeute, als welche ohnehin vom Origenes oder auch andern Vätern, dem Εβραικῳ oder Aquila nicht entgegengesezt werden konte, da er lauter jüdische Uebersezungen gesamlet hat, und samlen muste, weil die Juden allein ihre Sprache verstunden. Man könte denken, daß es eine jüdische syrischchaldeische Uebersezung, oder Targum, gewesen. Da Hieronymus von dem chaldeischen Text der apocryphischen Bücher selbst zu seiner Zeit Abschriften gehabt hat, auch das hebreische, oder in syrischchaldeischer, damaliger Landsprache in Palästina, geschriebene Evangelium Matthäi, oder der Nazaräer so bekant war: so ist es fast gewis, daß die Juden in dieser Landsprache eine Uebersezung der Bibel, oder doch der gewönlichsten Stüke, gehabt haben; wovon man doch sonst keine

§. 15.

Nun kan ich von der Uebersezung der 70 fort-

X 5 faren.

---

ne Spur findet. Denn unser Onkelos und andre Targamim treffen mit solchen Anmerkungen nicht ein; als 1 Mos. 19, 23, ὁ Συρος, Ζααρι. Euseb. in onomastico: νυν καλειται Ζοοζρα, Hieron. *nunc vocatur*, Zoara. K. 24, 2. hat Montfaucon aus dem Diodorus: es sagen einige, der Syrer und Hebreer habe nicht so 2c. K. 22, 13. Diodorus: ἐν τῳ φυτῳ, steht nicht bey dem Syrer; sondern blos Sabek; ich glaube daß dis der Name des φυτȣ seie. Kap. 24, 50. sol der Syrer auslassen, zu dir, oder an dich: wenn nicht für ἐιπειν το η καλον, zu lesen ist, σοι η καλον etc. Hier muß sich die Vergleichung blos auf den Ausdruk, in den 70, ἀντειπειν beziehen. Kurz man findet meist Kleinigkeiten, so sich auf die griechischen Ausdrüke in andern griechischen Uebersezungen beziehen; und beinahe bin ich auf den Einfal gekommen, es sey ὁ Συρος so wie ὁ Λȣκιανος zu verstehen, für eine griechische Uebersezung, die in Syrien und Palästina vornemlich gegolten hat, ehe oder auch nachdem Origenis Recension aufkommen war. Wenigstens haben die Gelerten hier noch Gelegenheit, was zu entdeken; unsre syrische Uebersezung ist es nicht, eine griechische aus einer syrischen kan es auch nicht seyn. So eben komme ich noch auf einen andern Einfal, welcher weiter zu prüfen ist. Ich finde ὁ Συρος nur sehr wenig angefürt, ausser dem 1sten Buch Mosis, in den übrigen historischen Büchern fast gar nicht; in den Psalmen, Sprüchwörtern, Prediger, Hohenlied, Jesaia, komt ὁ Συρος bey keinem einzigen alten Verfasser, oder Scho-

liasten

faren. Sie ist vor Origenis genauer Vergleichung mit andern griechischen Uebersezungen und

---

liasten vor. Im Jeremia findet man es auf einmal öfter, bey dem Theodoretus; kap. 52, 18, wird ὁ Συρος, aus dem *Victor* von Antiochia in einem Scholiasten genent, ποδιστηρας ὁ Συρος τους υποστηρας των ποδων εξεδωκε; überaus selten wird noch ὁ Συρος zuweilen in den folgenden Propheten blos beim Theodoretus gefunden. Es ist gewis, daß Basilii Stelle über 1 Mos. 1, 2. keine daseiende syrische Uebersezung beweiset; und das Scholion aber kap. 2, 8, ὁ μεν Συρος ουτως εχει γεγραμμενον, ist auch nicht deutlich, zumal es aus dem Eusebius von Emesa seyn sol, und der Urheber gewis weder syrisch noch hebreisch verstanden hat, der über die Worte, ἐφυτευσεν — ἐνεδεμ, in der Person des Syrers oder Eusebius schreibt, ἐξ ἀρχης φησι μη κεισθαι ἐν τῳ ἑβραικῳ. Kan dis eine syrische Uebersezung haben, — — in Edem, ohne das folgende Wort, mikedem, zu übersezen, und zu sagen, ἐκ πρωτης, (wie es Symmachus gegeben hat,) stünde nicht im hebreischen? Es ist hier klar genug, daß über die Stelle des Symmachus critisirt werden sol, und der unwissende Urheber dieser Kritik, das ἐκ πρωτης in dem Aquila, so oft το ἑβραικον heißt, oder auch in dem hebreischen Worte mikedem nicht hat erkennen können. Eben so wird kap. 19, 22. unter Eusebii Emiseni Namen wieder gesagt, ὁ Συρος schreibe Ζακρι, wo die Rede unmöglich von syrischen Klange und Buchstaben seyn kan. Noch klärer kap. 6, 35. eben unter dieses Eusebii Namen: der Syrer hat nicht ἐριζωσαν, wie die 70 Dolmetscher, sondern οὐκ εὐ-αρεστου.

und mit dem hebreischen Text, in gar grosser Unrichtigkeit gewesen, was die gesamte Beschaf-

---

ἀρεστεσται, wie auch Procopius so citiret. Nun ist hier nicht nur klärlich die Rede von griechischen Worten, sondern ὁ εβραιος, so dabey stehet, bedeutet auch notwendig die bekante griechische Uebersezung des Aquila, aus dem hebreischen; also wird unter ὁ Συρος auch eine griechische Uebersezung aus eben diesem hebreischen, das Aquila übersezt hatte, gemeinet. Kap. 27, 27. für ἀγρου in den 70, ὁ Συρος ἀρουρας, wo iederman siehet, es kan unmöglich in einer wirklich syrischen Uebersezung ein vorzüglicher Grund gelegen haben, für ἀγρου, ἀρουρας zu sezen. Kap. 31, 7. sol ὁ Συρος haben, nach dem Euseb. und Diodorus: ἤλλαξε τον μισθον μου δεκακις, in einem Scholio Origenis aber wird klärlich angefürt: Aquila hat δεκα ἀριθμους, Symmachus δεκακις ἀριθμῳ. Der ganze Grund aber, warum der angebliche Syrer citirt wurde vom Eusebius und Diodorus, ist die Uebersezung der 70, δεκα ἀμνων, welches lezte Wort, Lämmer, Symmachus und Syrus beide nicht haben. So ist es allemal, diese beide sind nie von einander wirklich verschieden, in den Worten oder Sachen; daher niemanden das Scholion kap. 37, 2. beim Montfaucon irre machen wird, in einer Catena, welche Samlungen ohnehin, was diese Namen betrift, sehr unsicher sind: Ακυλας, και Συμμαχος, ἐτι δε και ὁ Συρος, haben den singularem, κατηνεγκεν, für den pluralem in den 70; wo der Syrer neben dem Symmachus gezälet wird, weil der Samler sich in die Bezeichnung, bey einigen Syrer, bey andern Symmachus, auch nicht hat finden können.

Ich

schaffenheit der Abschriften davon betrift. Diese Unrichtigkeit oder Abweichung überhaupt ist

1) von

Ich bin also der Meinung, ὁ Σύρος, ist eine Abbreviatur für Symmachus; oder es werde doch Symmachus mit dem Beinamen ὁ Σύρος gemeinet. Bey K. 11, 3. und sonst, ist es klar, daß ὁ Ἑβραῖος, den Aquila bedeutet; ὁ Σύρος, so daneben steht, ist ohne Zweifel Symmachus, denn wie kan ein besonder syrisch Wort, eher durch ἄσβεστος von einem Uebersezer gegeben werden, als das hebreische, so Aquila schon so gegeben hatte? Ich finde auch niemals den Symmachus und ὁ Σύρος neben einander, und in den Worten oder Sachen verschieden; kaum 2 Stellen ausgenommen, wo aber die Auslegung unrichtig dem oder ienen zugeschrieben worden; als Ezech. 28, 24. hat Montfaucon dem Syrer beigelegt, ἐν ἀποκρύφοις σκεύεσι, dagegen Hieronymus pretiosis inuolucris dem Symmachus zuschreibt; allein Montfaucon hat sich geirret; Theodoretus, woraus es ist, meldet ausdrüklich διὰ πολυτίμων εἰλημμάτων, und hieraus ergibt sich klar, daß Hieronymus den Symmachus nent, wo Montfaucons oder Theodoreti iezige Leseart, ὁ Σύρος hat. Eben so, Jerem. 1, 11. nent Theodoretus τὸν Ἑβραῖον, (Aquila) und Σύρον, welche ἀμυγδαλίνην hätten; Hieronymus aber verwechselt die Ausleger, und gibt dem Theodotion dieses, und dem Aquila und Symmachus, vigilans. Es ist also richtig, daß Symmachus hier eben das gehabt hat, als Aquila; daß aber Hieronymus sich irret, siehet man aus dem Theodoretus, dessen Zeugnis dadurch hier bestätigt wird, daß Aquila allemal dis Wort so gegeben hat; folglich ist meine Erklärung

rung

1) von den Uebersezern selbst entstanden, und zwar aus folgenden Ursachen; daß entweder ihr hebreischer Text zuweilen aus einigen andern Buchstaben wirklich bestanden, als er in andern Copeien des Textes hie und da, auch noch iezt, gefunden wird; und da kan den Uebersezern nichts schuld gegeben werden; oder, daß sie sich blos versehen und ånliche Buchstaben verwechselt haben, es sey durchs Gesicht oder

---

rung von diesem Syrus, daß es Symmachus sey, wahrscheinlich; und keine Stelle da, wo Syrus und Symmachus verschiedene Worte und Sachen håtten. Vielleicht hat man ὁ Συρος Kürze halber geschrieben, anzuzeigen, daß nåchst dem Εβραιος, (Aquila,) der Syrus, und Symmachus, in der Genauigkeit der Uebersezung eben so stehe, wie auch in den Hexaplis solche Ordnung war, als hebreisch und damaliges syrisch, wie es die Juden noch redeten, sehr nahe verwandt heissen. Ich habe grosse Hofnung, daß meine Entdekung so oder so richtiger werden wird; und so ist alles unrichtig und falsch, was von einer syrischen Uebersezung, und einer besondern griechischen aus derselben, von so vielen Gelerten ist vorgebracht worden. Wenigstens erwarte ich viel bessern Beweis, als aus diesen nun entkråfteten Anfürungen ὁ Συρος, ist bisher angenommen worden. Die Stelle in der 63 Frage, unter Iustini M. Namen, gehört nicht hieher, und kan die wirkliche syrische Uebersezung zu Ephrems Zeiten, voraussezen. Vielleicht entdeke ich auch noch, was ὁ Ελληνικος neben ὁ Εβραιος, für eine Uebersezung bezeichnet, welche Beschreibung in Montfaucons hexaplis Hiob 14, 9. auch Ezechiel 47, 8. vorkomt.

oder durchs Gehör; oder, daß sie wirklich ein und anders, bedächtig mehr geschrieben haben, als im hebreischen buchstäblich stunde, und das ist die ἀκρίβεια, von der ich aus Josepho und sonst, im ersten Stük dieser Vorbereitung, S. 103. folg. mehr gesamlet habe; oder endlich, daß sie manche Säze und Theile der hebreischen Rede, weil sie nicht konten, oder vielmehr mit Fleis und Bedacht, gar nicht übersezt haben. Dis lezte wird ausdrüklich vom Hieronymo gesagt, daß die Uebersezer der Propheten, die man mit unter dem Namen der 70 begreift, manche Stüke nicht haben griechisch geben und bekant machen wollen, um durch den Inhalt derselben nicht die Heiden zu einer gefärlichen Aufmerksamkeit wider die Juden zu bringen. Das wäre also eben so für gut befunden worden, als manche zu der disciplina arcani unter den Christen rechnen, daß sie manche einzele Stellen in den Büchern des neuen Bundes eine Zeitlang ausgelassen und nicht geschrieben hätten. Allein so wenig ich das lezte glaube, so wenig ist das erste erwiesen. Die Verschiedenheit, daß in manchen Stellen dieser griechischen Uebersezung gleichsam Lüken geblieben, kan ohne Vorsaz entstanden seyn, und entweder auf der Abwechselung der Uebersezer mit den gebrauchten hebreischen Exemplarien beruhen, daß in den Propheten die einzeln Prophezeiungen dem Orte nach versezt gewesen, und also in dem einen Exemplar hinten

ten würden vorgekommen seyn, für welches aber durch einen Zufal kan ein anders nachher getauscht und gebraucht worden seyn, welches diese Prophezeiungen wirklich weiter vorne hatte, über welches ganze Stük man schon mit der Uebersezung weggekommen war, folglich in der Uebersezung iezt von Tyrus 2c. etwas felen konte, ohne Vorsaz der Uebersezer; oder es ist aus Dunkelheit und Schwierigkeit für dismal übergangen, oder gar im Abschreiben ehedem versehen worden. Indes wäre sehr zu wünschen, daß Hieronymus sich stärker ausgedrukt hätte, damit man wüste, er habe es als eine Historie gemeldet.

2) Gab es eine vielfältige Verschiedenheit in diesen Abschriften noch vor Origenis Arbeit, welche nach der Zeit der Uebersezer nach und nach vielmehr eingerissen ist; theils durch Nachläßigkeit der Kopisten, theils durch ihren Vorsaz, einen vermeinten Feler auszubessern. Beides hat nach und nach gar grosse Veränderungen veranlasset. Da die Abschriften damals alle mit grossen Buchstaben gemacht wurden, so sind die Verwechselungen der änlichen, Α, Λ, Δ, Ξ, Ε oder Σ, ΙΝ, Μ u. s. w. (30) auch die

(30) Man sehe Montfoucons prolegomena zu den Hexaplis p. 44. Aus eben solcher Verwechselung der grossen griechischen Buchstaben, ist aus ΤΙΑ, ΜΑ worden, Hebr. 10, 5. aus dem Wort ΩΤΙΑ, ΩΜΑ,

die änlichen Töne der Vocalen sowol als mancher Consonanten, sehr leicht gewesen; und da alles ohne Abtheilung, und ohne Gebrauch der iezigen signorum interpunctionis, an einander fort geschrieben worden, so hat man häufig Worte und Buchstaben unrichtig als zusammen gehörig angesehen, oder getrennet; welches gar sehr überhand nemen muste, da man es nicht nach dem ersten Verstande der Uebersezer, weiter entscheiden oder bestimmen konte. Μητη, wurde als ein Wort angesehen, dem das ς am Ende fele, und also schrieb einer μητης, und es waren doch zwey Worte, μη τη und so unzälige Fälle. Vorsezliche Verbesserungen aber

---

ΩΜΑ, und das Σ vorher wieder dazu genommen worden, daher Σωμα, unrichtiger Weise lange Zeit gelesen, auch von Theologis, ohne allen Grund, wunderlich erklärt und vertheidigt worden, da es ωτια heissen muste; wie schon Usher de editione LXX. interpretum p. 85. der londenschen Ausgabe, es bemerket hat. Ich glaube nicht, daß schon im ersten Jahrhundert dieser Feler da gewesen, ob er gleich in der syrischen Uebersezung des Briefs an die Hebreer so gefunden wird; auch einige Scholiasten sagen, Paulus habe selbst es vertauschet; aus dieser einmal falsch geschriebenen Stelle hat man es in viele Abschriften der griechischen Uebersezung der Psalmen, sehr unrecht, eben so gemacht, ohnerachtet ωτια in andern Uebersezern klärlich gefunden wurde. Es ist kein Zweifel, daß man noch viele Entdeckungen in der griechischen Uebersezung machen kan, wenn mehr auf diese ehemaligen grossen Buchstaben gesehen wird.

aber haben häufig angebracht werden können, etwas zum bestimten Verstande, den iezt der Abschreiber sich faßte, zu felen schien, er also es einrükte; wenn der Verstand ihm gar falsch vorkam, und er also ganz was anders daran hienge, oder manche Ausdrüke weglieſſe. Ja ich glaube, daß es wirklich unter den Juden mehrere gegeben hat, welche die griechische Uebersezung mit dem hebreischen Text verglichen, wie sie ihn zu verstehen pflegten, und also manches nach und nach geändert haben. Wenn Josephus sagen konte, daß manche Geschichtschreiber die alte Geschichte seines Volks ziemlich, obgleich nicht genau, in griechischer Sprache geliefert hätten: so muste er mit auf den ihm geläufigern Verstand der hebreischen historischen Bücher gesehen haben; die Schriften des Philo, und die vielen hellenistischen Schriften, welche iezt nicht mehr vorhanden, aber von den ältesten Christen, Clemens von Alexandrien, 2c. so häufig gebraucht worden sind, müssen eine solche Vergleichung des griechischen gemeinen Textes mit einer hier angebrachten Erzälung der darin vorkommenden Historie, fast notwendig veranlasset haben. Es gab daher unter den Christen wirklich verschiedene Recensionen und Einrichtungen dieser griechischen Uebersezung, welche alle nicht wenig verschieden waren, aber doch alle den Namen der 70 Dolmetscher noch hatten. Die Recension des Hesychius war vornemlich in

den egyptischen Kirchen eingefüret; des Luciani aber golte in den Ländern von Antiochien an und in dem so genanten Orient; die andern Provinzen brauchten die palästinischen Abschriften, oder die Recension des Origenes und Pamphilus. Diese verschiedenen Recensionen und Abschriften sind wirklich alle als versuchte christliche Verbesserungen des bisher unrichtigen jüdischgriechischen Textes angesehen worden, ob sie gleich nicht alle eigentliche Vergleichungen mit dem hebreischen Text, sondern viele nur neue unter den Christen brauchbarere Zusäze, Veränderungen, oder Paraphrases mancher dogmatischen Stellen, enthalten haben. Man kan hieraus den grossen Geist des Origenes kennen lernen, und seine entsezliche Mühe, so wenig Dank er sich anfangs versprechen konte. Er gebrauchte mancherley Zeichen, aber gewis nicht zu allererst; sie sind schon von andern Criticis, oder Aufsehern richtiger Abschriften vor ihm, aber nicht so häufig, auch wol nicht in der Bibel, gebraucht worden, weil sie nicht so häufige Materie, als er iezt, dazu hatten. Obelus, war ein Zeichen, daß diese Worte, wo es stund, wegbleiben müsten, wenn es mit den genauern Versionen des Aquila, oder Symmachus, Theodotion, oder mehreren zugleich eintreffen solte. Asteriscus, bedeutete, daß man dis Wort, oder diese Worte noch hinzusezen, oder so verändern müsse, damit es einträffe.

Diese

Diese Zeichen stunden allemal vor den Worten, die es betraf, und nach diesen Worten wurden zween grosse sehr sichtbare Punkte gemacht, um es gewis genug zu unterscheiden, und die folgenden nicht einzumengen. Das hebreische selbst hat also Origenes, grammatisch, und der Sprache nach, nicht genau verglichen, höchstens der Zahl der Worte nach, und in sehr leichten Stellen. Diese Recension der gemeinen 70, κοινη, oder wie sie zeither unter den Christen gebräuchlich worden war, mit solchen kritischen Zeichen, stunde in der Abschrift der Hexaplorum; und man hat noch gute alte Handschriften mehrerer biblischen Bücher, worin diese Zeichen und die Namen der Uebersezer, woraus die per asteriscum bezeichneten Stellen genommen worden, noch befindlich sind. Dagegen in den tetraplis, wo sie auch stund, das hebreische selbst, und die mit griechischen Buchstaben geschriebenen hebreischen Säze, felten; also nur 4 lauter griechische Seiten waren. Indes hat sich Origenes, oder nach ihm manche Abschreiber, viel zu sehr an die Hebraismos wieder gebunden, welche von den 70 mit guten Bedacht zuweilen sind vermieden oder gemildert, vom Aquila aber bis zum Unnüzen in einem steifen Zwang beibehalten worden. Wenn die 70 Jerem. 43, 6. hatten, τας γυναικας, και τα νηπια και τας ψυχας, so entstund diese Copey in den Hexaplis * συν: τας γυναικας και, * συν: τα νηπια, και * συν: τας ψυχας.

weil Aquila das hebreische את, vor dem Accusativo, allemal ausdrükt durch συν (31). Das Zeichen Lemniscus und Hypolemniscus hilft uns wenig.

Aus diesem allen ergibt sich, daß es meist ganz unmöglich ist, ie eine Abschrift wieder zu bekommen, worin die alte Folge der griechischen Worte und Säze so vorkäme, als sie von diesen Uebersezern selbst, welche man die 70 nent, ehedem und zuerst ist bestimt und hinterlassen worden; gleichwie daraus auch begreiflich ist, wie in unsern gedrukten Ausgaben der griechischen Bibel, zuweilen eine und dieselbe Stelle, nach allen Worten zweimal übersezt ist; wenn in der ehemaligen Abschrift der Obelus weggeblieben oder vergessen worden, wodurch die Weglassung dieser Worte war anbefolen worden: so blieben nun beide Uebersezungen, ohnerachtet Origenes sie schon critisiret hatte. Weiter, da in der alexandrinischen Abschrift, im Buch der Richter die hexaplarische Ausgabe vornemlich gefunden wird: so kan dis zur Geschichte dieser Handschrift gebraucht werden; welches auch gar gut genuzt

(31) Von diesem συν, stat des hebreischen את, werde ich nachher bey der syrischen Uebersezung eine Stelle des Ephrem anbringen; in einigen Scholiis beim Montfaucon in hexaplis, wird es auch einiger massen erleutert.

genuzt werden kan, zu der Vergleichung der alten Uebersezungen, so aus den 70 gemacht worden, nemlich syrischen, koptischen, ethiopischen, arabischen, auch selbst bey der Itala.

Da nun ausser diesen ehemaligen zufälligen und vorsezlichen Veränderungen, diese Uebersezung so viel tausendmal seit den mehr als tausend Jahren nach Origenis und Hieronymi Zeit, abgeschrieben worden, und die Copisten immer mehr unfähige oder gar zu kluge Leute waren: so kan man sich leicht vorstellen, in was für Beschaffenheit dieses Gewebe von griechischen Uebersezungen auf uns gekommen ist; wie unentberlich folglich recht gute Ausgaben seien, und wie viel eigne Samlungen von einzeln Anmerkungen man selbst noch immer zu machen und nachzutragen habe, wenn man auch gleich Breitingers, oder Grabens Ausgaben zu seinem Gebrauche hat. In den gedrukten Ausgaben ist besonders eben dergleichen Mengerey der verschiedenen alten Recensionen anzutreffen. Da die besondern Ausgaben, welche nach der vaticanischen oder alexandrinischen Handschrift hauptsächlich besorgt worden sind, in welchen Handschriften gleichwol einige nicht geringe Aufmerksamkeit ehedem angewendet worden, noch so viel von andern Uebersezungen eingerükt enthalten, auch in den Schreibfelern der Kopisten noch manches zu entdeken und zu

berichtigen übrig ist (32): so kan man leicht ur-
theilen, wie unzuverläßig und fast ganz un-
brauch-

---

(32) Ushers Syntagma enthält einige Anzeigen, die hieher gehören; man darf auch nur eine Ausgabe der griechischen Uebersezung etwas fleißig gelesen haben, oder Montfaucons Hexapla zu Hülfe nemen, so wird man dis leicht mehr einsehen. In den memoires de *trevoux Jun.* 1709, article LXXII. findet sich lettre d'vn theologien de Salemanque, sur le retablissement du texte de la Bible des Septante, avec les eclaircissemens, qui lui ont été faites; Montfaucon hat bey seinen hexaplis gar nicht daran sich erinnert; wenigstens, obgleich der Verfasser zur Hauptsache wenig hilft, hat er doch Jes 9, 1. mit Recht das wunderliche οτι für ποιει oder ποιεις angemerkt. Der folgende LXXIII article enthält in eben den memoires des Tournemine reflexions über diesen Aufsaz, und der folgende liefert lettre du P. *Souciet* eben darüber; aber sie sind beide wenig erheblich. Es solte mir leicht fallen mehrere Stellen in den bisherigen Abdrüken, so blos aus Versehen und Felern der Abschreiber wunderlich aussehen, anzuzeigen, dergleichen ganz unfelbar Jesaiä 60, 18. das Wort γλυμμα ist, wofür ἀγαλλιαμα gelesen werden muß, wie das auch k. 61, 4. so vorkomt; Ps. 34, 20. muß noch eine Silbe mehr stehen, ἐπι ὀργη ΓΗΣ. Sprüchw. 8, 18, πολλων für παλαιων; im 12 Vers getraue mir ἐπεκτησαμην zu lesen; k. 10, 32. ἐπισαντας, für ἀποσαζει. K. 11, 27. haben sie im Gemüt gehabt חרש, wie k. 12, 20. es richtig steht. K. 18, 18. ist σιγηρος erst nachher aus κληρος entstanden. K. 26, 22. τυπτουσι, für πιπτουσι.
K. 28,

brauchbar zu critischen oder guten Untersuchungen die Ausgaben seyn müssen, deren Herausgeber sich auf diese vielen Kentnissen gar nicht gelegt, und gleichwol die Absicht gehabt haben, ihre Ausgabe mit dem iezigen hebreischen Text übereinstimmiger zu machen (33).

K. 28, 10. διελευσονται, für διελευνται. v. 28, στενουσι, für στεγουσι. Aber es wäre iezt zu weitläuftig; dis kan hinreichen zu beweisen, wie viel hier noch muß berichtiget werden. Es ist indes hinlänglich einzusehen, wenn nur iemand die griechischen Stellen mit den hebreischen, mit andern alten Uebersezungen, und mit dieser griechischen selbst, vergleicht; und ie mehr man die syrische, andere, auch ethiopischen Stüke vergleichen wird, desto mehr wird die Beschaffenheit des griechischen Abdruks von manchen alten Schreibfelern gereinigt werden können. Dis muß aber erst seyn, ehe man diese Uebersezung weiter geradehin brauchen oder beurtheilen kan.

(33) So ist es mit Recht von Rich. Simon mehrmals getadelt worden, daß man in der Polyglotte zu Alcala, in der antwerpischen, und in der parisischen, eine solche griechische Veränderung des Textes eigenmächtig angenommen und im Druke geliefert hat, welche mit dem hebreischen Text mehr übereinstimmen sol. Dis ist sehr unrecht gehandelt; man wil die griechische alte Uebersezung, nach den Handschriften haben, nicht aber eine besondre Veränderung nach neuern Absichten, die auf unsern iezigen hebreischen Druk sich beziehen. Diese kleinern Beobachtungen ob es mit dem iezigen hebreischen übereinstimt, kan ein mäßiger Leser

§. 16.

Es ist Zeit, daß ich noch einige Beobachtungen mache, über diese griechische Uebersezung, welche Einflus haben zu ihrem hermenevtischen Gebrauch. 1) Es ist schon oben S. 261. angefürt worden, daß besonders Hottinger sich Mühe gegeben, es darzuthun, daß die Urheber dieser Uebersezung ein Exemplar zum Grundtext gehabt, welches wir iezt samaritanisch nennen; allein die Gründe, so er braucht, reichen dazu nicht hin. Die Feindschaft der alexandrinischen Juden mit den palästinischen, kan sie nicht bestimt haben, sich zu den Samaritern zu schlagen; Josephus könte so rümlich nicht von dieser Uebersezung reden, wenn ihr Ursprung so verächtlicher Art gewesen wäre; die Uebereinstimmung mit der samaritanischen iezigen Abschrift, ist auch lange so algemein und groß nicht, als es in jenem Fal seyn müste; sie kan also wirklich stat finden, ohne daß diese Uebersezer aus dem samaritanischen Exemplar übersezt haben. Es müste sehr

ser alle selbst machen; aber solche unächte Abdruke des griechischen alten Textes kan man nun zu nichts brauchen ohne erst vorher nachzusehen, wie er sonst gelautet hat. Es ist unser ieziger Text von demjenigen zu unterscheiden, der zu den Zeiten dieser Uebersezung da war, oder doch von der grammaticalischen Vorstellung desselben, in dem Gemüt des Uebersezers; und diese Verschiedenheit ist uns nüzlicher, als eine iezt gemachte Harmonie.

sehr unerweislich vorausgesezt werden, daß der eigentlich hebreische Text, im Gegensaz der samaritanischen Copey davon, zu allen Zeiten wirklich, eben dieselben Lesearten gehabt hat, als er iezt in dem masorethischen Exemplaren hat: und diese Hypothesis ist erweislich falsch. Es gibt hebreische Handschriften von den Büchern Mosis, welche abgehen, von unserm iezt bestimten Text, und mit dem samaritanischen übereinkommen, gleichwol aber geschrieben sind, ehe man von einem samaritanischen Exemplar irgend etwas wuste und wissen konte. Folglich können diese Uebersezer eine Copey gehabt haben, die in vielen einzeln Buchstaben und Vertheilungen der Worte, von dem iezigen masorethischen Text abgegangen ist, und Lesearten enthalten hat, die auch bey der samaritanischen Kopei angetroffen werden, wegen der ehemaligen gemeinen Quelle, der man gefolget war, bis nun der masoretische Text eine andere Leseart mit Verlassung iener vorigen, eingefüret hat. Es kan auch durch die spätern Anmerkungen und Scholien bey den Handschriften, hie und die Leseart τȣ Σαμαρειτικȣ in die iezige griechische Abschrift nachher seyn eingerükt worden. 2) Findet sich eine grosse Verschiedenheit in den Zahlen der Jahre der Patriarchen vor und nach der Sündflut, in dieser griechischen Uebersezung, welche der 70 Dolmetscher heisset. Es ist ganz notwendig, und schon von den Kirchenvätern,

die sehr darüber geschwizt haben, erkant worden: diese Veränderung müsse recht mit Vorsaz und Fleis gemacht worden seyn, und man müsse dem hebreischen Texte folgen: der von von allen andern griechischen Uebersezungen, wider diese der 70 Dolmetscher, hier bestätigt wurde (34). Es muß ein Grund gewesen seyn, warum

(34) Es ist sehr zu verwundern, daß Voßius den Grund dieser verschiedenen Rechnung darein gesezt hat, daß die eigentliche hebreische Abschrift von den Juden vorsezlich in der Zeitrechnung verkürzt worden, um sich einem alten Beweise von der Zukunft des Meßias zu widersezen. Der ganze Einfal ist sehr wilkürlich, und sezt voraus, daß die griechische Uebersezung durch unmittelbaren Einflus und Wirkung GOttes sey zu Stande gebracht worden; welches doch blos von einigen jüdischen Christen anfänglich geglaubt und vorgegeben worden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß einige Juden, auch wol jüdische Christen sich herausgenommen, nach einer angeblichen Ueberlieferung, oder in Nachamung derselben solche Veränderungen zu machen, um mit der so alten egyptischen Historie einige Verbindungen ansezen zu können; dis sezt eine Bekantschaft mit der Geschichte und angeblichen Nachrichten anderer orientalischen Völker voraus, welche bey den nicht hellenistischen Juden gewis nicht zu suchen ist; die daher auch sich um die Uebereinstimmung solcher unbeweislichen alten Rechnungen gar nicht bekümmert, geschweige in ihrer Bibel was geändert haben. Sie konten voraussezen, daß die eigentliche hebreische Bibel von den Ausländern nicht gelesen würde; daher sie in

warum man so viele 100 Jahre mehr hat haben wollen; es hielte mich aber zu lange auf, wenn ich mich darein einlassen wolte. Ich behaupte, daß überhaupt diese Uebersezung stets mehr paraphrastisch gewesen ist, als ganz nach dem Buchstaben; und daß Juden und Christen gleich von den Zeiten Christi an, und jene schon vorher, die Freiheit genommen, ihre Vorstellungen einzuschieben, auf änliche Art, als die Targumim zuweilen sehr metaphrastisch geraten sind. Da die hellenistischen Juden so viel sich mit ausländischer Gelersamkeit und Historie abgaben, auch schon viele Ueberlieferungen für wahr hielten: so ist gar wolmöglich, daß einige Privatmeinungen hie und da eingeschoben worden, da sie eine ganz genaue Uebersezung zu liefern und zu befördern nicht versprachen. Josephus scheint es zu verraten, daß die Juden, wenn sie in griechischer Sprache was geschrieben haben, sich es zum Gesez gemacht, sehr viel mehr Umstände und Bestimmungen über ihre in der Bibel enthaltene Historie mitzutheilen, als in dem hebreischen Text befindlich waren; er nent dis ἀκριβειαν, wovon ich

---

in dieser griechischen manche Verschiedenheit anbrachten. Vielleicht haben auch die historischen Schriften, so man unter Hecatäi, Aristobuli, Alexanders, des Polyhistors, Namen herum trug, dergleichen besondre Rechnung enthalten, woraus man sie hier angenommen hat.

ich schon im ersten Stük dieser Vorbereitung gemeldet habe. Das ἀκριβάζω im Aquila, hat eben diese Bedeutung, auslegen, erklären, deutlicher machen. 3) Erheblicher wäre die Untersuchung, von dem Gebrauch dieser oder überhaupt einer griechischen Uebersezung in den Büchern des neuen Bundes; aber sie würde mich auch zu lange aufhalten. Daß wir in vielen Stellen eine sehr genaue Uebereinstimmung finden mit manchen uns bekanten Stellen der 70 Dolmetscher, ist gar kein Zweifel; aber die Frage ist, ob nicht nach und nach die christlichen Kopisten solche Stellen gleichförmiger gemacht haben, wenn sie es auch vorher nicht gewesen sind; und dis ist sehr schwer zu beantworten; an den Meinungen älterer und neuerer Gelerten ist wenig gelegen. 4) Von der besondern Abtheilung der metrischen Bücher, in dieser Uebersezung nach στίχοις, und Versen, wäre noch eine umständliche Nachricht zu geben; indem, bey aller Verschiedenheit darin, die man in den ältern Abschriften oder Nachrichten findet, gleichwol gewis ist, daß man dadurch änliche Abtheilungen gemacht hat, dergleichen in der hebreischen Art, diese Bücher Sazweise abzuschreiben, schon eingefürt war; daher man wirkliche Gesänge, Gedichte, abgemessene Silben und Töne nach einer Gleichförmigkeit, in der hebreischen Bibel mit den Gedichten bey Griechen und Lateinern schon in den ältesten Zeiten verglichen hat; weil man

hier anders schrieb, als in den prosaischen oder nach gemeiner Art zu reden eingerichteten Aufsäzen. Man findet daher auch noch iezt Handschriften, welche die hebreischen Hemistichia wirklich in 2 Zeilen oder Reihen abtheilen, da iezt sie an einander fortgedrukt werden, und die Verse in der Bibel nur durch die Accente unterschieden sind. Vielleicht sind wirklich die hebreischen Accente in Absicht der kleinern, die man seruos nent, anfänglich Merkmale des wahren Unterschieds der einzeln Worte, und der dazu allemal gehörigen Buchstaben gewesen, welche Beihülfe, für Anfänger und ungeübte Leser wenigstens fast notwendig gewesen; die cornulae litterarum können wirklich dazu auch mitgedienet haben, ob sie gleich nachher ein blosser Zierrat worden sind.

So wenig übrigens eine volkommene Richtigkeit dieser Uebersezung bey uns wider möglich ist, weder in Ansehung ihrer ersten Abfassung, noch auch der vorzüglichern Ausbesserungen in den ältern Zeiten nach zuverläßigen Hülfsmitteln: so gewis bleibt sie brauchbar und wichtig. Wie aus dem bisherigen ieder leicht so viel abnemen wird, daß ihn auch die wunderlichste griechische Zeile in der Bibel nicht irre machen oder ohne alle Entdekung lassen wird: so schadet uns auch diese Unsicherheit nichts, ob die uns noch bekanten Lesearten, wirklich aus den 70 Dolmetschern seinen, oder aus besondern

Ueber-

Uebersezungen zusammengesezt, oder aus neuen Vergleichungen mit einem hebreischen Texte nach des Origenis Zeit; sie können in allen diesen Fällen mit andern Beobachtungen über den Text, gar gut verbunden werden. Niemalen aber ist diese Uebersezung, wenn sie allein ist, und gar keine andern Beistimmungen hat, eine ansenliche und taugliche Quelle, die wahre oder bessere hebreische Leseart, wider unsern iezigen Text und alle andre Handschriften und Uebersezungen, zu erfinden oder zu bestimmen (*); und wenn Cappellus dis gehoft oder gewolt hat, so ist er auf sehr einem unsichern Wege gewesen. Umgekert aber darf auch niemand diese Uebersezung, durch noch so gute Entdekung, mit dem iezigen hebreischen gleichförmig machen, wenn gewis ist, daß die Urheber der Uebersezung sich versehen oder verhört haben in den änlichen Buchstaben; der einzige Fal ist frei: diese Uebersezung kan man ausbessern oder berichtigen; das ist so wieder herstellen, als die Verfasser mit griechischen Buchstaben ihre Uebersezung geschrieben hatten, wenn man darthun kan, daß Abschreiber des griechischen, änliche griechische Buchstaben oder auch

(*) Ob sie gleich ganz allein dazu hinreicht, viel mals es klärlich zu wissen, daß der griechische Uebersezer andere Buchstaben, oder eine andre Vertheilung derselben zu Worten, vor Augen oder in dem Gemüt und Gedanken gehabt, als wir iezt lesen und haben, in dem hebreischen iezigen Text.

auch ganze Worte mit einander vertauscht, also das griechische Original nun verändert haben. Es wäre überaus wunderlich, wenn man erweisliche Feler der griechischen Abschreiber wolte noch immer stehen lassen, aus dem Grunde, weil sie in uralten Anfürungen der Väter, oder auch der syrischen, ethiopischen, Uebersezung eben so schon gefunden würden. Da es rechtmäsig ist, das Wort σωμα in dem Brief an die Hebreer, das in so vielen Abschriften stehet, und so viel wunderliche Erklärungen veranlasset hat, zu verändern, und ωτια dafür wieder richtiger zu schreiben: so kan kein Fal seyn, wenn die Berichtigung nur gleichen Grad der Gewisheit und Sicherheit hat, wo man fernerhin so druken oder schreiben wolte, als ehedem irrig ist geschrieben und folglich auch gedrukt worden. Ich übergehe einige besondre und einzelnere Beobachtungen, von der Freyheit dieser Uebersezung, von der Ungleichheit, von der Unrichtigkeit aus Mangel güter Sprachkentnis oder genauer Aufmerksamkeit, und von den nicht selten hebreischen völlig beibehaltenen Worten; auch von der Verschiedenheit der griechischen Orthographie in den Abschriften; welche für die einzeln Bücher dieser Uebersezung mehr gehören, und keinen wichtigen Einflus weiter haben.

§. 17.

Je länger ich mich bey dieser berümten Uebersezung

sezung aufgehalten habe: desto kürzer kan ich bey den übrigen griechischen seyn. Es ist unstreitig aus viel alten Zeugnissen christlicher Gelerten, daß Aquilä Uebersezung dem hebreischen Text, unter allen andern, am nächsten gekommen, und buchstäblich gemacht worden; man kan es auch aus den Ueberbleibseln selbst erkennen (35). Wie man von der vorigen Ueberse-

(35) Diese Genauigkeit ist so gros, daß man gar wol das damalige hebreische lernen könte, wenn man nur diese Uebersezung noch übrig hätte. Hieronymus beschreibt es richtig, epist. 33. ad Pammachium: Aquila, contentiosus interpres, qui non solum verba, sed etymologias quoque verborum transferre conatus est. Daher heißt sie auch bey den Alten geradehin ὁ Εβραιος, oder το Εβραικον; allein es würde die hebreische Grammatik, so man danach samlen und abnemen könte, nicht wenig unterschieden seyn von der iezigen, welche nach dem iezigen masorethischen Text eingerichtet ist, und mehr Einschränkungen hat, als iene würde gehabt haben. Aus der steten wörtlichen Genauigkeit ist richtig vom Herrn Mag. Fischer geschlossen worden, daß Ps. 8, 4. ἐξουσιαζειν ἐποιησας, womit Hiphil ausgedrukt worden, dem Aquila gehöre, obgleich in der Colbertischen Handschrift Θ genent wird, oder Theodotion; s. sein specimen clavis versionum græcarum V. T. p. 51. Es ist aber auch sehr oft Θ und Α, wegen sehr änlicher Züge, ehedem verwechselt worden. Diese buchstäbliche Genauigkeit, ist übrigens ohne Zweifel die Ursache mit gewesen, warum ehedem niemand eine lateinische Version davon gemacht hat.

bersezung aus den christlichen und jüdischen Berichten ganz und gar nichts festes und klares zusammensezen kan: so gehet es uns auch so in den Nachrichten von der Person und Zeit dieses Urhebers. Die Juden melden zuweilen, selbst im Talmud, daß in einigen Synagogen eine griechische Uebersezung vorgelesen worden; aber sie bestimmen nichts weiter; ich glaube aber nicht, daß diese oder irgend eine andere gemeint seie, ausser der vorigen, obgleich die individuelle Beschaffenheit derselben dadurch im geringsten nicht weiter bekant ist. Wir haben noch ziemlich viele Stüke von dieser Uebersezung übrig, so aus mehrern alten Schriftstellern und Quellen vom Montfaucon fleißig gesamlet worden (36). Da diese Uebersezung

 aufs

(36) Montfaucons hexapla sind wenigstens iezt die vollständigste Samlung; ob man gleich Drusii Samlung, welche ausser der franekerischen Ausgabe, auch in dem waltonischen Bibelwerk gedrukt worden, nicht völlig entberen kan, indem Drusius alle 3 Sprachen, besser verstund, als dieser Benedictiner. Wetstein hat übrigens mit Recht angemerkt, daß es noch viele Zusäze und Verbesserungen der montfauconischen Samlung gebe; und es ist unleugbar, daß wir grossen Nuzen in der biblischen Kritik haben würden, wenn man durch Zuziehung syrischer und arabischer Hülfsmittel, eine genaue zuverläßige Samlung aller alten Ueberbleibsel der griechischen Uebersezungen hätte, und wir würden sehr viel Säze und Worte vom Aquila

aufs allergenaueste buchstäblich ist: so ist sie von sehr guter Brauchbarkeit zur kritischen Betrachtung der Geschichte des hebreischen Textes. Origenes hat selbst hievon das Zeugnis hinterlassen, dessen lateinische Uebersezung ich aus dem Montfaucon mittheilen wil: Sic Aquila, hebraicae lectioni seruiens edidit, quem Judaei accuratissime omnium credunt interpretatum esse scripturam; quo maxime vti solent, qui hebraicam dialectum ignorant, vtpote qui omnium maxime sensum assecutus esse putetur. Es ist übrigens nicht nur völlig ungewis, sondern auch umgekert erweislich, und ganz gewis falsch, daß Aquila in seiner Uebersezung hie und da Stellen in der Absicht so übersezt habe, um damit den Christen die Beweise ihrer Lehren zu nemen; es ist sehr zu bedauern, daß die sogenanten Väter so leicht auf unchristliches Mistrauen fallen, und manche sogar was schreiben, davon sie selbst nichts denken können. Montfaucon kan selbst in den Stellen, die manche aufgefürt haben, nicht das geringste finden, wodurch dieser Vorwurf nur einigen Schein hätte (37). An einer andern Frage kan uns iezt gar

---

la u. s. w. noch in unsrer sogenanten 70 Dolmetscher Uebersezung iezt finden, worein sie durch Vermengung der kritischen Zeichen des Origenes von den Copisten nach und nach geraten sind.

(37) Ich glaube wol, daß Aquila diese Uebersezung der

gar nichts liegen, ob, nemlich, Aquila zweierley Ausgaben oder Recensionen von seiner Uebersezung gemacht hab:, und die eine κατ' ἀκριβειαν sey genent worden, zum Unterschiede von einer andern, die eine freiere Umschreibung gleichsam gewesen wäre; Montfaucon bejahet es, wegen der Stelle Hieronymi, Aquilae secunda editio, quam Hebraei κατα ἀκριβειαν nominant, ich sehe aber nichts, wodurch es bewie-

der entgegen gesezt hat, welche wir die 70 nennen, indem diese nach und nach unächt worden ist, durch hellenistische oder gar christliche Veränderungen in manchen Stellen; allein es ist unerweislich, daß Aquila hiedurch die Absicht gehabt habe, den Christen die Beweise ihrer Lehren oder gar, Meinungen zu benemen. Dis waren ja keine Beweise, daß man an stat einer blossen Uebersezung, und ohne habende Auctorität, solche Stüke einschob, als z. Exempel Justinus, Martyr, anfüren wil, ἀπο ξυλου u. d. g. Diese unerlaubten Zusäze sind nach den Zeiten Christi und der Apostel eingerükt worden. Ich zweifle auch daran, ob es gewis genug ist, daß Aquila iemalen ein Christ wirklich gewesen ist; er kan Umgang mit Christen gehabt haben, allein daß er solte getauft gewesen seyn, ist eine andre Frage. Wie konten die Christen damals das beurtheilen, ob diese Arbeit wirklich ihnen feindselig sei, da sie solche Uebersezung blos nach einer andern griechischen abmassen, deren Uebereinkommung mit dem hebreischen sie so wenig, als die Abweichung der Arbeit des Aquila, entscheiden konten. So gar brauchen die Väter zuweilen diese Uebersezung, wenn ihnen iene gemeine der 70, bey den Arianern nicht viel helfen konte.

sen werde, da Montfaucon selbst in den Ueberbleibseln des Aquila keine klare Spur davon findet. Vielleicht bezieht sich diese Bezeichnung *secunda* auf eine Abschrift von dieser Uebersezung, wie sie ausser den Hexaplis des Origenes gefunden wurde (38).

Auf

(38) Rich. Simon hat ebenfals *deux* Versions d'Aquila geglaubet, wie man aus dem 9ten kap. des 1ten Buchs seiner histoire critique du texte du V. T. siehet, p. 235. 236. Es kan gar wol seyn, daß selbst gelerte Juden, nach der Zeit des Aquila, einige Worte noch anders übersezt, oder an den Rand, oder in neuen Abschriften, geschrieben haben; aber eine neue zweite Uebersezung ist gewis nicht glaublich, noch weniger, daß sich beide Uebersezungen bis auf Hieronymi Zeit solten in doppelten Abschriften erhalten haben. Daß auch die Juden des Aquila griechische Uebersezung zuweilen gebraucht haben, solte man aus manchen rabbinischen Stellen schliessen; nach Buxtorfs Meinung in lexico chald. talmud. im Wort עקלס, sol wirklich aus Sprüchw. 18, 21. noch ein Stük in etlichen rabbinischen Büchern angefürt werden, aus diesem griechischen Aquila; allein es ist wider seine buchstäbliche Art, und ist eher ein rabbinischer Wiz, und besondre Rhetorik als des Aquila Ausdruk hier zu suchen. Wenigstens ist es nicht unser Aquila, wo man nicht glauben wil, daß seine griechische Uebersezung nach und nach interpolirt und verändert worden. Vielleicht haben die Juden ehedem eben so die griechische Uebersezung mit ihren hebreischen oder rabbinischen Buchstaben zuweilen geschrieben, als Origenes das hebreische mit griechischen ausdrukte.

Auf den Aquila folgte in den Heraplis die Uebersezung des Symmachus, ob gleich falsch ist, was Epiphanius daraus gefolgert und erzälet hat, daß sie auch der Zeit nach eher als des Theodotions Uebersezung müsse angesezt werden; indem beide meist zu einer Zeit bekant worden sind. Montfaucon fürt eine bisher unbekante Stelle aus der Epitome von der Schrift des Epiphanius de ponderibus et mensuris, an, Symmachus habe diese Arbeit unternommen εις διαστροφην των παρα Σαμαρειταις ερμηνευτων, und Montfaucon mutmasset, daß die Samaritaner eine griechische Uebersezung (39) gehabt hätten; allein so wenig die Ab-

(39) Richard Simon hat auch häufig als von einer unleugbaren Sache geredet, daß es eine griechische Uebersezung für die Samariter gegeben, welche in den Provinzen lebten, wo man griechisch redete; man kan nur liv. 2. chap. 9. der hist. critique du V. T. sehen. Unwahrscheinlich ist es nicht; indes betreffen die Stüke, welche die Väter unter dem Namen τα Σαμαρ. anfüren, mehr die samaritanischchaldeische Uebersezung, als eine griechische Uebersezung aus ihrem hebreischen und blos samaritanisch den Buchstaben nach, geschriebenen Texte. Masius, über Josuam, hat es übrigens auch für wahr angenommen, daß Symmachus aus Haß und Abneigung von den Samaritern, nachdem er nun ein Ebionit gewesen, eine neue Uebersezung gemacht habe. Er hat für das hebreische Sela, διαψαλμα gesezt, welches Aquila durch αει gege-

Absicht des Aquila historisch richtig angegeben worden, daß er nemlich wider die Christen sie

gegeben; solte sich dis wol dahin ziehen lassen, daß Symmachi Uebersezung, so wie die der 70 und des Theodotion, welche es eben so geben, zum öffentlichen Gebrauche gedienet habe? Ps. 55, 1. scheint zu beweisen, daß Symmachus sich hat das hebreische dictiren, oder vorsprechen lassen, unser *elem*, hörte er al am, als 2 Worte, ὑπερ τε φυλε, (wofür die 70, ὑπερ τε λαε haben.) Ps. 73, 23. muß für ἠγεν, durchaus ἠχον gelesen werden, wie Aquila und die 70 dis hebreische Wort Ps. 64, 18. geben; Montfaucon hätte dis schon anmerken sollen.

Ich wil hier zurük weisen auf das, was ich vorhin, (29) von ὁ Συρος angemerkt habe, daß es wol unsern Symmachus bedeute. Ich wil es hier noch mehr bestätigen. Ezech. 8, 16. wird Symmachi Uebersezung, προπυλον angefürt; ein Scholiast schreibt, αὐλαμ, το προπυλαιον ὁ Συρος την κιγκλιδα καλει, ἡτις λεγεται παρα τοις πολλοις καγκελλον. Gleichwol wird mit κιγκλις und καγκελλον das Wort, welches ὁ Συρος gesezt hatte, nemlich προπυλαιον, (wie man beim Symmachus im Hieronymus, wirklich auch lesen muß) erkläret; denn κιγκλις ist ein viel später Wort, so in den folgenden Zeiten erst gebräuchlich worden; wovon Suidas stat mehrerer nachzusehen ist. Folglich, wo Hieronymus den Symmachus nent, da nent der Scholiast Συρον. Jerem. 31, 2, hat Theodoretus: το θερμον, wie in der 70 stund, ὁ Συρος και ὁ Εβραιος οἰκτιρμον τεθεικασι. Montfaucon hat dis ohne Verstand hingeschrieben; es heißt Aquila und Symmachus haben für θερμον, ein Wort

sie eingerichtet habe, davon doch die Väter auch reden, so wenig kan man auch diesem Vorgeben des Epiphanius trauen, zumal sich dis nicht weiter als über die Bücher Mosis hätte erstreken können, Symmachus aber alle biblischen Bücher übersezt hat. Hieronymus redet ebenfals einmal so, wie vorhin vom Aquila, Symmachus ἀποτομιας πληγης; in *altera eius editione* reperi, μαλακοτιας πληγης, welches aber auch nur eine Vertauschung eines Worts in änlichen grossen Buchstaben betrift, in einer Abschrift; welche Abschrift von der, in den Hexaplis, hie und da mag verschieden gewesen

 seyn;

Wort so die Bedeutung von barmherzig hat, χαριν nemlich, wie Hieronymus klärlich sagt, Aquila, Symmachus et Theodotion χαριν; i. e. gratiam interpretati sunt. Eben so muß aus Theodoreto über Ezech. 28, 2, το Ρως, κεφαλην ὁ Συρος ἡρμηνευσεν, και ὁ Ακυλας δε, imgleichen auch Aquila, rc. beim Hieronymo ein Feler ausgebessert werden, wo wir iezt lesen, die 70, Symmachus und Theodotion hätten princeps *Ros* etc. es muß nur heissen, die 70 und Theodotion; denn Symmachus folgt dem Aquila, wie Theodotion den 70. Ich hoffe also, daß diese Beobachtung eine algemeinere Gewißheit bekommen wird, der Name ὁ Συρος mag zum Grunde haben, was er will; an eine wirklich syrische Uebersezung ist in gar keiner Absicht zu denken. Theodoretus und die römischen Scholia nennen auch bey 1 Mos. 4, 12. ausdrüklich τους ΑΛΛΟΥΣ ἑρμηνευτας, nemlich griechische, wo andre den Aquila und Syrus nennen.

seyn; und da dis Montfaucon hier eingestehet, so sehe ich nicht, warum er von 2 Ausgaben des Aquila so verschieden reden kan. Symmachi Uebersezung ist wegen Verständlichkeit und Deutlichkeit sehr gelobt worden: er hat sich auch nicht so an die 70 gekeret, als Theodotion; vielmehr an das hebreische sich gehalten, doch nicht so buchstäblich, wie Aquila; und seine Ueberbleibsel sind folglich von vorzüglicher Brauchbarkeit, da er wirkliche bestimte Vorstellungen gewäret, wenn man oft bey ienen gar nichts oder fast alles denken kan.

Es ist recht wunderlich, daß man vom Theodotion eben so wenig historische Umstände zusammen bringen kan, als vom Aquila und allen übrigen griechischen Uebersezungen; nichts als einander aufhebende Nachrichten kan man samlen, und es ist unmöglich, wenn sich nicht nach und nach mehr aus andern Dingen entdeken läßt, aus bisherigen Nachrichten irgend was nüzliches zu bekommen. Diese Uebersezung hat sich sehr nach der, so von den 70 benent wird, gerichtet; daher Origenes auch aus derselben viele Stellen griechisch eingerükt hat, wenn er in manchen Büchern, als Josuä, der Richter, Könige, Hiob, Jeremia, Ezechiel, in der gemeinen Uebersezung der 70, Lüken fand, welche vor seiner hexaplarischen Ausgabe in den gemeinen Abschriften nicht selten waren. Im Daniel war auch die Folge

der einzeln Absäze oder Stüke und Stellen in den 70 gar sehr anders als in dem Original; Origenes hat auch hier es ergänzen wollen; man hat aber nach und nach des Theodotion ganze Uebersezung dieses Buchs allein genommen, und bis iezt ist sie in der griechischen Bibel, ohne daß man weiter von der Uebersezung dieses Buchs durch die 70 was weis, wo sie hingekommen. Da Daniel sehr viel von syrischen und andern Veränderungen der heidnischen Reiche redet, so ist möglich, daß man vor Christi Zeit keine eigentliche und völlige Uebersezung davon in Egypten bekant gemacht hat; und man also nachher die des Theodotion um desto lieber ganz angenommen hat. Ueberhaupt hat Theodotion nichts sonderlich wichtiges geleistet; manche hebreische Worte hat er mit griechischen Buchstaben geschrieben, weil er keine griechische Uebersezung davon geben oder für gut genug halten können (40).

(40) Der Verfasser muß doch in damaliger jüdischen rabbinischen Gelersamkeit nicht unerfaren gewesen seyn; Richard Simon hat die Stelle 1 Mos. 4, 4. angefürt, wo Hieronymus des Theodotions Bestimmung der Art des götlichen Gefallens, genemigt hat, ἐνεπύρισεν, daß durch Feuer vom Himmel GOtt dem Abel sein Wohlgefallen merken lassen. Ich habe übrigens nicht so leicht klare Stellen bemerket, wo Theodotion zeigte, daß er im hebreischen Text andere Buchstaben gelesen habe, so gar sehr stimt er immer mit den 70 überein; es

Ausser diesen 4 berümtern Uebersezungen, hat Origenes noch mehr griechische Uebersezungen theils in seine Hexapla völlig mit eingerükt, theils wenigstens in einigen biblischen Büchern. Ganz ausdrüklich bezeugt Eusebius, der doch Origenis eigenhändiges Exemplar in Händen gehabt, daß er in den Hexaplis der Psalmen, noch die 5te, 6te, und 7te ἑρμηνειαι dazu gesezt; nemlich es beziehen sich diese Zahlen auf die 4 vorigen griechischen Uebersezungen; man findet aber auch noch in einigen andern biblischen Büchern diese Uebersezungen angefüret. Man kan weiter keine Nachricht davon finden, als daß sie Origenes entdekt und gefunden habe, da und dort in einem Fasse eine; wenn es gewis wäre, so könte man daraus schliessen, daß sie wol sehr alt wären, und man könte vielleicht vermuten, daß sie wol noch vor der, des Aquila oder andern griechischen Uebersezungen gemacht worden; und würde beweisen, daß schon ehedem die Juden an mehrern Orten griechische Uebersezungen zu gemeinem Gebrauche gemacht hätten, folglich die ganze Erzälung

müste denn noch genauere Vergleichung angestellet werden, dazu ich izt nicht Zeit habe. Wenigstens ist Ps. 16, 15, wo er δεξιαν für das δοξαν der 70 hat, mehr ein Schreibfeler, der nach seiner Zeit erst entstanden ist. Ps. 49, 21. hat Theodotion mit Aquila richtiger, als die 70, welche im hebreischen unrichtig lasen. Ps. 44, 10, ist ein Feler durch die Aussprache im dictiren, ἐν Σωφιρ für ἐξ Ουφιρ.

zälung der Feierlichkeit der Uebersezung von 70 Dolmetschern eben dazu gebraucht worden, dieser einen Uebersezung den Vorzug unter mehrern andern zu geben. Da die Christen die hebreischen sämtlichen biblischen Bücher weder in den Händen hatten, noch sonderlich verstehen konten, indem sie nur von wenig gelerten Juden und Lehrern verstanden und aufbewaret wurden: so ist wahrscheinlich gewis, daß die Urheber dieser Uebersezungen Juden gewesen seyn mögen. Allein die ganze Erzälung ist wol ungewis und verdächtig. Die Verfasser davon scheinen Christen gewesen zu seyn, welche eine und andre der vorigen griechischen Uebersezungen blos mit andern Worten und Redensarten umschrieben haben; zumal der von der sechsten, welcher Habac. 3, v. 13. sogar diese Worte gesezt hat, ἐξῆλθες τοῦ σταυροῦ τὸν λαόν σου διὰ Ἰησοῦ τοῦ χριστοῦ σου; und ich möchte leicht vermuten, daß die Stellen, welche Justinus, der Märtyrer, den Juden vorwirft, als hätten sie solche verändert, aus einer solchen christlichen Afterübersezung, da man man ungegründeter Weise seine eignen Gedanken eingeschaltet hatte, mögen genommen worden seyn. Montfaucon urtheilet von allen dreien, daß sie in paraphrastischer Art abgefasset gewesen; wenn man anders aus etlichen Stellen, die man noch hat, von der ganzen Arbeit urtheilen kan. Es ist der Mühe nicht wehrt, weiter was davon anzumerken, da es sehr ungewis ist; wenn Montfaucon

faucon von der 7ten glaubt, sie seie von einem Juden gemacht, weil er die vorige Stelle nicht so gegeben hat, wie der Urheber der 6ten, so ist dis kein sicherer Schluß. Vielleicht ist auch manche dieser Uebersezungen wirklich von jüdischen ältern Verfassern, gemacht, aber in manchen Abschriften bald von der Zeit an, da sie bekant waren, von christlichen Händen zuweilen gut meinender Weise geändert worden, daher man auch vorgegeben, sie wären in einem Fasse gefunden, um sie für ächt und alt geltend zu machen. Die griechischen Juden haben selbst viel schriftstellerische Betrügerey zu ihren Absichten vorgenommen; und wenn manche auch Christen worden, haben sie solchen piam fraudem wol weiter angewendet. In der That sehe ich gar keinen Grund, warum die Juden, zu ihrem jüdischen Gebrauche, so sehr viel, sechs, sieben griechische Uebersezungen solten gemacht haben, die noch dazu fast alle in einer und derselben Gegend zum Vorschein kommen sind. Man kan die Mehrheit der Targumim nicht hiewieder anfüren, da sie ihrer innern Beschaffenheit nach sehr verschieden sind, auch in verschiedenen Provinzien aufgekommen sind, und in sehr verschiedener Zeit. Es gibt übrigens noch viel Gelegenheit, zu manchen einzelen Anmerkungen über diese einzelen Uebersezungen, welche aber theils noch nicht alle bestimte Gewisheit haben, theils mich zu lange aufhalten

halten würden (41). Indes darf ich doch eine Stelle des Philastrius nicht übergehen, worin

---

(41) Origenes ist der erste, der diese Uebersezungen, welche man die 5. 6. 7te nent, ohngefär gefunden haben sol, wie Eusebius es meldet, in der oben mitgetheilten Stelle; er schreibt, ἃς ȣ̓κ οἶδ᾽ ὅθεν ἔκ τινων μυχῶν τον παλαι λανθανȣσας χρονον, ἀνιχνευσας, εἰς φως προηγαγεν, sie werden hiemit für alte ausgegeben, die ehedem unbekant gewesen seien. Hieronymus scheint sie auf die poetischen Bücher einzuschrenken: nonnulli libri, et *maxime hi*, qui apud Hebraeos versu compositi sunt, *tres alias editiones*, (versiones) additas habent, nemlich in Origenis Bibelwerke. Die sechste, ist sehr metaphrastisch, wenn man nach Ps. 36, (Hebr. 37) 35. urtheilen sol; Ps. 41, 2, ist sie völlig nach Aquila, nur für sein ἀυλων, (indem sich Aquila im Klange der gewälten griechischen Worte zuweilen nach dem hebreischen Klang richtet) hat sie πιδιον gesezt. Ps. 44, haben beide, die 5. und 6te, wie Aquila, nach Anzeige des Martianay, so aber nicht richtig seyn mag; Drusius hat besser, ἐν χρυσῷ, für ἐν βαμματι; Ps. 45, 4. aber treffen sie mit Aquila ein. Ps. 46, 10. hat die 5te wie Symmachus und Theodotion; Ps. 47, 4. aber mit dem Symmachus; die siebente hat Ps. 49, 2. wie Aquila und Theodotion. Im Anfange des 55 Ps hoffe ich zu entdeken, daß der Verfasser der fünften, blos aus dem Aquila und den 70 den Stoff zu seiner Arbeit genommen habe; das griechische Wort μακρυσμων im Aquila hat dieser Verfasser unrichtig gelesen, und daraus ein ander verbum, κεκρυμμενων gemacht, so nicht möglich wäre,

in er von den griechischen Uebersezungen sehr wunderlich rede. Im 90 Abschnit de haeres. meldet

---

wo er das hebreische selbst gebraucht hätte; alles übrige hat er aus den 70; welche übrigens an stat Taube, των ἁγιων sezen. Ps. 60, (61) 8. scheinen beide, 5 und 6, für unser מ, nicht so wol anders gelesen, als nur des Verstandes wegen selbst, ὑπο σε dazugesezt zu haben; Hieronymus hat gar nichts gemeldet. Ps. 73, 8. hat die 6te sich nach den 70 gerichtet. Ps. 74, 7. 8. scheint es klar zu seyn, daß die 5te eine Art von Glossen und Ausbesserung aus andern Uebersezungen, über die 70 enthalten, so auch Ps. 76, 11. Ps. 83, 12. 88, 3. 91, 15. 93, 1. Ps. 75, 10. hat die 5. und 6te wie Aquila. Ps. 88, 20. hat die 6te für τοις ἁγιοις, τοις προφηταις, so eine Glosse ist; hingegen ist Ps. 109, 3. es klar, daß die sechste das hebreische vor Augen gehabt, indem sie ganz anders übersezt, als alle andre; eben so klar wäre dis von der 5ten Ps. 138, 20. Ich habe nicht Zeit dis weiter zu verfolgen; vielleicht wird nun genauer es untersucht. Es ist nur zu bedauern, daß oft die Zahl 5. und 6. verwechselt worden; die 6te scheint mit dem hebreischen wirklich verglichen zu seyn; die 5te aber mehr über die 70 eine Vergleichung und Ausbesserung gewesen zu seyn. Indes ist alles sehr unsicher, was iezt für Ueberbleibsel der 5. 6. 7. ausgegeben wird. es kan die Zahl leicht falsch seyn.

Αλλος welches so oft vorkomt, ist, wenigstens in den Sprüchwörtern, oft einer von den griechischen andern Uebersezern; zuweilen ist es aber nur eine Glosse eines griechischen Worts, oder eine Ausbesserung der Verschreibung, als Sprüchw. 24, 28,

meldet er von Haeresi derjenigen, welche die 70 Uebersezung nicht annämen, sondern des Aquila; (Aquilae editionem, nicht aedificationem, wie in biblioth. patrum, und auch Montfaucons Abdruke stehet) im 91. heißt es, est haeresis, quae iterum post Aquilam *triginta* hominum interpretationem accipit, non illorum beatissimorum 72; und nachher im 92ten, est haeresis quae iterum *sex* virorum interpretationem postea editam vult sequi. Als ich es zum ersten lase, fiele mir die Vermutung ein, jenes solle λ, den ersten Buchstaben von Lucianus uns wol verraten, der griechisch 30 bedeutet, und sex viros möge er aus ϛ, oder der Zahl der 6ten griechischen Uebersezung gemacht haben. Nachher fand ich in Fabricii Ausgabe des Philastrius, daß schon Hody eben diese Vermutung gehabt habe. Indes ist dabey diese Schwierigkeit, daß ὁ Λουκιανὸς wirklich der völlige Text der 70 Dolmetscher ist, welcher Recension auch fast die meisten christlichen Provinzen im Orient folgeten, woraus auch so gar die alte lateinische Uebersezung gemacht ist; woneben es auch eine ganz ungeheure Unwissenheit eines Bischofs voraus-

28, ἄλλος μη ἀπατᾶν, in der 70, μη δε πλατυνῃ, welches verschrieben ist; noch klärer ist solche Ausbesserung k. 26, 7. παραινομιαν, ἄλλος, παροιμιαν. Eigentliche Glossen wil ich nur etliche nennen, k. 28, 22, βασκανος, alius: φθονερος. k. 13, 8. ὀυχ ὑφισαται, alius, ὀυ φερει.

voraussezen würde. Noch weniger kan man sagen, daß die sexta editio von vielen Anhängern der Uebersezung der 70 vorgezogen worden, da die sexta nicht einmal über alle biblischen Bücher sich erstrekt hat, auch nur gar wenig bekant und gebraucht worden. Indes kan ich doch nicht anders, als es für iezt noch auf die Rechnung der Unwissenheit schreiben, welche des Philastrii vornemstes Unterscheidungsstük ist; vielleicht findet sich aber noch einige grössere Aufklärung; denn der Sache nach solte er eher über Origenis Arbeit, der in bösen Ruf war, dergleichen Anmerkung gemacht haben, weil er die gemeine editionem των 70 sehr verändert hat; und es trift wenigstens der Vorwurf, den Aquila, Symmachus, und Theodotion denen 70 vorgezogen zu haben, niemand eigentlich, als den Origenes. Wenn er seine Arbeit nicht selbst gesehen hat, so kan er auch aus Hexapla, eine von sechs Personen gemachte Uebersezung sich vorgestellet haben.

§. 18.

Die Untersuchung von den chaldeischen Uebersezungen oder Targumim ist fast noch verworrener, und noch weniger Historie darin möglich, als bey den griechischen Uebersezungen bisher hat können eingesehen werden. Daran ist wenig oder gar kein Zweifel, wie dis schon oben ist berürt worden, daß bey den Juden bald nach der babylonischen Gefangenschaft,

die

die chaldeische Sprache, oder eine von der hebreischen biblischen verschiedene Sprache, in gemeinem Gebrauche üblich gewesen; indem die eigentliche hebreische allerdings nicht mehr lebend war, und sich nur höchstens unter den Gelerten und Vorstehern des öffentlichen Gottesdienstes erhalten hat. Wenn auch in manchen Stellen der Schriften des neuen Bundes zuweilen gesagt wird, daß es hebreisch geredet seie, so ist doch nicht das biblische hebreische zu verstehen, zumal wie desselben Aussprache und Art iezt punctirt ist, sondern die damalige Landsprache, die man palästinisch, oder syrochaldeisch auch nennen kan. In dieser üblichen Landsprache wurden die palästinischen Juden zu dem Verstand der ältern hebreischen Bibel gebracht; und es liegt weiter nichts daran, ob wirklich schon seit des Esra Zeiten es ein geschriebenes Targum gegeben, da gewis ist, daß die Bücher Mosis und andre Stüke der Bibel, so öffentlich gelesen wurden, durch steten Gebrauch der Landsprache dem gemeinen Volke verständlich gemacht oder paraphrasiret worden. Ich sehe übrigens keinen Beweis davon, daß selbst vor und wirklich zu den Zeiten Christi es geschriebene Targumim schon gegeben habe, wenn es gleich manche Gelerte sehr leicht geglaubt haben. Bey den Juden selbst findet man theils wenig, theils sehr unbrauchbare und unreimliche auch wenig alte Nachrichten: und

wenn sie auch in allergrösstem Verstande angenommen werden, so sehe ich keinen Grund, der diesen Saz gewis mache, Jonathan und Onkelos haben gewisse Paraphrases geschrieben, und eben diese haben wir auch noch. Ich bin sehr geneigt zu glauben, daß sie wirklich einige geschrieben, oder daß die Juden einige chaldeische Uebersezungen schriftlich gehabt, schon im 1sten und 2ten christlichen Jahrhundert, welchen sie diesen Namen vom Onkelos und Jonathan gegeben haben; allein ich sehe noch keine Sicherheit darin, zu glauben, daß das Targum des Onkelos, und des Jonathan, so wir iezt noch über die Bücher Mosis und die Propheten haben, wirklich eben diese alten Stüke seien. Es ist sehr verdrieslich und unangenem, daß man gar wenig davon untersuchen kan, ob Ακυλας der griechische Uebersezer, den Origenes so sehr genuzt hat, und Onkelos, einerley Person seien: manche Juden sagen und behaupten es, andre verneinen es. Beinahe glaube ich es; und, wenn man den Anzeigen von einer doppelten Ausgabe, editione secunda des Aquila mehr trauen dürfte, so wäre es nicht unwahrscheinlich, daß er eine chaldeische, die von den Büchern Mosis behalten worden, und doch auch eine griechische Uebersezung von der ganzen hebreischen Bibel geliefert habe (42). Die Stelle des Origenes, so

(42) Wenn Aquila, oder Onkelos im chaldeischen

so Montfaucon über 1 Mos. 4, 8. anbringet, Aquila habe die Worte des Kain ausgedrukt, und die Hebräer gäben vor, ἐν τῷ ἀποκρύφῳ κεῖσθαι τουτο ἐνταῦθα, wo gewis το ἀπόκρυφον von einem geschriebenen hebreischen, das ist, damals chaldeischen Buche, zu verstehen, kan dis bestätigen; und die Uebersezung des Aquila, 1 Mos. 30, 11. ἦλθεν ἡ ζῶσις, trift mit dem

schen eben so buchstäblich übersezt hat, als im griechischen, so hat es selbst für die Juden damals eben so stat eines Lexici dienen können, als die griechische Uebersezung den Hellenisten und nachherigen Christen diese Dienste that. In der Stelle 1 Mos. 30, hat Onkelos, Targum Jerusalem, auch des Ben Uziel, und alle übrigen graeci, ausser den 70, die Aussprache so angesezt, als בא, venit, wie auch die Masorethen es noch bezeugen. Hieronymus hat ζῶσις accinctio übersezt; in einer Handschrift findet sich εὐζωΐα, so ich für falsch halte; man hat ἐν τύχῃ der 70 damit vereinigen wollen. Accinctio ist richtig, selbst um des Symmachi πειρατήριον willen, der sich immer an den Aquila hält. Jeder accinctus ist zugleich fertig was zu unternemen; insbesondre verstehe ich es, wie zonam soluere, λυσίζωνη, indem πειρᾶν, wie aus alten griechischem Gebrauch bekant ist, so viel ist als προσβάλλειν γυναικὶ περὶ της ἀφροδίτης. Der Begrif von Emsigkeit, Geschäftigkeit in seinem Vorhaben ist auch in dem arabischen Worte, so mit גד am nächsten kan verglichen werden. Vielleicht ist diese Erläuterung brauchbarer, als die bisherigen; die Absicht der Lea stimt hiemit besser überein.

Onkelos ein, *venit* Gad; daß also ehedem manche aus dem iezt einzigen hebreischen Worte, 2 gemacht haben, mit Einschiebung des א, daß בא worden ist. Und die Stelle im Aquila, 1 Mos. 2, 8, ἀπ' ἀρχῆς, bezieht sich sehr natürlich auf die jüdische talmudische Erfindung, daß das Paradis noch vor der übrigen Welt geschaffen worden. Vielleicht verhält sichs mit Jonathan, unter dessen Namen iezt auch ein Targum über die Bücher Mosis fälschlich ausgegeben worden, und mit Theodotion, auf änliche Weise; die Namen bedeuten einerley, aber ein oder anderer glüklicher Zufal muß erst den gewissern Grund zu weitern Beobachtungen und wirklicher Aufmerksamkeit auf diese blossen Vermutungen an die Hand geben. So viel ist nur gewis, daß man diese Targumim gemeiniglich viel zu alt schäzet, und sie ganz unfelbar so ansiehet, als wenn sie eben so, wie sie iezt unter diesen beiden Namen, (welches die berümtesten und brauchbarsten Stüke auch wirklich noch sind) gedrukt gefunden werden, schon vor den Zeiten Christi anzunemen seyen. Es gibt übrigens noch manche biblische Abschriften, da der hebreische Text und die chaldeische Uebersezung wechselsweise Vers um Vers geschrieben gefunden werden. Es sind auch diese Targum, das unter dem Namen des Onkelos sowol, als andre, nicht in allen Abschriften, auch nicht in den Abdruken, völlig übereinstimmig, ob-

gleich

gleich Onkelos so häufig abgeschrieben worden, da man in den Synagogen es öffentlich mit abgelesen hat. Die Rabbinen Salomo, Elias in Thisbi, auch Baal Aruch citiren oft Worte aus dem Targum, die wir in allen unsern Targumim nicht finden. Diese Unsicherheit der ältern oder anfänglichen Beschaffenheit, wonach durch spätere Abschreiber manches ungefär, aber auch vorsezlich ist geändert worden, macht es, daß man aus manchen einzelen Stellen, die ein Merkmal einer spätern Zeit enthalten, nicht gewis schliessen kan, daß das ganze Buch oder Stük an sich erst von sehr später Zeit sei.

Ich wil nur noch ein und anders anmerken, so die Ausgaben der Targumim betrift, wie sie iezt beschaffen sind. Sie scheinen überhaupt in der That in den Abschriften der Juden manchen Veränderungen unterworfen gewesen zu seyn, daß sie mehr und weniger Inhalt oder einzele Vorstellungen über dem hebreischen Ausdruke, gehabt. So findet sich in der Ausgabe der grossen Bibel zu Alcala unter dem Targum des Onkelos, auch selbst in der, so die plantinische oder des Arias Montanus Polyglotte heißt, manches, das in andern Abschriften und Ausgaben des Onkelos nicht ist, sondern in dem so genanten Hierosolymitanischen Targum eigentlich iezt angetroffen wird: dessen ganze Einrichtung und Abfassung viel an-

 ders

ders und weitläuftiger ist, als im Onkelos gemeiniglich gefunden wird, oder, vermöge des Vorlesens in der Synagoge, hat stat finden können. Es ist, wie schon gemeldet, lange aus Vergleichung mancher Stellen, nach dem Elias, angemerkt, daß nach und nach auch in einzeln Worten viel verwechselt worden, und alte Anfürungen, in den iezigen Targumim gar nicht mehr gefunden werden (43). Uebrigens ist die Ausgabe des Onkelos zu Alcala, auch vom Arias Montanus, wol die schlechteste, was die Zuverlässigkeit nach den Handschriften betrift, und die bombergische darin viel genauer, obgleich noch nicht volkommen. Es ist ganz gewis, daß die Targumim überhaupt ohne alle Punkte anfänglich geschrieben gewesen; Elias beruft sich deshalb auch auf alte Handschriften, worin noch keine sind, gleichwie umgekert die Willkürlichkeit und Mannigfaltigkeit der Punktation in den Handschriften selbst ganz offenbar ist: wel-

(43) Man sehe Samuel Clerici varias lectiones et obseruationes in Chaldaicam paraphrasin, in Waltons Bibelwerke; sehr nüzlich kan man des Guido Fabricii lexicon Syrochaldaicum, in dem antwerpischen Bibelwerke vergleichen, über die mancherley Verschreibungen, so aus änlichen Zügen der Buchstaben entstanden; und noch brauchbarer fast ist Francisci Raphelengii Samlung variae lectiones et annotatiunculae, quibus Thargum, i. e. chaldaica paraphrasis infinitis in locis illustratur et emendatur, in eben diesem grossen Bibelwerk zu Antwerpen.

welcher schon Raphelengius durch Aufsuchung der Analogie im Daniel und Esra, wie alhier die masorethische Punktation schon bestimt ist, zu helfen gesucht, Burtorf aber dis noch mehr, nach eben dieser Bestimmung, bewerkstelliget hat. Es ist indes so ausgemacht nicht, ob Burtorf uns hiemit einen grossen Dienst gethan hat; denn die Verfasser der Targumim schreiben offenbar in einem andern Dialekt, als Daniel und Esra, welcher Dialekt nach den Gegenden und Zeiten sehr unterschieden ist. Die Ausgabe des lateinischen Onkelos, die vom Paulus Fagius mit Anmerkungen besorgt worden, ist noch iezt brauchbar zur Einsicht des Nuzens dieser Paraphrasis, die biblischen Idiotismos genauer kennen zu lernen, obgleich Fagius aus den Rabbinen und änlichen Schriften, manche iezt unnüze oder mangelhafte Stüke mit Weitläuftigkeit eingerükt hat.

Da man von den Urhebern der uns bisher bekanten andern Targumim über die übrigen Bücher der Bibel eben so wenig was gewisses weis, als von diesem unter dem Namen Onkelos: so wil mich damit nicht aufhalten, daß ich die Gedanken und Meinungen der Gelerten hersezte, indem einem dis alles zur kritischen Beförderung nichts hilft. So viel wird man selbst entdeken, daß sowol die Einrichtung und der Inhalt, als auch die Schreibart gar sehr ver-

schieden ist, und die Verfasser sowol der Zeit und dem Orte nach, als auch in Absicht der Denkungsart, und ihres Zweks von einander sehr verschieden sind. Es ist klar, daß es mehrere Targumim über ein und dasselbe Buch gegeben hat, da wir über das Buch Esther, und über die Bücher Mosis so verschiedene noch haben. Man findet auch zuweilen in den Handschriften die Anzeige תא, oder ein ander Targum, welches fast mit dem griechischen ἄλλος unter den Scholiis der griechischen Handschriften der so genanten 70, übereinkomt. Ohneracht et aber dieser Verschiedenheit kommen sie doch alle wieder in manchen Stüken überein, und können in der ganzen hermenevtischen Zubereitung sowol als Beschäftigung, nicht unansenliche Dienste leisten. Dahin rechne ich 1) daß die Veränderungen der Abschriften und Buchstaben in den Targumim eben der Art sind, oder variantes lectiones auf änliche Weise, (nach den Zügen und der Folge der Buchstaben, sie seien nun wirklich anders geschrieben gewesen, oder nur aus Versehen der Augen dafür genommen worden,) vorkommen, als in den Abschriften der hebreischen Bibel selbst, welche Betrachtung sehr erheblich ist, und die Untersuchung des Ursprungs der oft besondern Uebersezung der griechischen Bibel von einem iezt anders aussehenden hebreischen Worte oder Text in den masorethischen Bibeln gar sehr erleichtern und die Beurtheilung derselben bestätigen

tigen helfen kan. Alle Buchstaben, die an sich sehr änlich sind, oder es zufällig mehr werden als sonst, werden in den Abschriften der Targumim ebenfals häufig vertauscht; und folglich wird man viel gewisser darin, wenn man Stellen findet, wo man fast die Gedanken haben muß, die griechischen Uebersezer müsten in ihrem hebreischen Text solche Buchstabenveränderungen da und da wirklich vor sich gehabt haben, oder ihre Augen hätten diesen Unterschied der sehr änlichen Buchstaben leicht übersehen und nicht bemerket; wodurch man häufig sehr gute anderweitige Bestätigungen finden kan, oder doch so vieler nun unnötigen Gedanken und Nachforschungen eines anderweitigen und wichtigern Grundes solcher Uebersezung, z. E. durch gelertere Kentnis des arabischen, welche jenen griechischen Uebersezern nur gar selten zu Hülfe gekommen ist, auf einmal entberen kan. 2) Nicht selten bestätigen sie die iezige oder ehemalige hebreische Leseart, sowol in Absicht der Buchstaben woraus die Hauptbedeutung eines Worts bestehet, als auch der Bestimmungen derselben, in Absicht der einfachen oder mehrern Zahl, des Geschlechts ꝛc. 3) Helfen sie in Aufsuchung des Verstandes mancher Stellen, theils unmittelbar, indem sie oft bekantere Worte stat der hebreischen, deren Bedeutung nicht sehr bekant ist, sezen, ob sie gleich dadurch noch nicht hinlänglich gewis wird, auch die Unterscheidung der eigentümlichen und

gemeinen Worte nicht allemal genug beobachtet worden; theils mittelbar, durch Entdekung der biblischen Idiotismorum, und durch Umschreibungen, und verschiedene zugesezte Bestimmungen in einzelnen Vorstellungen und Säzen, welche weiter gebraucht werden können, und die Geschichte moralischer und dogmatischer Meinungen unter den Juden betreffen, von denen nicht selten selbst in den Schriften des neuen Bundes viel Vortheil und Licht zu erwarten ist. Ich habe nicht insbesondre dis mit angefürt, daß diese Targumim sowol oft ausdrüklich die Bestimmung dazu sezen, daß, (nach dem Urtheil ihrer Urheber, folglich in einer gewissen Zeit,) in den und jenen Stellen vom Meßias die Rede sey; als auch, daß sie nicht selten mystische oder geistliche Deutungen anbringen, und die wirkliche moralische Gesinnung biblischer Leser theils voraussezen, theils erfordern; wie ich auch von dem Memra, woraus manche ehedem so viel wichtiges machten, gar nichts angemerkt habe, weil dabey gewönlich zu viel unerweisliches vorausgesezt wird, daß dis in der That in der Lehre von Christo iezt keinen erheblichen Einflus haben kan. (44)

§. 19.

(44) Ich wil es nicht bestreiten, wenn iemand durch memra noch viel dogmatischen Vortheil zu haben gedenket; ob es gleich unerwiesen bleibet, daß es nicht eine spätere Uebersezung des Namens λογος sey, davon

§. 19.

Es ist nicht leicht in der ältern Geschichte ein wichtiges Stük, das zugleich so sehr verworren und undeutlich bisher gewesen und meist geblieben, als die Geschichte der Juden, so überhaupt Samaritaner heissen; von deren Kopey der Bücher Mosis schon oben gehandelt worden, deren Uebersezung aber nun folget.

Die Samaritaner, welche nach der aßyrischen Gefangenschaft, durch den König Salmanasser, unter diesem Namen vorkommen, sind sehr zu unterscheiden, von den Juden, deren Verfassung gemeiniglich das eigentliche israelitische Reich hies, wovon der Hauptsiz zu Samaria bis dahin gewesen. Die spätern Samaritaner wurden den übrigen Juden eben

---

davon die platonische Bedeutung unter den Juden, wie Philo allein hinlänglich erweiset, bekant und angenommen worden. Der christliche Begrif ist ein Vorzug der Schriften des neuen Bundes, der wenigstens jüdischer Erfindungen und Einbildungen gar nicht zu seiner Richtigkeit und Wahrheit nötig hat, oder sie verstattet. Oft scheinet es ein sehr nachtheiliger ἐυφημισμος zu seyn, der allen Grund für den christlichen Begrif bey den Juden eben noch bis iezt unmöglich macht; oder höchstens bey manchen Juden κατ' ἀνθρωπον gebraucht werden kan, alsdenn aber es schwer macht, den eigentlichen christlichen Erkentnisgrund ächt und rein den Juden beizubringen, wofür das rabbinische Ansehen der Paraphrasten eingeschoben wird.

eben äusserst verhaßt, durch die fast durchgängige Mischung mit den heidnischen Colonisten, welche Salmanassar in die Städte des bisherigen israelitischen Reichs hatte sezen lassen. Diese leztern wissen gar nichts von der übrigen jüdischen königlichen Geschichte, vor den Zeiten Salmanassars, davon ein grosser Theil jene ältern mit angehet. Sie haben sich auch wider die neue Einrichtung der übrigen Juden, so aus der babylonischen Gefangenschaft zurük gekommen waren, und ihre Stadt und Tempel wieder bauen, und den gesezmäßigen Gottesdienst beobachten wolten, feindselig und misgünstig gesezt: daß also der gegenseitige Haß von der Zeit an sich gar sehr nären und erhalten können, davon wir so gar in der Geschichte Jesu Anzeige finden. Ich glaube, daß die Rede, du bist ein Samariter und hast den Teufel, sich darauf bezieht, daß die Cuthäer unter der übrigen geselschaftlichen Verbindung mit den Samaritanern ehedem, nach 2 Kön. 17, 30. 31. verschiedenen Gözen, oder Teufeln, geopfert und derselben Gebiet und Einflus über sich als wirklich anerkant haben. Da sie übrigens unter dem Darius und Alexander, dem Grossen, einen eignen Tempel sich erbauet und Priester gehabt, auch sich für Nachkommen der Patriarchen gehalten haben: so ist begreiflich, daß sie sich nach den Büchern Mosis gerichtet, sie öffentlich gelesen, folglich auch, da es ihnen eben so ging, als den übrigen Juden, und sie

diese

diese ältere Sprache nicht mehr algemein verstunden, eine Uebersezung in einer ihnen zu ihrer spätern Zeit bekantern Sprache, gebraucht und veranstaltet haben. Man kan es von den Zeiten des ersten oder zweiten christlichen Jahrhunderts beweisen, durch den Inhalt einer Stelle in Photii Auszügen. Dositheus, ein Samaritaner, habe sowol den mosaischen Octatevchus gar sehr verfälscht, als auch seinen Anhängern einige andre närrische, ungeheure, und dem geistlichen Sin des Gesezes entgegen laufende Aufsäze hinterlassen. Es hat folglich damals schriftliche Uebersezungen und Erleuterungen unter den Samaritanern über die Bücher Mosis (griechisch) gegeben; ob sie gleich eben so wenig, als manche jüdische oder zu Jerusalem bekante Schriften, damaliger Zeit, sind weiter auf die folgenden Zeiten aufbehalten worden; woran die grausamen Verwüstungen des ganzen Landes durch die Römer und die öftern Fortsezungen der Verfolgung der Juden, ohne Zweifel schuld sind. Ohneracht et man den Ursprung der uns iezt bekanten samaritanischen Uebersezung nicht genau weis: so ist doch gar kein Grund da, wodurch bewiesen würde, daß sie schon aus den allerersten christlichen Zeiten herrüre; da sie aber unleugbar viele Jahrhunderte vor unserer Zeit schon da, auch manchen Kirchenvätern bekant gewesen, und sich sehr genau an den Buchstaben des samaritanischen Textes hält: so ist ihre Brauchbarkeit

keit

keit nicht ganz geringe, selbst bey Festsezung und Beurtheilung der hebreischen Lesearten, wenn sie auch erst im 3. und 4. Jahrhundert u. s. w. entstanden wäre. Die Sprache selbst ist eine Mischung von hebreischen, chaldeischen, auch arabischen Worten, deren Einrichtung und Gebrauch sich sehr nach dem gewönlichen hebreischen richtet. Nur sehr selten hat sie einige genauere Bestimmung; als, daß sehr oft für Elohim, Engel gesezt worden, welches auch in manchen Stellen in griechischen Uebersezungen des alten Testaments gefunden wird. Die gemeinen Abweichungen des samaritanischen Textes von dem hebreischen kan man in Waltons Bibel im lezten Theil finden; gleichwie die Verschiedenheiten der samaritanischen Uebersezung gleich unter der Columne im ersten Theil seiner grossen Bibel, angezeigt worden sind. Von der arabischen Uebersezung mit samaritanischen Buchstaben hat Walton auch schon angemerkt, daß sie häufig mit der Uebersezung des Saadias übereinkomt. Noch einiges ist vorne berüret worden, da ich von dem mit samaritanischen Buchstaben geschriebenen Texte handelte.

§. 20.

Die übrigen morgenländischen Uebersezungen können uns nicht lange aufhalten; sie enthalten meist nur eine mittelbarere Brauchbarkeit für uns, in Absicht der Untersuchung

der

der Richtigkeit des hebreischen Textes; noch besser kan man sie zur Auslegung und den äussern Gründen dazu gebrauchen. Ehe wir auf die syrischen Uebersezungen kommen, müste allerdings von der Sprache selbst manches gesagt werden, das so gemein eben nicht ist. Der ganze uns iezt so merkliche und leicht bestimliche Unterschied, der hebreischen, chaldeischen, und syrischen Sprache, hat nicht eben denselben uralten Grund; es ist ganz unleugbar, daß das alte oder den Juden unter den Zeiten des alten Bundes, bekante hebreische, von dem damaligen syrischen, das wir oft auch chaldeisch nennen, sehr unterschieden gewesen, und daß wenn einer das erste verstund, er nicht dadurch auch sogleich syrisch, oder aramice, verstehen konte. Die Völker so von Phönice an bis an den Euphrat gewonet, und die, so noch weiter nordwärts lagen, haben verschiedene Dialekte geredet, darin sie deswegen noch nicht einander stets verständlich waren, wenn es gleich ehedem, da die Geselschaft noch kleiner war, und man nicht so viel Veränderungen der Zeichen zu seinen wenigern Vorstellungen brauchte, eine fast gleiche, und gar sehr änliche, gemeine Sprache gewesen. Wir können aber iezt nicht viel von diesen alten Dialekten und ihrem wahren Unterschied kennen; das, was wir insbesondre chaldeisch iezt nennen, hat eine sehr wilkürliche Punktation, in den sämtlichen Targumim bekommen, welche zwar die

Aus-

Aussprache von dem hebreischen sehr unterscheidet, aber deswegen noch nicht die alte Sprache der Chaldäer oder Assyrier ausmacht, zumal sie dem iezt bekanntern eigentlich so genanten syrischen, sehr änlich ist, und überaus leicht, blos durch Veränderung der Punkte, darein zu verwandeln wäre. Je mehr wir auf die erweisliche Zeit kommen können, darin eben die syrische Sprache sonst gefunden wird, als wir iezt gemeiniglich so nennen, und worin wir syrische Uebersezungen der Bibel haben: desto mehr ist die Zeit solcher Uebersezungen zu bestimmen; und es ist lächerlich, so wol wenn man die Urheber der syrischen Uebersezung der Schriften des alten Bundes, schon vor den Zeiten Christi hat angeben wollen, als auch, wenn man geglaubt hat, die Apostel und Christus selbst hätten solches syrisch geredet, wie wir iezt syrisch kennen oder lesen. Es ist aber dis ein gar anderer Dialekt, der niemalen in Palästina oder zu Jerusalem gehört worden, als alwo es mit gar merklichem Unterschiede zu Christi Zeiten geredet wurde, daß es wirklich mit einer Bestimmung, syropalästinisch, chaldäohierosolymitanisch (45); oder dergleichen,

(45) In einigen Schriften des neuen Bundes wird eben diese Sprache, die hebreische genent, weil sie den Hebreern, oder in Palästina wonenden Juden damals gewönlich war, oder von ihnen geredet wurde; und es gab darin verschiedene Dialekte, deren keiner das alte biblische hebreische mehr selbst war.

gleichen, heissen muß; und wenn es nicht zu Antiochien u. s. w. nach und nach ganze grosse christliche Gemeinden und christliche Schriftsteller gegeben hätte, so würden wir von dem syrischen, so daselbst gar anders war, nichts gewust und gelernt haben, wenn wir auch syrochaldäische Targumim aus den Zeiten Christi gehabt und verstanden hätten: so wenig iemand aus dem alten alemannischen, und fränkischen, oder aus dem angelsächsischen die iezige teutsche Sprache, oder das sächsische in Nieder- und Obersachsen iezt lernen könte.

So gewis es für uns heut zu Tage ist, daß es vor der Zeit Christi gar keine syrische Uebersezung der hebreischen Bücher gegeben hat, welches doch sowol die meisten syrischen Christen, als auch ehedem manche andre Gelerten vorgeben und für merkwürdig halten durften: so wenig haben wir doch deshalb andre deutliche und volständige Nachrichten, wie wir sie nötig hätten. Die syrischen Schriftsteller haben wegen alter Vorurtheile oder wegen zu schwerer Nachforschung uns nichts gewisses aufbehalten; man hat wenigstens noch bis iezt keine zuverläßige Nachricht von dem Urheber, obs einer und derselbe ist, so ich nicht glaube, obs ein Jude, oder ein Christ gewesen; indem man zu wenig an den Unterschied der Dialekte gedacht, die überhaupt unter der Benennung, syrisch, aramisch, begriffen werden. Das

 beste,

beste, so man zur Noth brauchen kan, ist aus dem Gregorius Barhebräus zu nemen, aus dessen Horreo mysteriorum, und libro splendorum, Assemanni in der bibliotheca orientali einige Auszüge mitgetheilt hat. Ohnerachtet ich mir nicht eine so grosse Sprachkentnis bis iezt habe schaffen können, daß ich die uns übrigen syrischen Anfürungen der biblischen Stellen, selbst ganz leicht und genau untersuchen könte; so hoffe ich doch einige Beobachtungen mitzutheilen, welche immer mehr Aufklärung und Untersuchung veranlassen müssen. Die sogenante schlechte Uebersezung, (wie die Syrer sie nennen, theils wegen wenigerer Zierrat und Fleis in der Wortfügung, theils aber wegen algemeinen Vorurtheils der 70 Dolmetscher, aus welcher griechischen Arbeit die Syrer auch eine andre Uebersezung der hebreischen Bücher haben, welche also eine mittelbare ist,) ist wahrscheinlich blos nach den Heraplis des Origenes gemacht worden, in welcher Ausgabe der hebreische Text sowol mit hebreischen als griechischen Buchstaben befindlich gewesen. Ich schliesse dis sowol aus der Anmerkung, welche Ephräm über die Nachamung des hebreischen את, so den accusatiuum bezeichnet, beim Assemanni tom. I. biblioth. orient. p. 64, gemacht hat (46), (wofür auch sogar

(46) Haec vox (Joth) praepositio seu articulus hebraicus est; *Syriace* autem, wie es zur Zeit des Ephrem

sogar in dem iezigen gemeinen Abdruk der lateinischen Uebersezung noch immer *esse* caeli, als sehr wichtig ist gesezt worden,) welche grosse Genauigkeit durch des Aquila συν τον ουρανον ohne Zweifel befördert worden; als auch, weil unleugbar ist, daß genanter Gregorius, und andre syrische Verfasser, des Origenes Hexapla und alle seine kritischen Zeichen stets gebraucht haben, welche leztern daher auch in manchen syrischen, ja auch arabischen Abschriften biblischer Bücher wirklich noch erhalten worden sind, und uns noch aus mancher Zerrüttung des griechischen Textes in manchen Abschriften, helfen. Wie hätte auch ein Fal entstehen können, daß ein christlicher Uebersezer das Original lieber unmittelbar aus Händen der Juden hätte wälen und nemen sollen, von denen doch die Christen so viel nachtheilige Meinungen schon hegten, als aus des hochangesehenen Origenis biblischer Arbeit; die wir auch nachher in den Händen der syrischen Ausleger gar nicht selten sehen? Ist meine Beobachtung

---

Ephrem gewönlich war, redditur per litteram *Lomad*, *l* aschmaio; non legi debet *inth*, sed *eth* *etc.* Montfaucon hat in den Hexaplis über Ecclesiast. 3, 11. aus dem Olympiodorus angemerkt, το συν, ἑβραϊκον ἐϛιν ἰδιωμα, παρεῤῥιμμενως κειμενον etc. Dis syrische *inth* ist eben das, was in allen alten Targumim durch *iath* ausgedrukt wird; indem א und י uralt so verwechselt werden in mehrern orientalischen Sprachen.

achtung gegründet, so hätten wir an dieser syrischen Uebersezung eine ziemliche Anzeige, von der Beschaffenheit und Einrichtung des hebreischen Textes in den Hexaplis; indem diese Uebersezung selbst unter den Syrern eben deshalb nicht so hoch geachtet worden, weil sie Wort für Wort syrisch ausgedrukt (47), ohne den Verstand vorsezlich und eigenmächtig zu erleichtern. Daß nach manchen Anfürungen in Catenis graecis, ὁ Συρος auch schon einigen Vätern müste bekant gewesen seyn (48), die vor

(47) Daher Ambrosius in Hexaem. über 1 Mos. 1, 2. schreibt: denique *Syrus*, qui vicinus Hebraeo est, et *sermone consonat in plerisque et congruit*, sic habet; welche Stelle ich in Andr. Müllers diss. secunda de version. Syriac. p. 12. schon angefürt finde; wie wol Ambrosius hievon nichts verstunde, sondern es blos aus dem Basilius Homil. 2. in Hexaem. her hat; der zwar eines συρε ἀνδρος, nicht aber einer syrischen Uebersezung gedenket. Ambrosius wil also wol nur anzeigen, daß die griechischen Worte, die mit dem Namen Syrus angemerkt werden, mit denen des Aquila, der Hebraeus heißt, eintreffen.

(48) Wie Basilius eines syrischen Mannes gedenket, der ihm eben das hebreische Wort aus dem damaligen syrischen Gebrauche desselben, erläutert hat: so kan dis zuweilen auch sonst stat finden, ohne daß eine eigentliche völlige syrische Uebersezung schon vor dem 4ten Jahrhundert müste da gewesen seyn; dis kan auch in einigen wenigen Fällen gelten, wo ausser allen ausdrüklich genanten grie-

vor dieser Arbeit des Origenes gelebt haben, gibt keinen Einwurf wider meine Vermutung; indem diese Stüke, was solche Namen betrift, Melito 2c. sehr unsicher sind. Des Ephräm angefürte Anmerkung hat zu klaren Grund, als, daß Ephrem selbst den Gedanken hätte haben können, diese Uebersezung seie sehr alt und komme von unverbesserlichen Händen. Der Uebersezer hat übrigens nicht selten völlige hebreische Worte beibehalten, entweder, weil sie in

griechischen Uebersezern, noch ὁ Σύρος gefunden wird, welches also nicht Symmachus seyn könte, als ich doch vorhin, was die meisten Fälle betrift, vermutet habe. In der dem Justinus, M. fälschlich beigelegten Schrift, Fragen und Antworten an die Rechtgläubigen, scheint die deutlichste Anzeige vorzukommen, Frage 63. über die bekante Stelle, in sole posuit tabernaculum suum: ἡ ἐκ τῆς τῶν Ἑβραίων γλώττης εἰς τὴν τῶν Σύρων γλῶτταν μεταγωγὴ τῆς λέξεως, οὕτως γεγένηται, ἐν αὐτοῖς ἔθετο τοῦ ἡλίου τὸ σκήνωμα. Es ist wunderlich, daß dieser Verfasser über die Kleinigkeit, ΕΝ τῷ ἡλίῳ, wie blos die 70 zither lasen, sich sol auf eine syrische Uebersezung in syrischer Sprache berufen. Dis ΕΝ ist ein blosser Schreibfeler, bey nachläßigen Copisten, aus dem vorigen lezten Buchstaben; denn es wird klärlich stets von der Sonne, als Subjecto, geredet. Alle übrigen griechischen Uebersezungen haben richtig, nur daß sie τῷ ἡλίῳ ausdruken, wie die 70 anfänglich auch, welcher dativus gewönlicher ist. Ich glaube, daß dieser unächte Justinus eine eigenmächtige Erklärung von ὁ Σύρος gemacht hat.

der syrischen Mundart damalen auch noch üblich waren, oder weil er sie nicht sogleich auf syrisch geben konte. Ich erinnere mich hiebey einer Anmerkung des Richard Simon, daß die syrische Uebersezung und manche targumische Stüke wörtlich sehr übereinkommen (49). Vornemlich felen uns noch mehr Vergleichungen syrischer alter Abschriften, und Anfürungen biblischer Stellen in syrischen Verfassern: indem man aus den variis lectionibus, so im Walton gesamlet sind, oft noch nicht genug Bericht

(49) Richard Simon hat schon in der reponse aux sentimens de quelques theol. de Hollande p. 173. dis beobachtet, und er wiederholet es in den observ. nouvelles p. 172: „es gibt ganze Bücher der Bi„bel, die man uns für chaldeische Paraphrasen „der Juden gegeben hat, welche blos syrische Ue„bersezungen sind, deren Verfasser Syrer sind — „— — —. Die Juden, welche diese Para„phrasen als chaldeische angenommen haben, „haben sie an mehrern Orten verändert.„ An dem lezten Orte sezt er hinzu: man kan dis bestätigen, wenn man die syrische Uebersezung der Sprüchwörter mit der chaldeischen Paraphrase vergleicht —. Die Juden haben solche Uebersezungen von den Syrern angenommen, welches man leicht an der Schreibart erkennet. Denn so änlich auch beide Sprachen seyn mögen: so ist doch das syrische der Christen viel weniger dem hebreischen nahe, als das chaldeische der Juden.„ Wenigstens ist hier wirklich noch manches zu entdeken, was noch nicht bekant ist.

Bericht bekomt. In der Rechtschreibung eigentümlicher Namen kan man auch durch andre morgenländische Uebersezungen zuweilen einigen Beistand finden. Es gibt ausser der schon namhaft gemachten andern syrischen Uebersezung, aus dem griechischen Text der 70 Dolmetscher, wie ihn Origenes geliefert und kritisirt hat, auch noch einige andre in den Handschriften: in manchen Handschriften finden sich auch kritische Anmerkungen, gleichwie auch Handschriften einzeler biblischen Bücher gefunden werden, die syrisch und arabisch zugleich haben. Es ist daher begreiflich, daß diese versio simplex nach und nach in manchen Stellen nach der andern syrischen Uebersezung, oder nach der griechischen der 70, ist verändert worden, indem es niemand gab, der das Hebreische Original gut genug verstanden hätte, um den Grund zu der ältern syrischen Uebersezung in manchen iezt undeutlichern Stellen, zu finden; da hingegen die andre Arbeit, so nach den Hexaplis eingerichtet war, fast in iedermans Händen sich befand. Ich seze noch hinzu, daß dieses syrische, so in der versione simplici war, ein älterer und nicht wenig abweichender Dialekt war, gegen das syrische, so zu Antiochien 2c. seit dem 5ten Jahrhundert, algemein bekant war.

Man kan schon blos aus des Assemanni angefürter bibliotheca orientali einsehen, daß

die biblische Kritik noch manchen Beistand aus syrischen Schriftstellern erwarten könne; Da z. E. Barhebräus, die samaritanische, armenische, koptische Uebersezung zuweilen; sehr oft aber alle alten griechischen Uebersezer und sehr viel griechische Ausleger, anfüret. Diese Uebersezung kan auch sehr viel kritische Entdekungen schaffen. Richard Simon hat einige Proben gemacht, histoire critique du vieux testam. lib. 2. chap. XV. p. 272. folg. darunter die erste, über 1 Mos. 14, 1. und 9, Geloie, mir Gelegenheit gibt zu einer neuen Beobachtung (50); indem der Fal nicht stat fin-

---

(50) Symmachus hat für Goiim, παμφυλιας gesezt, für Elam, Σκυθων, und für Eleasar, Ποντȣ. Beim Strabo findet man eine Nachricht des Callinus, Buch 14. p. 668: daß einige Völker, die mit dem Mopsus über den Taurus gezogen, sich theils in Pamphylien, theils weiter bis nach Syrien und Phönice vertheilet haben. Im Strabo Buch 11, p. 503. alter Ausgabe (Gronovii 769.) finden sich Gelä als ein scythisches Volk; und bey dem Assemanni tom. 4. p. 16. glaube ich eben dieses Wort zu finden im syrischen, das Richard Simon antastete, Geläer, welche ans caspische Meer gesezt werden. Hiedurch bestätiget sich meine Anzeige, daß diese syrische Uebersezung aus Origenis Bibelwerke gemacht worden; der Uebersezer fande, daß Symmachus bekantere Namen für jene alten gesezt hatte; und er that es nach in diesem Wort, weil alle übrigen seinen Lesern sonst bekant waren, ausser dis Goiim nicht, wenn er es nicht

findet, daß es ein blos Verschreiben des Copisten sey, der sich in dem hebreischen Wort Goiim, das so gemein war, versehen habe. Dis Goiim ist aber notwendig viel zu bekant, gäng und gäbe gewesen, als daß ein Verschreiben stat fände; es müste wenigstens uns zugleich entdecken, daß der Urheber dieses unrecht angesehenen Worts ein nicht ungelerter Mann gewesen und es nachher mit Fleis behalten worden sey. Richtiger ist seine Anmerkung, daß 1 Mos. 32, 32. das syrische Wort Geneschio falsch sey, und dafür das hebreische, (das auch Onkelos behalten hat,) gestanden habe. Er beweiset es auch mit einigen klaren Stellen, daß die-

---

nicht näher bestimt hätte. Er hat ohne Zweifel geglaubt, daß Symmachus nicht das eigentliche Pamphylien in klein Asien gemeint habe, sondern hat es appellatiue, für allerley Völker, die aus mehrern Stämmen bestunden, verstanden; daher er es genauer bestimt hat. Wenigstens glaube ich nicht, daß iemand hier einen ungefären Schreibfeler ferner glauben werde. Meine Vermutung kan ich bestätigen, aus der änlichen Art, welche Ephrem beobachtet, über 1 Mos. 10, 10. wo bey uns steht Arach, sezt er dazu, das ist Edessa; Achar, (so lieset er,) das ist Nisibis; Chalne, das ist Ctesiphon, und so weiter; ob er nun gleich von jenem Kriege wider den König von Sodom nichts besonders sagt, vielmehr die einzeln Namen übergehet, so ist doch sehr wahrscheinlich, daß er nichts schweres vor sich gefunden, und die Goiim schon bestimt gewesen. Ephräm hat so gar über Jes. 43, 5. vom Abend ꝛc. Spanien genent.

se Uebersezung (in den Händen der syrischen Christen) nach und nach so eingerichtet und geändert worden, daß sie mit der griechischen, in der Kirche schon feierlich bekanten Uebersezung, übereinstimmete. Eben so unleugbar sind auch manche Feler in den eigentümlichen Namen, wo sehr änliche syrische Buchstaben nach und nach verwechselt worden sind, auch Abweichungen in Zalen zuweilen: da man also sich nicht nach der griechischen Ausgabe gerichtet hat, weil es den Inhalt der gemeinen Predigten nicht betraf. In den Psalmen ist dis eine grosse Veränderung, daß diese syrische Uebersezung die hebreischen Ueberschriften weglässt, und ganz andre, die mehr moralischer Art sind, dafür sezt; jene muß man also für keine wesentlichen alten Theile des Psalmbuchs gehalten haben. Kurz es felet noch eine Kritik über den bisherigen Abdruk dieser Uebersezung, ehe man sie zur kritischen Vergleichung der 70 Dolmetscher, der arabischen und chaldäischen Uebersezung, und des hebreischen iezigen Textes, recht zuverlässig, leicht, und fruchtbar gebrauchen kan; und diese Kritik muß zugleich den Gebrauch anderer syrischen Schriften voraussezen.

§. 21.

Man hat mehrerley oder verschiedene arabische Uebersezungen der hebreischen Bücher. Einige, die uns bisher bekant sind, kan man

für

für iezt nach den jüdischen oder christlichen Urhebern derselben, unterscheiden. Sie sind aber folglich beide nicht sehr alt, sondern erst nach der Zeit aufgekommen, als sich die Juden und Christen in Asien unter der mohammedanischen Oberherschaft befunden haben, und die arabische Sprache durch diese Sieger neben der sonstigen syrischen, auch griechischen Sprache, ganz notwendig oder doch zu gewissen Absichten nüzlich wurde. Dis ist wenigstens die gemeine Meinung der Gelerten. Es ist indes so unwahrscheinlich nicht, daß es noch ältere Uebersezungen wenigstens mancher biblischen Bücher in arabischer Sprache gegeben habe, obgleich sie vielleicht nicht mit den iezigen arabischen Buchstaben, sondern mit den hebreischen oder eigentlich syrischen ältern Buchstaben mögen geschrieben gewesen seyn (51). Das Chri-

(51) Der Gebrauch der alten syrischen, assyrischen, Buchstaben ist ehedem fast in ganz Asien algemein gewesen, wie in Europa man mit lateinischen für alle Nationen fast verständlich schreiben kan. Diese Stelle aus dem Herodotus B. 4, k. 87. habe ich der Anzeige des la Croze zu danken, unter der Samlung von Briefen, thesaurus epistolicus Lacrozianus. tomo 3. p. 82. Darius, der grosse persische König hat an dem Bosporus zwo Säulen von einerley weissem Steine errichten lassen; in die eine sind assyrische Buchstaben, in die andre griechische Buchstaben eingehauen worden, welche die Namen aller Völker enthalten, so unter seinem

Christentum hat wenigstens in grossen Ländern des eigentlichen Arabiens lange vor Mohammeds Zeit, sich sehr ausgebreitet gehabt, ehe noch die Christen in Egypten und Syrien, die nunmehrige arabische Sprache zur bekantern Landessprache bekommen haben, welche mehr cultivirte arabische Sprache vor Mohammeds Zeit auch nicht da gewesen. So lange die Juden noch unter persischer Hoheit in Asien gelebt haben, ist es gar nicht wahrscheinlich, daß sie, ausser dem assyrischen verschiedenen Dialekt, worin wir ihre talmudischen und targumischen Aufsäze finden, solten arabische Uebersezungen, in eigentlicher arabischer Sprache, gemacht oder gebraucht haben: wie sie hingegen, nachdem sie unter mohammedanische Obrigkeit kommen sind, die mohammedanischarabische Sprache verstunden, und in derselben folglich, als in der nun gemeinern, sowol mit ihren assyrischen, syrischen oder hebreischen, als auch mit eigentlich arabischen, Buchstaben, in Africa und in Asien, viel Bücher geschrieben haben, dergleichen wir auch von syrischen christlichen Schriftstellern wissen, daß sie mit syrischen Buchstaben arabisch, und umgekert, geschrieben

nem Zuge waren. Notwendig müssen diese vielerley asiatischen Völker allesamt assyrische Buchstaben im Gebrauche gehabt haben, obgleich nicht zu einerley Sprache.

ben haben. Daher auch die erste arabische Uebersezung, so von jüdischen Händen herkomt, und dem Saadias, der den Titel oder Ehrennamen Gaon füret, beigelegt wird, schon weit unter die mohammedanische Oberherschaft fält. Man kan ein gleiches von den Christen sagen, so lange sie unter griechischer, oder zuweilen, persischer Hoheit gewesen: daß sie gar keinen Grund gehabt haben, zu Uebersezungen in der mohammedanischarabischen Sprache: indem in diesen sämtlichen Ländern die griechische Sprache, neben den iedem Lande eigentümlichen, coptischer, syrischer, armenischer, noch die gemeine Sprache war.

Von der Uebersezung des Saadias ist bis iezt nichts, als die 5 Bücher Mosis gedrukt, sowol in der constantinopolitanischen Polyglotte, (ich wil sie so nennen, indem das hebreische, Onkelos, und die persische Uebersezung nebst dieser arabischen zusammen sind,) als in der parisischen und londenschen. Pocok hat bey der lezten manche nüzliche Anzeige gegeben, in der Vorrede zu den variant. lect. arab. im 6ten Bande des waltonischen Werks (52). Es gibt noch eine andre arabische

(52) Insbesondere merkt er die sorgfältige Veränderung dieser jüdischen Uebersezer an, daß sie für dominus, (e. g. descendit dominus) sezen, angelus, oder mandatum, etc. Ich erinnere mich in Ephrems

sche sehr genaue und doch zuweilen undeutlichere arabische Uebersezung, so auch von einem Juden, aus Africa, komt, welche Erpenius zu Leiden 1622. druken lassen. Sie ist so buchstäblich, daß er deshalb keine lateinische Uebersezung dazu gesezt hat, indem man meist mit der versione interlineari des hebreischen sich helfen könne. Es gibt mehrere arabische Uebersezungen der hebreischen Bibel, oder vielmehr aus der syrischen sowol nach dem hebreischen, als auch der nach den 70 gemachten Uebersezung; welche alle von christlichen Verfassern herkommen. Pocok hat sogar zwey Abschriften gemeldet, die zu Oxford sind, welche alle kritischen Zeichen des Origenes, und manche Bemerkung der verschieden hebreischen und samaritanischen Lesearten, noch enthalten. Diese lezten sind, wie ich glaube, nichts anders, als die Anmerkungen des Origenes und der Scholiasten, το Ἑβραικον, το σαμαρειτικον, dergleichen die griechischen Lehrer hie und da häufig gesamlet hatten. Die arabischen Uebersezungen, so die Christen in Syrien, Egypten, und manchen einzeln Provinzen gebrauchen, sind noch von einander verschieden, wenn sie gleich alle aus dem syrischen

oder

Ephrems syrischen Homilien nach des Assemani Uebersezung, gefunden zu haben, an stat misit angelum, misit *decretum* suum; welches weitere Beobachtung veranlassen kan, zu genauerer Einsicht des Grundes solcher Ausdruke.

oder griechischen gemacht sind. Wir haben folglich keine gedrukte christliche arabische Uebersezung über die Bücher Mosis, und hingegen auch keine jüdische arabische über die übrigen biblischen Bücher. Die Brauchbarkeit dieser so verschiedenen Uebersezungen, ist folglich auch sehr ungleich. Die 2 jüdischen iezt gedrukten Stüke kan man selbst zur Geschichte des hebreischen iezigen Textes gebrauchen, und hebreische Lesearten beurtheilen, wenn man nur die Stellen ausnimt, wo des Saadias Uebersezung zu sehr paraphrastisch wird, daß man nicht gewis wissen kan, was er im hebreischen für Buchstaben des paraphrasirten Ausdruks gehabt hat. Die arabischen christlichen Uebersezungen helfen sowol zur kritischen Einrichtung der syrischen Uebersezung, als auch zur Geschichte und Gewisheit der griechischen; und in allen Fällen, wo es ganz deutlich ist, was für Buchstaben der syrische (in der simplici) und griechische Uebersezer in dem hebreischen Text seiner Zeit gehabt habe, bestätigen sie die Richtigkeit der syrischen zum Grunde der Vergleichung iezt liegenden Abschrift. Es ist unnötig, daß ich mich bey den koptischen, ethiopischen und persischen Stüken aufhalte, welche wir von einigen Büchern des alten Bundes haben. Der nächste Nuzen der 2 erstern bezieht sich auf die Richtigkeit der griechischen Uebersezung, woraus diese unleugbar sind genommen worden.

Die

Die erstaunlichen Verwandlungen in den griechischen Abschriften, das Alter der griechischen Uebersezung, der Einflus ihres Inhalts in die theologische Gedenkungsart aller morgenländischen, und anfänglich auch lange Zeit, aller abendländischen Christen, verdienten es wirklich, daß man diese nachherigen Uebersezungen aus ihr, mit dem allergrösten Fleisse kritisch untersuchte, und der griechischen Abschrift die zusammengesezte Gestalt wirklich schafte, die uns nötig ist, richtiger von der erstern Beschaffenheit derselben, und ihrem Einflusse in die dogmatischen Auslegungen, zu urtheilen. Es würde auch selbst die Vergleichung des samaritanischen Textes sowol als der Uebersezung, nicht wenig hiedurch gewinnen. Diese grossen Vortheile, so unserer Kritik und Hermenevtik noch felen, werde ich vielleicht am Ende dieses oder des folgenden Abschnits noch mehr aus einander sezen. Die armenische Uebersezung, welche wir iezt im Druk haben, ist in der That zu unsicher zu dem kritischen Gebrauche, ob sie gleich sonst noch nüzlich ist, nachdem sie lateinische oder römische Aufseher unleugbar im Druk gehabt hat: welche eben die Absicht gehabt haben, als man sich sehr unredlich vorsezte, da man zu Rom, auch im vorigen Jahrhundert, die ganze Bibel in arabischer Sprache, (aber nach der vulgata eingerichtet,) hat druken lassen.

§. 22.

§. 22.

Es sind nun noch die alten abendländischen Uebersezungen der hebreischen Bibel übrig, welche man iezt, neuerlich, gemeiniglich durch die Namen Itala, und Vulgata Hieronymi, unterscheidet; ohneracht der Name Itala kaum einmal bey Augustino vorkomt, und ehedem eben diese griechische Uebersezung κοινη, vulgata, die übliche oder gemeinste hies, welche vor allem Anfang der Arbeiten Hieronymi in den Schriften der lateinischen Väter gefunden wird; daß also dieser Grund des algemeinern Gebrauchs iezt ebenfals gilt, indem Hieronymi Arbeit über die lateinische Uebersezung, theils aus der hebreischen, theils aus der griechischen Bibel, in der abendländischen Kirche, seit Gregorii, des Grossen, Zeiten, überal nach und nach eingefüret und also eine von der ältern vulgata sehr verschiedene vulgata nachher gebräuchlich worden. Beiderley lateinische Uebersezungen sind noch iezt für die Critik sehr wichtig und unentberlich: ihre eigentliche Geschichte aber, woraus die verschiedene Beschaffenheit derselben in verschiedenen Zeiten und Orten, bis auf die grosse Verbesserung im 16 Jahrhundert, begreiflicher würde, ist noch gar sehr undeutlich, mangelhaft, und ungewis. Ich wil so kurz, als es nur möglich ist, und so deutlich als ich im Stande bin, diese alten Uebersezungen kentlich machen.

Es ist sehr falsch, wenigstens völlig unerwiesen, daß schon zu den Zeiten der Apostel die so genante lateinische Kirche eine lateinische Uebersezung gehabt habe; man kan auch nicht mit Grunde sagen, daß damals eine Notwendigkeit dazu da gewesen wäre; obgleich es nicht an ansenlichen Gelerten gefelet hat, welche wirklich dis behauptet haben, wovon man die ausfürliche Vorrede des Sabatier (53) nachsehen kan. Wenn es auch in Rom schon etliche tausend Christen, und in Italien noch mehr gegeben hat, im ersten Jahrhundert: so ist doch gar kein Grund da, woraus wir einsehen könten, daß es auch eine lateinische Uebersezung der griechischen Schriften des neuen Bundes, geschweige gar auch des alten, müsse gegeben haben. Alle Lehrer in dieser Zeit waren in Griechenland und Asien geboren, oder verstunden doch die griechische Sprache; sie konten also denen lateinischen Christen, in lateinischer Sprache, die sie gelernet hatten, alles sagen, predigen und vortragen, was ie nötig war.

---

(53) Dis ist die Aufschrift des Werks selbst: Bibliorum sacrorum *latinae* versiones *antiquae* seu vetus *Italica*, et caeterae, quaecunque in codicibus Mstis et antiquorum libris reperiri potuerunt, quae cum *vulgata* latina et cum textu graece comparantur. Accedunt praefationes, observationes ac notae, indexque nouus ad *vulgatam* e regione editam, idemque locupletissimus zu Rheims 1743. fol.

war. Die gemeinen Christen lasen auch in diesen Zeiten noch nicht die biblischen Schriften selbst, wovon sie kaum ein oder ander Stük nach und nach in die Hände bekommen haben. Für wen solte also schon damals eine lateinische Uebersezung nötig gewesen seyn? Selbst in Frankreich und Rom gabs noch griechischen Unterricht des Christentums; und kurz, für die lateinisch redenden gemeinen Christen brauchte man keine lateinische Uebersezung, da sie die Bibel im ersten und 2ten Jahrhundert nicht in den Händen hatten. Es ist sehr falsch und unrichtig geschlossen, wenn man so gleich auch von Uebersezungen der Bibel in so mancherley Sprachen redet und denket, als mancherley die Nationen und Völker sind, denen in ihrer Landsprache der Hauptinhalt des Christentums ist geprediget und bekant gemacht worden; dis hat geraume Zeit erfodert, nachdem man die Lehrer aus diesem Volke selbst nemen und sie zubereiten muste. Da entstunden erst solche gemeine Uebersezungen. Ich glaube versichert zu seyn, daß es wol noch in dem ganzen 2ten Jahrhundert keine lateinische Uebersezung der Bücher des alten Bundes gegeben habe: und es ist auch nicht eine einzige gewesen, die auf einmal entstanden ist, sondern es hat zu gleicher Zeit mehrere Uebersezungen in dem Verstande oder Händen mehrerer lateinischen Lehrer gegeben, die aber nach und nach leicht in eine fast völlige Gleichförmigkeit gebracht worden sind; blos die

steten Verschiedenheiten ausgenommen, welche durch die steten Abschriften nun zufällig entstunden. Man muste nun die eine vorgefundene lateinische Uebersezung sich abschreiben, da man gar keinen Grund hatte, fernerhin selbst neue noch mehr zu machen; das Ansehen, so nunmehr durch Uebereinstimmung berümter Lehrer und ihrer Schüler in einer Uebersezung in einer lateinischen Provinz für sie entstanden war, und der sonnenklare Mangel der griechischen Sprachkentnis im Occident, schon im ganzen 4ten Jahrhundert, machte es fast unmöglich, daß mit Hintansezung der daseienden, von den fernern lateinischen Lehrern, welche Schüler von andern waren, neue lateinische Uebersezungen gemacht würden. Ich seze also diese Uebersezung, so ehedem vulgata hies, und iezt der Kürze halben, Itala heißt, erst ins 3te Jahrhundert und zwar nicht in den ersten Theil desselben. Es gab vom Ende des 2ten Jahrhunderts an schon Schriften über theologische Sachen, in lateinischer Sprache; ihre Urheber verstunden griechisch, so gut als lateinisch: sie haben gar häufig biblische Zeugnisse angefürt; und dis sind die ersten Veranlassungen lateinischer Uebersezungen der Bücher, woraus einzele Säze und Stüke bisher in lateinischer Sprache bekant worden waren. Die Verschiedenheiten in manchen Meinungen und Lehren haben es befördert; lateinische Gegner gebrauchten die Bibel auch lateinisch;

der Unterricht, den ein angesehener Lehrer seinen angehenden Schülern oder studiosis theologiae gab, bestund vornemlich in der Bekantmachung aller biblischen Bücher, aus denen sie inskünftige wieder andre lehren, auch die entstehenden falschen Meinungen widerlegen solten. Wenn nun diese lateinische Uebersezung der Bücher des alten Bundes es noch dazu hinlänglich verrät, daß ihre Urheber ohne allen Beistand der hebreischen Sprache gewesen, und sich blos an die griechische gemeine Uebersezung geradehin haben halten müssen: so ist wol kein Zweifel, daß ihr Ursprung in den Abendländern, wo am meisten lateinisch geredet worden ist, zu suchen sey; wo man keinen Beistand von gelerten Juden bekommen konte. Denn daß Juden, welche Christen wurden, auch lateinisch wirklich zu schreiben damals im Stande gewesen, ist nicht leicht erweislich zu machen. Wenn man dazu nimt, daß der römische Bischof Damasus es dem Hieronymus aufträgt, die bisherige lateinische Uebersezung richtiger zu machen, und daß Gregorius selbst, und andre römische Bischöfe sehr dazu geholfen haben, daß die verbesserte Uebersezung, mit Hintansezung iener ältern italae, überal gebraucht würde: so ist es wol sehr wahrscheinlich, daß man in Rom die Ueberzeugung gehabt hat, die alte Uebersezung oder itala seie nicht auf eine feierliche Weise, mit erforderlicher Anstalt und Beschaffenheit gemacht worden; man hat

also sie weder für das Denkmal der Sorge eines römischen Bischofs, noch auch für ein heiliges Ueberbleibsel der apostolischen Männer oder ihrer Schüler, und überhaupt nicht für eine in Italien ursprünglich entstandene und wirklich hinreichend ansenliche Uebersezung gehalten. Endlich da es in Africa sehr viele lateinische christliche Schriftsteller gegeben hat im ganzen dritten Jahrhundert, zu welcher Zeit wir nicht einmal in Rom oder Italien einen einzigen theologischen Schriftsteller, der die lateinische Sprache gebraucht habe, antreffen können: so unterstehe ich mich zu behaupten, daß ihr Ursprung in Africa, und vielleicht zu Carthago, zu suchen seyn möge. Daher auch die africanischen Väter, zumal Augustinus, so sehr auf dieser lateinischen Uebersezung beharren. Alle griechischen biblischen Bücher, so wir in der africanischen Kirche lateinisch gebraucht finden, sind nebst den vielen Apocryphis, aus den Händen der egyptischen Christen zunächst an die in Africa gekommen. Ich zweifle nicht, wenn gelerte Männer nun mehr hierauf Achtung geben, und diese alte lateinische Uebersezung noch schärfer ansehen, daß es manche einzele Bestätigungen meiner neuen Beobachtung geben wird. Diese Uebereinstimmung mit allen apocryphischen Stücken, welche nicht einmal in griechischer Sprache im übrigen Occident gefunden werden in den 2 ersten christlichen Jahrhunderten, gleichwol

wol aber in Africa schon vielen lateinischen Schriftstellern im dritten Jahrhundert den Kopf verderbet haben, bestätigt meine Vermutung. Noch eine sehr deutliche Bestätigung meiner Meinung, von dem spätern Ursprung dieser Uebersezung, glaube ich darin zu finden: daß das griechische Exemplar, so der lateinische Uebersezer gebraucht hat, in einigen Stellen, z. E. Ps. 13, 3. aus den Schriften der Apostel, Einschiebungen und Zusäze gehabt hat. Dis hat unmöglich schon im ersten christlichen Jahrhundert geschehen können; sondern sezt voraus, daß Abschriften der griechischen Uebersezung der Bibel zum Gebrauche christlicher Lehrer gemacht worden sind. Weil diesen z. E. Pauli Briefe bekanter waren, als die wirkliche Folge des griechischen Textes der Psalmen; so haben sie die verschiedenen Stellen, welche Paulus zusammen anfürt, auch zusammen in den Psalmen fortschreiben lassen. Nun hat man aber noch viel eher Abschriften von Pauli Briefen gemacht und gebraucht, als die christlichen Lehrer die Schriften des alten Bundes selbst besessen und gebraucht haben.

Es ist jezt viel leichter die Ueberbleibsel dieser ältesten lateinischen Uebersezung, die blos aus dem griechischen gemacht ist, zu gebrauchen und zu Rathe zu ziehen, als vor der Arbeit des Sabatier, der den Fleis anderer sehr übertroffen hat. Sein Werk könte aber um die Hälfte klei-

ner, folglich viel wohlfeiler und brauchbarer seyn, wenn er theils nicht häufig die biblischen Stellen und Stüke, so wir nirgend eben angefürt finden unter den alten lateinischen Vätern, gleichwol aus der iezigen vulgata hätte druken lassen, so oft ganze Blätter ausmacht; theils aber in den Anmerkungen mehr Wahl beobachtet hätte, welche oft ganz unnötige und unbrauchbare citata enthalten. Er hätte dafür wirklich kritische Beobachtungen machen sollen, wozu er durch den eigenen Gebrauch der Handschriften, ihrer Züge und Einrichtung wirklich viel Vortheile hatte, an welche man sich erst mit vieler Mühe gewönen muß. Er ist aber in der Kritik völlig scheu und unbekant; und ich glaube, daß die ungeheure Mühe, so solche weitläuftige Samlung erforderte, ihm und seinen Gehülfen keine Zeit gelassen, zugleich eigene Entdekungen zu versuchen; wozu ihm auch wahrscheinlich, alle hebreische Kentnis zu sehr gefelet hat. Es wäre eine wirkliche Beförderung dieser unentberlichen Kritik, wenn alle diese alten Stüke in einem Bande kleinern Formats zusammen gedrukt würden. Ich wil nur einige kurze Beobachtungen versuchen, damit andre Gelegenheit haben, wichtigere und mehrere zu machen.

Das griechische Exemplar, welches der lateinische Uebersezer gebraucht hat, scheint zuweilen Abkürzungen der Worte, oder Abbre-

viaturen gehabt zu haben; indem der Uebersezer Jes. 45, 1. für κυρῳ', das lateinische domino übersezt, also κυριῳ verstanden hat. Wäre er es an seinem Exemplar nicht schon gewont gewesen, so hätte er hier sich genauer umgesehen. Man kan nicht sagen, daß auch griechische Abschriften, κυριῳ müsten unrichtig gelesen haben, dieweil ja in des Barnabas Briefe es so angefürt werde. Der Feler ist von den spätern Abschreibern des Briefs; denn alle alten griechischen Abschriften kommen in κυρῳ überein, wie Hieronymus ohne Ausname meldet. Die klare Verwechselung Psalm 118, 28. ἐνυσταξεν und ἐσταξεν, welche in manchen alten Anfürungen gefunden wird, beweiset es, daß für 8, 9 Buchstaben, zuweilen nur 6, 7 geschrieben und durch einen Zug oder Strich an denselben gezeichnet worden, es bestünde das Wort aus mehr Buchstaben. Denn der griechische Uebersezer hat ganz unleugbar ἐνυσταξεν geschrieben gehabt. Seine griechische Abschrift hat auch Schreibfeler des Copisten gehabt, als 1 Mos. 15, 15. τραφεις, da er *nutritus* übersezt, wofür ταφεις hätte stehen, und *sepultus* gegeben werden sollen. Ps. 16, 14. ὑων, für υἱων, *suillam*, für filiorum. Welcher Copist auch ganz gewis 1 Mos. 1, 27. κατ εἰκονα einmal ausgelassen hat, welcher Feler nachher weiter fortgepflanzt worden in den abermaligen Copeien. Denn die griechischen Uebersezer können es unmöglich ausgelassen haben.

 Daß

Daß der lateinische Uebersezer gar keinen Beistand irgend eines Juden gehabt, ist ganz klar aus 1 Mos. 17, 15, wo er für das griechische Σαῤῥα, ebenfals sehr unschiklich Sarra nachschreibet; der griechische Uebersezer konte die geschehene Veränderung des Namens nicht mit einem ה oder h am Ende ausdruken, weil die Griechen keinen solchen Buchstaben haben. Wo der lateinische Uebersezer aber einen Juden zum Gehülfen gehabt hätte, würde er Sarah geschrieben haben. Richard Simon hat sich nicht auf die Beschaffenheit der griechischen Sprache besonnen (54), da er über das griechische Wort Sarra eine Anmerkung hat machen wollen. Der lateinische Uebersezer hat übrigens die lateinische Sprachart, wie aus vielen besondern Worten und ihrer Zusammense-

---

(54) Histoire critique du V. T. liv. 1. ch. 12. p. 255. „Die Uebersezung der 70 meldet die Veränderung des Namens Sarai so, als wenn nun „stat eines r, Sarra wäre geschrieben und gesagt „worden. So gar sehr alte griechische Väter haben hier Geheimnisse gesucht, weil das ϱ bey ihnen 100 bezeichnet. Es ist aber leicht zu sehen, „daß ein so grober Feler den 70 nicht kan zugerechnet werden; die griechischen Copisten sind „schuld daran.„ Ich behaupte das völlige Gegentheil; die 70 haben selbst so geschrieben; die Aussprache von Sarai ist verändert, wenn Sarah hebreisch geschrieben wird; diese Veränderung konten sie nicht wol anders anzeigen in der griechischen Sprache.

mensezung erhellet, zur Muttersprache gehabt, oder hat das lateinische von Jugend auf geredet, das griechische aber nicht, sondern dis erst nachher gelernet. Eben seine lateinische Sprachart kan es wol hie und da bestätigen, daß diese Uebersezung in Africa, und nicht in Italien gemacht worden. Der Uebersezer hat Ps. 45, 9. βαρις, und βαρυς in dem Wort βαρεων nicht unterschieden; ein Wort welches zumal in Palästina und Egypten iederman, wenigstens ieder Grieche, gewust hätte. Man sehe die Scholiasten beim Montfaucon Theil 1. der Hexapla p. 391. von diesem Worte nach. So wenig diese Anmerkungen noch erheblich und dazu hinlänglich sind, wozu ich diese Probe gemacht habe: so gewis bin ich versichert, daß wir nach und nach viel mehr historische Umstände entdeken werden: wovon auch nicht selten mehr Licht für die Beschaffenheit der griechischen Uebersezung selbst, entstehen wird.

Der Gebrauch dieser ältern lateinischen vulgata bezieht sich zunächst nur auf die ehemalige Gestalt der griechischen Uebersezung, und zwar insbesondre der so genanten κοινη, im Gegensaz der besonders so genanten 70 Dolmetscher, wie sie in des Origenes Heraplis befindlich sind. Diese κοινη, aber bezieht sich ganz unleugbar auf den Gebrauch der griechischen Uebersezung in den Händen der Christen, oder vielmehr, insbesondre der christlichen Lehrer;

es

es ist noch dazu die Recension des Lucianus, die sich ganz allein in einigen Gegenden des Orients nicht aber in Italien befand; und dis ist ein neuer Beweis meiner Meinung, daß diese lateinische Uebersezung, weder in Italien, noch auch vor dem dritten Jahrhundert gemacht seyn kan. Wie die Juden in Egypten und überhaupt ausser Palästina die angebliche 70 Dolmetscher Uebersezung zum Gebrauche hatten, welche häufige kurze Glossen und versuchte Erleichterungen des wirklichen Inhalts der biblischen Bücher enthielte, doch so, daß solche Glossen sich auf die jüdichsen Vorstellungen und Meinungen bezog: so haben auch die Christen, so das Judentum verliessen, eine eigne Recension der griechischen Uebersezung gehabt, die unter ihnen viel gemeiner war, als jene der so genanten 70, daher sie mit Recht den Namen κοινη füren konte; indem dieser Name stets eine Beziehung hat auf eine andre griechische Recension, welche ebenfals bekant war, aber wegen anderer Ursachen nicht die gemeinere oder allen christlichen Lehrern gewönliche seyn und werden konte. Es ist zu bedauern, daß wir fast gar nichts als nur Mutmassungen von diesen alten Ausgaben zu Hülfe nemen können; und es ist gleichwol ein kritischer Gebrauch derselben uns oft schwer und gleichsam gehindert, wenn wir nicht einige Vorstellung von der Beschaffenheit der griechischen alten Uebersezung voraus sezen können, welche uns in

einzeln Stellen einige Einsicht erleichtern kan. Diese lateinische Uebersezung vertrit die Stelle einer sehr alten Abschrift der griechischen Uebersezung vor Origenis und Hieronymi Verbesserungen; und es gibt keine griechische Copey, welche in diese Zeiten wirklich reiche, ob man gleich der alexandrinischen und vaticanischen Abschrift ein sehr hohes Alter gemeiniglich beilegt.

Noch einige Betrachtungen gehören hieher. 1) Durch genauere Vergleichung dieser Uebersezung wird es leichter, es sich begreiflich zu machen, wie die griechische so genante 70 Dolmetscher Uebersezung häufig, unsinnige, gedankenlose Säze als Säze habe hinschreiben können, zumal man entdekt, daß die Kopey ihres hebreischen Textes, häufig sehr undeutliche Züge und überhaupt in manchen Büchern eine sehr mangelhafte Beschaffenheit gehabt habe. Diese lateinische Uebersezung hat nemlich gleichfals oft ohne alles Bedenken das unmöglich zu verstehende griechische mit lateinischen Worten, ohne allen Sin und Verstand, ausgedrukt. Es darf uns also nicht befremden, daß jene griechische Uebersezung so nachläßig und, fast sage ich, liederlich, gemacht worden. Eben durch Gebrauch der lateinischen Stüke, fält die Untauglichkeit der griechischen Verfasser vielmehr in die Augen, als wenn man blos das griechische zu lesen gewonet ist; häufige Stellen kommen vor, wo man siehet, die griechischen

schen Uebersezer haben nicht einmal einen richtigen Begrif von der jüdischen Historie, Geographie und Topographie gehabt; sie haben nicht einmal die Lage und den Bau der Stadt Jerusalem gekant; sie wusten die Namen der Thore nicht einmal, in Jerusalem: welches alles es weiter bestätiget, daß die Verfasser der griechischen Uebersezung nicht in Palästina gelebt haben, alwo dergleichen Unwissenheit unmöglich gewesen wäre. 2) Es ist unleugbar, daß zu Tertulliani, Cypriani, 2c. Zeiten, noch keine schriftliche lateinische Uebersezung da gewesen; sie und andre Väter versuchen stets selbst aus dem griechischen ins lateinische zu übersezen; sie haben auch zuerst den einzeln Inhalt einzeler Bücher des alten Bundes in Africa, weiter bekant gemacht, den man bis dahin, blos die Lehrer ausgenommen, nicht kante. 3) Diese lateinische Uebersezung, so Hieronymus mit dem Namen vulgata anfürt, hat man von Zeit zu Zeit, noch ehe er seine Verbesserungen anbrachte, auszubessern versucht: welches noch mehr beweiset, daß keine lateinische Uebersezung von alten oder gar apostolischen Zeiten her, da gewesen, und daß ihr Verfasser gar nicht als ein angesehener Mann bekant gewesen, indem man sich sonst daran nicht vergriffen hätte, wegen der schon sehr eingerissenen Vorurtheile und Tradition (55).

§. 23.

(55) Ich wil noch einige einzele Beobachtungen machen, welche

§. 23.

Die spätere oder jüngere vulgata oder la=teini=

---

welche zu Vergrösserung des Grundes meiner Meinung helfen können. Jerem. 31, 2. inueni *lupinum*, θερμὸν, so die 70 als wenn chem stünde, übersezten. K 2, 18. aquam *Geon*; hier ist 1) ein lateinischer Schreibfeler, für Geor oder Gior; 2) ist ein griechischer Feler in der Kopey des lateinischen Uebersezers gewesen, Γιωρ für Σιωρ, welchen Feler der lateinische Uebersezer aus Unwissenheit, auch nach geschrieben hat. Die 70 schreiben für שיחור. Σιωρ, mit Auslassung des cheth. Hieronymus hat sich aus dem Ursprung dieses Felers nicht finden können: *communis* editio, das ist diese griechische Uebersezung, ohne und vor Origenis Arbeit, habet Gaeon. Ps. 74, 8. haben die lateinischen Väter, Hieronymum ausgenommen, comprimamus, welches ein alter Schreibfeler ist für *comburamus*, so durch Abkürzung geschrieben worden; der lateinische Uebersezer hatte also auch noch richtig κατακαυσωμεν gelesen, welches Wort er auch sonst comburere gibt; wie hingegen καταπαυειν, mitigare. Ps. 84 aber, 12, hatte der lateinische Uebersezer schon den Feler der griechischen Copisten, ἐλεος, für ἡλιος, misericordia, für sol. Zephan. 2, 15. φαυλιτρια, analis dedita, verrät daß der Uebersezer das griechische wenig inne gehabt. Hos. 13, 8. *aporiatus*, ist klärlich aus und nach dem griechischen, ἀπορουμενη, so citirt es wenigstens Ambrosius. Ein Beweis der alten Abbreviaturen in der lateinischen Uebersezung, ist auch noch in Tertulliani Ausgaben, wo Joel 1, 14. iezt angefürt wird, *sancite,*

teinische Uebersezung der alten biblischen Bücher ist uns, ihrem Ursprung nach, etwas bekanter.

---

sancite, für sanctificate, so zu dem ἁγιασατε notwendig ist, und in allen Vätern gefunden wird. Joel 3, 20. hat diese latina überein mit der alexandrinischen Handschrift, ἐμεγαλυνθη; im 16 v. aber hat Cyprianus excipite, weil er im griechischen εκδεξατε, für ἐκλεξατε las, Δ und Λ also verwechselt war. Der Uebersezer muß schon der christlichen Sprachart gewont gewesen seyn, μνησικακειν gibt er Joel 3, 4. iram *in corde* retinetis; ebendaselbst merke ich den groben Feler des Herausgebers an, perso*nau*erunt, beim 14 v. Amos 3, 12. 13. hat schon Hieronymus richtig vermutet, daß die 70 das hebreische Wort eres oder ares möchten beibehalten haben, wofür nachher andre ἱερεις als deutlicher, geschrieben hätten; und nach dieser Verfälschung hat er auch das lateinische sacerdotes gemeldet; k. 6, 4. hat Tertullianus für οἱ, gelesen ουαι, daß also im griechischen häufige Abkürzungen gewesen. Obad. v. 18. hat Tychonius ignifer gegeben, πυρφορος, wofür andre πυροφοροι lasen, so ohne Zweifel auch falsch ist, für περιφορος oder dergleichen. Jona 2, 11. hat Lucifer von Cagliari überein mit der alexandrinischen *praeceptum* ost ceto. Bey k. 3, 4, wo die 70 ganz allein 3 Tage haben, stat 40, wie im hebreischen, Aquila, Symmachus und Theodotion stund, glaube ich eine nicht unerhebliche Anmerkung zu machen, die meine Vermutung von dem Ursprung der lateinischen Version in Africa bestätiget. Es ist bekant, was sich Augustinus für Einfälle von doppelter Eingebung über diese Ungleich-

kanter. Es ist ganz gewis, daß der römische Bischof Damasus dem Hieronymo, da er noch

gleichheit der Zahl in den 70 und im hebreischen zu gut gehalten hat; Hieronymus kan sich auch nicht helfen; Theodoretus aber vermutet mit Recht, die 70 hätten ursprünglich auch 40 gehabt; es sey anfänglich ein einzig mal verschrieben worden, so nachher in andre Abschriften gekommen wäre. Es ist, wie ich glaube, die Zahl durch den griechischen Buchstaben M angezeigt gewesen; Abschreiber, denen die lateinische oder römische Zahl, so aus 3 Strichen neben einander besteht, bekant war, haben aus Unwissenheit der Sache, sich 3 Tage in die Gedanken genommen und sie mit τρεῖς in der Abschrift, um ihre griechische Geschiklichkeit zu brauchen, ausgedrukt; daher komt nun diese Verschiedenheit, welche durch die abergläubische Meinung von göttlichem Ansehen der 70 ist beschüzet worden. In Africa sind am ersten lateinische christliche Schriften häufig zum Vorschein gekommen, und die meisten Einwoner brauchten die lateinische Sprache; man hat in Africa am ersten häufige Abschriften der Bibel gemacht, und dazu also lateinische Schreiber gebraucht; dieser Irtum ist also in Africa entstanden. Lucifer hat eine griechische ächte Kopey noch gehabt, aber für M, ein N gelesen, *quinquaginta* dies schreibt er; welches gar leicht angegangen, indem bey manchen Copisten M und N nicht viel verschieden sind. Assemanni hat tomo I. biblioth. oriental. p. 71. einen Auszug aus Ephräms syrischer Erleuterung über diese Stelle mitgetheilet, welche zwar sehr schlechte Gedanken, aber darunter dis enthält, die 70 hätten mit Recht

noch in Rom war, es aufgetragen, die lateinische alte Uebersezung, die bisher da war, in den

drey Tage gesezt. Folglich war zu dieser Zeit des Ephräms in Syrien es ausgemacht, daß die 70 Dolmetscher 3 Tage hätten. Nun hat Theodoretus angemerkt, ausser den andern griechischen Uebersezungen, hätte auch ὁ Συρος und ὁ Εβραιος, 40 Tage; gleichwol weis Ephräm nichts von einer syrischen Leseart, wo 40 Tage wären: folglich kan ὁ Συρος keine syrische Uebersezung seyn, es mag unter diesem Namen steken was sonst wil. Ob nun gleich Ribera diese Verschiedenheit der 70 vom hebreischen für unauflöslich gehalten, so glaube ich doch, es hiemit aufgelöset zu haben; und es ist von einem Kopisten entstanden, der aus M die römische Zahl machte, weil vielleicht es grösser als andre Lesebuchstaben geschrieben war; diese Verwechselung sezt aber einen Schreiber voraus, dem die römische Zälung und die Zeichen dazu geläufiger waren, als die griechische. In Justini Gespräch mit dem Tryphon wird beides zugleich gefunden, μετα τεσσαρακοντα τρεις, welches der Unentschlossenheit der Kopisten zuzuschreiben ist, welche in den nachherigen Abschriften von diesem Gespräche, die nun gemeinere Zahl τρεις, über oder bey jene 40 schrieben; also ist der Ursprung dieses Felers zwischen der Zeit, da Justinus dis Gespräch geschrieben hat, und zwischen Augustini und Hieronymi Schriften, wirklich zu suchen, und hat sich aus Africa zunächst, nach Egypten, Asien und Europa wieder fortgepflanzet; denn die Einbildung von Götlichkeit der 70, ist in Egypten ursprünglich gewesen, und von da weiter mitgetheilt, auch von africanischen Vätern sehr vertheidiget worden.

den Psalmen, auszubessern; und zwar folglich nach dem griechischen. Ein gleiches findet man aus seinen Vorreden über biblische Bücher; z. E. über das Buch Hiob, daß er die gemeine lateinische Uebersezung nach der griechischen Ausgabe, (und zwar des Origenes) ausgebessert habe. Bey einer zweiten Recension des Psalters, hat er auch asteriscos und obelos so angebracht, wie Origenes in eben diesen 70 Dolmetschern. Diese 2te Revision fält zwischen das Jahr 380-390. Es ist nicht ganz klar, ob er alle übrigen Bücher lateinisch ausgebessert hat; er redet selbst nur von Hiob, Psalmen, den 3 Büchern Salomons, und der Chroniken. Dis hat er mehrere Jahre vorher gethan, ehe er sich an eine Uebersezung aus dem hebreischen machte. Da aber die Juden die Abweichung der 70 Dolmetscher von dem Verstande ihres hebreischen Originals, wie es iezt bey ihnen gemein war, häufig aufrükten, und den Christen dadurch viel zu schaffen machten: so fing er an nach und nach einzele Bücher aus dem hebreischen ins lateinische zu übersezen. Er meldet es selbst, daß er von Jugend auf schon hebreisch gelernet, daß er sich aus Rom endlich selbst nach Palästina begeben, um eine bessere Erkentnis von vielen historischen Dingen zu bekommen; er hat auch einige gelerte Rabbinen sich eine Zeitlang gehalten, einen von Lydda, und einen von Tiberias. Da Hieronymus einen grossen Briefwechsel

unterhielt, so wurde er überhaupt häufig um Erleuterungen schwerer Stellen gefragt, welches die stete Vergleichung des hebreischen Textes ihm immer notwendiger machte; und es verlangten nach und nach viele lateinische forschende Geistlichen, eine völlige Uebersezung der hebreischen Bibel, nachdem er ihnen so oft einzele Stellen anders, als in der gemeinen latina und den 70 stund, übersezt und erklärt hatte. In Africa fande diese neue Arbeit ausnemenden Widerstand; man hatte sogar unter Hieronymi Namen einen falschen Brief erdichtet und den africanischen Bischöfen bey einer Zusammenkunft eingehändigt, worin Hieronymus dis bereuete und auf die Verfürung der Juden schobe. Augustinus selbst billigte es nicht, und verlangte lieber, daß er eine lateinische Uebersezung aus aus der griechischen liefern möchte, indem er schon selbst an solcher Ausbesserung der gemeinen latina arbeitete, dazu aber nicht völlig im Stande war. Nach und nach gab Augustinus nach; und sein Widerstand scheint meine Meinung zu bestätigen, daß die erste und älteste lateinische Uebersezung in Africa eigentlich anfänglich entstanden und eingefüret worden, daher man sie, als eine Arbeit, die schon lange in Ansehen stund, nicht verdrengen lassen wolte. In dieser Arbeit aus dem hebreischen hat er sich nach dem Verlangen anderer gerichtet, und also nicht von den Büchern Mosis angefangen. Die Bücher

Samue-

Samuelis und der Könige scheinen die ersten gewesen zu seyn; darauf Hiob, 16 Propheten, Psalmen, und die Salomonischen Bücher folgten, so im Jahr 392. lateinisch bekant gemacht worden waren; nach und nach sind die übrigen übersezt worden. Ich wil nur noch bemerken, daß Hieronymi lateinische neue Uebersezung aus dem hebreischen, weil sie von den 70 sehr abging, wieder ins griechische übersezt und wohl aufgenommen worden ist von griechischen Christen, wie dis Hieronymus selbst meldet. Vielleicht ist dieses die griechische Uebersezung, welche so oft den wunderlichen Namen : Συρος füret; Hieronymus hat wenigstens lange Zeit in der Wüste an den syrischen Grenzen gelebet, und es ist gar wol möglich, daß man den Verfasser davon lieber so hat beschreiben, als namentlich anzeigen wollen. Ich hoffe, daß ich endlich doch möge diesen Syrus bekant gemacht haben, den ich durchaus nicht für einen Urheber einer syrischen Uebersezung halten kan.

Von der eigentlichen Beschaffenheit dieser Uebersezung läßt sich schwerlich in einer so kurzen Abhandlung, als ich noch vorhabe, was wichtiges und neues sagen. Man muß wenigstens des Lucas von Brugge Anmerkungen über die gemeine lateinische Bibel, die auch in des Sabbatier angefürtem Werke eingerükt sind, des Simeon de Muis assertio veritatis hebraicae, des Sixtinus Amama Antibarbarum geblättert haben, um sich überhaupt, ei-

nigen Begrif zu machen, von vielen einzelnen Dingen, die mit zur Geschichte und Beschaffenheit dieser Uebersezung gehören, und die Erheblichkeit mancher Beobachtungen selbst zu beurtheilen. Ich kan wenigstens nur ein und anders kaum berüren. Es ist gewis, daß Hieronymus freilich nicht hebreisch genug verstanden hat, wie aus Clerici quaestionibus Hieronymianis unleugbar zu ersehen ist. Wenn er in andern Schriften und Briefen über hebreische Stellen komt, ohne daß er seine Rabbinen oder Lehrmeister bey der Hand gehabt hat, gibt er gar elende Uebersezungen. Die wirklich bekant gemachte Uebersezung, wozu er die Beihülfe der Juden gebraucht hat, ist allerdings oft gut geraten; oft aber auch schlecht, und ist er selbst in den commentariis über die Propheten, von der schon gemachten Uebersezung wieder sehr abgegangen. Noch mehr Veränderungen ihrer Beschaffenheit hat sie durch die Abschreiber und ehemaligen Abbreviaturen gelitten; wie auch seit dem 9ten Jahrhundert durch manche bekerte Juden einzele Ausbesserungen, glossae, beym Rabanus Maurus, Nicolaus von Lyra, und sonst, vorkommen, die sich auf die buchstäblichere Beschaffenheit des hebreischen Textes beziehen. Doch hievon habe ich iezt nicht zur Absicht zu handeln; da ich die Beschaffenheit dieser Uebersezung, bald bey ihrem Entstehen, untersuchen wil. Ich kan aber auch hier nur sehr weniges beobachten, indem ein genauer

nauer und fleißiger Gebrauch derselben und ste-
te Vergleichung mit den hebreischen und grie-
chischen Uebersezungen, dazu gehört, wozu ich
jezt auch nicht einmal etliche Stunden Zeit habe.

1) Der hebreische Text hat zu Hieronymi Zeit häufig eine eben so undeutliche Art in den Zügen der Buchstaben, und Abtheilungen zu Worten gehabt, als wir an den vorigen Uebersezungen bemerken können; daher alle diejenigen Buchstaben häufig durch die Augen verwechselt worden, welche ihrer Aenlichkeit wegen schon durch die griechischen Uebersezer vertauscht worden. Vornemlich gilt dis auch von Vermischung des Klangs in der Ausſprache, wie diese Quelle von Vertauschungen auch bey den griechischen Uebersezungen so klar ist. Man kan Cappelli critica sacra lib. 5. c. IX. hier vergleichen; ich wil nur einige deutliche Beweise anfüren. 1 Mos. 49, 10. ist in Schiloh, am Ende ein cheth nach der vulgata, *mittendus*. Pred. 1, 17. hat sie ס für ש, stultitia; so auch Hiob 21, 41. geschiehet, solis, für testae. ב und כ ist unleugbar verwechselt Hos. 10, 16. 1 Sam. 15, 4. So auch ד und ר, 1 Mos. 3, 17. maledicta est terra *in opere tuo*, auch Ezech. 34, 16. Unleugbar ist es, daß Hieronymus 1 Mos. 14, 5. für He, Heth gelesen, indem er ganz ausdrüklich diesen Buchstaben nent, percusserunt Zuzim in *Hom*, per Heth. Eben so gewis hat der Urheber der vulgata Hohenl. 7, 17. י und ו verwechselt, *et dentium*, für dormientium; Hos. 12, 11. immolantes, für immolarunt.

Caph

Caph und Phe, ist Jerem. 48, 45. sichtbarlich verwechselt, de laqueo, für a robore. 2) Hat diese lateinische Uebersezung zuweilen einige Worte mehr, als im hebreischen stehen; zuweilen aber läßt sie einige Worte weg, worin sie mit einer oder mehrern griechischen Uebersezungen überein zu kommen scheinet. 3) Sehr häufig richtet sich der lateinische Uebersezer mehr nach einer griechischen Uebersezung, als nach dem hebreischen, welches er oft gar nicht verglichen hat. 1 Mos. 4, 15. nequaquam id fiet, wie 3 griechische Uebersezungen haben; solcher Beispiele, wo gar nicht aufs hebreische gesehen worden, sondern man den Verstand selbst festgesezt hat, sind unzälige, auch 1 Mos. 8, 7. wo Josephus doch richtig hat, ohne Verneinung. K. 24, 15. K. 14, 1. Ponti, mit dem Symmachus. K. 6, 16, tristega, mit eben demselben, K. 20, 4. gentem *ignorantem &c* wie die κοινη ehedem hatte; folglich ist in dieser vulgata nicht einmal stets die origenische Ausbesserung zum Grunde gelegt worden. K. 38, 5. quo nato parere cessauit, ist blos aus dem Aquila genommen. Dergleichen ich nicht aufschreiben wil, da es überal zu sehen ist. 4) Der Verfasser hat sich die Freiheit genommen, zu gloßiren, oder deutlicher zu machen, mit ganz andern Worten und Vorstellungen, als irgend dazu im hebreischen oder Uebersezungen Zeichen da sind. 1 Mos. 41, 45. saluator mundi, so aus Hieronymi quaestionibus hebr. eingerükt worden. Jes. 33, 3. a *voce angeli* fugerunt populi; im hebreischen a voce strepitus. Grotius meint der Verfasser habe es aus 2 Kön. 19, 33. genommen. Hieronymus scheint aber eine jüdische Meinung anzuzeigen: a voce Angeli. quem Symmachus ita vti in Hebraeo scriptum est, transtulit *Hamun*, quem Hebraei Gabrielem autumant; wenigstens ist dis Wort *angelus* hier eine sehr unnüze Glosse.

Unumgänglicher Hindernisse wegen muß ich hier abbrechen, so mangelhaft auch dieser lezte § an sich ist; vielleicht kan ich im 3ten Stüke bey der lateinischen vulgata noch etwas hinzusezen.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Semler, Johann Salomo, 1725-1791

D. Joh. Salomo Semlers Vorbereitung zur theologischen Hermeneutik zu weiterer Beförderung des Fleisses angehender Gottesgelerten

Bd.: 2

Halle im Magdeburgischen 1761

Exeg. 1020-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10412834-1
VD18 9026049